Der Stern

Heft 23 • 10. Jahrgang • 8. Juni 1957 • Verlagsort Hamburg

Der Bericht
einer tragischen Liebe:

Endstation Dongo

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

...eline Sassard

... die den italienischen ...
...uen Sieg... führen soll

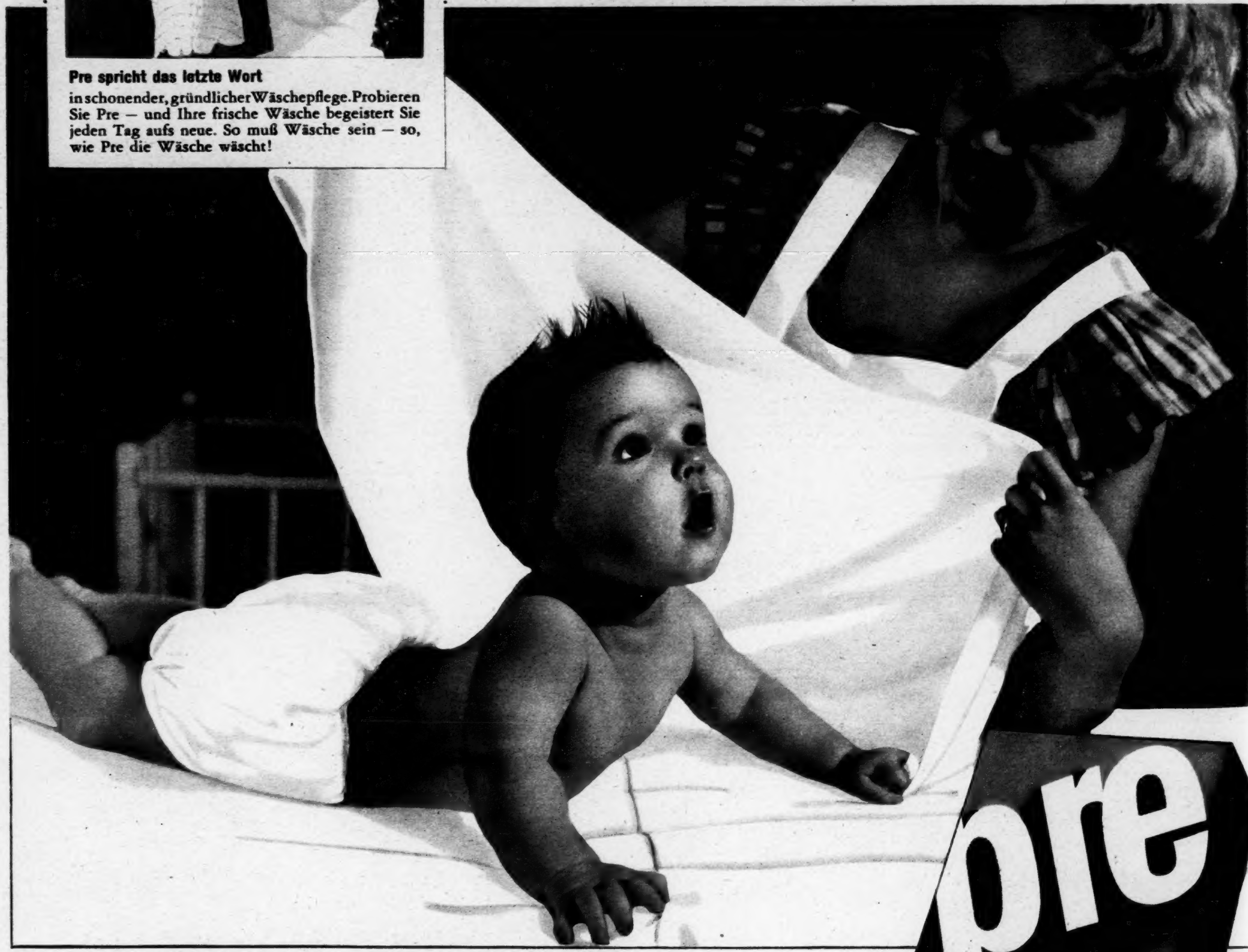
Frische Wäsche macht Freude

... frische Wäsche, wie Pre sie wäscht!

Pre spricht das letzte Wort

in schonender, gründlicher Wäschepflege. Probieren Sie Pre — und Ihre frische Wäsche begeistert Sie jeden Tag aufs neue. So muß Wäsche sein — so, wie Pre die Wäsche wäscht!

Gönnen Sie sich das Vergnügen, jederzeit frische Wäsche zu genießen. Waschen Sie mit Pre, und Sie werden feststellen: so kann nur eine Wäsche duften, die durch und durch sauber ist, luftdurchlässig, saugfähig und hygienisch rein!



DAS BESTE IST GERADE GUT GENUG!

Weiche, duftige und saugfähige Wäsche schafft Wohlbehagen — und hält gesund! Pre macht es Ihnen doch so leicht und angenehm. Rasch und mühelos wird die Wäsche einwandfrei sauber. Pre ist das Waschmittel, das in unser modernes Leben paßt, das so wunderbar schont, wie es wäscht! Pre wäscht so einfach und gut. Der Schmutz fällt buchstäblich aus der Wäsche heraus. Für Pre kann nichts zu schmutzig sein — Pre macht die Wäsche weiß und rein!

pre kommt aus dem Fewa Werk wie das beliebte Pril

Saubere Wäsche für wenig Geld

durch Pre! Pre wäscht Ihre Wäsche blendend weiß, und das Normalpaket kostet nur 55 Pf., das Doppelpaket nur **98** Pf.

PRE-FRISCHE WÄSCHE IST EIN REINES VERGNÜGEN!

E 94

UNSER T

JACQUELIN

eine 16jährige … Nizza noch zur … sentierte sich je… festspielen in Ca… Öffentlichkeit, al… dolina" gezeigt w… sche Regisseur L… entdeckt, als sie … nach beendeten … Mittelmeer badet

Der …

erscheint an jed…

Verlag Henri …
Hamburg 1, Curie… Tel. 32 28 91, Nach… oder 32 53 31 · Fer…

Chefredakteur:
Stellvertreter:
Chef v. Dienst:

Redaktion: Günt… Heldt, Dr. Gerd H… Kliebhan, Henry K… mann, Hans-Joach… Nogly, Rolf Oerte… Wolfgang Schraps, … Hans Wehrle, Ku… Zimme…

Ständige Sternrep… Rolf Gillhausen, …

Berliner B… Hannes Dahlberg, … Kurfürsten… Telefon …

Süddeutsche… Ernst Grossar… Arcostraße 5, T… Fernschreiber M…

Hannoversche… Lothar W… Hannover, … Tel. 2…

Frankfurter … Bruno Waske, … Duisbergstr. 3, …

Südwestdeutsch… Reinhard Oberc… Hohenstaufenstr. …

Ausländische …
Wien: Dr. Ernst … Rosenbursenstr. 8, … Fernschreib…
Zürich: Enno Kind… bühlstraße 126, Te…
Rom: G. M. Schulle… cesco Crispi 36, …
Mailand: Dr. M… Mailand, Via Kram…
Paris: Edmond Lu… 15, rue de l'Echau… Telefon D…
London, Peter G. V… SW 10, 19, Re… Telefon: FRE… Telegramme: pi…
Skandinavien: Vör… Solna, Hag… Tel.: 2…
New York: Yvo… 1349 Lexing… New York … Telefon: SAcra…

Anzeigen und Ver… nen GmbH, Hamb… (Pressehaus). Tel. 3… preis nach Tarif, L… 1957. Alle Zahlung… des Verlages beim … mann, Wirtz & Co., … Postscheck Hambur… Einzelheftes 0,50 D… frei Haus zuzügl. … gebühr (Ausgabe B … zuzüglich Zustellge… händler), Monatsab… zuzüglich Zustellge… nehmen sämtl. Pos… schriftenhandlunge… lag entgegen. De… mit ausdrücklicher … Verlages in Lesezi… den. Satz: Gruner … GmbH., Hamburg … rienstraße 1 (Presseh… Tiefdruck: Gruner & … Itzehoe in Holstei… Printed in German…

UNSER TITELBILD

JACQUELINE SASSARD

eine 16jährige Französin, die in Nizza noch zur Schule geht, präsentierte sich jetzt auf den Filmfestspielen in Cannes erstmals der Öffentlichkeit, als ihr Film „Gwendolina" gezeigt wurde. Der italienische Regisseur Lattuada hatte sie entdeckt, als sie im vorigen Jahr nach beendeten Schularbeiten im Mittelmeer badete Foto: Michalke

Der Stern

erscheint an jedem Mittwoch im

Verlag Henri Nannen GmbH

Hamburg 1, Curienstr. 1, Pressehaus Tel. 32 28 91, Nachtnummern: 32 05 28 oder 32 53 31 · Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur: Henri Nannen

Stellvertreter: Karl Beckmeier

Chef v. Dienst: Kurt Bacmeister

Redaktion: Günter Dahl, Joachim Heldt, Dr. Gerd Hennenhofer, Franz Kliebhan, Henry Kolarz, Erhard Kortmann, Hans-Joachim Ludwig, Hans Nogly, Rolf Oertel, Günther Radtke, Wolfgang Schraps, Eberhard Seeliger, Hans Wehrle, Kurt Wolber, Ingela Zimmermann

Ständige Sternreporter: Georg Brock, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann

Berliner Redaktion:
Hannes Dahlberg, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 71
Telefon 97 44 54

Süddeutsche Redaktion:
Ernst Grossar, München 2, Arcostraße 5, Telefon 55 53 63
Fernschreiber München 05 23204

Hannoversche Redaktion:
Lothar Wiedemann
Hannover, Friedenstr. 9
Tel. 2 61 36

Frankfurter Redaktion:
Bruno Waske, Frankfurt a. M., Duisbergstr. 3, Telefon 55 40 24

Südwestdeutsche Redaktion:
Reinhard Überall, Stuttgart-S, Hohenstaufenstr. 19, Tel. 70 83 93

Ausländische Redaktionen:

Wien: Dr. Ernst Brauner, Wien I, Rosenbursenstr. 8, Telefon R 2 32 98, Fernschreiber 01/1633

Zürich: Enno Kind, Zürich 44, Krähbühlstraße 126, Telefon (051) 24 40 25

Rom: G. M. Schuller, Rom, Via Francesco Crispi 36, Telefon 47 46 10

Mailand: Dr. Mario Peloncini, Mailand, Via Kramer 32, Tel. 20 34 78

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15, rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Telefon DAN 90-94

London, Peter G. Wichmann, London SW 10, 19, Redcliffe Square
Telefon: FRE mantle 22 98
Telegramme: pixfeature London

Skandinavien: Världsfoto, Stockholm-Solna, Hagavägen 77
Tel.: 27 00 88

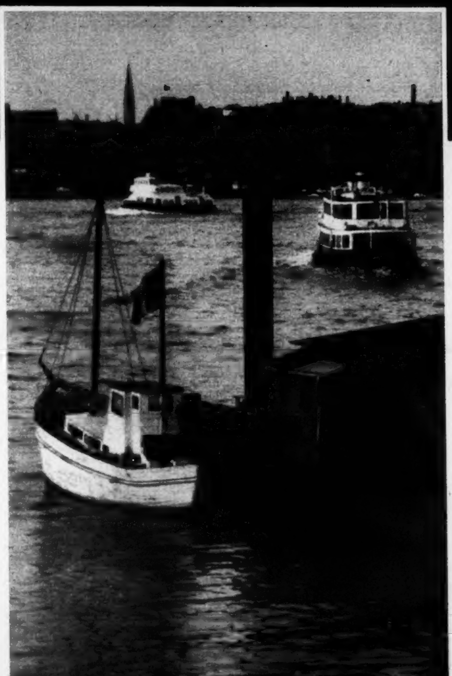
New York: Yvonne Spiegelberg, 1349 Lexington Avenue
New York 28, N. Y.
Telefon: SAcramento 2—7700

Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus). Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 18 vom 1. 5. 1957. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, bei Lieferung frei Haus zuzügl. ortsübl. Zustellgebühr (Ausgabe B monatlich 1,62 DM zuzüglich Zustellgeld, nur für Buchhändler). Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtl. Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. — Printed in Germany.

E 94

„Unser Traum ist eine Insel in der Südsee!"

Ein Liebespaar aus Italien baute sich in Norwegen ein Schiff und will die Erde umfahren, um Glück und Seligkeit zu finden.



Alfredo und Rita *in ihrem Boot, kurz nach dem Stapellauf. Links: Erste Station ihrer Weltreise ist Hamburg. Hier schaukelt die „Norge" an der Zollstation Tollerort im Hafen*

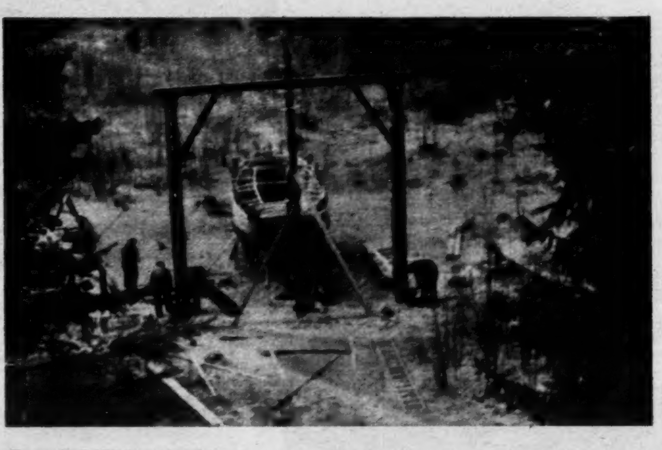
Sie haben nichts weiter als die Sehnsucht nach der fernen, geheimnisvollen Welt, die keine Telefone, Autos, Soldaten, keine Geschäftigkeit und keine Bankauszüge kennt. Soll man sie deshalb Träumer und Phantasten nennen! Sie sind zwei Menschen unserer Tage. Der Mann, Alfredo, war Fallschirmjäger im Krieg, ehe er 1945 zur See ging. Rita, die Frau, ertrug das Warten nicht. So beschlossen sie, ein Boot zu bauen und die Welt gemeinsam zu erobern. Jene Welt, nach der sich so viele von uns sehnen.

Als sie nicht weiter wußten, schrieben sie an den König

Wer das Abenteuer will, der wird es sicher finden

So bog Alfredo die Spanten zurecht. *Er klemmte sie zwischen Baumstümpfe und begoß sie mit Wasser. Mit so primitiven Mitteln zimmerte er sich sein Boot zusammen. In der Nähe der norwegischen Hauptstadt Oslo lebte Alfredo mit Rita anfangs in einem Zelt. Später, als der Winter kam und das Wohnen im Zelt unmöglich machte, baute er eine 5 qm große Hütte. Tagsüber verdiente er als Mechaniker das Geld, das er abends im Wald von Linnrud in sein Boot steckte*

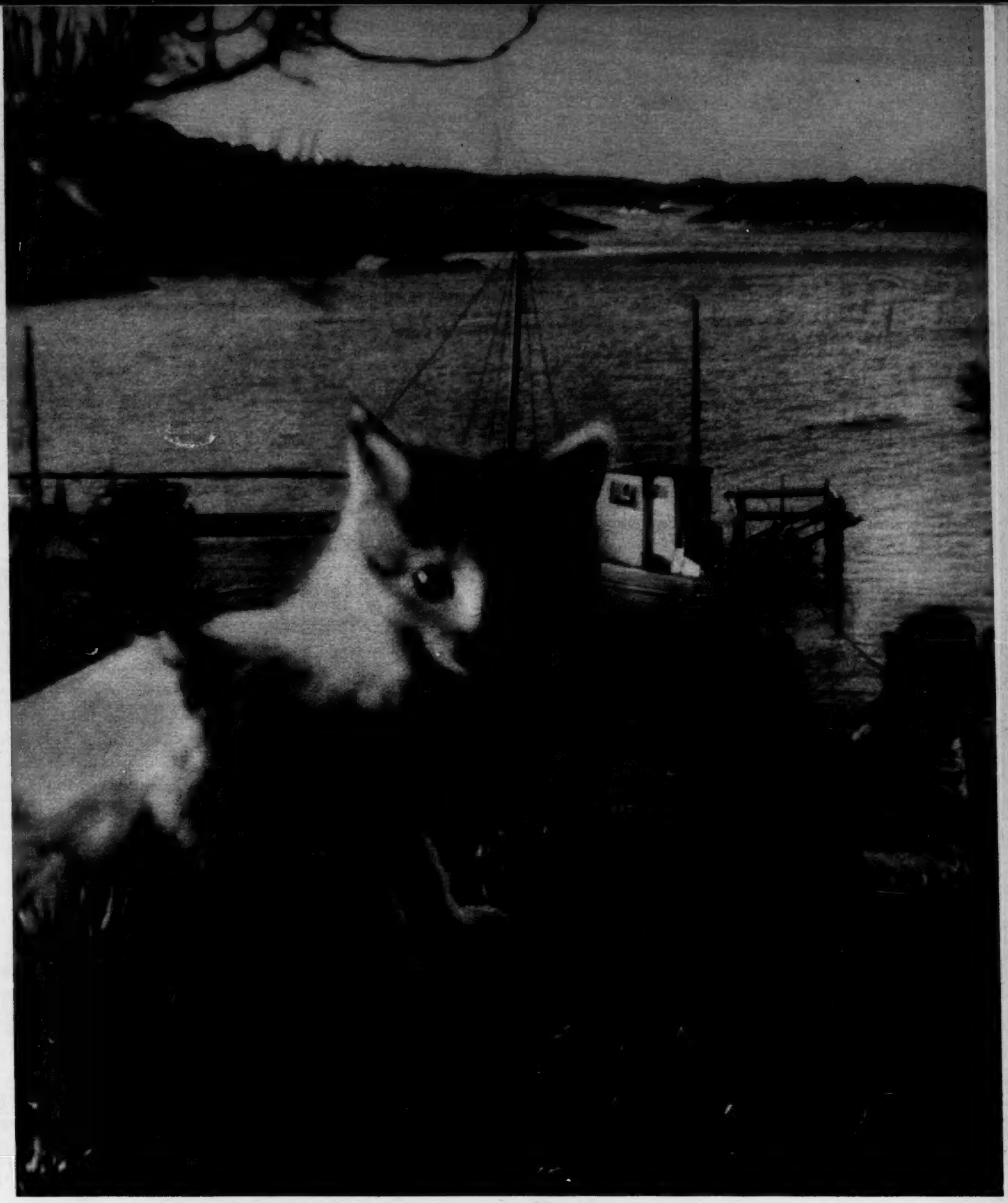
Am Strand von Ostia, *dem Ausflugsziel der Römer, lernte Rita 1954 ihren Alfredo kennen. Als sie ihn überredet hatte, die Seefahrt aufzugeben, machten sie sich auf den Weg nach Schweden, erhielten aber als Ausländer keine Arbeitserlaubnis. König Gustaf Adolf antwortete auf Ritas Bittbrief: „Verstehen Sie bitte, daß auch ich die Gesetze unseres Landes achten muß.“* ⇨



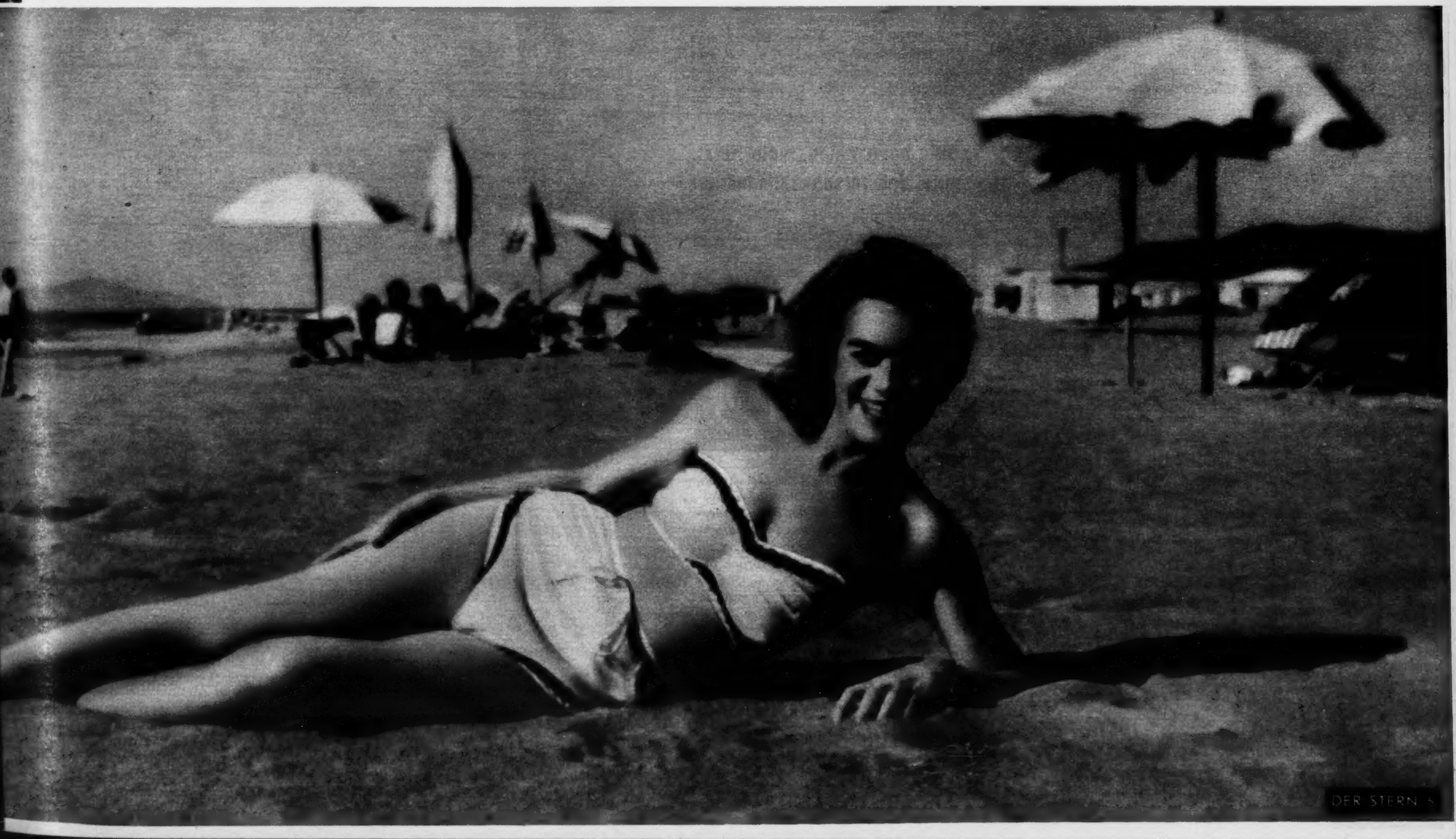
Das Schiff im Wald *wurde in 1500 Stunden gebaut. Es ist 10 m lang, 3 m breit und 2,80 m tief. Ohne Zeichnungen, einfach aus der Phantasie heraus, ging Alfredo zu Werke. Als das Boot fertig war, schleppte es sein Chef mit einem Trecker ans Meer. Der 24 PS-Motor stammt aus einem 40 Jahre alten Boot*

Hier nährten sie ihre Träume, *die Träume von einem sorglosen Leben in der fernen Welt. Im Winter kam Alfredo mit der Arbeit an seinem Boot kaum voran. Die Kälte ließ seine Hände erstarren. Spanten und Bohlen waren mit Eis überzogen*

Endlich war es soweit. *Rita richtete die Kajüte der „Norge" ein. Dieser kleine Raum wird nun ihr Heim für die nächsten Jahre sein. Von Hamburg aus rechnen sie 40 Tage bis San Stefano in der Nähe der Insel Elba im Mittelmeer. Dort, bei Alfredos Eltern, wollen sie heiraten*



Abschied von der Bucht von Hvaler *in Norwegen. Hier lebten die zwei fast drei Jahre lang, nachdem sie Schweden verlassen hatten. Inzwischen waren sie mit ihrer „Norge" und der Katze Puzzi in Hamburg und sind jetzt unterwegs durch den Ärmelkanal nach Italien. Im Herbst wollen sie in die Südsee aufbrechen. Dort weiß Alfredo eine Insel, die er in seiner Seemannszeit irgendwann gesehen hat. Und dort wollen sie bleiben und so tun, als sei das Leben ein Märchen*



Gentlemen hinter Gittern

Diese Engländer müssen durch die Maschen eines hohen Drahtzaunes schauen, wenn sie wissen wollen, was die arabische Welt von ihnen hält. Ein mitleidiger Landsmann brachte ihnen die Zeitung an den Zaun des Kairoer Gefangenenlagers, in das sie wegen Spionageverdachts eingeliefert worden waren

Sing, Nachtigall, sing!

Die farbige Jazzsängerin June Richmond begeisterte 1951 die schwedische Hauptstadt Stockholm und die Modeschöpferin Loulou, bei der sie für 30 000 Mark Modelle kaufte. Leider vergaß sie das Bezahlen. Alles Mahnen half nichts. Als June jetzt wieder nach Stockholm kam, ließ Mme. Loulou über das Außenministerium ihre Ausreise sperren. Nun sitzt sie und muß singen, bis sie ihre Schulden los ist.

***Madame Loulou** ist hart*

„Bitte nachzahlen, mein Herr", sagte der falsche Kondukteur

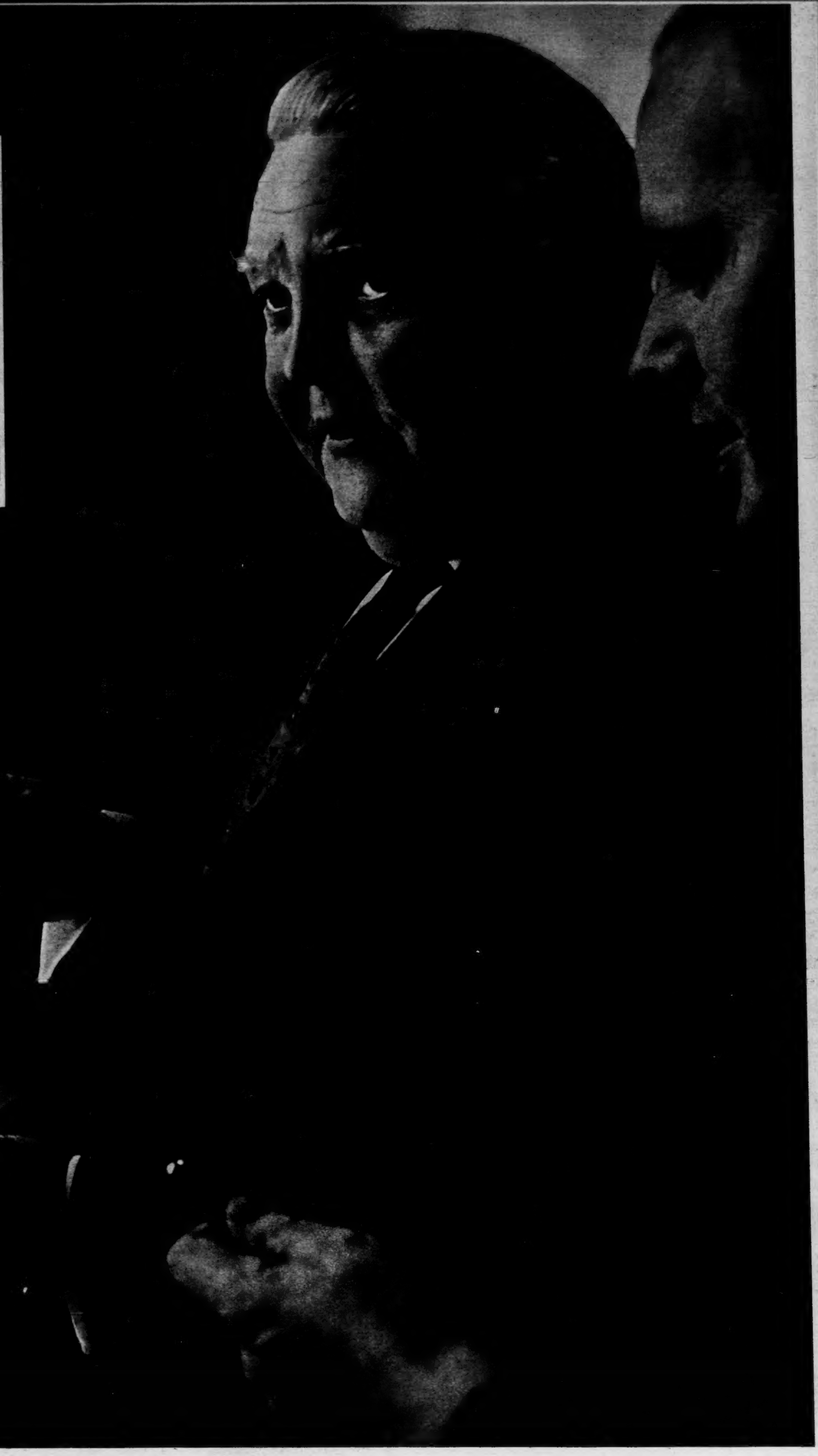
Friedrich Rohrmoser *aus Österreich, 18 Jahre alt, gehört zu den unternehmungslustigen Jugendlichen. In der Eisenbahneruniform seines Vaters und mit den gefälschten Ausweisen kletterte er in Salzburg in die Züge und kassierte bis Innsbruck bei den Reisenden Nachzahlungen — die sie gar nicht hätten zu leisten brauchen*

Die Dienststellen *hatten es Friedrich leicht gemacht: Am Nachtschalter in Salzburg gab man ihm anstandslos einige Nachzahlungsblocks, in Innsbruck lieh man ihm gern die „verlorene" Lochzange. Erst die österreichische Polizei, die den jungen Rohrmoser jetzt verhaftete, merkte den Schwindel und übergab ihn der Justiz*

Hinaus in die Ferne

heißt auch in der diesjährigen Reisesaison die Par[illegible] für ein paar hundert Sowjetbürger. Als nach der Gen[illegible] Viererkonferenz in Moskau von amtlicher Seite d[illegible] „Offensive des Lächelns" gestartet wurde, sah man es im Kreml gern, daß alljährlich einige au[illegible] erwählte Sowjetbürger hinter den Eisernen Vorhang lugten. Mit guten Ermahnungen reichlich verse[illegible] langten die ersten dieser Tage in Neapel an. In großen Gruppen, mit herb verschlossenen Gesichter[illegible] zogen sie durch die lebensfrohe, italienische Hafenstadt. Überall zogen sie den russischen Baedek[illegible] in ihrer Hand zu Rate, denn ihr Wissensdurst ist größer als das Verlangen nach Vergnüg[illegible]

Alle 42 Sekunden rollt in Wolfsburg ein neuer Volkswagen vom Band



Fast zwei Millionen Volkswagen hat das VW-Werk in Wolfsburg bisher *produziert, und es hat aus dem Verkauf unerhörte Gewinne erzielt. Diese Gewinne sollen in Zukunft — so will es der Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard — jedem von uns zugute kommen. Man braucht nur, wenn man das Geld dazu übrig hat, für 50 oder 100 DM ein Stück VW-Werk in Gestalt von Volksaktien zu kaufen. Vor wenigen Tagen wurde ein entsprechender Gesetzesentwurf vor den Bundestag gebracht. Die Bundesregierung will das VW-Werk privatisieren, das heißt, sie will Bundesbesitz in Gestalt von Aktien an Privatpersonen verkaufen. Und es werden „Volksaktien" sein, weil diese Wertpapiere schon zu 50 oder 100 DM Nennwert ausgegeben werden sollen. Wirtschaftsminister Erhard zeigte unserem Redaktionsmitglied Gerd Hennenhofer den ersten Entwurf einer Volksaktie (Bild) und erklärte seinen Plan*

Jedem ein Stück Volkswagenwerk!

Wir alle können „Kapitalisten" werden. Bonn will das VW-Werk privatisieren und „Volksaktien" zu 50 DM pro Stück verkaufen

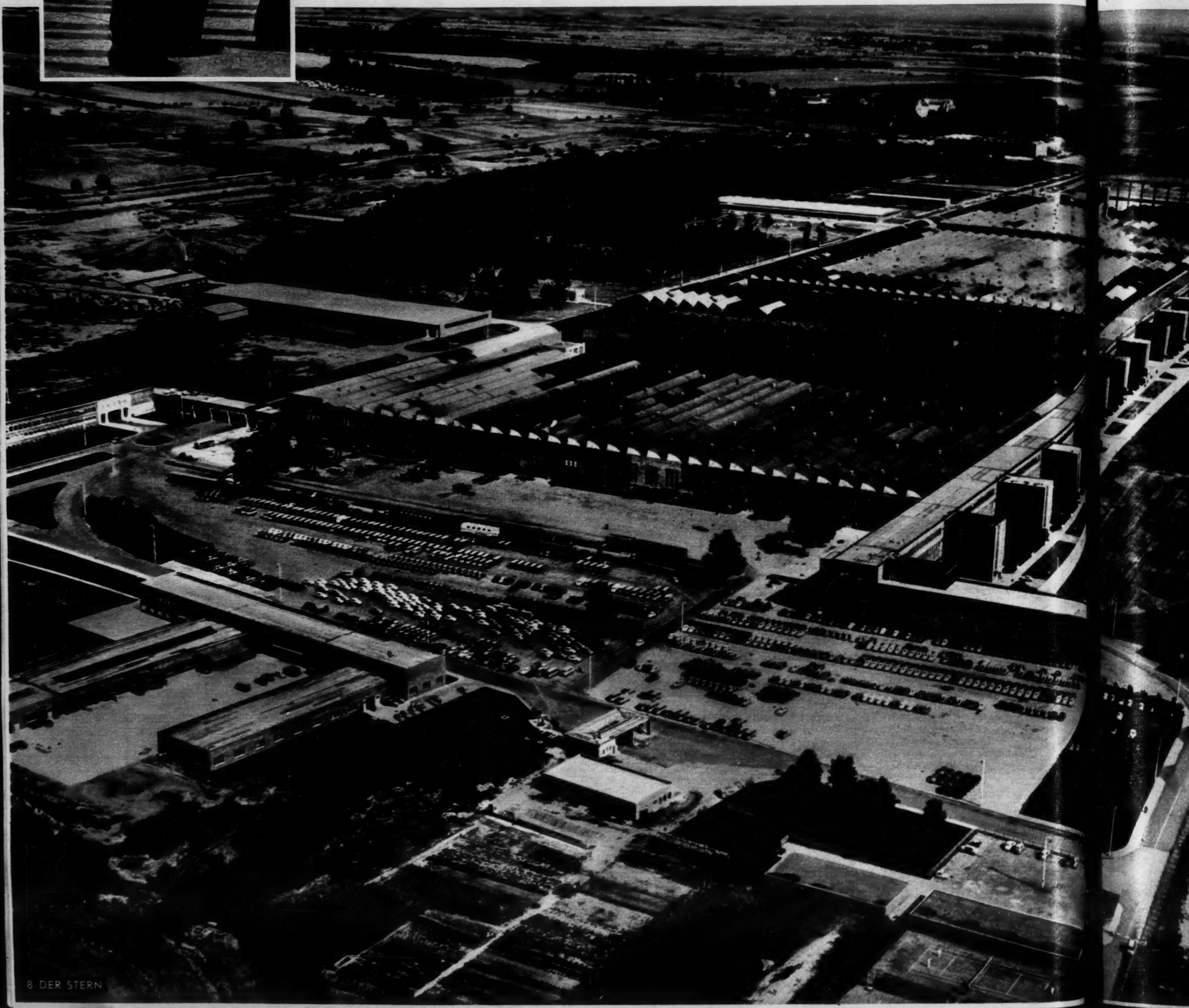
Im VW-Transporter-Werk Hannover sind 5000 Arbeiter beschäftigt

Das VW-Montagewerk in Brüssel erhält alle Originalteile aus Wolfsburg

Das VW-Werk

„Das VW-Werk gehört uns allein" verkündete Niedersachsens Finanzminister Dr. Helmuth A. Koch (CDU) im Namen seines Landes vor dem Landtag in Hannover. „Diese Forderung ist unabdingbar", sagte Koch. Der Bund habe Vertreter seines Landes in den Aufsichtsrat des Werkes berufen und allein dadurch schon ein Miteigentum anerkannt. Bundesminister Erhard hat zu diesem Anspruch nur den Kommentar: „Man kann ihn nicht ernst nehmen."

Achtzig Prozent des deutschen Volksvermögens sind in den Händen des Bundes und der Unternehmer. Durch die VW-Volksaktie sollen zum erstenmal auch die Empfänger kleiner Einkommen Mitbesitzer einer Fabrik werden



Wolfsburg

sind

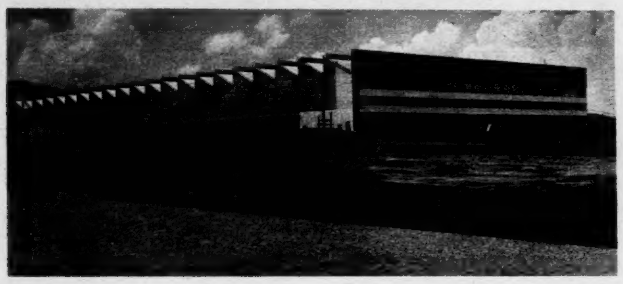
Durch

npfän-

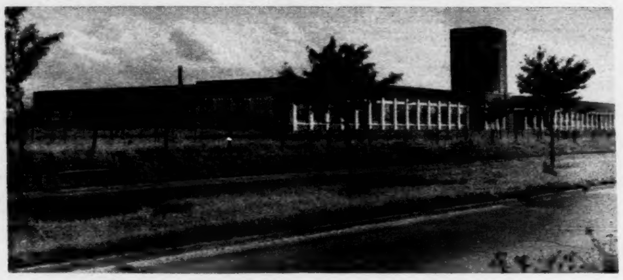
verden

Das VW-Werk in der Südafrikanischen Union

Wem gehört das Volkswagenwerk? *Generaldirektor Dr. Heinz Nordhoff und seine 37 000 Arbeiter (oben) haben das Werk nach dem Kriege zur größten Autofabrik Europas ausgebaut. Deutschland wurde damit nach den USA und England drittgrößter Autoproduzent der Welt. Die gigantischen Werksanlagen in Wolfsburg (links ein Luftbild), dazu das VW-Transporter-Werk in Hannover sowie Montagewerke und Tochtergesellschaften in neun Ländern, haben einen Wert von weit über eine Milliarde DM. Aber bis heute weiß niemand, wem dieses Riesenvermögen wirklich gehört. Der ursprüngliche Eigentümer war die Deutsche Arbeitsfront. Sie verschwand 1945 und hinterließ auch keine Erben. So haben der Bund und das Land Niedersachsen bisher die Fabrik treuhänderisch verwaltet. Jetzt aber will die deutsche Bundesregierung das Werk zum Bundesbesitz erklären. Danach soll es sofort in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden, und VW-Volksaktien in kleinster Stückelung sollen an jedermann verkauft werden*



In Sao Paulo, Brasilien, erbaute eine Tochtergesellschaft diese Fabrik



Auch das Montagewerk in Dublin, Irland, gehört zum VW-Werkbesitz

Was habe ich schon davon, wenn ich mein Geld zur Sparkasse trage!" Wer von uns hat diese Frage noch nicht gestellt . . .

„Sie haben Zinsen davon", antwortet der Bankfachmann.

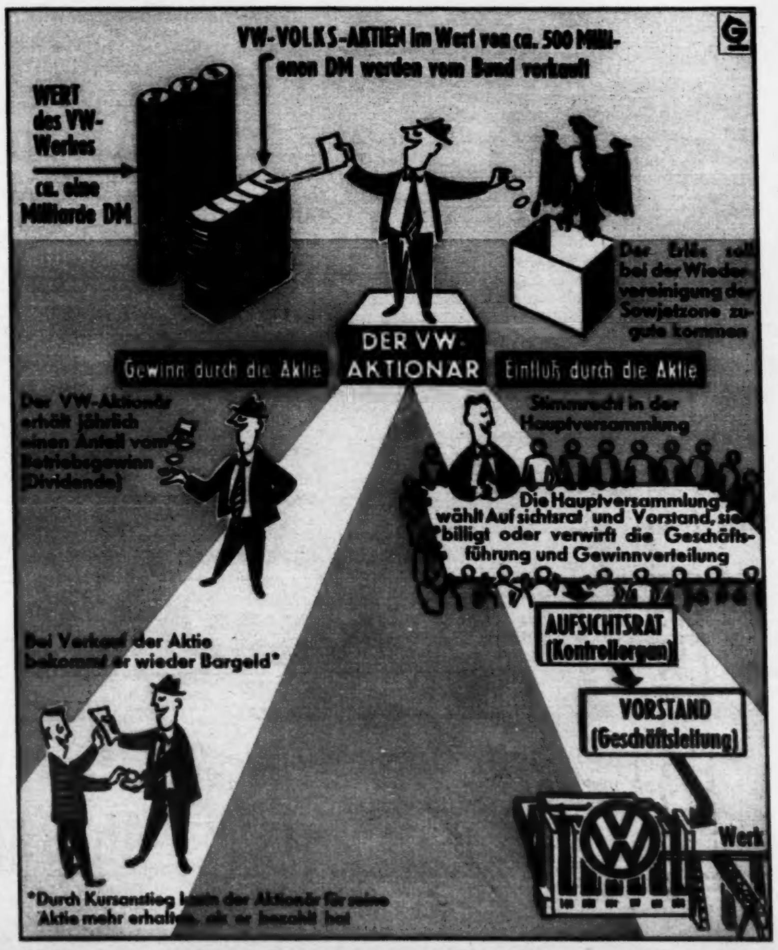
„Na und!" sagt man. „Wenn ich heute 100 Mark auf ein Sparkonto zahle, dann habe ich in einem Jahr drei Mark Zinsen, inzwischen sind die Preise geklettert, und meine 103 Mark sind in Wirklichkeit nur noch 97 Mark wert. Da kann ich mein Geld genausogut in den Sparstrumpf stecken."

„Im Sparstrumpf ist das Geld tot", sagt der Bankfachmann, „und es bringt nicht einmal Zinsen."

„Schön! Dann werde ich mir eben schöne Sachen kaufen, ein größeres Radio, ein Fernsehgerät und Sessel, werde Reisen machen, und wenn ich von allem genug habe und trotzdem noch Geld übrig ist, dann kann ich immer noch jeden Tag Schinken und Spargel essen."

„Natürlich können Sie das", erwidert der Bankfachmann, „und solange Sie nur das

Lesen Sie weiter auf Seite 68

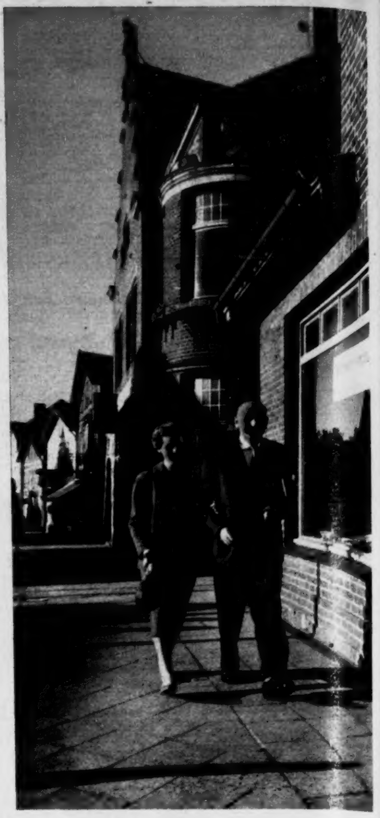


Wie schnell ist so ein delikater Imbiß zubereitet, wenn Sie Rama im Hause haben. Die delikate Rama! Sie ist nun mal die erklärte Lieblingsmarke für delikate Brote. Ja, das ist sie. Mit ihrem vollen naturfeinen Geschmack begeistert Rama jeden Feinschmecker. Rama läßt sich so leicht in die Aufstrichdose streichen. Sie gehört auf den gepflegten Tisch des Hauses.

RAMA
ist eben
RAMA

überall – über alles gelobt

Ra 35 Z



„Man hört soviel *von Attentaten", sagten Vater und Tochter entschuldigend*

Drinnen aber wartet

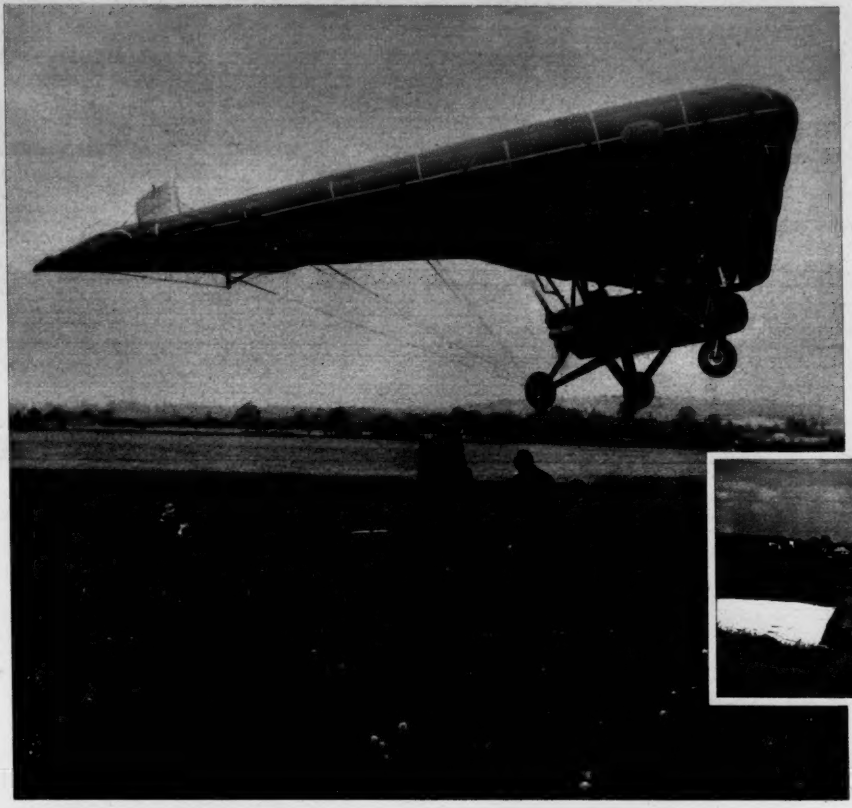
„Noch vom Hühnchen, *Herr General?" Lächelnd hält Max Joseph Pemsel, Kommandierender General des 2. Korps, seinen Teller bereit; Brigadegeneral Buchner (Mitte) ist schon bedient. Zu Mittenwald war's, wo Marianne Zwicknagl, die Verlobte des Verteidigungsministers Strauß, die ersten Schritte im Amtsbereich ihres Zukünftigen machte. Sie fungierte als Gastgeberin bei einem Offiziersempfang*

Attentaten",
schuldigend

Harmlos *war der Inhalt des verdächtigen Pakets: nur eine gestohlene Lederhandtasche*

Vorsicht ist Trumpf

Sehr blaß betrat der Handwerksmeister Wilhelm Fränk aus Bad Schwartau das Polizeirevier und legte behutsam ein Paket vor den diensthabenden Beamten. „Das da", so erklärte er, „wurde mir heute zugestellt — vom Auswärtigen Amt in Bonn. Ich vermute aber, daß der Absender fingiert ist und das Paket eine Bombe enthält." Genauso behutsam wie Fränk nahm der Polizist das Paket an sich, deponierte es unter allen Vorsichtsmaßnahmen im Fahrradschuppen des Reviers und erbat telefonisch aus Kiel ein paar Feuerwerker, die das Paket öffnen sollten. Inzwischen hatte die Kriminalpolizei in Bonn nachgefragt. Die Antwort war eine freudige Überraschung: das Paket enthielt die in Holland gestohlene und wiedergefundene Tasche der Tochter Fränk.



Platz für zwei Personen *bietet die Gondel des „Gummiflüglers". Am hinteren Ende ist der Motor angebracht, der die Maschine mit 100 Stundenkilometern vorwärtsschiebt. Preis: noch unbekannt*

Gut gepumpt . . .

. . . gut geflogen. Nicht so ohne weiteres verrät sich dieses seltsame Ding dem Beschauer als Flugzeug. Aber es ist wirklich ein Flugzeug — die neueste Schöpfung der englischen M. L. Aviation-Gesellschaft, die endlich einmal für Leute etwas tun wollte, die zwar gern fliegen, aber nur wenig Geld besitzen. Hunderte sahen zu, als der Einflieger der Firma, David Masters, zum ersten Male das Flugzeug aufblies

Einflieger Masters

und dann losflog. Die Tragflächen der Maschine ähneln im Aufbau einer Luftmatratze. Vor dem Start werden sie aufgepumpt (mittleres Bild). Als besonderen Vorteil sehen es die Konstrukteure an, daß sich ihr „Gummiflügler" zusammengefaltet in jedem Auto verstauen läßt.

Draußen waltete *vorher Franz-Josef Strauß seines Amtes, als er die ersten Wehrpflichtigen der Gebirgstruppe vereidigte und hinterher seine Ansprache hielt. „Ich gelobe, der Bundesrepublik treu zu dienen . . .", schworen die Soldaten, die bei Fackelschein auf dem Dekan-Karl-Platz des malerischen Alpenstädtchens angetreten waren. Hinterher ernannten sie den Minister zum „Gebirgsjäger ehrenhalber". Denn Strauß hatte seiner „Hausdivision" — wie die Gebirgsjägereinheit schon genannt wird — wieder zum traditionellen Edelweiß auf dem Rockärmel verholfen und außerdem seine vielgerühmte Liebe zu dieser Truppe durch die Verleihung der Divisionsnummer 1 bewiesen*

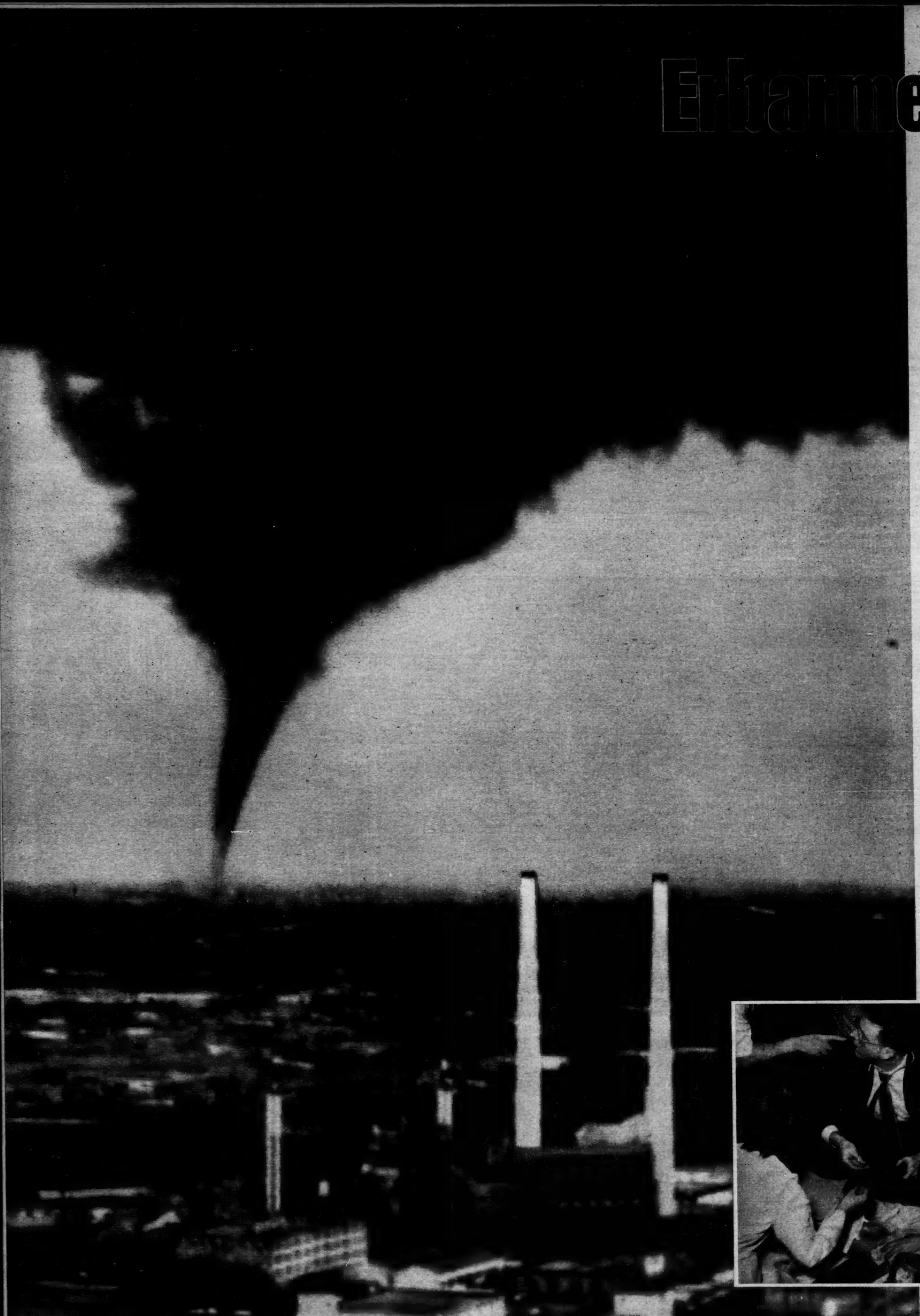
...ber waltet

...chen, *Herr Gene-
...Max Joseph Pemsel,
...eral des 2. Korps,
...rigadegeneral Buch-
...bedient. Zu Mitten-
...nne Zwicknagl, die
...ngsministers Strauß,
... Amtsbereich ihres
... Sie fungierte als
...m Offiziersempfang*

Marianne

Zwei Seelen — *eine Haltung. Genauso wie ihr Verlobter, der sich am Mittag vor dem großen Ereignis mit General Pemsel und der Frau des Generals Buchner unterhält, hat Marianne Zwicknagl ihre Hände zusammengelegt: Ein äußeres Zeichen für die Stärke der zarten Bande?* ⇨

Erbarmen – der T



Wirbel

Hoffnung

Sog des schw
geschwindig

Alljährlich *in den Monaten April, Mai und Juni werden die Mittel- und Südstaaten der USA von schweren Wirbelstürmen, den Tornados, heimgesucht. Als erste Anzeichen schieben sich dunkle Wolken über den Horizont, die bald den ganzen Himmel verdüstern. Dann neigt sich aus dem Grau eine rüsselartige Wolke bis fast auf die Erde herab. Mit unheimlicher Geschwindigkeit rast das Unheil heran*

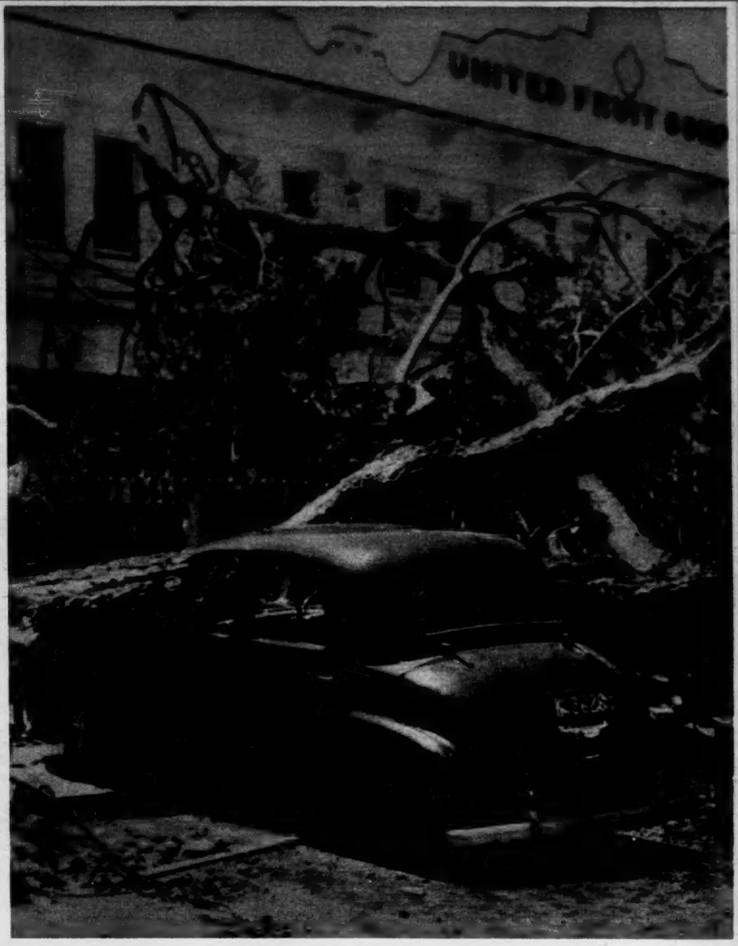
Rettet mein Kind, *schrie eine verzweifelte Mutter, als der Tornado über Kansas-City hinweggefegt war. Noch auf den Trümmern der Häuser operierte ein Arzt das schwerverletzte Kind. 44 Menschen kamen ums Leben*

– der Tornado kommt!

Wirbelstürme tobten über den Mittelstaaten Nordamerikas

Hoffnungslos verloren *ist alles, was in den Sog des schwarzen Wolkenrüssels gerät. Die Wirbelgeschwindigkeit beträgt über 80 m in der Sekunde*

Trümmer fliegen durch die Luft, *wo der Tornado sich seinen Weg bahnt. Der auf dem Boden schleifende Wolkenschlauch hat einen Durchmesser bis zu 400 Meter. Sein Sog reißt alles mit sich fort*



In Sekundenschnelle *drehte der Tornado dicke Bäume aus der Erde und wirbelte sie wie leichte Zündhölzer durch die Luft. Was er am Rande seiner Bahn verschonte, wurde durch herabprasselnde Trümmer beschädigt. Trotz Warnungen der meteorologischen Stationen, die durch Rundfunk bekanntgegeben werden, sind in jedem Jahr immer wieder Hunderte von Toten zu beklagen. Der Weg eines Tornados läßt sich nur ungenau im voraus berechnen*

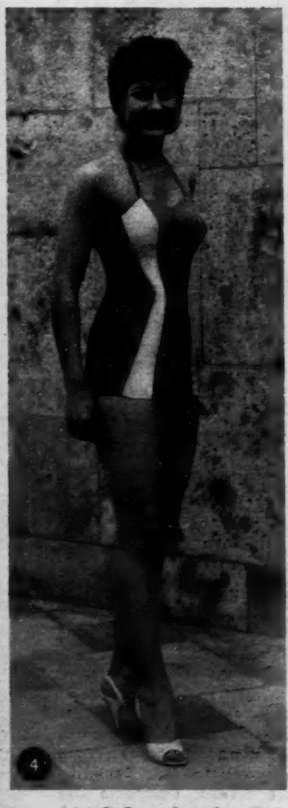
rlich *in den*
n April, Mai
ni werden die
und Südstaaten
A von schweren
stürmen, den
os, heimgesucht.
rste Anzeichen
n sich dunkle
über den Hori-
die bald den
Himmel ver-
. Dann neigt sich
em Grau eine
rtige Wolke bis
f die Erde herab.
nheimlicher Ge-
chwindigkeit rast
as Unheil heran

tet mein Kind,
ie eine verzweifelte
ter, als der Tornado
Kansas-City hin-
gefegt war. Noch
den Trümmern der
ser operierte ein
das schwerver-
te Kind. 44 Men-
en kamen ums Leben

Angst und Entsetzen *haben die Gesichter der Überlebenden gezeichnet. Noch steckt ihnen der Schreck in den Gliedern, aber schon stellen sie die bange Frage: „Wann kommt der nächste? Wird er uns verschonen?" Denn Tornados sind keine Seltenheit. Ob in Texas, Oklahoma oder Kansas — überall in den betroffenen Staaten zeigt sich dasselbe Bild: Durch die dichtbesiedelten Städte haben die Wirbelstürme eine Schneise der Verwüstung, des Todes und der Tränen geschlagen. Dicht daneben stehen unversehrte Häuser, die der tödliche Sog nicht erreichte*

Wer ist die

Kein Eiserner Vorhang *trennte den Botschaftsrat M. W. Senin aus der sowjetischen Botschaft in Bonn von den Frauen, die sich um den Titel der „Miß Nordrhein-Westfalen" bewarben. Senin nahm als einziger Gast des diplomatischen Korps an der Wahl in Bad Godesberg teil. Er saß direkt am Laufsteg, sodaß ihm nichts entging. – Mit dem gleichen abwägenden Blick betrachten bitte auch Sie, lieber Sternleser, die Damen auf unseren Fotos, ehe Sie sich entscheiden. Figur, Haltung und Gesichtsausdruck werden bei der Wahl der „Miß Germany" in die Waagschale der irdischen Schönheit geworfen*



4

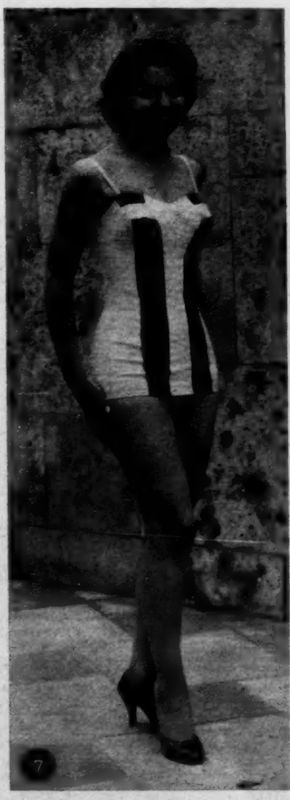
Miß Saarland: *Helga Drosse, Verkäuferin, 18 J. Größe 166, Oberweite 85, Taille 59, Hüfte 81, Haarfarbe braun, Augen braun*

5

Miß Schleswig-Holstein *(vorher Miß Kiel): Annemarie Karsten, Stenotypistin, 19 Jahre. Größe 170, Oberweite 94, Taille 58, Hüfte 95, Haarfarbe blond, Augen blau*

6

Miß Niedersachsen *(vorher Miß Hannover): Ingrid Fichtner, Stenotypistin, 18 Jahre. Größe 163, Oberweite 84, Taille 57, Hüfte 81, Haarfarbe braun, Augen grau-grün*



7

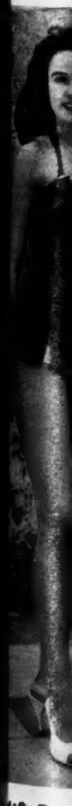
Miß Rheinland-Pfalz *(vorher Miß Mainz): Roslies Nopens, Sekretärin, 20 Jahre. Größe 170, Oberweite 90, Taille 58, Hüfte 90, Haarfarbe blond, Augen blau-grau*

8

Miß Hessen: *Corinne Benck, Redaktions-Volontärin, 22 Jahre alt, Größe 172, Oberweite 98, Taille 59, Hüfte 98, Haarfarbe schwarz, Augenfarbe blau-grau*

9

Miß Berlin: *Victor[illegible] Berger, Studentin, 21 Jahre[illegible] Größe 168, Oberweite 9[illegible] Taille 57, Hüfte 90, Haar[illegible]farbe und Augen brau[illegible]*



Miß Bay[illegible] *[illegible]aria Merk[illegible] [illegible] Jahre. G[illegible] [illegible]eite 88, Tai[illegible] [illegible]aare und [illegible]*

die Schönste im ganzen Land?

Sternleser sollen raten, wer diesmal in Baden-Baden „Miß Germany 1957" wird

en bitte auch Sie, lieber
ung und Gesichtsausdruck
chen Schönheit geworfen

Unser Preisausschreiben

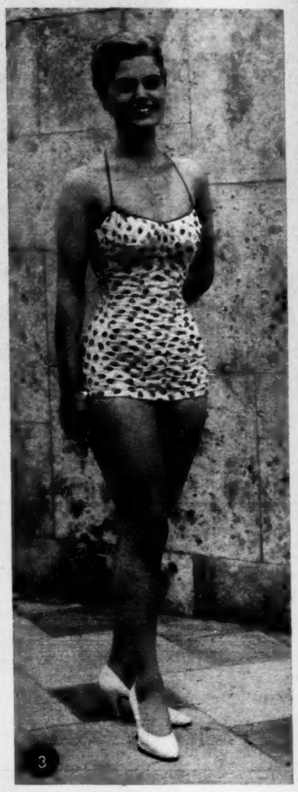
Was Sie jetzt brauchen, lieber Sternleser, sind eine Viertelstunde Zeit, eine Postkarte und ein Bleistift. Sehen Sie sich die 15 Damen ganz genau an: Sie wurden in den Bundesländern und in einigen Städten zur schönsten Frau gewählt und fahren nun nach Baden - Baden. Eine von ihnen wird den Titel „Miß Germany 1957" erringen, und ihr Name wird in den goldenen Opal-Thron eingraviert werden, in jenen Thron, der schon die Namen der Schönheitsköniginnen Renate Hoy (1952), Christel Schaack (1953), Regina Ernst (1954), Margit Nünke (1955) und Marina Orschel (1956) trägt. Die diesjährige „Miß Germany" wird dann nach Long Beach in Kalifornien fliegen. Dort geht es um den Titel der „Miß Universum", also um den Ruhm, die schönste Frau der Welt zu sein.

Hauptgewinn: Ein Ford Taunus M 15
Den 2.-100. Preis finden Sie nächste Seite

Und nun nehmen Sie bitte eine Postkarte, malen Sie einen großen Kreis auf die Rückseite und schreiben Sie die Bildnummer der Dame hinein, die Ihnen am besten gefällt und von der Sie glauben: Die wird „Miß Germany 1957"! Bis spätestens Freitag, den 21. Juni, muß Ihre frankierte Postkarte bei uns sein (Adresse: Stern, Hamburg 100, Miß Germany). Am 22. Juni wird in Baden-Baden von einem sachverständigen Publikum aus den 15 Länder- und Städteköniginnen die „Miß Germany" gewählt. Auch wenn Sie selbst, lieber Sternleser, bei den Wahlen nicht dabei sein können, so wissen wir doch, wen

Miß München: *Monika Schaufelberger, Technische Zeichnerin, 18 Jahre. Größe 170, Oberweite 92, Taille 59, Hüfte 92, Haarfarbe schwarz, Augenfarbe hellblau*

Miß Nordrhein-Westfalen *Christa Radermacher, Sekretärin, 22 Jahre. Größe 168, Oberweite 88, Taille 60, Hüfte 90, Haarfarbe blond, Augenfarbe dunkelblau*

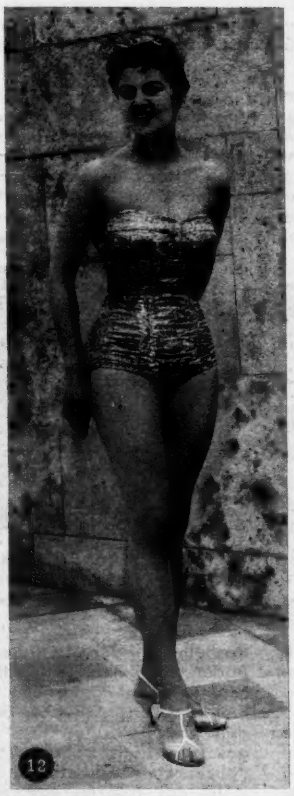


Miß Hamburg: *Gerti Daub, Dipl.-Kosmetikerin, 19 Jahre. Größe 169, Oberweite 85, Taille 53, Hüfte 92, Haar blond, Augen blau*

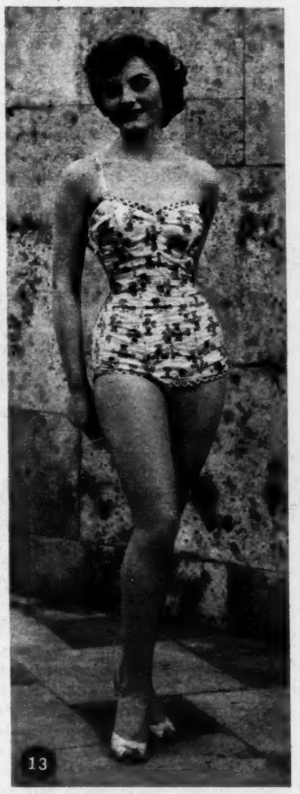
Miß Berlin: *Victor[...] Berger, Studentin, 21 Jahre[...] Größe 168, Oberweite 9[...] Taille 57, Hüfte 90, Haa[...] farbe und Augen brau[...]*

[...]iß Bayern: *Margot-[...]aria Merkel, Tanzelevin, [...] Jahre. Größe 172, Ober[...]eite 88, Taille 60, Hüfte 86, [...]aare und Augen braun*

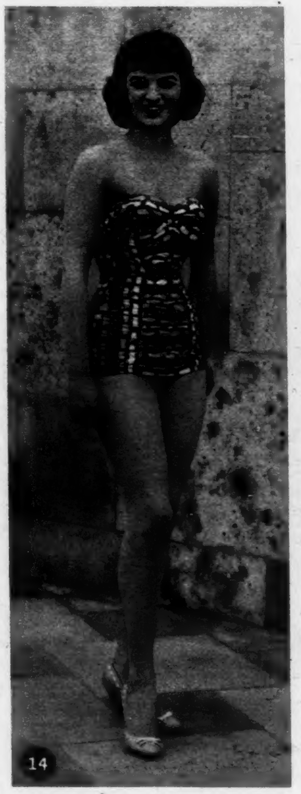
Miß Regensburg: *Sieglinde Nachtmann, Kosmetikerin, 21 Jahre alt, Größe 172, Oberweite 99, Taille 58, Hüfte 94, Haarfarbe blond, Augenfarbe nachtblau*



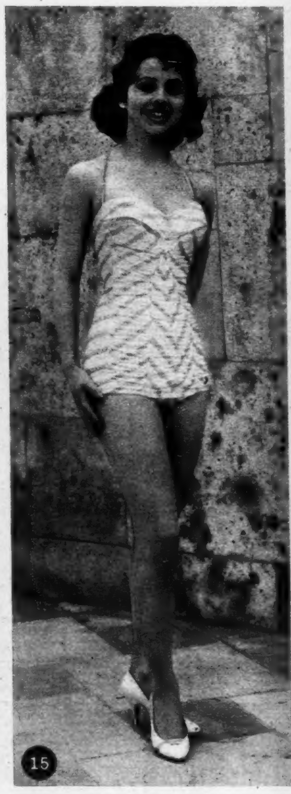
Miß Bremen: *Bianca-Christa Brennecke, Fremdspr.-Korrespondentin, 22 Jahre. Größe 173, Oberweite 94, Taille 59, Hüfte 94, Haarfarbe braun, Augen dunkelbraun*



Miß Bonn *und damit Schönste der Bundeshauptstadt: Hildegard Kühn, Musikstudentin, 20 J., Größe 170, Oberweite 89, Taille 52, Hüfte 89, Haarfarbe blond, Augen grün*

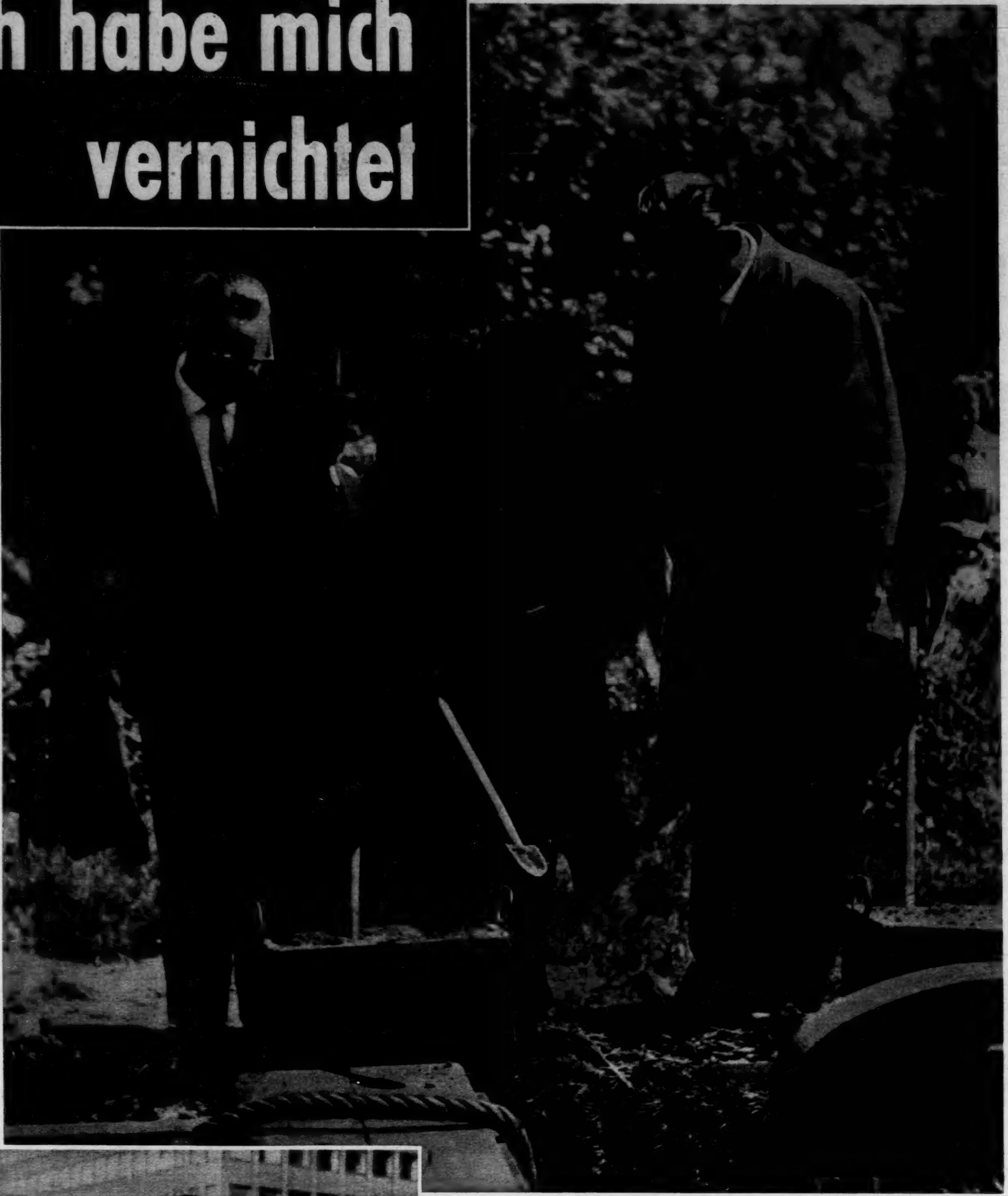


Miß Baden-Württemberg *(vorher Miß Stuttgart): Lollo Hartmann, Mannequin, 19 J., Größe 168, Oberweite 89, Taille 52, Hüfte 89, Haarfarbe dunkelbraun, Augen blau*



Miß Dortmund: *Renate Plewinski, Buchhalterin, 18 Jahre. Größe 165, Oberweite 83, Taille 54, Hüfte 81, Haar schwarz, Augen braun*

Ich habe mich vernichtet



Er war ihr einziger Sohn. *Schluchzend stand Frau Tiede an seinem Grab. Niemand kann erwarten, daß sie Verständnis für den unglückseligen Täter aufbringt: Seit ihr Mann im Kriege gefallen ist, war Claus der Inhalt ihres Lebens*

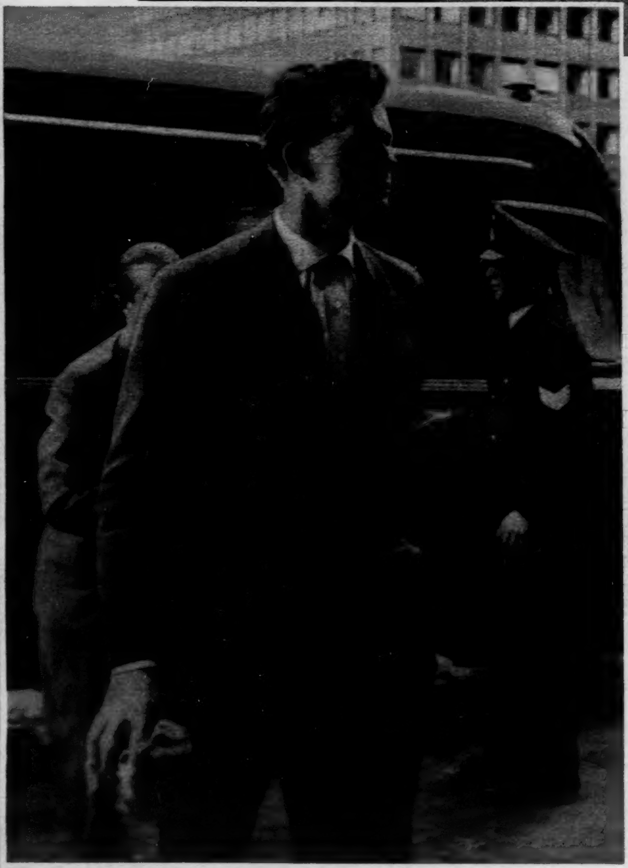
Achtung, wer war Zeuge der Schlägerei?" Der 17jährige Hamburger Maurerlehrling Horst Biesterfeld, der gerade mit seiner Mutter spazieren ging, schreckte auf. Der Ruf kam aus einem Lautsprecherwagen der Polizei. Kurze Zeit später saß Biesterfeld im Zimmer der Mordkommission. „Ich habe mich selbst vernichtet", stammelte er fassungslos. Erst durch die Polizisten erfuhr der Junge, welche Schuld er am Abend vorher auf sich geladen hatte. An diesem Abend war Biesterfeld mit zwei Freunden durch eine Parkanlage gestreift. Plötzlich sah er einen Radfahrer. „Hier ist Radfahren verboten!" schrie er. Ehe der Angerufene, der 15jährige Claus Tiede, reagieren konnte, hatte ihn Biesterfeld zu Boden geworfen. Hemmungslos versetzte er seinem Opfer Fußtritte gegen Kopf und Hals. „Hör auf, du tust mir weh", stöhnte Claus. Noch einmal aber trat Biesterfeld zu, ehe er mit seinen Kumpanen verschwand.

Claus Tiede, *15 Jahre alt, starb nach dem Überfall eines qualvollen Todes*

Heide Klamet *versuchte vergeblich, das junge Leben zu retten*

Hans Schultke, *der Freund des Überfallenen, war Zeuge der rohen Tat*

Röchelnd lag der Überfallene am Boden. Der letzte Tritt hatte seinen Kehlkopf getroffen. Claus' Freund, Hans Schultke, der auf dem Gepäckträger des Rades gesessen hatte, alarmierte die Polizei. Ein Mädchen, das in der Nähe des Tatortes war, machte Wiederbelebungsversuche. Aber Claus starb. Die Funkstreife war zu spät gekommen — denn Hans Schultke hatte in der Aufregung eine unklare Ortsangabe gemacht.



Er ahnte nichts *vom Ausgang seines Überfalles. Nachdem Horst Biesterfeld den Aufruf der Polizei gehört hatte, offenbarte er sich seiner Mutter. „Mein Junge war dabei, hier ist er!" Mit diesen Worten übergab sie ihren Sohn den Beamten. „Ungelöste Angriffsgelüste" nannte der Gefängnispsychologe eine der möglichen Ursachen des Überfalles*

Wer ist die Schönste im ganzen Land?

Sie gewählt hätten. Unter den Lesern, die uns das richtige Wahlergebnis voraussagen, entscheidet das Los über die Reihenfolge der Gewinne. Ein Notar beaufsichtigt die Auslosung. Im Stern Nr. 27 geben wir die Namen der Preisträger bekannt. Bei dieser Geschichte, lieber Sternleser, winken nämlich begehrenswerte Preise.

Als Hauptgewinn gibt es einen TAUNUS 15 M aus den Kölner Fordwerken.

2. Preis: Ein 44teiliges Rosenthal-Tafel-Service für 12 Personen

3. Preis: Ein 5-Jahres-Bedarf Opalstrümpfe (90 Paar) nach Wunsch und auf Abruf

4. Preis: Ein 27teiliges Rosenthal-Tafel-Service für 12 Personen

5. Preis: Ein 3-Jahres-Bedarf Opalstrümpfe (54 Paar) nach Wunsch und auf Abruf

6. Preis: Ein schwergoldener Lippenstift mit echter Gemme von Margret Astor KG

7. Preis: Ein BLAUPUNKT-Radiosuper SULTAN

8. u. 9. Preis: Je eine 18karätige goldene Original-Schweizer ORION-Armbanduhr

10. Preis: Eine CATALINA-Strandkombination „Riviera", ein Lastex- und ein Baumwoll-Badeanzug

11.—14. Preis: Je eine COMTESSE-Damen-Lederhandtasche

15. Preis: Eine CATALINA-Strandkombination „Riviera" u. ein Lastex-Badeanzug

16. Preis: Eine Original-Schweizer ORION-Armbanduhr, Walzgold-Doublé

17. Preis: Ein CATALINA-Lastex-Badeanzug, eine ¾-Hose Kalifornia und eine Jacke

18. Preis: Ein Luxus-Kosmetik-Koffer, ausgestattet von Margret Astor KG

19. Preis: Eine FLORALIA-Armbanduhr von R & W, Pforzheim

20. Preis: Ein CATALINA-Lastex-Badeanzug

21.—23. Preis: Je 12 Paar OPAL-Strümpfe 3 D nahtlos

24. Preis: Ein CATALINA-Baumwollanzug und ein Rock „Carnation Nelke"

25.—29. Preis: Je ein FLORALIA-Collier von R & W, Pforzheim

30.—35. Preis: Je ein KNIRPS-Sportmodell

36.—41. Preis: Je ein Herren-KNIRPS

42.—51. Preis: Je 6 Paar OPAL-Strümpfe 3D Perlon

52.—56. Preis: Je ein FLORALIA-Armband von R & W, Pforzheim

57.—66. Preis: Je eine FLORALIA-Brosche von R & W, Pforzheim

67.—71. Preis: Je ein Schönheitsetui, Inhalt: 1 Luxus-Lippenstift, 1 Ersatzstift von Margret Astor KG

72.—100. Preis: Je 3 Paar OPAL-Strümpfe „fesselschlank"

So bitten wir Sie, Ihre Postkarte zu adressieren

Aus den Erfahrungen eines Jahrhunderts –
geschaffen für den Raucher von heute:
Eine neue Simon Arzt-Cigarette,
die das Prädikat exzellent verdient.

Aus klassischer Tradition – ein neuer Genuß

klassisch rein
klassisch mild
klassisch leicht

FILTER
10 Pf.

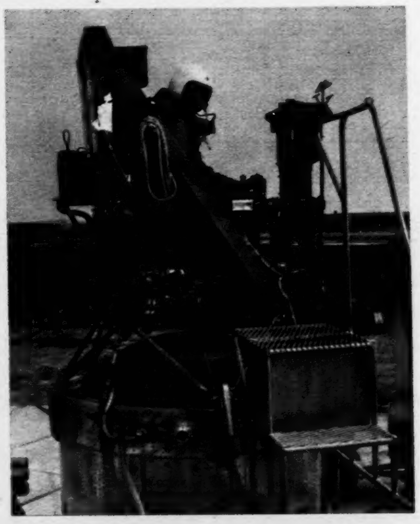
SA 703

Eine Sensation ersten Ranges *war dieser Bericht, der voraussagte, daß sich die Zeit der normalen Tragflächen-Flugzeuge und der riesigen Flugplätze ihrem Ende nähere. Die Weltpresse nahm das Thema auf (rechts die Veröffentlichung einer französischen Jllustrierten, deren Zeichner den Sternbericht zum Vorbild nahm). Nur wenige Fachleute wußten bis dahin etwas von dem Werk der drei Deutschen, die nach dem Kriege nach Frankreich verpflichtet worden waren und später als freie Konstrukteure blieben. Die Forscher arbeiteten zunächst an einem Düsentriebwerk, das durch eine besondere Steuerung innerhalb des Motors senkrecht aufsteigen, in der Luft hin- und hermanövrieren und in waagerechte oder senkrechte Lage gehen kann. Kabine und ringförmige Flügel für den Horizontalflug (geplante Höchstgeschwindigkeit 2000 km/st) vervollständigen die Konstruktion. Lange Zeit hörte man nichts mehr von der Maschine. Jetzt aber war ATAR P 2 die größte Sensation der französischen Luftfahrtschau* ⇨

Es ist keine Utopie, *stellte der Stern in Nr. 43/1954 fest: Als erste Zeitschrift der Welt hatten wir von der revolutionierenden Erfindung dreier deutscher Konstrukteure erfahren: dem Ringflügel-Flugzeug, das senkrecht starten und landen kann*

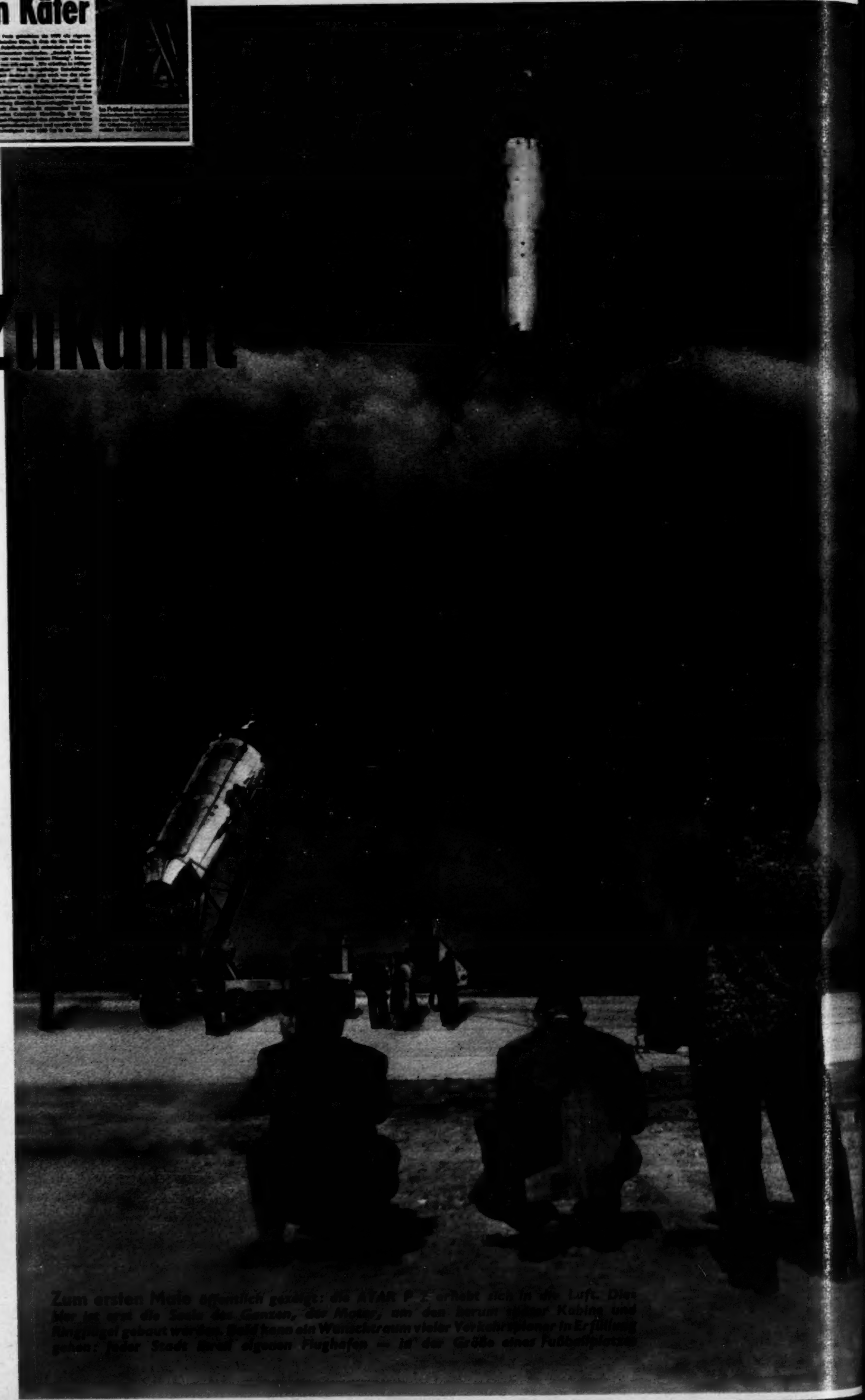
Start in die Zukunft

Was der Stern vor drei Jahren voraussagte, hat jetzt begonnen: ein neues Zeitalter der Flugzeugtechnik



Kopf oben — *auch im Horizontalflug. Bei der Maschine werden die Sitze hängend angebracht*

Keinen direkten Nutzen *hat Deutschland von der Arbeit der ATAR P 2-Erfinder Prof. Hertel, Dipl.-Ing. Zborowski und Dr. Seibold. Ihrem Beruf konnten sie nach dem Krieg nur im Ausland nachgehen — bei uns war alles verboten, was mit Fliegerei zu tun hatte*



Zum ersten Male öffentlich gezeigt: die ATAR P 2 erhebt sich in die Luft. Dies hier ist erst die Säule des Ganzen, der Motor, um den herum später Kabine und Ringflügel gebaut werden. Bald kann ein Wunschtraum vieler Verkehrsplaner in Erfüllung gehen: Jeder Stadt ihren eigenen Flughafen — in der Größe eines Fußballplatzes

Das Gebiß verschluckt! Operation notwendig!

„Hannover, 11. Februar 1957.
‚Dringender Notfall', so wurde gestern der Unfallwagen alarmiert. Einsatzort: Polizeistation Kurt-Schuhmacher-Straße. In Not geraten war ein Arbeiter. In heftige Atemnot. Sein künstliches Gebiß hinderte ihn am Atmen, denn es saß quer in der Kehle. Als der Unfallwagen eintraf, war es schon langsam tiefer gerutscht. Erstickungsgefahr. Der Mann mit dem verschluckten Gebiß wurde in den Wagen gepackt und eilends ins Nordstadt-Krankenhaus gefahren. Ärztlicher Befund: Sofortige Operation notwendig."

Soweit die Zeitungsmeldung.

Über das Ergebnis der Operation ist nichts bekannt geworden. Es ist aber wohl anzunehmen, daß der Patient noch in letzter Minute vor dem Erstickungstod gerettet werden konnte.

Wackel-Gebisse sind gefährlich!

Nicht allein wegen der Erstickungsgefahr. Ältere Menschen werden oft gleichgültig; sie nehmen auch ein wackelndes Gebiß als selbstverständlich hin. Beim Essen von Suppe oder Brei brauchen sie es nicht, sonst tragen sie es meist in der Tasche und setzen es nur ein, wenn sie zur Kirche gehen.

Oft sind sie zu bequem, um zum Zahnarzt zu gehen, selbst wenn sie genügend Zeit haben. Vielfach werden auch die Kosten für die notwendige Umarbeitung oder Neuanfertigung der Prothese gescheut, obwohl die Kosten meist gar nicht ins Gewicht fallen. In vielen Fällen trägt übrigens die Krankenkasse die Kosten für eine neue Prothese, zumindest aber einen beachtlichen Teil.

Wenn eine Prothese schon 10, 20 oder noch mehr Jahre alt ist, dazu noch in der Zwischenzeit nichts daran geändert wurde, dann ist es doch besser, eine neue Prothese anfertigen zu lassen, anstatt sich in Lebensgefahr zu bringen.

Es ist durchaus keine Seltenheit, daß Prothesen verschluckt werden. Mitunter geht es dann noch unblutig ab, aber keinesfalls immer. Und dann muß der Arzt zur Operation schreiten, falls es nicht schon zu spät dazu ist, denn ein Unfallwagen ist oft nicht schnell genug zur Stelle.

Viele Zahnärzte verordnen Kukident!

Da die Kiefer- und Gaumenverhältnisse sich im Laufe der Zeit ändern, ist es unbedingt ratsam, mindestens zweimal im Jahr zum Zahnarzt zu gehen und feststellen zu lassen, ob eine Nacharbeitung der Prothese erforderlich ist oder nicht.

Dabei heißt es dann häufig: „Sie brauchen nur Kukident-Haft-Creme oder Kukident-Haft-Pulver; dann wird Ihre Prothese wieder fest sitzen."

Daß Millionen Zahnprothesenträger heute wieder glückliche und selbstbewußte Menschen sind, verdanken sie der bewährten Kukident-Haft-Creme, die sogar bei unteren Vollprothesen immer wieder als letzter Retter in der Not bezeichnet wird.

Kukident hält Ihr Gebiß fest!

Drei kleine Tupfer auf die vorher gut abgetrocknete Prothese genügen in den meisten Fällen, um sie den ganzen Tag über so fest zu halten, daß Sie unbekümmert sprechen, lachen, singen, husten und niesen können.

Tausende von Zahnprothesenträgern haben uns bestätigt, daß sie wieder Äpfel, Brötchen und sogar zähes Fleisch essen können — wie einst mit ihren natürlichen Zähnen. Ist das nicht wunderbar?

Niemand wird auf den Gedanken kommen, daß Sie „falsche Zähne" tragen, wenn Sie Kukident benutzen. Hüten Sie Ihr Geheimnis! Benutzen Sie Kukident!

Wer es kennt — nimmt Kukident. Wenn jemand aber keine Zeitungen und keine Jllustrierten liest, und somit auch unsere Inserate nicht, weiß er gar nicht, was ihm dadurch entgeht, daß er Kukident nicht kennt.

Bei schwierigen Kieferverhältnissen

können Sie die Haftwirkung noch weiter verstärken, indem Sie zusätzlich etwas Kukident-Haft-Pulver auf die Gebißplatte streuen. Dann kann Ihnen bis zum Schlafengehen überhaupt nichts mehr passieren!

Viele tausend Zahnprothesenträger benutzen das Kukident-Haft-Pulver allein, weil es leichter anzuwenden ist. Einfaches Aufstreuen auf die Gebißplatte genügt. Die Haftwirkung tritt sofort ein.

Kein Gebißgeruch mehr!

Wer ein künstliches Gebiß tragen muß — zum Vergnügen trägt es bestimmt niemand — leidet meist, ohne es selbst zu ahnen, an unangenehmem Mundgeruch. Schuld daran sind winzige Speisereste, die sich in den feinsten Ritzen festsetzen und rasch in Fäulnis übergehen.

Für Gesprächspartner ist das höchst unangenehm, zumal sie taktvoll schweigen müssen. Hier hilft keine Zahnbürste, sondern nur Kukident. Die Kukident-Lösung, die Sie sich mit einem halben Glas Wasser und einem Kaffeelöffel Kukident selbst bereiten, dringt auch in die feinsten Ritzen und löst die Speisereste auf. Dadurch wird der unangenehme Gebißgeruch vermieden.

Das Kukident-Reinigungs-Pulver

reinigt ohne Bürste und ohne Mühe, also vollkommen selbsttätig. Es macht Ihre Prothese über Nacht sauber, frisch, geruchfrei und keimfrei.

Kukident-Reinigungs-Pulver erhalten Sie in der Probeflasche für 90 Dpf., in der Normalpackung für 1,50 DM und in der großen Packung für 2,50 DM.

Die Kukident-Haft-Creme ist in Probetuben für 1 DM und in großen Tuben mit zweieinhalbfachem Inhalt für 1,80 DM erhältlich, das Kukident-Haft-Pulver in Blechstreudosen für 1,50 DM.

Jedes rührige Fachgeschäft hat alle 3 Kukident-Präparate jederzeit in allen Packungsgrößen vorrätig.

— — — — — — — — — — Wer es kennt - nimmt

Auch in Österreich, im Saargebiet und in der Schweiz erhältlich

KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K.G., (17a) WEINHEIM (BERGSTRASSE)

Nach Augenzeugenberichten, Dokumenten und geheimen Tagebuchaufzeichnungen schrieb Idro Tessani

Endstation Dongo

Die tragische Liebe der jungen, schönen Römerin Clara Petacci zu Benito Mussolini

Wie ein aus blauer Seide straff gespanntes Tuch wölbte sich der Himmel über den sonnenflimmernden Strand südlich der Tibermündung. An den Reifen der Wagen, die die Hauptstadt an diesem Tag in langen Kolonnen verlassen, klebt der glutheiße Asphalt. Ganz Rom scheint an diesem Tag im schneeweißen Sand des Lido zu liegen.

Weiter im Süden trennt eine mannshohe Mauer den Lido gegen den privaten Badestrand von Castel Porziano ab. In einer verwunschenen Landschaft liegt dort das königliche Schloß inmitten von Parks und dem Jagdrevier mit seiner freien Wildbahn, umgeben von einer fast dreißig Kilometer langen Mauer.

Wie schon seit vielen Jahren gehörten Park und Strand in diesen Sommerwochen allein dem Manne aus dem Palazzo Venezia.

Die schnurgerade Straße, die den Besitz genau in zwei Hälften teilt, endet kurz vor dem Strand in einem kleinen Wäldchen aus hohen Pinien.

Die beiden Menschen, die seit Stunden am Wasser in dem puderfeinen Sand lagen, rührten sich kaum.

Der tiefgebräunte, muskulöse Mann hatte einen grünen Sonnenschirm über den Augen. Vor ihm lagen

In angenehmer Gesellschaft *befand sich Vittorio Mussolini, als er im Jahre 1938 nach Hollywood ging, entschlossen, Karriere als Regisseur zu machen. (Bild oben mit Dolores del Rio). Zur gleichen Zeit saß sein Vater in München mit Hitler, Chamberlain und Daladier zusammen, um noch einmal — einen freilich trügerischen — Frieden zu retten. Vorbei waren die Zeiten, als der Duce noch mit seinen Söhnen Bruno und Vittorio im Garten der Villa Torlonia Fußball spielte und Donna Rachele über die zerbrochenen Scheiben der Veranda klagte. (Im Bild links der jüngere Bruno mit Vittorio)*

ganze Stöße von Zeitungen und ein Block, auf dem er sich von Zeit zu Zeit Notizen machte.

Sie hatte ihre Augen hinter einer großen Sonnenbrille verborgen. Der ungeteilte Badeanzug war schneeweiß wie der Sand, in dem sie lag.

Weiter unten war das Motorboot angetäut. Es schwappte leicht im Wasser. Die beiden Leute der Sicherheitspolizei lehnten in der brütenden Hitze dösend an den Rückenlehnen der Sitzbank. Es waren beide früher einmal bewährte Meisterschwimmer.

Und noch jemand war da, auf die gleiche, unauffällige Art — Ercole Boratto, Mussolinis vertrauter Chauffeur, der Clara Petacci an diesem Morgen mit dem Alfa-Romeo-Sport des Duce hierher gebracht hatte. In Shorts saß er auf einem Hocker in der kleinen, strohgedeckten Hütte, die neben dem Strandhaus aus Holz stand.

Vor ihm standen die beiden Telefone, mit zwei direkten Verbindungen zum Innenministerium und zum Palazzo Venezia.

„Innenministerium dort? — Bitte Villa Torlonia!"

„Torlonia? — Hier Castel Porziano! Ercole! Wo bleibt ihr denn heute mit unserem Essen? Ihr bringt mich in eine schöne Verlegenheit. Die paar Früchte, die wir mitgebracht haben, sind längst gegessen ... Was, der Topolino ist kaputt? Dann schickt nur gleich einen anderen Wagen ..."

Er legte den Hörer zurück und trat vor die Hütte. Die Umrisse des Schlosses glitzerten und flimmerten in der Sonne.

Als der sonnengebräunte Mann sich am Strand erhob, blinzelte die Frau zu ihm auf.

„Kommst du mit ins Wasser?" fragte er.

Sie schüttelte den Kopf. „Um Gottes willen, Ben. Dann bekomme ich nur noch größeren Hunger." Sie setzte sich auf. Ihre Locken kräuselten sich in die Stirn.

Die zwei Männer auf dem Motorboot streiften die Hemden über den Kopf. Sie warteten, bis der Duce hundert Meter hinausgeschwommen war. Dann sprangen sie ins Wasser und folgten ihm mit weiten, ruhigen Schwimmzügen.

Eine Weile blickte Clara den drei Männern nach. Dann ging sie zu der

Die Saison bringt
neue PERLON-Stoffe
für modische Wäschegarnituren,
Miederwaren, Unterkleider,
Petticoats, Strümpfe, Nachtkleider, Schlafanzüge
und Morgenmäntel - gewebt oder gewirkt -
jetzt auch undurchsichtig -
in neuen Farben und aparten Musterungen.
Ungetrübtes Ferienglück
im kleinen PERLON-Koffer
Wenn Sie jetzt all die hübschen Sachen,
die es aus PERLON® gibt,
in Ihr PERLON-Köfferchen packen,
dann ist es so leicht, daß Sie
sein Gewicht kaum merken!
Was Sie eingepackt haben, reicht
für mehrere Wochen Ferien -
für mehrere Wochen Eleganz und gutes Aussehen -
vom frühen Morgen bis zum festlichen Abend!
Augen auf - ob perlon® drauf!
…gistrierte Warenzeichen des PERLON-Warenzeichenverbandes e.V.

strohgedeckten Hütte. Ercole strich sich verlegen durch das dichte Haar mit den silbergrauen Strähnen. Auf dem kleinen, hölzernen Tisch stand ihr Picknickkoffer.

„Darf ich wenigstens davon essen?" fragte Clara.

„Man ist darin übervorsichtig", sagte er entschuldigend. „Auch der Duce schimpft darüber — aber schließlich hält er sich doch daran. In jedem Obsthändler, der dem Duce eine Melone verkauft, wittert man einen Giftmörder. Wir alle haben strengste Anweisung, darauf zu achten, daß er nichts ißt, was nicht aus der Villa Torlonia kommt oder was ihm Navarra aus der Küche des Palazzo Venezia bringt."

„Kommen Sie, Ercole. Dann essen wir wenigstens."

Etwas steif und unbehaglich saß Boratto mit ihr an dem hölzernen Tisch. Sein ledernes Gesicht war das Gesicht eines Mannes, der viel im Freien ist. Er war ein rasanter Fahrer. Er hatte mehrere Rennen gefahren, und in wenigen Jahren sollte der Kühler des Alfa Romeo seines Herrn die Siegerplakette der „Mille miglia", des Tausend-Meilen-Rennens, tragen.

„Was macht eigentlich der Duce an den Tagen ...", sie stockte plötzlich, „... an den Tagen, wenn er hier allein ist?"

Er vermied es, sie anzusehen. Er dachte an das wenige, was Navarra ihm erzählt hatte, abends, wenn er im Vorzimmer des Palazzo Venezia mit ihm zusammen saß und darauf wartete, seinen Herrn nach Hause zu fahren. Von der Begegnung auf der Straße nach Ostia; von ihrem ersten Besuch im Palazzo Venezia. Es hatte so ganz anders geklungen, als wenn sie sonst früher von anderen Besucherinnen gesprochen hatten.

„Verzeihen Sie", sagte sie jetzt, „ich werde nicht mehr fragen. Es ist nur — Sie müssen mich verstehen, Ercole. Sie kennen ihn alle so gut. Sie sind oft mit ihm zusammen, und ich — ich weiß so wenig von ihm."

Sie sah ihn aus großen, offenen Augen an, und wieder dachte Ercole, wie anders sie doch ist, als die vielen Journalistinnen, die fanatischen jungen Faschistinnen und die vornehmen Damen aus der Harems-Atmosphäre des exklusiven römischen Golfklubs, die sich in den Vorzimmern des Palazzo Venezia drängten.

„Wenn er hier allein ist", antwortete er deshalb, „geht er schwimmen, spielt mit mir Bocca, schreibt, wälzt Akten, die mir Navarra morgens mitgibt, und spricht genausowenig, wie er es heute tut, wo Sie hier sind ..."

Seine schmalen Bastlerhände räumten das Geschirr zusammen.

Ercole war nicht wiederzuerkennen, als er am Abend in einem der großen, kühlen Räume des Castel Porziano das Essen servierte. Er trug eine Schürze über den Shorts und eine Serviette über dem Arm. Im Eiskühler servierte er die Melonen wie ein befrackter Oberkellner des vornehmen Albergo Excelsio auf der Via Vittorio Veneto.

Aber das Paar blieb nicht lange im Castel. Mit den weißen Schonüberzügen, die über die Polstermöbel gezogen waren, war es wie ein verlassenes Haus. Die hallenden Schritte der Wächter waren das einzige Geräusch. Durch die große Halle, in der die Jagdgewehre in ihren ledernen Hüllen steckten, traten sie hinaus in die beginnende Dunkelheit.

Vom Meer her spürte man jetzt eine leichte Brise. Sie verstärkte noch den Duft der Pinien.

„Wenn du wüßtest, in was für Häusern ich früher gewohnt habe", sagte er, als sie zum Strand hinuntergingen. „Es waren richtige Hütten. Aber man kann aus einer Hütte ruhig in einen Palast hinüberwechseln — man muß nur bereit sein, wenn nötig, wieder in die Hütte zurückzukehren. Schade, daß so wenige sich darauf verstehen."

Mit jedem Schritt, den sie neben ihm ging, war es ihr, als ließe sie immer mehr von dem Schmerzlichen des letzten Jahres zurück.

„Warum hast du mich damals weggeschickt", fragte sie. „Warum hast du verlangt, daß ich ..."

„Müssen wir davon reden?" fragte er. Aber dann schien er selbst davon sprechen zu wollen.

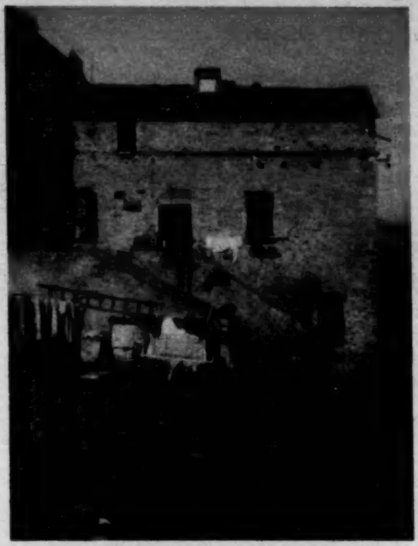
„Vielleicht wird es immer wieder geschehen", sagte er. „Ich muß es dir sagen — immer wird Donna Rachele da sein, und immer die Kinder. Das wird immer sein. Es wird immer zwischen uns stehen, und du wirst es nie mit mir teilen können. Rachele — sie hat ein ganzes Leben mit mir gelebt — du weißt nicht, was das heißt — mit mir! Ich habe immer getan, was ich wollte — aber denke nicht, daß ich immer stolz darauf war. Sie hat mir trotz allem immer das Gefühl gegeben, daß ich in ihren Augen mehr war, als in meinen eigenen. Oft konnte ich mich im Spiegel nicht mehr sehen — wenn ich bei ihr war, ging es wieder."

Schweigend gingen sie weiter auf das Licht zu, das aus einem der kleinen Fenster des Strandhauses fiel.

„Ich habe mir nie viele Gedanken darüber gemacht", sagte er. „Und ich habe Rachele auch nie bedauert. Ich werde auch dich nicht bedauern. — Ich fürchte, wer mit mir lebt, wird immer sehr allein sein."

Sie wollte etwas sagen. Sie suchte nach Worten, um das auszudrücken, was sie fühlte. Aber es war ihr selber unklar. Nur eines fühlte sie: es war nicht so wichtig, daß er sie liebe. Es war, als sei es allein wichtig, daß sie das Gefühl hatte, ihn zu lieben ...

In den drei kleinen Räumen des Strandhauses verspürte man noch die Hitze des



„Von 1600 bis 1900 *lebten und arbeiteten in diesem Hof die Generationen von Bauern namens Mussolini." Diese Inschrift ließ der Duce an seinem Geburtshaus in Predappio anbringen. Er wollte den alten Hof zurückkaufen, aber der Preis, den man forderte, war so hoch, daß der Duce nein sagte*

Ein Kind des Elends *nannte Mussolini oft seine Tochter Edda. (Bild oben, im Jahre 1917 mit Donna Rachele). Aber er stimmte zu, als Edda in die Hocharistokratie einheiratete. Am 24. April 1930 fand die Trauung mit dem Grafen Ciano statt. Anschließend feierte man im Garten der Villa Torlonia. (Unten: Links das Brautpaar, mit dem Rücken zur Kamera Mussolini, rechts Balbo.) Kurz danach ging Ciano mit seiner Frau als Konsul nach Schanghai. 1936 wurde er der jüngste Außenminister Europas. Während er widerspruchslos dem Duce diente, scheute er nicht, in den römischen Salons abfällige Bemerkungen über ihn zu machen*

Tages, so, als hätte sich die Sonne auf das Dach gelegt.

Der Mann hatte das Licht gelöscht und die kleinen Fenster aufgestoßen. Er lehnte im Fenster und blickte hinaus auf das Meer.

In dem kleinen Raum hinter dem Ruhe- und Arbeitszimmer stand die Frau unter der Dusche. Dann verstummte das Rauschen.

Sie stand in der Tür, zog die Badehaube vom Kopf und trat neben ihn ans Fenster. Um ihre nackten Füße bildete sich ein kleines Rinnsal der herabfallenden Wassertropfen.

Ihre Hand tastete nach dem Medaillon, das an einem feinen Kettchen um seinen Hals hing. Es war eine dünne Medaille, abgenutzt vom langen Tragen.

„Ich möchte, daß du es einmal später trägst, wenn ..."

Sie legte schnell ihre Hand auf seinen Mund. „Bitte, Ben, sage so etwas nicht, ich will es nie tragen. Ich will es immer nur an dir fühlen — so wie jetzt."

Er legte seinen Arm um sie. Sie spürte seinen harten Körper. Er war heiß wie ein Stein.

„Es wird alles gut werden, Ben — nicht?"

„Wenn du es sagst ... Ich weiß es nicht."

Einen Augenblick war nur das monotone Geräusch der Brandung im Raum und das leise Knistern des Holzes.

„Komm", sagte er, „gehen wir noch schwimmen."

Nebeneinander traten sie vor die Hütte. Er nahm ihre Hand. Er sah sie an, und sie erkannte trotz der Dunkelheit, wie er lächelte.

„Du bist so viel jünger als ich", sagte er. „Wenn alles gut gehen sollte ... vielleicht wird dann in dreißig Jahren in irgendeiner Anlage, wo sich die Pärchen treffen, eine Büste von mir stehen ... ‚Treffpunkt bei der Mussolinibüste' wird man dann sagen. Paß auf! So wird es kommen — und du wirst dann immer noch so jung sein, daß sich jemand mit dir dort verabreden wird.

Er ließ ihr keine Zeit zur Antwort. Er lief ihr voraus zum Strand hinunter.

Er schwamm schon weit draußen im Meer, als sie ihm folgte. Jetzt, in der Nacht, war das Wasser wie schwerer, schwarzer Samt. Sie stand in der Brandung, und das Wasser spülte um ihre Füße.

Sie lief weiter den Strand hinunter. Dann legte sie sich in den Sand und wartete. Sie spürte die Wärme des Sandes, und die harten Muscheln in ihrem Rücken.

*

Acht Tage später rissen die Wächter das Hauptor des Castel Porziano vor dem perlgrauen Alfa-Romeo-Sport auf. Immer schneller rotierten die silbrigen Speichen der Räder. Eine schneeweiße Autokappe umschloß das gebräunte Gesicht des Mannes am Steuer wie eine Maske. Die Begleiterin neben ihm war in einen weiten Staubmantel gehüllt. Unter der Marinemütze zerrte der Fahrtwind an dem gelockten, schwarzen Haar.

Sie sprachen nichts. Nur hin und wieder blickte die Frau den Mann von der Seite an, auf ihrem Gesicht stand ein glückliches Lächeln.

Einmal mußten sie halten. Eine heruntergelassene Bahnschranke hatte ihre Fahrt gestoppt. Der Mann zeigte fragend zu der kleinen Osteria hinüber, die am Rande der Straße lag.

„Wollen wir aussteigen? Ich glaube, wir haben einen guten Vorsprung vor Ercole und den anderen."

Sie nickte. Er öffnete ihr den Wagenschlag. Dann saßen sie in dem schattigen Garten der Osteria. Die Schürze des Wirtes, der sie bediente, war rot von Weinflecken. Er führte sie an einen Platz, und dann schrie er zur Straße, wo ein Junge den offenen Sportwagen bewunderte:

„Peppino, komm her, bediene die Herrschaften."

Der Junge rührte sich nicht. Der Wirt selber brachte die Karaffe mit Wein. Der Mann, der seine Autokappe nicht ausgezogen hatte, verlangte nur Wasser.

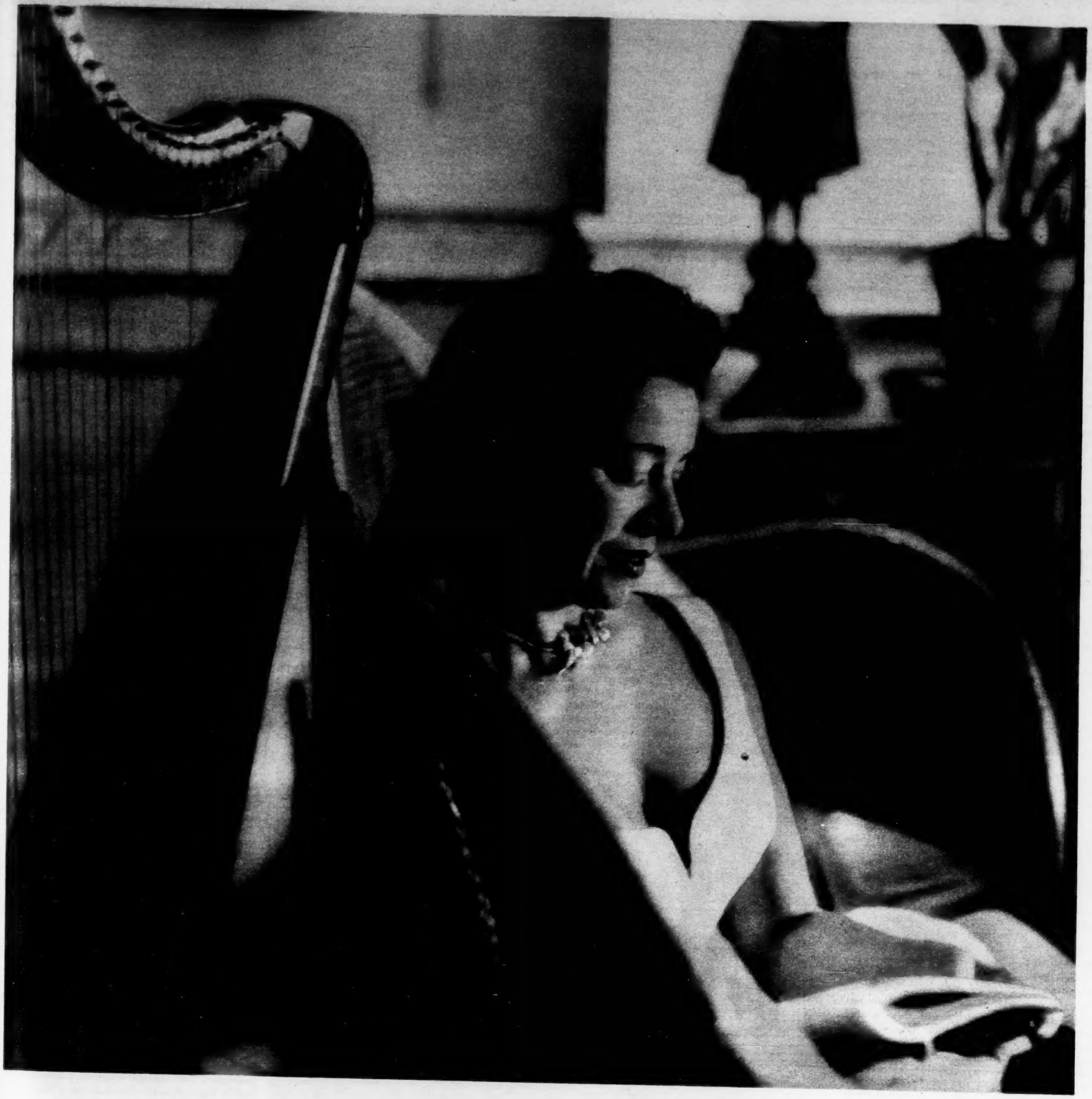
Ein paar andere Gäste waren da. Mit neugierigen Blicken folgten sie den Bewegungen des Mannes und seiner Begleiterin. Ein Alter auf einem der Holzstühle beugte sich zu seiner Frau. Aber seine Stimme war so laut, daß jeder es hören konnte, als er sagte:

„Schau doch, diese Ähnlichkeit! Was meinst du, was der wohl zahlen würde, wenn er der wäre, dem er gleicht!"

Ihr Gelächter ging im Rattern des Zuges unter, der draußen vorbeifuhr.

Im gleichen Augenblick hielt ein Wagen am Rand der Straße. Atemlos kam Ercole zu dem Holztisch in dem weinlaubüberrankten Vorgarten gelaufen.

„Ercole, komm, trink ein Glas mit uns!", sagte der Mann in der weißen Autokappe. Er stand auf und drückte den Chauffeur



4 x MISS LILY PONS

Die zierliche Miss Pons ist zugleich Star der Metropolitan Oper, tüchtige Geschäftsfrau, Vorbild der Mode und Kunstsammlerin. Als eine der meistgereisten Frauen der Welt flog sie während des zweiten Weltkrieges beinahe 300 000 Kilometer im Rahmen der Truppenbetreuung. Auch heute ist sie ständig unterwegs und wählt für ihre Reisen Lockheed Super Constellations wegen der Eleganz, des ruhigen Fluges und der bequemen Liegesessel. In diesem Jahr wird die in Frankreich geborene Miss Pons mit dem neuen, noch grösseren und schnelleren Lockheed Luxusflugzeug (Modell 1649) der italienischen Fluggesellschaft LAI nach Rom fliegen.

Jetzt im Einsatz: die Super Constellation

ZUKÜNFTIG: DAS GRÖSSTE UND SCHNELLSTE LOCKHEED LUXUS-FLUGZEUG (Modell 1649) wird 1957 von der LUFTHANSA im Transatlantik-Dienst auf den Routen Frankfurt - New York, Düsseldorf - Paris - New York und Düsseldorf - Montreal - Chicago eingesetzt.

LOCKHEED AIRCRAFT CORPORATION

Folgende Fluggesellschaften führen ihren Weltverkehr mit SUPER CONSTELLATION durch: Air France · Air-India International · Avianca · California Eastern · Cubana · Dollar Associates · Eastern Air Lines · Iberia · KLM-Royal Dutch Airlines · LAV-The Venezuelan Airline · Lufthansa-German Airlines · Northwest Orient Airlines · Pakistan International · Qantas · Resort Airlines · Seaboard & Western TAP · Thai Airways · The Flying Tiger Line · Trans-Canada Air Lines · TWA-Trans World Airlines · Varig Airlines

in den Sessel. Dann trat er zu dem Tisch des Alten.

„Und was würdet ihr wohl zahlen, wenn ich es wirklich wäre?"

Die Frau lachte kichernd. „Für einen Mussolini seid ihr nicht schön genug."

Er antwortete nicht. Er winkte Clara, ihm zu folgen. Ehe sie in den Sportwagen stiegen, flüsterte er Ercole zu: „Sag es ihnen, wenn wir ein paar Kilometer weg sind."

Als der Alfa Romeo aufheulend hinter der nächsten Kurve verschwunden war, trank Ercole sein Glas aus. Er verlangte die Rechnung und sortierte dann ein halbes Dutzend Hundertlirescheine.

Mit der Miene eines Grand Signore legte er einen auf jeden Tisch. „Zur Erinnerung an den Duce, der vorhin hier gesessen hat!", sagte er lakonisch.

Der Alfa Romeo näherte sich in diesem Augenblick schon den Außenbezirken von Rom. Im Palazzo Venezia warteten schon die Minister, die Parteisekretäre und politische Entscheidungen.

•

Navarra konnte seine Uhr danach stellen, wenn der Motorradfahrer mit seiner Moto-Guzzi und dem geschlossenen, rotgestrichenen Seitenwagen durch den Eingang in der Via degli Astalli in den Innenhof des Palazzo Venezia einbog.

Der Fahrer erwartete Clara jeden Tag auf die Minute genau an der Piazza Cavour. Sie stieg dort aus dem neuen Lancia, den Gasparini, der Fahrer der Familie Petacci, steuerte. Jeden Abend um 20 Uhr holte Gasparini sie dann in der Via degli Astalli wieder ab.

Es war wie der Stundenplan einer Klosterschule. Und wenn Navarra mit der Frau dann im Privataufzug heraufgefahren war, schloß sich hinter ihr die Tür zum Appartemento neben dem Arbeitszimmer des Duce.

Dann begannen die Stunden des Wartens. Sie hatte den Raum zu ihrem Reich gemacht. Der Kleiderschrank, in dem seither nur der alte Cut gehangen hatte, den der Duce früher zu seinen Besuchen beim König getragen hatte, enthielt jetzt Kleider von ihr.

In den Vasen standen Blumen. Die Zeitungen auf dem kleinen Tisch waren neu.

Wenn er Zeit hatte, kam er, und dann saßen sie zusammen auf dem großen weichen Teppich am Boden vor dem Plattenspieler. Sie las ihm aus den Zeitungen vor, was sie für ihn angestrichen hatte, oder sie legte eine der Chopin-Platten auf.

Aber an vielen anderen Tagen wartete sie vergeblich. Dann kam Navarra am Abend und sagte: „Der Duce bittet Sie, nicht länger zu warten."

Enttäuscht und niedergeschlagen, aber ohne ein Wort, sah er sie dann weggehen.

Manchmal sah Clara ihn auch für einen Augenblick früh morgens. In aller Frühe lief sie aus dem Haus und eilte über die Straße. Durch das Gartengitter in der Mauer um die Villa Torlonia winkte sie ihm zu, wenn sie ihn auf der Reitbahn oder dem Tennisplatz sah.

Wußte sie, daß er in die Oper kommen würde, saß sie geduldig auf dem ersten Parkettplatz am Gang, hinter den Reihen, die immer für die Mitglieder der Regierung reserviert waren.

Wenn er dann das Theater betrat und alle aufstürzten und ihn umringten, dann wartete sie geduldig, bis er an ihrem Platz vorbeiging.

Selten geschah es, daß er ihr dann mit einem Nicken zu verstehen gab, daß er sie gesehen habe.

Verreiste er, packte Mama Giuseppina schon Tage zuvor die Koffer. Sie brachte alles in Aufregung, und jeder war froh, wenn Gasparini endlich alles Gepäck in den Wagen verstaut hatte. Oft folgten sie ihm tagelang mit dem Wagen, ohne ihn nur einmal zu Gesicht zu bekommen.

An jedem Abend, an dem sie ihn nicht gesehen hatte, schrieb sie ihm. Wenn sie fertig war, rief sie Mama Giuseppina in ihr Zimmer. Jeden der Briefe gab sie ihr zu lesen. Oft mußte Gasparini noch spät in der Nacht die Briefe Navarra im Palazzo Venezia überbringen.

*

Wie immer hatte Gasparini die Signora Clara auch am 9. Mai 1936 um 2 Uhr zur Piazza Cavour gebracht. Aber an diesem Tag hielt sie vergeblich Ausschau nach dem Fahrer mit der Moto-Guzzi und dem rotgestrichenen Seitenwagen.

Sie wartete eine Viertelstunde. Sie war enttäuscht, denn auch gestern hatte sie Mussolini nicht gesehen, und sie wußte, was es meistens bedeutete, wenn der Fahrer nicht auf sie wartete. Sicher würde ihr Navarra berichten, daß der Duce plötzlich habe verreisen müssen.

Unschlüssig ging sie weiter, ziellos und allein zwischen all den Menschen, die ihr Ziel zu kennen schienen. Mit einem wehmütigen Lächeln blickte sie dem Mann und der Frau nach, die eingehakt an ihr vorbeiliefen.

Plötzlich stand sie vor dem Modesalon, in dem Mama Giuseppina für sie ihre Kleider kaufte. Sie selbst war nur ein paarmal dort gewesen. Sie blickte in die Auslagen. Mit einem plötzlichen Entschluß trat sie dann ein.

Der Raum mit den venetianischen Glasspiegeln, der geschwungenen Treppe und den weichen Teppichen war um diese Stunde fast leer. Einige Verkäuferinnen standen herum. Eine davon kam auf sie zu, führte sie in einen kleinen Salon und bat sie, dort zu warten.

Ihren Kolleginnen im Vorbeigehen etwas zuflüsternd, klopfte die Verkäuferin kurz darauf an die Glastür des Büros. Auch hinter dem milchigen Glas wiederholte sich das Flüstern.

Niemand war Zeuge, wie die Leiterin des Modesalons schnell hintereinander verschiedene Telefonnummern wählte, um endlich ein Versprechen zu erfüllen, das viele reiche Kundinnen ihr immer wieder abgenommen hatten.

Mit dem liebenswürdigsten Gesicht kam sie dann in den Salon, um die Signora Federici — so stand der Name der Kundin in ihren Büchern — zu bedienen.

Sie ließ sich viel Zeit dabei. Ein Mannequin des Hauses mußte die Kleider vorführen, ehe die Signora dann einige selbst probierte.

Als dann das Kleid eingepackt war und die Leiterin persönlich die Adresse notiert hatte, wohin es geschickt werden sollte, brachte sie ihre Kundin bis zur Tür.

Ein Blick genügte ihr, um zu sehen, daß ihre Anrufe ihren Zweck erfüllt hatten. Schnell schloß sie die Tür hinter Clara. Sie ging zu dem Samtvorhang und schob ihn beiseite.

Im ersten Augenblick fand Clara nichts Sonderbares daran, daß auf beiden Seiten der Straße vor dem Modesalon so auffällig viele Wagen parkten. Es waren alles elegante Fahrzeuge. Die Fahrer saßen in ihrer Livree steif hinter dem Steuer. In den Rücksitzen aber lehnten jene Damen, die der Anruf aus dem Modesalon aus ihrer Mittagssiesta aufgescheucht hatte. Allen stand die Neugier, die Favoritin des Duce, von der man sich in den römischen Salons so viel erzählte, mit eigenen Augen zu sehen, in den Gesichtern geschrieben.

Guido Buffarini *erholt sich im Jahre 1938 beim Baden am Lido von Rom von seiner aufreibenden Arbeit als 2. Sekretär der faschistischen Partei und Staatssekretär des Innern. Der Mann, der später Mussolinis letzter Innenminister wurde, war ein häufiger Besucher der Familie Petacci*

Selbst die Hüte *suchte Mama Giuseppina für ihre Tochter aus. Sie las auch die Briefe, die Clara an Mussolini schrieb. Unsere kaum bekannte Fotografie aus dem Jahre 1936 wurde von Claras Bruder Marcello aufgenommen. Dieser verstand es bald, das Verhältnis Claras zu Mussolini für sich auszunutzen*

Als die Tür des Modesalons sich öffnete, hatten sie ungeniert die Fenster heruntergedreht.

Es dauerte lange, bis Clara begriff, daß man sie anstarrte. Dann stand sie wie gelähmt. Es war ihr, als müsse sie in der Welle von Lüsternheit, Mißgunst und Neid, die ihr entgegenschlug, ertrinken.

Gerade vor ihr, zum Greifen nahe, blickte sie in das Gesicht einer geschminkten Mumie. Sie fühlte den kalten, nackten Blick fast körperlich auf sich ruhen.

Sie spürte ihre Füße nicht, als sie sich umwandte und die Straße hinunterging. Sie spürte nur die Blicke in ihrem Rücken wie Ruten. Sie hörte, wie die Wagen anfuhren und ihr folgten.

Wie eine Traumwandlerin schritt sie weiter. Sie erwachte erst aus ihrer Starre, als sie merkte, daß sie plötzlich in einen Strom von Menschen geraten war, der die Frau in ihrer Mitte mit sich riß. Sie alle schienen nur ein Ziel zu haben, und je näher sie der Piazza Venezia kamen, um so mehr Menschen wurden es.

Der Platz vor dem Palazzo Venezia war überfüllt. Clara hatte Mühe, sich durch die jubelnde Menge einen Weg zur Via degli Astalli zu bahnen. Sie läutete am Eingang, um auf Navarra zu warten. Sie wartete zehn Minuten, aber niemand kam. Sie wollte schon gehen, da sah sie den Wagen des Duce auf das Tor zufahren. Ercole saß am Steuer. Sie lief zu ihm hin.

„Was ist denn nur los heute, Ercole?"

„Haben Sie es denn noch nicht gehört?" Er blickte sie erstaunt an. „Der Krieg — wir haben in Abessinien gewonnen! Der Duce wird gleich sprechen!" Er wies hinüber zur Piazza Venezia. „Nachher fahren wir zum König!" Er hieb mit der flachen Hand auf die Hupe, daß Clara erschreckt zurückwich.

Clara starrte in sein Gesicht. Es war nicht wiederzuerkennen. Stolz leuchtete aus dem Gesicht. Ein kalter, abweisender Stolz, der Clara schweigend zurücktreten ließ, als sich jetzt das Tor der Einfahrt öffnete. Ohne ein weiteres Wort lenkte Ercole den Wagen in den Innenhof.

Wie sooft früher, stand Clara dann unter den Tausenden, die zum Balkon des Palazzo Venezia aufblickten. Sie wußte nicht, daß auch Donna Rachele mit ihren Söhnen Bruno und Romano hierhergeeilt war. Auch sie stand unerkannt und unbeachtet unter der Menge.

Dann öffneten sich die hohen Flügelfenster zum Balkon. Die Lautsprecher trugen seine Stimme über den Platz.

Niemand beachtete Clara, als sie sich wegstahl. Sie mußte sich mit den Ellenbogen einen Weg bahnen.

Noch in den Nebenstraßen der Piazza Venezia verfing sich das Echo der Stimme in den Häusern.

*

Stundenlang war sie einsam durch die Straßen geirrt. Es dunkelte bereits, als sie an der hellerleuchteten Villa Torlonia vorbei in die Via Spallanzia einbog. Sie kannte den Wagen nicht, der vor ihrem Haus parkte. Es war ein neuer Wagen. Er hatte eine Mailänder Nummer. Sie dachte sofort an Marcello. Damals, als sie aus Castel Porziano zurückgekommen war, war er schon nach Mailand abgereist. Sie erinnerte sich jetzt an seine letzten Worte vor der Abreise. „Vielleicht mache ich einen kleinen Abschiedsbesuch im Castel Porziano", hatte er damals gesagt.

Behutsam schloß sie die Haustür auf. Sie wollte jetzt niemanden sehen. Sie sehnte sich nach der Ruhe ihres Zimmers, nach dem Lichtschein ihrer Lampe, nach dem vertrauten Geräusch der Feder, die über das Papier fuhr. Es war das einsamste aller Geräusche, aber es machte sie glücklich, weil sie sich dann Benito nahe fühlte.

Im Salon hörte sie Stimmen, Mamas erregtes Flüstern und Marcellos hingeworfene Entgegnungen. Alles in ihr sträubte sich dagegen, zu horchen, aber als sie ihren Namen hörte, trat sie an die Tür.

„. . . gibt es denn keinen anderen Weg?" hörte sie die Stimme ihrer Mutter. „Wir dürfen nicht alles aufs Spiel setzen, Marcello. Ich habe dir gesagt, wie man im Hause Ciano gegen Clara intrigiert. Von dort her kommt aller Klatsch. Sie haben Angst, und sie werden alles tun, um . . ."

Der Rest ging in Marcellos Lachen unter.

„Es dauert ihnen schon zu lange", hörte sie ihn dann sagen. Wieder, wie schon am Nachmittag vor dem Modesalon, war sie wie gelähmt, obwohl sie am liebsten vor Scham das Gesicht in ihren Händen verborgen und davongelaufen wäre.

„. . . aber warum soll Clara ihn nicht darum bitten?" Wieder war es die Stimme ihres Bruders.

„Du mußt sie verstehen. Gerade, weil er es ist, tut sie alles, um zu vergessen, wer er in Wirklichkeit ist."

Clara meinte, sie sähe die Mutter in ihrem Sessel sitzen, mit halbgeschlossenen Augen, in ihren Fingern die hölzernen Perlen des Rosenkranzes.

„Dann soll Clara ihn bitten, daß er mich empfängt", hörte sie wieder Marcellos Stimme. „Oder sie soll sich an Buffarini wenden!" Vielleicht ist das das beste! Ich weiß, daß ihm sehr daran gelegen ist, mit dem Hause Petacci auf gutem Fuß zu stehen. Ja, das wird das beste sein . . . Als Staatssekretär des Innern steht ihm ein Sonderfonds zur Verfügung . . ."

Alles andere hörte sie nicht mehr. Wie gehetzt eilte sie die Treppen hinauf in ihr Zimmer. Sie machte kein Licht. Sie ließ sich in den Sessel am Fenster fallen. Neben ihr lag der buntgescheckte Setter und schlief.

Die Fenster der Villa Torlonia erstrahlten noch immer im hellen Licht. Das ganze Haus schien diesen Tag zu feiern . . .

Als sie die Schritte die Treppe heraufkommen hörte, hielt sie den Atem an. Sie hoffte, daß sie nicht kommen und daß sie sie allein lassen würden. Aber sie wußte genau, daß sie vergeblich hoffte. Sie wußte, weshalb sie kamen. Sie hoffte, daß sie die Kraft haben würde, ihnen ihre Bitten abzuschlagen.

Ihre Tür wurde geöffnet.

„Bist du da, Claretta?" fragte ihre Mutter.

Auch jetzt hätte sie noch am liebsten geschwiegen, aber schon sah sie Marcellos Hand zum Lichtschalter tasten.

„Kommt nur herein! Ist Marcello da? Ich meinte, ich hätte vorhin seine Stimme gehört?" Ihre Hand griff in das Fell des Hundes. Sie fürchtete sich. Es war die Furcht einer Frau vor ihrer eigenen Schwäche.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

Die Überraschung für Kaffeekenner:

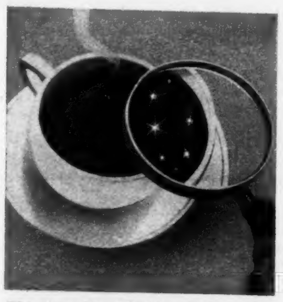
KAFFEE MIT VERSIEGELTEM WOHLGESCHMACK

Sie sind doch Kaffeekenner!

Bereiten Sie sich einmal den Genuß einer Tasse Maxwell Express Kaffee – entdecken Sie das Geheimnis des „Versiegelten Wohlgeschmacks". Es wird eine köstliche Überraschung für Sie sein.

So einfach und bequem

können Sie sich eine Tasse wunderbaren Kaffees bereiten: Sie nehmen einen Löffel Maxwell Express Kaffee, etwas heißes Wasser, und dann – probieren Sie... ja, das ist Kaffee – Kaffee mit „Versiegeltem Wohlgeschmack"!



Versiegelter Wohlgeschmack!

Entdecken Sie das Geheimnis!

Sehen Sie, was geschieht! Vor Ihren Augen entfaltet sich im Nu der „Versiegelte Wohlgeschmack" des Maxwell Express Kaffees zu herrlicher Fülle, zu einem Kaffee, wie Kenner ihn sich wünschen. Ein echter, reiner, köstlicher Genuß – das ist Maxwell Express Kaffee! **Aus 100% Bohnenkaffee!**

Große Dose DM 3.90
Probierdose DM 1.95

MAXWELL EXPRESS KAFFEE

Im Nu in der Tasse zubereitet · Ein Kaffee-Extrakt – natürlich aus 100% Bohnenkaffee

Gut bis zum letzten Tropfen!

ROMAN OHNE TITEL

VON HANS NOGLY

Der Münchner Industriemanager Richard Goetz ist schuldig am Tode eines Menschen. Verkehrsunfall! Seine Frau Hilde nimmt die Schuld auf sich und geht für ihn ins Gefängnis. Sie hofft, mit diesem Opfer Richards Liebe, die ihr zu entgleiten droht, festhalten zu können. Noch weiß sie nicht, daß Richard sie mit der Fernsehredakteurin Carla Verhoven betrügt. Richard empfindet Hildes Opfer als eine unerträgliche Last. Deshalb meldet er sich nach der Erfüllung eines Parteiauftrags bei der Staatsanwaltschaft und bekennt seine Schuld. Aber man glaubt ihm nicht, erst recht nicht, als er Dr. jur. Haßfeld, seinen Geschäftspartner und Hildes Verteidiger, als Zeugen angibt. Haßfeld wußte von Anfang an von Richards Schuld. Er nutzte die schwierige Situation Richards aus und macht sich selbständig, und dabei ist ihm jedes Mittel recht. Während Richard versucht, Haßfelds dunkle Manipulationen zu durchkreuzen, bringt Jochen, Hildes Sohn aus erster Ehe, die amerikanische Studentin Pamela, mit der ihn eine herzliche Freundschaft verbindet, in seinem Wagen bis Rom.

*

Pamela war unersättlich — im Essen, im Trinken, im Schauen. Sie saßen in einer kleinen Trattoria, und das Mädchen wußte nicht, wohin zuerst mit den Augen: sie strahlte Jochen an, sie blickte aufgeregt aus dem Fenster auf die enge bucklige Straße — und wenn er hinsah, was es da Besonderes gäbe, dann war es ein plärrendes Kind, das hingefallen war, ein schwarzhaariger, winziger, schmutziger Teufel, der wie verrückt brüllte, und eine Mutter dazu mit streng-schönem Gesicht, mit maßlosen, haltlosen Körperformen, mit erhobenen, ringenden Händen, die mit Gott haderte und mit dem kleinen Teufel von Bambino zeterte. Weiter war es nichts, aber Pamela verschlang den Anblick, wie etwas lang Vermißtes.

„Süß ist er, der Kleine, nicht?" rief sie entzückt, ihre Augen leuchteten, und Jochen brummte nachgiebig Zustimmung.

„Das ist eine Stadt, mein Gott, das ist eine wundervolle Stadt!" jubelte sie, verdrehte den Kopf, um durchs Fenster steil hochzusehen an den Häuserwänden auf der Suche nach dem himmlischen blauen Himmel, nach der himmlischen strahlenden Sonne, die nicht bis in diese enge Gasse reichte.

Dann fiel sie wieder hungrig über ihr Essen her.

„Bistecca alla pizzaiola", schmatzte sie begeistert und leckte sich die Lippen und genoß die Speise ebenso wie die klangvollen Vokabeln.

„280 Lire pro Portion", brummte Jochen, „geht ja noch." Er war dem Schicksal dankbar, offenbar den billigsten Laden Roms erwischt zu haben.

Der Wirt brachte noch einen Krug mit weißem Grottaferrata — 180 Lire der Liter, dachte Jochen und beschloß, niemals die Kontrolle über ihren Verzehr zu verlieren.

Pamela ließ sich durch nichts hindern, ein Gespräch mit dem Mann anzufangen. Sie plapperten italienisch, Pamela redete mit Messer und Gabel, der Wirt mit den Händen. Sie erzählt ihm ihre ganze Lebensgeschichte, dachte Jochen. Er verstand kein Wort.

Endlich zog sich der Mann wieder zurück, mit einem Blick auf die beiden wie

So wirkte Comanat★

★ das international bekannte Haarwasser auf rein biologischer Grundlage.

Vielleicht hilft es auch Dir!

Jeder Arzt und jede medizinische Kapazität wird es Ihnen bestätigen: Es gibt keine Wundermittel! COMANAT ist auch keines. Auf Grund seiner rein biologischen Zusammensetzung, die auf empirischer Erfahrung und wissenschaftlicher Forschung beruht, hat sich COMANAT jedoch im In- und Ausland unzählige zufriedene Anhänger verschafft, weil es alle die Vitamine enthält, die zum Aufbau und zur Erhaltung eines gesunden Haarwuchses notwendig sind. Ein Erzeugnis wie COMANAT, das sich von Mund zu Mund empfiehlt, ist nicht auf große Reklame angewiesen. Deshalb ist auch sein Preis so niedrig, daß sich jeder, der an Kopfjucken, Schuppen oder Haarausfall leidet, COMANAT leisten kann. COMANAT enthält keinerlei Chemikalien, die die Kopfhaut reizen könnten. Fragen Sie einmal den Fachmann Ihres Vertrauens oder einen COMANAT-Verbraucher aus Ihrem Bekanntenkreis nach seinen Erfahrungen mit COMANAT. Sie werden nur Gutes hören, weil COMANAT zuverlässig Kopfjucken, Schuppen und Haarausfall beseitigt und darüber hinaus bei der Wiedererlangung des Haarwuchses nachweislich gute Dienste geleistet hat.

Flaschen zu DM 2,75, DM 5,-, DM 7,-, nur im Fachhandel erhältlich

RUBENACK & CO - BAD PYRMONT - CHIKAGO - ATHEN

ein gerührter Vater, der seine guten Kinder segnet.

„Du sprichst ja prima italienisch", sagte Jochen.

„No, no — sehr schlecht. Gar keine Übung. Gar keine... Er heißt Alfredo Gabrielli. Aber er hat meine Eltern nicht gekannt..."

„Warum hätte er sie kennen sollen?"

Sie blickte ihn empört an. „Warum denn nicht?"

Sie war ganz aus dem Häuschen, daß er die Möglichkeit für unwahrscheinlich hielt, der Wirt könnte ihre Eltern, die vor zwanzig Jahren ausgewandert waren, gekannt haben.

Wieder brüllte draußen ein Kind. Alle Kinder dieser Gasse schienen leidenschaftlich gern lang hinzuschlagen.

„Da ist wieder der süße Kleine", jubelte Pamela. Es war dasselbe Kind, dieselbe Mutter, dasselbe Entzücken bei Pamela.

„Du brauchst nicht lächeln so hochmütig", sagte sie. „Ich bin in Heimat..." Ihre Augen standen unter Wasser, sie war gerührt von dem Wort Heimat. Aber dann lachte sie schon wieder und nahm einen großen Schluck von dem Wein.

„Jetzt zum Vatikan!" Sie hatte noch nicht ganz heruntergeschluckt, als ihr der Einfall kam. Sie hustete und spülte nach.

„Jetzt suchen wir erst ein Hotel", versuchte er es mit Vernunft. „Morgen..."

„Nicht morgen. Jetzt!" Sie sah ihn an, als wollte er ihr die Stadt, dieses Geschenk für sie, aus den Händen reißen.

„Los, bezahlen!"

Er kapitulierte. Der Wirt lief neben ihnen her bis zur Tür. Diesmal segnete er sie mit einem endlosen Wortschwall, und Pamela winkte dem Menschen noch zu, als sie schon an der nächsten Ecke waren.

„Er war so gefreut, daß ich Heimat besuchte", rief sie gerührt. „Ganz Rom ist gefreut!"

„Erfreut", brummte er.

„Du hast kein Verständnis! Wo ist nun Vatikan? Du hast gesagt, du kennst Rom. Wo ist Vatikan?"

Sie hing an seinem Arm und zog an ihm, als wollte sie ihm die Sehenswürdigkeiten der Stadt aus dem Ärmel schütteln.

Sie hatten den Wagen auf einem Platz geparkt. Sie fuhren zum Petersdom, und als das riesige Bauwerk auftauchte, verstummte Pamelas aufgeregtes Mundwerk. Still saß sie da, mit großen andächtigen Augen, und als sie jetzt Jochens Arm umklammerte, war es, um ganz nahe bei ihm zu sein, wenn sie eines der Wunder dieser Erde sah.

Ein Priester ging an ihnen vorüber, groß, mager, grauhaarig. Er sah nicht den Dom, er war in sein Brevier versunken. Der Anblick eines mageren Geistlichen erweckte in Jochen immer das Gefühl, so sinnlos seien die Diener Gottes auf Erden vielleicht gar nicht.

Er holte den „Kleinen Romführer" aus dem Handschuhfach, schlug das Büchlein auf und las feierlich:

„In fernen versunkenen Zeiten sollen auf den Anhöhen zu beiden Seiten des Tiber, dort in der Campagna, wo später Rom stehen sollte, glückliche Menschen von weisen Götterkönigen regiert worden sein, so berichteten die Römer der Spätzeit..."

„Du nicht sollst Lesen üben, du sollst aussteigen!"

Er deutete auf den Obelisk in der Mitte des weiten Platzes.

„Stammt aus dem Circus des Nero, in dessen Nähe der Apostel Petrus mit vielen Gläubigen während der ersten Verfolgung unter Kaiser Nero 64 und 65 nach Christus gekreuzigt worden war. Wiegt 3535 Zentner, ist 25,5 Meter hoch und ruht auf vier Bronzelöwen..."

Sie nahm ihm das Buch weg, und sie stiegen aus.

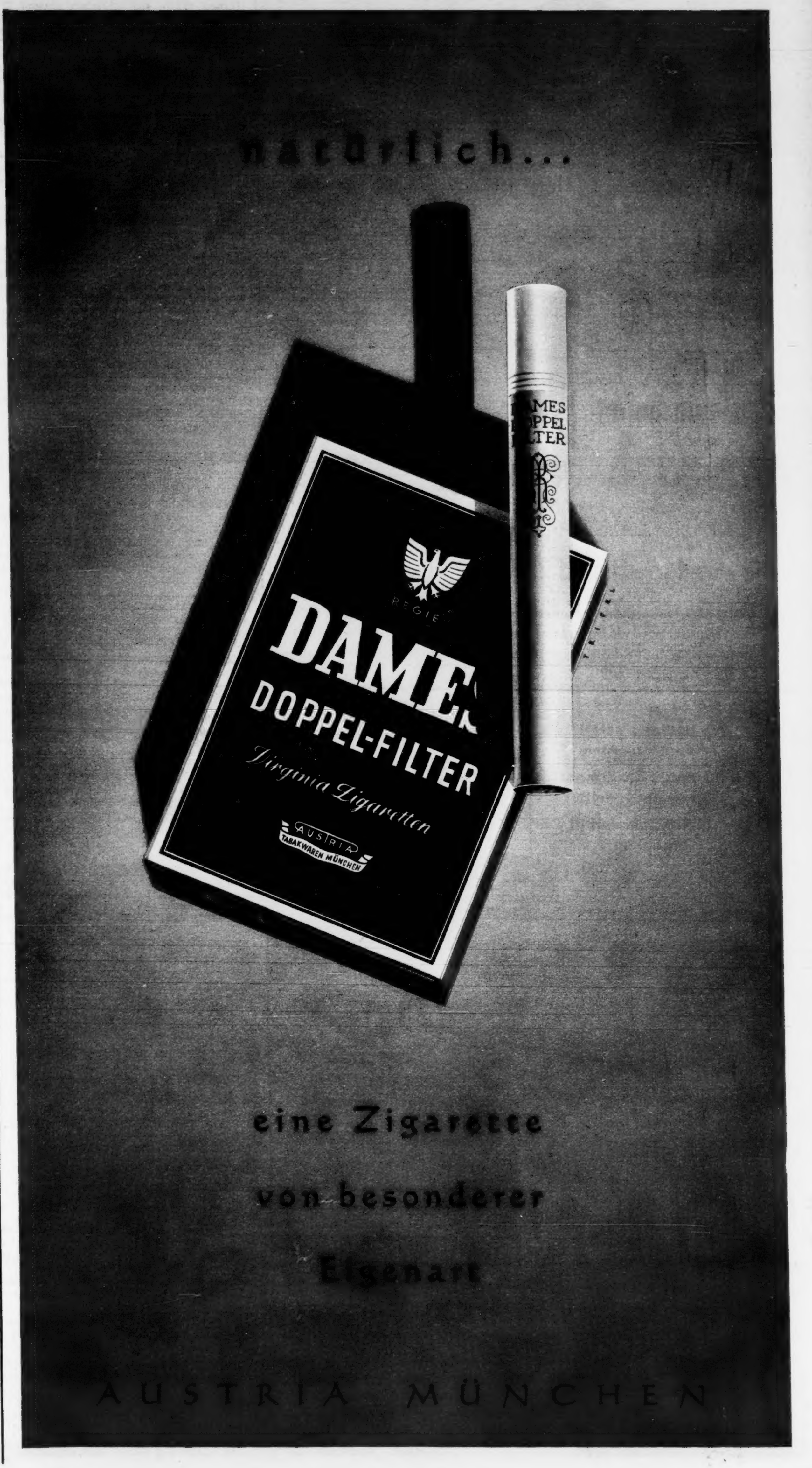
„Wenn du mir das Buch wegnimmst, kann ich dir nichts erklären!"

„Du hast gesagt, du kennst wie Westentasche ganze Stadt!"

„Habe ich nicht gesagt! Da oben die Kuppel — von Michelangelo. Ohne Honorar hat er das gemacht!"

„Nimm dir Beispiel, wenn du bist Architekt!"

Dann waren sie in der Kirche, die sich hoch über ihnen wölbte. Jochen sah die stille Ehrfurcht in Pamelas Gesicht. Sie bewunderte nicht die Endlosigkeit des Raumes, nicht die gewaltige Pracht. Ein konzentrierter Ausdruck erschien in ihrem hellen, sanften Gesicht, und als sie langsam das Kreuzzeichen machte, war es ihm, als hülle sie sich damit in Andacht ein wie in einen warmen guten Mantel, unter dem sie sich geschützt und sicher fühlte.



Zähneputzen mit

Colgate beseitigt bis zu 80% der Mundbakterien,

die Mundgeruch und Zahnverfall verursachen.

Colgate — die Zahnpastamarke, die von mehr Menschen in der Welt benutzt wird als irgendeine andere. Überzeugen Sie sich von ihren Vorzügen, und Sie werden verstehen, warum Colgate überall so gern benutzt wird.

- ✓ **beseitigt sofort unreinen Atem**
- ✓ **macht die Zähne rein und weiß**
- ✓ **hilft Zahnverfall vorbeugen**

Folge stets dem guten Rate: Putz die Zähne mit Colgate! Atem frisch und Zähne weiß, sind der kleinen Mühe Preis.

Normaltube	DM -.75
Familientube (1½ facher Inhalt)	DM 1.-
Kleine Tube	DM -.50

Stets dabei - stets schußbereit

Im guten Fachgeschäft zeigt und erklärt man Ihnen die kleine MINOX gern. Prospekte erhalten Sie auch von

MINOX G.m.b.H., Abt.7
Gießen · Postfach 137

Sie kniete sich auf den Steinboden, und Jochen fühlte sich plötzlich einsam und verlassen in dem riesigen Gotteshaus, während sie, so schien es ihm, aufgenommen worden war und dazugehörte wie einer von den regungslosen Heiligen aus Marmor, Bronze und grauem Stein, die er sah. Sie betet, dachte er, und er wunderte sich, daß er sich nicht versucht fühlte, darüber zu spotten. Ganz stark war das Verlangen auf einmal in ihm, sie möchte jetzt auch an ihn denken bei dem, was sie tat.

Er wußte nicht, wie lange sie gekniet hatte. Sie war dann wieder neben ihm, und die Berührung ihrer Hand weckte ihn aus seinen Gedanken.

„Komm", flüsterte sie. Es war, als fordere sie ihn auf, ein Heim zu besichtigen, in dem sie sich zu Hause fühlte.

Jetzt ließ sie ihre Augen neugierig und staunend wandern. Ihre Lippen wölbten sich leicht vor und sahen ganz so aus, als wollten sie anerkennend sagen: „Donnerwetter!", und sie reckte sich auf, bekam einen stolzen Nacken, ein winziges Lächeln war in ihrem Blick, und es bedeutete: da siehst du, was ein guter Katholik zu bieten hat!

Sie gingen langsam durch die Kirche, stumm und staunend. Dann waren sie wieder draußen, und Jochen taten die Füße weh, aber das Mädchen schleppte ihn in die vatikanischen Museen.

Sie gerieten in eine Führung, lauter Italiener, sie sahen aus wie ein ganzes Dorf, das mit dem Bus hergeschafft worden war. Der Dorfpfarrer war dabei, er trieb seine Herde hinter dem pausenlos redenden und erklärenden Führer her.

Saal eins mit der heiligen Helena.

„Das ist die heilige Helena", übersetzte Pamela, was der Führer sagte.

Saal drei mit den antiken Philosophen. Gleich rechts am Eingang einer, über den der Führer mit dumpfer Stimme eine Erläuterung abgab.

„Er sagt, das ist Bias. Kennst du Bias?"

„Keine Ahnung."

„Ein Philosoph", sagte Pamela stolz.

„Das hast du eben auch erst gehört", brummte er.

„Das ist der, der gesagt hat: ‚Die meisten Menschen sind schlecht!'"

„Du bist auch schlecht", seufzte Jochen, „ich kann nicht mehr laufen." Aber sie lief, als hätte sie eben einen ausgiebigen Mittagsschlaf hinter sich.

„Appartamento Borgia!" rief der Führer wie eine Fanfare.

„Saal fünfundzwanzig", stöhnte Jochen.

Ein Bild hing da, einen Mann, eine Frau und einen finsteren Türken zeigte es. Pamela machte faszinierte Augen.

Aufgeregt tuschelte sie: „Da auf dem Bild, das ist die heilige Katharina mit dem Kaiser Maximinus!"

„Wenn schon!"

„Aber die Modelle! Der Maler hat gehabt phantastische Modelle, um darzustellen die Leute! Die Katharina — da hat Lukrezia Borgia ihr Gesicht hinmalen lassen." Sie blickte eifrig. „Du weißt doch! Lukrezia!"

„Ich weiß" sagte er, „ich habe den Film mit Martine Carol gesehen! Ausnahmsweise nicht von euch aus Hollywood — ."

„Du bist schrecklich!" fauchte sie. Und schon wieder mit süßen Wonneschauern: „Und der Kaiser, da war Modell Garcia, der Bruder von Lukrezia! Und der Türke da — das ist Cesare Borgia, und der hat Garcia dann ermordet. Seinen Bruder! Ermordet!"

„Ich werde den Führer dort ermorden!"

„Lerne besser etwas die Sprache. Es macht müde, immer übersetzen!"

„Mein Gott, das Übersetzen macht sie müde! Außerdem kann ich italienisch. Genausoviel wie man zum Leben braucht. Ich werde den Alten was fragen — —.

„Du kannst gar nicht!"

„Ich werde ihn fragen: dove gabinetto?"

Sie starrte ihn an. „Das wirst du nicht fragen!" flüsterte sie empört. „Du wartest!"

Er grinste breit. „Ich kann nicht mehr warten. Weshalb mußte ich mittag soviel Wein trinken? Also!"

„Hier ist keine Toilette! Du wirst nicht fragen nach Toilette!"

„Dann geh' ich hinter das Bild — —."

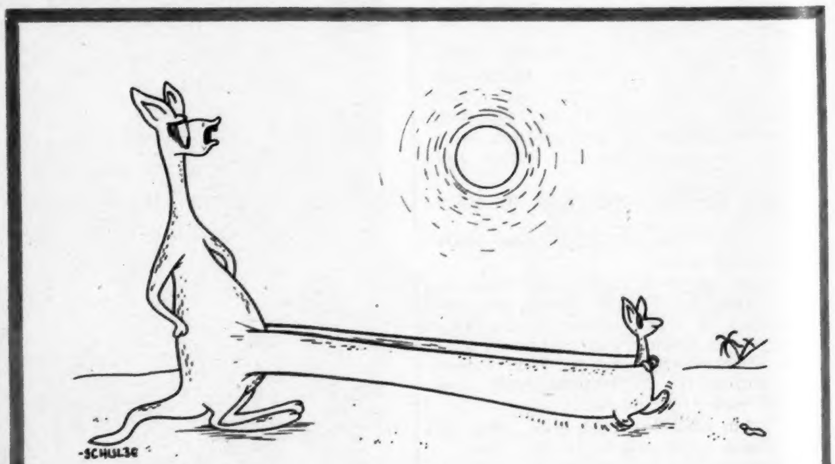
Sie ließ nun seinen Arm nicht mehr los, bis sie alle vierundzwanzig Säle hinter sich hatten.

Sie landeten wieder bei Gabrielli, dem Wirt, der, als er sie wiedererkannte, ein Lächeln aufsetzte, das sich von einem Ohr bis zum andern zog wie eine Begrüßungsgirlande. Er brachte ihnen Käse und roten Wein, und Jochen schloß daraus, Pamela habe, als sie bestellte, nun endlich bedacht, daß sie sparen müßten. Seine Füße lagen wie schwere Klumpen unterm Tisch, und allmählich erfaßte ihn grenzenlose, aber dumpfe Bewunderung für Pamela, die munter mit den Augen plinkerte und den Wirt in Grund und Boden redete. Offenbar zählte sie alles auf, was sie gesehen hatten, denn es wimmelte auf ihren Lippen von „Vaticano", „Piazza San Pietro", „Loggia di Raffaello", „Sala della Madonna", „Sala dei Santi" . . . immer wieder „Sala", das mußten diese Säle sein, diese endlosen, zahllosen, die sich vermehrt hatten wie die Kaninchen.

Es war dunkel geworden.

„Ein Hotel! Wir müssen an ein Hotel denken!"

Aber sie nickte bloß kurz, als wäre das nicht so wichtig. Der Wirt stellte eine brennende Kerze auf den Tisch, die in einem Flaschenhals steckte, und er sagte etwas von „notte". Natürlich war es jetzt Nacht! Und sicher duftete der Frühling süß aus den Bäumen, und die Luft war sanft, aber das war Jochen egal.



„Steig gefälligst aus, bevor du spazieren gehst!"

Er stand auf und sah sie drohend an.

„Ich gehe jetzt!"

Sie lachte. Sie sprang auf, und was sie zum Wirt sagte, ließ diesen kichern. Gabrielli, der Kichernde, kam mit vor die Tür und fuchtelte mit den Armen herum. Dann konnten sie endlich abfahren.

„Dort einbiegen!" befahl sie.

„Wieso? Da vorn ist ein Hotel. Wir werden dort fragen — —."

„Nichts fragen! Dort einbiegen."

Er gehorchte achselzuckend.

„Jetzt dort!"

Sie brachten ein paar Straßen hinter sich.

„Hat er dir ein Hotel genannt?"

„Natürlich! Er hat!"

„Das hättest du gleich sagen können!"

„Es war gemütlich so! Wein, Käse und Kerze — du könntest nie sein Italiener! Auch nicht von Urgroßvater!"

„Gott sei Dank nicht!"

„Du bist nicht wert, daß ich mag dich gern!"

„Du hast mich gern?"

„Nein!"

„Du hast es gesagt — —."

„Hier ist Via Cavour! Ich habe nicht gesagt!"

„Doch!"

„Das war Fehler bei Übersetzen! Nummer 36 müssen wir suchen — —."

Sie fanden das Haus und hielten. Eine trübe Lampe brannte und warf den Schatten einer hohen Zeder auf die Hauswand. Sie stiegen aus. Ein Schild war neben der Tür .

„Wie soll das Hotel heißen?" fragte er.

„Albergo Piccolo Cavour — —."

„Hier steht ‚Protezione degli Animali'", brummte er.

Sie gluckste. „Das ist Tierschutzverein — —."

Aber gleich nebenan war das „Piccolo Cavour", ein altes Haus, zermürbt und müde. Eine Tafel am Eingang: „Acqua corrente".

„Bitte!" sagte sie stolz. „Wo ich führe dich hin, da ist gut! Mit fließend Wasser! Signor Gabrielli hat gesagt, Zimmer kostet nur 600 Lire. Billiger findest du nicht in Rom."

Jochen stieß mit spitzem Finger gegen die Mauer. Anerkennend hob er die Augenbrauen.

„Stürzt nicht ein!"

Eine schmale Tür, ein enger Vorraum, eine kraftlose Birne.

„Herrlich! Bleich und düster wie 'ne Witwe hinterm Schleier", murmelte Jochen. Links war der Portierschalter, das Schlüsselbrett. „Handle auf 500 Lire herunter", flüsterte er.

Irgendwo knarrte es, und dann füllte sich der Raum schlagartig mit Leben und Glanz.

Jochen verstand nur das „Buona sera!" das ihnen entgegengeschmettert wurde. Die Frau, die erschienen war, lebte, wohin man sah: ihre dicken Finger zeigten Entzücken über die Gäste an, ihr mächtiger Leib wogte vor Freude, ihre gewaltigen Hüften schwenkte sie, wie Fahnen geschwenkt werden am Staatsfeiertag. Und wohin man sah, glänzte sie: schwarz ihr Haar und ihre Augen, rot ihre geschminkten Lippen, violett die Seide, die sich um sie spannte.

„Fünfhundert!" zischte Jochen mahnend. Stumm lauschte er dem zwitschernden, jubelnden, sich verwahrenden, dann nachgebenden Wechsel der Worte.

Schließlich ging es eine Treppe hinauf, steil und gefährlich wie eine glatte Felswand, die zum Gipfel führt.

„Sie wollte dir ein Doppelzimmer geben — du hast so ein Gesicht gemacht", ächzte Jochen, der die Koffer trug. Vor ihm stieg die Wirtin auf wie ein Ballon.

„Natürlich wollte sie", sagte Pamela hinter ihm spitz. „Weil Doppelzimmer geht nach vorne und ist schöner!"

„Und was kostet jedes Zimmer?"

„Fünfhundert."

„Der Himmel meint es gut mit uns."

Ein schmaler Gang. Zwei Türen stieß die Wirtin auf und lächelte gutmütig dazu: Hinein mit euch, Kinder, hieß das, jung und verliebt wie ihr seid!

„Grazie!" rief Jochen und machte eine tiefe Verbeugung. Heiter funkelten die Augen der dicken Frau, und mit einem Seufzer verschwand sie.

„Also in Viertelstunde wir gehen", sagte Pamela gelassen.

Er starrte sie an.

„Gehen?"

„Zu Elternhaus", ihre Augen wurden ganz weich, als sie es sagte, „nur frisch

HB 701

Frohen Herzens genießen...

...eine Filter-Cigarette die schmeckt

Die edlen Tabake der HB und der Kronenfilter sind genau aufeinander abgestimmt. Sie geben der HB ihre köstliche Eigenart. Der Kronenfilter aus reinem, veredeltem Naturstoff ist in Deutschland und in der ganzen Welt milliardenfach bewährt.

Musik auf Reisen . . .

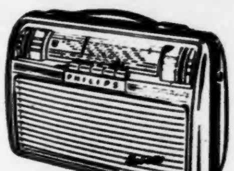
In Gesellschaft einer charmanten Gefährtin sind Sommer, Sonne und Wind doppelt schön!

Annette

Ein leistungsfähiger UKW-Kofferempfänger für Netz- und Batteriebetrieb. Die Anodenbatterie ist durch Regenerierung bis zu 300 Betriebsstunden haltbar. Einfache Bedienung durch 5 Drucktasten. 6 Kreise, 7 Röhren + 2 Dioden + 2 Selengleichrichter, Dipol, Ferritantenne, Duo-Ovallautsprecher

DM 294,-

Anodenbatterie DM 16,20



Babette

Ein Transistoren-Koffer mit Anschlußmöglichkeit an die Autobatterie

DM 288,-

mit Batteriesatz

Colette

Ein Spitzengerät für 400 Betriebsstunden, Netz- und Batteriebetrieb, 6+1/10 Kreise

DM 378,-

Batteriesatz DM 21,20

Dorette

Ein leichtes 6-Kreise-Drucktasten-Gerät für 180 Betriebsstunden.

DM 195,-

Anodenbatterie DM 11,25

PHILIPS

ABC Koffer SERIE

machen ein bißchen — —." Und sie verschwand in ihrem Zimmer.

*

Sie schlenderten die Via Cavour hinauf, dem Bahnhof zu. Allmählich wurde die Straße breiter, belebter. Leuchtschriften zuckten auf, Neonlichter, ein farbiges, blitzendes Funkeln. Tausend Gerüche aus offenen Kneipen. Lärm einer Musicbox. Junge schwarzhaarige Männer mit spitzen Schuhen, engen Hosen, hochgestellten Hemdkragen, schmale Burschen, in abenteuerlich-lässiger Haltung an Hauswände gelehnt oder auf Motorrollern hockend, die im Leerlauf stotterten. Mädchen mit stolzen Körpern in billigen, dünnen Kleidern. Münder, die erwartungsvoll lächelten, Augen, die wie jeden Abend neugierig waren, wie gerade dieser Abend zu Ende gehen würde. Derbe Zurufe, ein Lachen, das die Antwort offen ließ. Autos zogen bummelnd ihre Bahn, dicht hintereinander, die leuchtenden Punkte der Scheinwerfer bildeten zwei lange blinkende Ketten, die sich feierlich flanierend gegeneinander bewegten, die Straße hinauf und hinunter. Über alles gebreitet wie sanfte Zärtlichkeit die Luft, die nach Milde, Knospen und Stille schmeckte.

Sie schlenderten Arm in Arm und lächelten sich zu. Jochen spürte keine Müdigkeit mehr, und er war bereit, das für ein kleines Wunder zu halten. In Pamelas Gegenwart erschien ihm jedes Wunder möglich.

„Wie heißt die Straße?"

„Via Sforza — sie geht von diese Straße ab, hat Signor Gabrielli gesagt."

„Signor Gabrielli weiß alles — —."

„Woran erkennt man Bordell?" fragte sie.

Er zuckte zusammen. „Mein Gott, du stellst Fragen."

„Signor Gabrielli hat gesagt, wir sollen achten auf das Bordell. Ist amtlich genehmigt und im Renaissance-Stil, hat er gesagt. Auf der linken Seite ist es, und gegenüber rechts geht Via Sforza ab."

„Eine präzise Beschreibung. Also auf zur Absteige!"

Das amtlich genehmigte Bordell im Renaissance-Stil hatte drei Stockwerke und war von weitem am regen Betrieb vor der Haustür zu erkennen. Pamela schielte hinüber und machte entrüstete Augen.

Die Via Sforza führte steil und holprig bergan. Sie traten von der hellen Hauptstraße hinein wie in eine finstere enge Schlucht.

„Nummer dreiundvierzig", flüsterte Pamela.

Dort, wo die düstere steile Straße einen scharfen Knick machte, fanden sie das Haus, ein ärmliches altersschwaches Gebäude, aufragend wie ein drohender Schatten.

Sie standen und starrten das Haus an. Eine zerborstene Dachrinne, Wäsche an den Fenstern, eine schmale dunkle Tür.

„Willst du hinein?" fragte Jochen.

Sie schüttelte heftig den Kopf.

„Ich will nur sehen — —."

Sie blickte das Haus an wie etwas Heiliges.

„Vater war sehr arm damals", flüsterte sie.

„Wie ist dein Vater? Du hast ihn gern?"

Sie nickte. „Er ist dick — fast wie Wirtin im Hotel. Er hat Augen — ganz gute große Augen. Er ist gut, immer er ist gut, und er hat Augen, die gut sind. Du weißt, wie ich meine?"

„Ja — —"

„Und ihm geht es gut — immer ihm geht es gut. Er hat es mir oft gesagt. Er hat gesagt, auch wie er gewohnt hat hier, ist es gut gegangen ihm und Mutter. Mutter hat gesagt, uns kann es nie schlecht gehen — —"

Jochen hielt ihre Hand fest. Es war, als wollte er etwas von ihrem Glauben und ihrer Kraft zu sich herüberholen.

„Vater lacht gern. Er ist so dick — und wenn er lacht, alles lacht mit, sein Bauch, seine Augen und Mutter und ich und alle

„Kann ja jeder kommen und behaupten, er sei Analphabet!"

Leute — —. Er lacht genauso gern wie du — —"

Einen Herzschlag lang stockte ihm der Atem.

„Ich?"

Sie sah ihn an. „Ja. Du lachst gern, ich weiß doch. Vielleicht du denkst bloß nicht dran, daß du gern lachst. Dir wird es einfallen wieder — —"

Er sagte nichts. Er dachte bloß, daß er sich so einen Vater wünschte, wie sie einen hatte.

„Komm, wir gehen — —", sagte sie leise. „Ich werde Vater sagen, wir waren hier und haben gesehen, wo er gewohnt hat, und daß wir an ihn gedacht haben."

Sie senkte den Kopf. „Ich werde sagen, daß ich gewünscht habe, wir möchten noch wohnen in der Via Sforza — —" Ihr Lächeln war traurig und scheu. „Weil Rom ist nicht so weit von München wie Brawley — —"

*

Spät in der Nacht, auf dem eisernen Bettgestell in ihrem winzigen Zimmer in der „Albergo Piccolo Cavour" schrieb Pamela einen Brief nach München. Auf den

Umschlag schrieb sie nach langem Zögern: „An Rosenblättchen bei Goetz, München, Pienzenauer Straße."

Der Brief lautete:

„Sehr geehrte Frau — bitte, ich weiß nicht den Namen, wie Sie heißen, und verzeihen Sie deshalb die Adresse auf dem Umschlag, doch der Brief wird Sie erreichen. Jochen hat immer nur gesagt, Sie sind Rosenblättchen, und ihn zu fragen, wie der Name ist, geht nicht, weil er soll

nicht wissen, ich schreibe Ihnen. Er wird vielleicht böse, obwohl er gut ist, das wissen Sie und ich weiß es, aber er weiß es nicht, glaube ich. Ich habe ein Wörterbuch zu Hilfe, und hoffentlich kann ich alles so schreiben, wie ich denke und daß Sie mich verstehen.

Jochen ist in Rom. Ich denke, Sie sollen es wissen, denn er ist ja weggefahren von zu Hause, aber er will bestimmt nicht, daß jemand glaubt, ihm wäre etwas geschehen vielleicht. Er hat mir alles erzählt, und ich weiß, es tut ihm immer leid im Herzen, wenn er heftig war. Er kämpft dagegen, kann es aber noch nicht richtig. Wenn seine Mutter sich Gedanken macht, dann sagen Sie ihr, Jochen ist hier und kommt wieder nach Hause. Er wird böse sein, wenn er hört, ich habe geschrieben. Ich denke, er meint, es ist Strafe für andere, wenn sie sich Sorgen machen müssen um ihn. Er ist wie Kind, das meint, ich möchte sterben und alle, die nicht gut waren zu mir, werden dann erschrecken und traurig sein, aber zu spät! Ich verstehe das, weil ich auch so denke manchmal. Das ist dann eine schöne große Wut im Herzen, aber das wird schon vernünftig irgendwann.

Er bringt mich nach Neapel zum Schiff. Ich fahre nach Amerika zurück. Wir wissen, es wird das letzte Mal sein am Schiff, daß wir uns sehen werden. Ich weiß, ich muß Jochen eigentlich schicken nach München, gleich jetzt. Wenn er fahren will, werde ich sagen, daß er es tun soll. Aber ich selbst werde nicht auffordern. Ich kann nicht! Verzeihen Sie mir.

Wenn Jochen zurück ist bei Ihnen, sagen Sie ihm, ich werde immer an ihn denken müssen.

Seien Sie nicht böse, wenn der Brief Fehler hat. Ich grüße Sie herzlich, Ihre Pamela Divallo."

*

Die Schallplattenfirma „Radio-Records" hatte ihre Aufnahmestudios nicht weit vom Englischen Garten. Während das Mädchen in der Anmeldung zum Fenster hinausträumte und in das frische Grün des Parks starrte, hatte Haßfeld kein Verständnis für Bäume und Träumereien.

„Ich habe mir erlaubt, etwas zu fragen!" rief er nervös. Das Mädchen sah ihn erschrocken an.

„Verzeihen Sie, Herr Doktor", stammelte sie, „ich habe Sie nicht gesehen. Fräulein Cremer hat Aufnahme in Studio zwei — wie immer."

Sie kannten ihn schon bei „Radio Records". Er holte Josi Cremer oft ab.

„Danke, das wollte ich wissen", knurrte er.

Er wußte den Weg. Er ging die Treppe in den ersten Stock hinauf und trat in den Kontrollraum. Leise schloß er die Tür. Durch das große Glasfenster konnte er ins Studio blicken. Er sah Josi, genau in ihren weit offenen Mund sah er. Aber der Ton kam nicht aus ihrer Richtung, sondern aus dem kleinen Lautsprecher auf dem Tisch des Tonmeisters, der grüßend die Hand hob, ohne Haßfeld anzusehen. Der Tonmeister dachte sich sein Teil, aber seit Josi-Cremer-Platten im Geschäft anzogen, war es ihr erlaubt, private Besucher im Studio zu empfangen.

Eine hemdsärmelige Kapelle sah Haßfeld, ein Gesangsquartett, das mit geschlossenen Mündern summte, und dicht vor der Glasscheibe stand Josi. Was sie sang, tönte aus dem Lautsprecher:

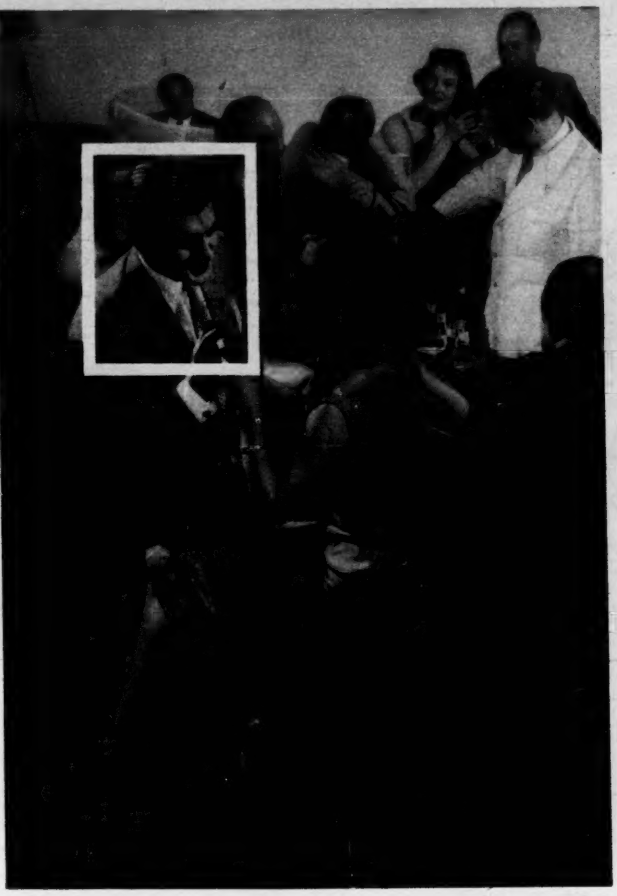
„... in einer Bar in Barcelona tanzt toll nachts Ramona, aus einem Kasten Castagnetten holz zwei sie heraus. Denn sie muß mit den Klappern klappen vor Palmenatrappen, muß vor der Männerschar schwarwenzeln für Geld und Applaus ..."

Es war ein Tango, und an den entsprechenden Stellen klapperten die Castagnetten, die der Schlagzeuger mit gelangweiltem Gesicht in Händen hielt.

Dumpf kam der Tangorhythmus, weich summte das Quartett, und Josi sang mit leisen Schluchzern in der Stimme: „Sie tanzt denselben Tango schon seit Jahren und hat erfahren, wie Spanier sind ..."

Haßfeld sah ungeduldig auf die Uhr. Er runzelte die Stirn, als ihm dann Josis Aufzug auffiel. Es weckte seine Eifersucht, daß sie ihre Rundungen, denen er verfallen war, so freigibig zur Schau stellte. Eng schmiegte sich der Stoff um ihren Körper, und Haßfeld konnte sich nicht vorstellen, daß die Kapelle auf die Noten sah.

„... denn in der Bar in Barcelona", sang Josi, „küßt kein Mann Ramona, weil man ja Glut und Temperament bei spanischen Pärchen zwar in spanischen Märchen, aber sonst in ganz Spanien nicht kennt!"



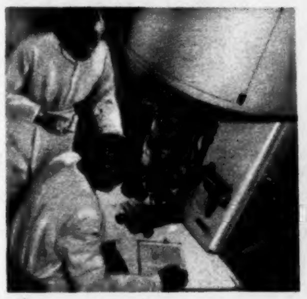
Aus der Nähe betrachtet ...

Es macht schon etwas aus....

Es macht sogar sehr viel aus, wenn man so gepflegt wirkt wie der Herr auf unserem Bild. Unser Ansehen kommt ja nicht zuletzt vom Aussehen. Dazu gehört aber auch so gesundes und volles Haar, wie es dieser Herr besitzt.

Gibt es ein Mittel, sich diesen natürlichen Schmuck bis ins Alter zu erhalten? Ja, Dralle hat dieses Mittel geschaffen! Weiter unten erfahren Sie, wie Sie durch die richtige Pflege mit Dr. Dralles Birkin-Haarwasser Haarschwächen und Haarausfall vermeiden können.

... noch näher betrachtet:



Das Elektronenmikroskop erst macht sichtbar, was Georg Dralle, einer der ersten Haarforscher, schon vor Jahrzehnten erkannte: Gefährliche Haarparasiten bedrohen jedes Haar. In vielerlei Gestalt treten diese Mikroben auf, hindern das Haarwachstum und verursachen nur zu oft vorzeitigen Haarausfall.

So kann es aussehen: rauh, knotig, rissig, voller Schuppen, von Parasiten bedroht ist dieses Haar, dem die Behandlung mit einem geeigneten Haarpflegemittel vorenthalten wird. Wissenschaftler, die von Dr. Dralle Forschungsaufträge erhielten, bestätigten: solchen Schäden kann man vorbeugen.

So soll es aussehen: gesundes, schönes Haar, regelmäßig gepflegt mit Dr. Dralles Birkin-Haarwasser, dem hochwirksamen Haarpflegemittel – einzigartig durch die Verbindung ursprünglicher vegetativer Naturkräfte (echter Birkensaft!) mit reinem Alkohol und 26 anderen edlen Stoffen.

Um Sie vor Nachahmungen unseres echten Birkenwassers zu schützen, haben wir Namen und Packung geändert. Achten Sie darauf und verlangen Sie in Zukunft:

»Dr. Dralles Birkin-Haarwasser«

In allen guten Fachgeschäften erhältlich

Originalflasche DM 3.90
Doppelflasche DM 6.90

Bum! Bum! machte die Kesselpauke, „Olé!" seufzte das Gesangsquartett, und die Aufnahme war zu Ende.

Der Tonmeister knipste an einem Schalter und rief in sein Tischmikrophon: „Gut so, Kinder. Das war's, glaube ich!"

Josi winkte Haßfeld strahlend zu. Sie drückte einen Kuß auf ihren Zeigefinger, und den Finger preßte sie augenzwinkernd gegen die Glasscheibe, durch die sie getrennt waren. Haßfeld versuchte ein weltmännisches Lächeln.

Er sah, wie ein Mann auf Josi zutrat, vertraulich den Arm um ihre Hüfte legte und eifrig auf das Mädchen einredete. Es machte ihn rasend, daß er nicht verstehen konnte, was gesprochen wurde. Wie in einem Film, wo der Ton ausblieb. Die Hand des Mannes an der Hüfte, Josis schäkerndes Drängen, ihr Mund, der sich zu einem Lachen öffnete. Sie beugte sich weit zurück, und der Mann hielt sie fest, und sie schienen es beide sehr lustig zu finden. Haßfeld preßte die Lippen zusammen.

„Sagen Sie Fräulein Cremer, daß ich unten in der Halle warte", murmelte er.

Der Tonmeister nickte, er war über einen Block gebeugt und machte Notizen. Haßfeld warf noch einen giftigen Blick durch die Glasscheibe, dann ging er wütend hinaus.

Als Josi endlich in der Halle bei ihm erschien, empfing er sie mit schiefem Lächeln. Sie trug den Pelzmantel, den er ihr geschenkt hatte. Eilig lief sie auf ihn zu, stellte sich auf die Zehenspitzen und hauchte einen Kuß, ohne seine Lippen zu berühren.

„Endlich Schluß!" sprudelte sie hervor. Sie faßte ihn unter und zog ihn zum Ausgang. „Weißt du, warum ich dich hergerufen habe? Ich habe eine Überraschung! Du wirst Augen machen, Hassi! Du wirst solche Augen machen!"

Seit sie zusammen den Ausflug nach Salzburg gemacht hatten, duzten sie sich. Sie sagte manchmal „Hassi" zu ihm, manchmal auch „mein Bär". Er konnte es nicht vertragen, wenn sie Hassi sagte, aber er brachte nicht die Kraft auf, sie zu bitten, daß sie es lassen sollte. Er war diesem trägen schnurrenden, einfältigen Mädchen verfallen, das die Welt so sah, wie sie in den Schlagertexten vorkam.

Er hatte ihr den Pelzmantel geschenkt, er hatte ihr den Baukostenzuschuß für eine hübsche kleine Wohnung in einem Neubau gegeben. Nie bat sie ihn um etwas, aber sie akzeptierte seine Ausgaben für sie mit kleinen Freudenschreien wie Selbstverständlichkeiten. Er wurde nie das Gefühl los, daß sie sich keine Gedanken darum machte, wer ihr etwas schenkte. Manchmal war er sich klar darüber, daß er ihr nur deshalb soviel gab, damit sie es hätte, ehe ein anderer darauf kam, es ihr zu schenken. Er schenkte aus Eifersucht auf die Möglichkeit, sie würde sich vielleicht sonst von einem anderen verwöhnen lassen.

Sie fuhren in die Stadt.

„Zur neuen Wohnung", ordnete sie strahlend an. „Du wirst Augen machen!"

Als sie an einer Kreuzung halten mußten, fragte er: „Wer war der Mann?"

„Was für ein Mann?"

„Der im Studio. Zum Schluß, als es fertig war. Der mit dir — der mit dir gesprochen hat."

„Unser Produktionsleiter", erklärte sie eifrig. „Ich stehe an der Spitze! Weißt du, auf ihn kommt es an! Ich stehe an der Spitze, hat er gesagt. Von allen Platten, die in diesem Jahr bei uns produziert worden sind, verkaufen sich meine am besten! Ich kann dir nicht sagen, wie ich mich freue! Stell dir vor: an der Spitze!"

„Kennst du ihn näher?"

Sie riß die Augen auf. „Unseren Produktionsleiter? Hassi, du bist dumm!"

Die Ampel zeigte grün, und sie fuhren weiter. Josi kuschelte sich an ihn. „Mein Bär ist eifersüchtig. Na, so was!"

„Unsinn!" murmelte er. Und mit einer Anwandlung von Heftigkeit: „Wenn er dir sagen will, daß deine Platten gut gehn, braucht er dich nicht mit seinen Pfoten zu betatschen! Außerdem, wie du dich immer anziehst!"

„Wieso denn?" Sie setzte den Schmollmund auf, den sie sich angewöhnt hatte, seit sie Haßfelds Eifersucht ausgesetzt war.

Dann kicherte sie: „Wer hat, der hat, sagt der Tonmeister immer und wenn ich sage, er soll nicht frech werden, behauptet er, er meint die Stimme!"

Sie wollte sich ausschütten vor Lachen über die Witzigkeit des Tonmeisters.

„Nun mach nicht so ein Gesicht", schmollte sie, als er nicht darauf einging. „Was ist los mit dir? Ist dir was über die Leber gelaufen?"

In Salzburg hatten sie im Hotel ein gemeinsames Zimmer gehabt. Es war ihr nicht viel geschehen in dieser Nacht. Aber sie hatte ihn nicht ausgelacht. Gutmütig hatte sie ihn in die Arme genommen, und ihre Sanftmut ließ ihn nicht mehr loskommen von ihr. Sie hatte ihre eigene schlichte Philosophie: sie bereitete gern Freude. Wenn Jochen ihr früher gesagt hatte, ihre Schlager seien albern, dann hatte sie zur Antwort gegeben, daß wäre egal, Hauptsache, die Platten machten den Leuten Freude. Und wenn es Haßfeld Freude machte, sie zu verwöhnen, dann kam sie gar nicht darauf, ihn daran zu hindern.

Sie hatte schon wieder vergessen, daß sie ihn nach seinen Sorgen gefragt hatte.

„In einer Bar in Barcelona", trällerte sie. „Hat es dir gefallen? Wie findest du die Nummer? Sie meinen alle, sie kommt ganz groß an. Wie findest du sie?"

„Ganz gut", murmelte er einsilbig.

„Auf der Rückseite singe ich den Regen-Blues", plapperte sie. „Etwas ganz Schwermütiges, weißt du? Ganz das Gegenteil von dem Tango. ‚Der Regen fällt in die Gassen, und das Lieben und das Hassen spült er fort mit kalten Tropfen in den Morgen'. Ganz schwerer gedehnter Blues-Rhythmus, weißt du? Es wird dir gefallen. Ein toller Text, finde ich: spült er fort mit kalten Tropfen in den Morgen! Ich finde ihn toll!"

Sie erreichten ihre neue Wohnung an der Theresienwiese. Als sie die Wohnungstür aufschloß, zappelte sie vor Ungeduld.

Er lächelte schwach. „Du hast sie also eingerichtet inzwischen — —"

„Abwarten!" rief sie.

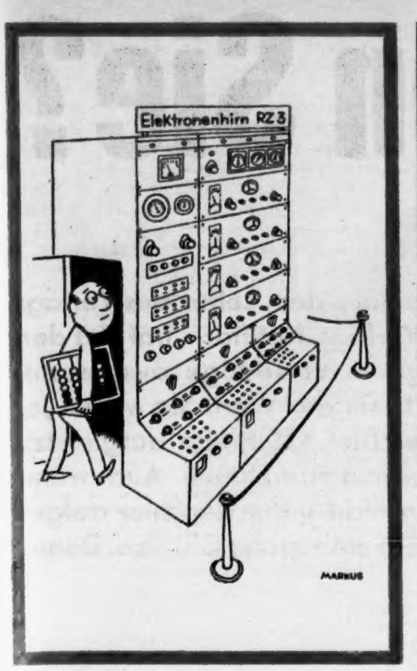
10 Pf CAIRO-TYP

Die arabischen Schriftzeichen bedeuten:

Die Bevorzugte

In der FINAS *steckt viel Ehrgeiz des Hauses Kyriazi*

المفضلة



Dann zog sie ihn aufgeregt durch alle Räume. Er war nicht in der Stimmung, um sich begeistern zu lassen. Er versuchte Überraschung und Anerkennung zu heucheln, aber es gelang ihm nicht. Sie hatte tapezieren lassen, ein großer moderner Teppich lag im Wohnzimmer, Ampeln waren an den Wänden. Er entdeckte ein paar von ihren Möbeln aus der alten Wohnung, alles andere war neu: die riesige helle Musiktruhe, der Eisschrank in der Küche, das große chintzbespannte Bett im Schlafzimmer. Auf dem Balkon hatte sie eine hübsche schmiedeeiserne Lampe anbringen lassen.

Sie stand in der Balkontür und sah ihn beifallheischend an.

„Wie habe ich das gemacht? Es hat Spaß gemacht, einzukaufen! Riesigen Spaß, sage ich dir! Und jetzt ist es soweit! Heute morgen bin ich offiziell eingezogen! Schluß mit der Bude unterm Dach! Ab heute findest du mich hier!"

Sie lachte. „Verlauf dich nicht! In meiner alten Wohnung ist jetzt eine Frau Mitte sechzig!"

„Sehr hübsch", sagte er steif, „wirklich sehr hübsch — —"

Sie zog ihren Mantel aus und warf ihn auf die breite lindgrüne Couch, die auch neu war. Sie machte ein unsicheres Gesicht.

„Du freust dich nicht", sagte sie leise. „Du hast doch was! Ich seh's dir doch an. Ich habe gedacht, wir feiern ein bißchen heute Abend. Wohnungseinweihung. Ich hab' was Schönes eingekauft. Willst du mir nicht sagen, was du hast?"

Sie trat dicht an ihn heran und lehnte sich fest gegen ihn. In seinem Gesicht zuckte es.

„Gar nichts", sagte er heiser. „Es ist gar nichts — —"

„Wenn du es mir nicht sagen willst —"

„Mein Gott, ich weiß nicht mehr weiter!"

Es war ein Aufschrei. Er stieß sie von sich, und sie starrte ihn erschrocken an. So hatte sie ihn noch nie gesehen. Sein Mund war verzerrt, in seinen Augen sah sie verzweifelte Angst.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

Es ist soweit!

Auf der nächsten Seite finden Sie die 125 Titel, die eine Jury aus der Fülle der Einsendungen zu unserem Preisausschreiben ausgewählt hat. Sie haben jetzt die Möglichkeit, den besten Titel selber zu bestimmen! Lesen Sie die näheren Einzelheiten auf der folgenden Seite.

Jetzt können Sie wählen!

Welchen Titel wählen Sie?

Die Suche nach einem geeigneten Titel für den Roman von Hans Nogly hat bei den Sternlesern ein ganz unerwartetes Echo gefunden. Was wir für unmöglich gehalten hatten: 18300 Titelvorschläge, zum Teil von Lesern aus den entferntesten Winkeln der Welt eingesandt, flatterten uns auf den Tisch. Würden wir sie alle abdrucken und unseren Lesern zur Auswahl stellen, so könnten wir damit viele Seiten des Stern füllen. — Die Jury - bestehend aus dem Autor Hans Nogly, Chefredakteur Henri Nannen, dem Leiter des Verlags der Sternbücher, und unserem Verlags-Justitiar - hat aus den eingesandten Titeln 125 geeignete Vorschläge ausgesucht. Und nun haben wieder unsere Leser das Wort! Sie wissen ja, wir haben für die Einsender der Titel 125 Preise ausgesetzt. Und deren Verteilung sollen Sie nun vornehmen. Auch wenn Sie Ihren eigenen Titelvorschlag nicht unter den hier aufgeführten 125 finden, haben Sie noch eine große Chance. Denn:

Nun noch einmal für 15000 DM Preise!

Auch Sie können einen Preis gewinnen, wenn Sie mithelfen, aus den hier abgedruckten Titeln den besten zu bestimmen. Der Titel, auf den die meisten Leserstimmen entfallen, gilt als gewählt. Die Preise werden unter den Lesern, die für den meistgewählten Titelvorschlag gestimmt haben, ausgelost. Sie können in bar gewinnen: 1. Preis 1000 DM; 2. Preis 500 DM; 3. Preis 200 DM; 4. Preis 100 DM; 5. — 8. Preis je 50 DM; außerdem 1500 Bücher des Verlags der Sternbücher im Werte von 13000 DM. Bitte, schreiben Sie also jetzt eine Postkarte an die Sternredaktion, Hamburg 1, Pressehaus. Malen Sie auf diese Postkarte einen Kreis, etwa in der Größe eines Markstückes. Fügen Sie in diesen Kreis die Nummer des Titels ein, der Ihnen am besten gefällt und schreiben Sie den Titel daneben. Aber jeder darf nur einen Vorschlag machen!

1. Der Glanz und die Bitterkeit
2. Wünsche wachsen in den Himmel
3. Gefühle sind gefährlich
4. In Samt und Seide weint man nicht
5. Es wird trotzdem Licht!
6. Schuld und Liebe
7. Menschen am Kreuzweg
8. Die schleichende Schuld
9. Dahinter steht die Einsamkeit
10. Irgendwen braucht jeder
11. Zu schwach, um stark zu sein
12. Die Starken und die Schwachen
13. Illusion
14. Mandanten Gottes
15. Bis Wünsche Ruhe finden
16. Sie sind wie Gras im Winde
17. . . . und nichts als die Wahrheit
18. Das Gold hat keinen Glanz
19. Doch glücklich werden sie nicht
20. Der verschlossene Himmel
21. Liebe hinter Gittern
22. Alle Lichter werfen Schatten
23. Glanz und Glimmer
24. Am Anfang war es Liebe
25. Wenn Brücken brechen
26. Es ist später, als du denkst
27. Der große Ausverkauf
28. Passionen
29. Dir kannst du nicht entfliehen
30. Denn es ist stärker als wir . . .
31. Die aus Liebe schuldig werden
32. Das gnadenlose Netz
33. Solange die Erde sich dreht
34. Es ist nie zu spät
35. Hinter Gittern unserer Zeit
36. Sie hielten es für Liebe
37. Liebe, Geld und tausend Teufel
38. Die große Schuld
39. Die Satten
40. Männer, Mädchen und Moneten
41. Denn sie fürchteten die Einsamkeit
42. Aber die Sehnsucht bleibt
43. Gefangene der Liebe
44. Karriere
45. Treibholz
46. Die Lawine
47. Die große Versuchung
48. Schatten überm Weg
49. Aus Liebe schuldig
50. Wie Spreu vor dem Wind
51. . . . und dennoch war es Liebe
52. Vabanque
53. Doch das Licht bricht sich Bahn
54. Himmel hinter Gittern
55. Illusionen nach Maß
56. Herzen, Hirne und Hormone
57. Hinter den Masken: Sehnsucht
58. Und irren sie auch im Dunkeln
59. Regie führt das Leben
60. Die Armen und die Schwachen
61. Keiner kommt am Du vorbei
62. Keiner kann aus seiner Haut
63. Frauen, Früchtchen und Filous
64. Gefährlicher Asphalt
65. Sehnsucht
66. Um jeden Preis
67. Harte Währung — schwache Herzen
68. Und alle nennen es Liebe
69. Glut und Asche
70. Schicksal, wohin führst du mich
71. Die da gehen in Samt und Seide
72. Menschen im Zwielicht
73. Strandgut
74. Jeder lebt für sich allein
75. Götzen, Gitter und Geliebte
76. In Sachen: Mensch
77. . . . und sie sind nicht, wie sie tun
78. Fegefeuer
79. Liebe, Leid und Leidenschaft
80. Keine Nacht ist ohne Morgen
81. Wenn die Masken fallen
82. Flucht vor dem Herbst
83. Es ist noch nicht zu spät
84. . . . und alle haben Sehnsucht
85. Licht und Schatten
86. Zum Tanzen verdammt
87. Hinter goldenen Kulissen
88. Dir wird nichts geschenkt
89. Zuerst denkt jeder nur an sich
90. Es bleibt die Schuld
91. Jeder liebt für sich allein
92. Auf falschem Gleis
93. . . . solange noch Zeit ist
94. Das Gestern holt dich morgen ein
95. Opfer einer Liebe
96. Der zivilisierte Dschungel
97. . . . der werfe den ersten Stein
98. Die Schuld des andern
99. Sie wählte die Lüge
100. Gefangene der Liebe
101. Strafsache Goetz
102. . . . von Liebe ganz zu schweigen
103. Liebe läßt sich nicht erzwingen
104. Ehe es zu spät ist . . .
105. Am Anfang war Angst
106. Die Angst vor dem Morgen
107. Die große Illusion
108. Einmal kommt der Tag
109. Nenn es Liebe — nenn es Illusion
110. Die große Chance
111. Fesseln der Furcht
112. Diagnose: Angst
113. Des Menschen Teufel ist der Mensch
114. Bis zur letzten Konsequenz
115. Der liebe Gott führt doch Regie
116. Gefangene des Lebens
117. Unsichtbare Fesseln
118. Keiner weiß, wohin es führt
119. Wenn Liebe sinnlos wird
120. Menschen, Masken und Moral
121. Unschuldig — schuldig
122. Mit den Lippen betrügt man zuletzt
123. Flucht in die Lüge
124. Das Spiel mit dem Schicksal
125. Roman ohne Schminke

Und nun können Sie wählen! Einsendeschluß ist der 17. Juni 1957 (Poststempel)

Kartoffel

Sauerbraten - natürlich mit Knödeln...

...ein Gericht, das immer schmeckt - selbst im Sommer! Das Fleisch ist mariniert worden, in Essigwasser oder in Rotwein, mit Zwiebeln, einem Lorbeerblatt, Gewürz usw. Das ist das, was den Braten so pikant macht - und deshalb passen auch die Knödel aus poffi so gut dazu!

poffi ist ein neuer, naturreiner und küchenfertiger Trockenteig aus Kartoffeln, der noch andere gute Dinge hergibt als Kartoffelknödel und schöne knusprige Reibekuchen. An hundert leckere Kartoffelgerichte kann man daraus machen - und eines gerät so gut wie das andere...

Wie verblüffend einfach es ist, Kartoffelknödel aus poffi zu bereiten, steht auf jedem Paket.

Ihr Mann wird sagen: Alle Wetter!

Erproben Sie selbst die neuartige Original-NUOS-Creme. Sehen Sie, wie leicht diese feine, geschmeidige Paste das Leder auffrischt, tief in die Poren eindringt, Flecken und Kratzer entfernt! Nun das Poliertuch! Schon erscheint der herrlichste Glanz, wunderbar weich, kraftvoll strahlend . . . Ja, das ist NUOS-Edelglanz-Schuhpflege!

NUOS riecht nicht – NUOS: – Zarter Wohlgeruch. Eine Erleichterung: die standfeste, nicht rutschende Haft-Dose.

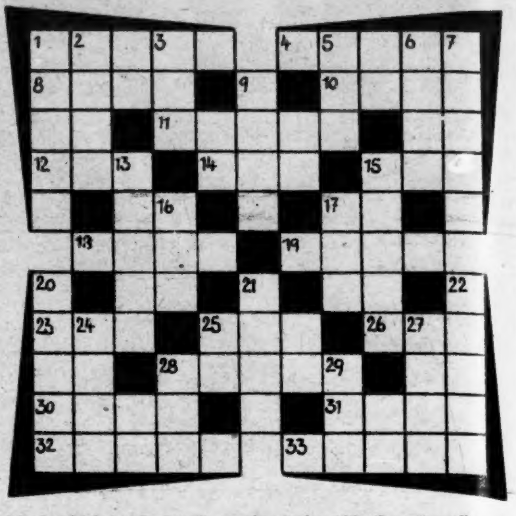
Schöne Schuhe brauchen NUOS! Verlangen Sie darum nicht mehr „Schuhcreme"! Fordern Sie mit aller Bestimmtheit: „NUOS"! Sie erhalten etwas Wertvolles zum wertgerechten Preis von 70 Pf.

Ihr Mann wird sagen:
Alle Wetter!
Ein wunderbarer Glanz-Effekt!
Ihr Mann wird sagen:
Donnerwetter!
Erstaunlich, was in NUOS steckt!

Edelglanz · Wohlgeruch · Haftdose

NUOS-Glanz ist ein Begriff für Eleganz und letzten Schliff!

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. siehe Anmerkung, 4. siehe Anmerkung, 8. weiblicher Vorname, 10. Haustier, 11. Wasserstandsanzeiger, 12. Teil des Baumes, 14. alkoholisches Getränk, 15. griechischer Buchstabe, 18. Märchengestalt, 19. Vorzeichen, 23. finnische Hafenstadt, 25. kirchliches Gebäude, 26. australischer Straußenvogel, 28. Fangseil, 30. Fluß in Oberitalien, 31. Schubfach, 32. siehe Anmerkung, 33. siehe Anmerkung.

Senkrecht: 1. Feuerzeichen, 2. Küchengewürz, 3. Küstenvorsprung, 5. flüssiges Fett, 6. Himmelsrichtung, 7. englischer Komponist (1857—1934), 9. Insektenfresser, 13. moderner Tanz, 15. Schüler, Zögling, 16. Senkblei, 17. Stadt an der Lahn, 20. Gemüsepflanze, 21. unvergorener Obstsaft, 22. Hunderasse, 24. Mädchenname der Gattin Luthers, 27. Insektenlarve, 28. Anerkennung, 29. Schwanzlurch.

Anmerkung: 1., 4., 32. und 33. waagerecht: Je ein Vogelname.

Im fernen Osten

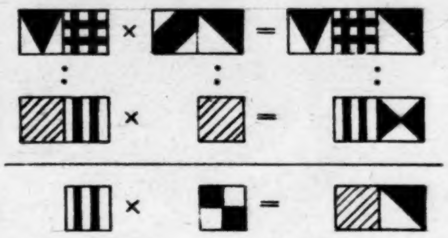
Bei den nachfolgenden Wörtern ist je ein Mittelbuchstabe einzufügen, so daß wieder neue sinnvolle Wörter entstehen. Die eingefügten Buchstaben ergeben — im Zusammenhang hintereinander gelesen — den Namen eines Staates und den Erdteil, in dem dieser Staat liegt. Kate — Leer — Rabe — Kain — Brut — Pute — Rebe — Rede — Mine.

Träumerei

AHN ANZESL DERMEN DURCH EBEN EBEN EINS ENAN ENTAT LEGT NDT RAUM REIBT ROSS ROST SCHENG SEHROF SUCHT TEINT ÜSSERW UHU UNSR WASPF WAST ZUG ZUG.

Die vorstehenden Wortbruchstücke sind so zusammenzufügen, daß sich ein Sinnspruch von Christian Fürchtegott Gellert ergibt.

Raten und Rechnen



Jedes Karo der Figur bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos also gleiche Ziffern. Durch ein wenig Nachdenken und Überlegung ist die Aufgabe durch Einsetzen der richtigen Zahlen an Stelle der Karos waagerecht und senkrecht lösbar.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — bal — bar — ber — beth — chew — chi — di — din — don — duk — e — e — en — eur — fel — flüch — ga — gaf — gar — gau — ge — gel — gen — ger — ha — han — heu — il — im — in — kel — ki — kla — ku — kur — la — lar — le — leuch — li — lu — ma — na — ne — ners — nest — net — ni — ni — nin — no — nor — o — on — on — on — pi — pro — ra — ra — re — ren — ri — ri — ri — ri — sa — sa — san — se — si — si — skop — spi — star — su — ta — ta — tag — te — te — te — ten — ter — ter — ti — ti — to — tor — tri — turn — um — we — wet — za — sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden. Die ersten und vierten Buchstaben — beide von oben nach unten gelesen — ergeben ein Wort von Sallet.

Bedeutung der Wörter:

1. Naturerscheinung, 2. altsemitische Göttin, 3. holländischer Philosoph (1632 bis 1677), 4. Wochentag, 5. Einbildung, 6. Nachschöpfung, 7. Fensterbehang, 8. schweizerisches Hochtal, 9. ostafrikanische Insel, 10. georgischer Volksstamm, 11. japanische Selbstmordart, 12. weiblicher Vorname, 13. Vogelgattung, 14. Blasinstrument, 15. großes Fernrohr, 16. Planet, 17. Techniker 18. griechischer Philosoph (341 bis 270 v. Chr.), 19. junger Wein, 20. Amtstracht, 21. Teil der Takelage, 22. Musikwerk, 23. Stadt in Sachsen, 24. Sakramentshäuschen, 25. europäischer Staat, 26. Aufnahme an einer Hochschule, 27. Fieberheilmittel, 28. karthagischer Feldherr (247 bis 183 v. Chr.).

1	15 ....
2	16 ....
3	17 ....
4	18 ....
5	19 ....
6	20 ....
7	21 ....
8	22 ....
9	23 ....
10	24 ....
11	25 ....
12	26 ....
13	27 ....
14	28 ....

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 22

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Moers, 4. Asket, 8. Edda, 10. Oese, 11. Staal, 14. Ara, 16. ein, 17. Alk, 18. Dresden, 21. Teig, 22. Argo, 24. Pflanze, 27. Mut, 29. Ast, 30. Rom, 32. Aster, 34. Enak, 35. Hupe, 36. Lette, 37. Loden. — Senkrecht: 1. Meran, 2. Oder, 3. Ras, 5. Sol, 6. Esel, 7. Teike, 9. Mais, 12. Teeglas, 13. Andante, 15. Adept, 17. Anger, 19. Rif, 20. Erz, 23. Ampel, 25. Asta, 26. Emden, 28. Urne, 31. Olpe, 32. Akt, 33. Rho.

Magisches Quadrat: 1. Drama, 2. Radar, 3. Adele, 4. Malan, 5. Arena.

Von Indien nach Amerika: Durch Verschieben der Wörter ergeben zwei senkrechte Reihen: Brahmaputra — Mississippi.

Silbenrätsel: 1. Garnele, 2. Ebner-Eschenbach, 3. Wellington, 4. Offenbach, 5. Horizont, 6. Newcastle, 7. Hochantenne, 8. Elster, 9. Immergrün, 10. Turbine, 11. Illumination, 12. Scheherezade, 13. Thorwaldsen, 14. Epidermis, 15. Impertinenz; die ersten und vierten Buchstaben — beide von oben nach unten gelesen — ergeben: „Gewohnheit ist eine leichte Buerde."

Entnahmerätsel: Nach Entnahme von je zwei zusammenhängenden Buchstaben bleiben folgende Wörter übrig: Brauer, See, Sen, Spa, These, le, Hauruck, Tor, Leder, Moll, Fee; die entnommenen Buchstaben ergeben: „Ein Keil treibt den anderen."

SCHACH

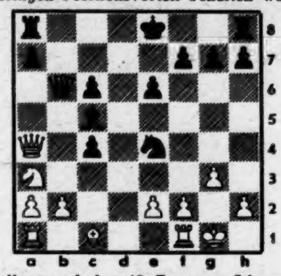
Ein verfrühter Angriff!

Partie Nr. 176

Reti-System, gespielt im Klubturnier der Berliner Schachgesellschaft Eckbauer

Weiß: Darga **Schwarz: Grohmann**

1. Sg1—f3 d7—d5 2. g2—g3 (Reti setzte gewöhnlich gleich ganz konsequent mit 2. c4 fort, um möglichst die schwarze Bauernmitte von der Flanke her aufzurollen, die eigentliche Grundidee dieser Partieanlage.) 2. . . . Sg8—f6 3. Lf1—g2 c7—c5 (Weniger verpflichtend ist hier 3. . . . c6, weil das Zentrum befestigt wird und außerdem auch der Damenläufer ins Spiel gebracht werden kann.) 4. 0—0 Sb8—c6 (Als etwas besser gilt 4. . . . e6.) 5. d2—d4 (Ganz ohne Hilfe der Bauern kann man den Eröffnungskampf nicht führen. Außer dem Textzug kam noch 5. c4 in Frage.) 5. . . . e7—e6 6. c2—c4 d5×c4 7. Sf3—e5 (Ein sehr interessanter Zug.) 7. . . . Lc8—d7 (Auch nach der Vereinfachung 7. . . . S×e5 8. d×e5 D×d1 9. T×d1 Sd7 hatte Schwarz kein leichtes Spiel, denn das Problem der Entwicklung des Damenflügels wäre in diesem Falle nicht leicht zu lösen.) 8. Se5×c6 Ld7×c6 9. Lg2×c6+ b7×c6 10. Dd1—a4 Dd8—b6 (Eine andere Möglichkeit bestand in 10. . . . c×d4 11. D×c6+ Sd7 12. D×c4 Lc5.) 11. d4×c5 Lf8×c5 12. Sb1—a3 Sf6—e4? (Ohne sichere Königsstellung auf Bauernraub auszugehen, wurde schon oft bestraft. Auch hier war die Rochade der gegebene Zug, worauf Weiß nur geringen Positionsvorteil behalten würde.)



Stellung nach dem 12. Zuge von Schwarz

13. Sa3×c4 (Weiß geht auf alle Komplikationen ein, und mit Recht, wie der weitere Verlauf der Partie zeigt.) 13. . . . Lc5×f2+ (Konsequent, aber verliert rasch.) 14. Kg1—g2 Db6—b5 15. Da4—c2 Db5—d5 (Darauf hatte sich der Nachziehende verlassen, aber die außerordentliche feine Parade übersehen.) 16. Tf1—d1 (Ein wunderschöner und starker Zug, der einfach alles pariert.) 16. . . . Lf2—d4 (Was sollte der Nachziehende sonst versuchen? Auf 16. . . . Sd2+, in der Hoffnung, sich am Springer c4 schadlos zu halten, wird mit 17. K×f2 Dc5+ 18. Se3! widerlegt.) 17. Sc4—e3! (Stellt den Sieg sicher, da nun unter keinen Umständen mehr Materialverlust zu verhindern ist.) 17. . . . Dd5—e5 18. Dc2×c6+ Ke8—e7 19. Dc6—b7+ Ke7—d8 (Alle anderen Züge kosten die Dame.) 20. Se3—c2 Schwarz gibt auf.

Graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von

U. H., weiblich, 17 Jahre.

Die Schreiberin ist von starken Gefühlen, aber auch von einigem Selbstbewußtsein beseelt. Weit ausgreifend, stolz, großzügig und selbstbewußt ist sie im Denken, Fühlen und Auftreten, und sie beansprucht zur Auswirkung ihrer Persönlichkeit ein umfangreicheres Betätigungsfeld als allgemein üblich. Im übrigen versteht es die Schreiberin auch, zu repräsentieren und sich zur Geltung zu bringen. Die Schrift deutet ferner auf ein stark entwickeltes, aber gesundes Triebleben, auf Empfänglichkeit für

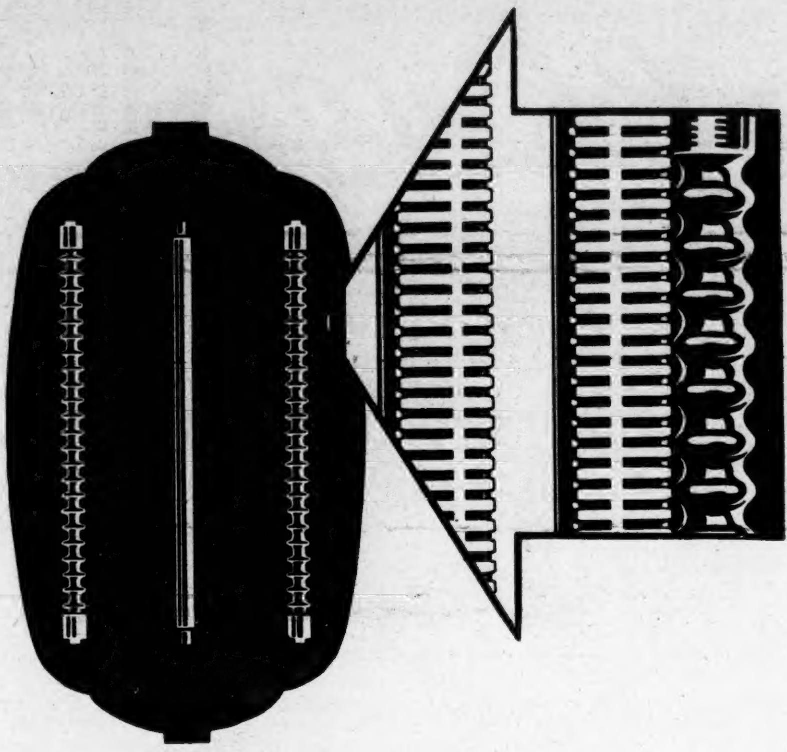
Sinnenreize und auf Anschauungsfreude. Die Schrifturheberin besitzt ein bluterfülltes Wesen. Sie ist sehr aufgeschlossen und empfänglich für alle Eindrücke von außen, ist zugänglich für alles, was ihre Sinne berührt. Somit darf man ihr Sinn für künstlerische Dinge zusprechen. Aber auch für die materiellen Freuden und Genüsse des Lebens ist sie empfänglich. Ihre starken Gefühlsregungen zu verbergen oder zu beherrschen, fällt ihr nicht immer leicht. Obwohl sie verhältnismäßig leicht für ein Unternehmen zu gewinnen oder für eine Sache zu begeistern ist, stürmt sie doch nicht unüberlegt vorwärts, sondern zeigt häufig ein abwartendes und abwägendes Verhalten im Verkehr mit ihren Mitmenschen. Berechnung spielt eine größere Rolle, und nicht immer bringt die Schreiberin die volle Wahrheit zum Ausdruck, wenn diese ihrem Ansehen oder ihren Interessen nachteilig sein würden. Auch vermag die Schreiberin ihren Weg zu gehen und ihre Meinung zu vertreten. Es kommt sehr mit auf die Nähe und Werte der Mitmenschen an.

— Hier ausschneiden! —

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben, diesen

Stern-Gutschein für Schriftanalyse

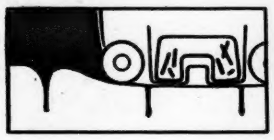
an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,—DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 57/23



„Spitzenrasur" - in der Tiefe!

EineProberasur mit dem Remington de Luxe Super 60 wird es Ihnen am eigenen Bart beweisen, wie schnell - wie gründlich - wie hautsympathisch sich der moderne Mann rasieren kann. Der Grund: die neuartigen Gleitrollen!

Ihre bisherige Rasur: Barthaare wachsen in winzigen Vertiefungen der Haut. Viele Rasierapparate streifen darüber hinweg und lassen den Haarschaft dicht über der Wurzel ungeschoren.



So rasiert der de Luxe Super 60: Seine Gleitrollen drücken die Haut leicht herunter und stellen jedes Barthaar behutsam auf. So wird der Bart haarscharf über der Wurzel abrasiert.

Remington de Luxe Super 60

Mit den neuartigen Gleitrollen.

Die 504 diamantgeschliffenen Schneiden leisten 16 Millionen Schnittvorgänge in der Minute. So garantiert er Männern mit hohen Ansprüchen die Erfüllung eines uralten Wunsches – schnelle, gründliche, hautsympathische Rasur.

DM 115.-

Die unvergleichliche Remington Rasur

Gebrauchte Elektro-Rasierer jeden Fabrikates und in jedem Zustand werden bis zu DM 22.50 in Zahlung genommen.

PS-57-12

… neue *Gloria* schon probiert ?!

Schon lange rauchte ich Gloria …

aber jetzt die neue, die ist ja wirklich noch besser. Ich kann mir keinen idealeren Ausgleich nach der Tretmühle des Alltags vorstellen. Ein paar Züge – schon fühle ich mich wundervoll belebt. Auch nach dem Sport schenkt mir die neue Gloria Entspannung, draußen in freier Natur schmeckt sie besonders gut. Sie ist ja selbst so frisch und mild und paßt großartig zu blauem Himmel und strahlender Frühlingssonne.

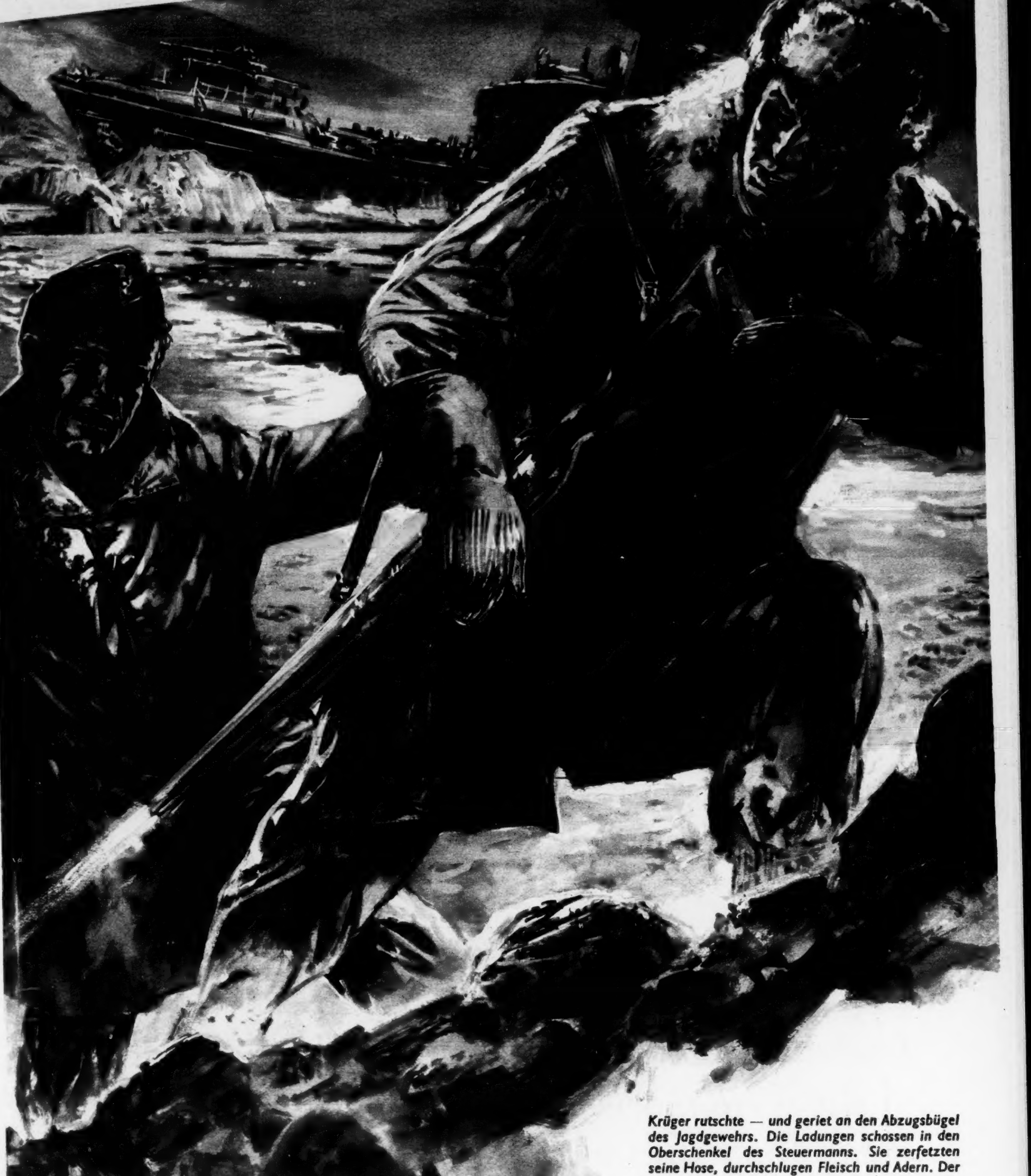
Dies schrieb uns eine Gloria-Raucherin.

Sonnenreife, handverlesene Tabake - appetitlich weißes Mundstück

7-G 18

Hans Wehrle schreibt für den Stern

+++ geheime kommandc kommandosache +++ gehe



Die junge Französin Daniele ist 1942 nach Tromsö in Norwegen gekommen, um den Mann wiederzusehen, den sie liebt: Kapitän Dirk Rügge. Der Kapitän läuft mit seinem Schiff „Thüringen" aus. Er hat einen Wettertrupp der deutschen Kriegsmarine in Grönland abzusetzen. Das Mädchen wird unterdessen von einem Kapitänleutnant Berger in Tromsö vor einem Oberstabsarzt Dr. Müller und dessen Saufkumpanen verborgen . . .

*

Kapitänleutnant Berger stürmte die Treppe hinunter. Er stieß die Tür seines Zimmers auf. Die Klinke traf Oberstabsarzt Müller in den Rücken. Dr. Müller fuhr herum. „Was wollen Sie?"

Berger warf einen Blick in den Raum. Daniele lehnte jenseits des saufenden Fisches an der blauen Seekiste mit den goldenen Ankern. Ihre Russenmütze war ein wenig schief gerutscht; eine Welle brauner Haare quoll aus dem grauen Pelzbesatz, ein verräterisches Zeichen dafür, daß sie kein Mann war, kein Uräne — wie der Volksstamm hieß, den Berger eigens erfunden hatte.

Daniele ließ die Faust sinken, mit der sie den krummen Dolch unbeholfen umklammerte. Sie lächelte. Berger machte ihr ein Zeichen: zwei Finger vor den Lippen — nicht reden!

„Also, was wollen Sie?" wiederholte der Arzt.

„Ich will, daß Sie den Mann da in Ruhe lassen", sagte der Kaleu. „Sie können nicht alles untersuchen, was Ihnen in die Hände kommt. Und schon gar nicht hier . . ."

Der Oberstabsarzt wiegte seinen gewaltigen Schädel. Der Himmlerkneifer auf der kleinen, dicken Nase schaukelte nach eigenen Gesetzen. „Ihr Eifer überrascht mich. — Stimmt etwa was nicht mit dem — — Mann?"

Er betonte „Mann".

„Das ist unser Problem", sagte Berger.

Dr. Müller brachte den Zwicker zur Ruhe. Er legte dazu Daumen und Zeigefinger um eines der Gläser. Es sah aus, als blinzele er durch ein Astloch in die Umkleidekabine eines Damenbades. Sein Gesicht zeigte die lüsterne Freude an der Enthüllung.

„Ihr Problem?" fragte der Oberstabsarzt. „Was an einem Uränen, der vermutlich die Papageienkrankheit hat — also, was an diesem Mann Ihr Problem ist, das verstehe ich nicht."

„Ganz einfach", log der Kaleu. „Der Mann hat jemanden erschlagen. Sonst stimmt alles an ihm . . ."

Oberstabsarzt Müller ließ die Hand sinken. Versehentlich riß er sich den Kneifer mit vom Gesicht. Er beeilte sich, die Gläser wieder auf die Nase zu drücken.

„Toll", sagte er; und es klang unsicher, ratlos. Daß der Mann in der Ecke ein Mädchen war, und zwar das Mädchen Daniele, davon war Dr. Müller noch immer überzeugt. Bedenklich erschien ihm nur, daß sich Kapitänleutnant Berger zu einer derart gewagten und verbissenen Verteidigung verstieg. Ruhig, Müller, dachte der Oberstabsarzt. Mal ganz ruhig und nüchtern — und zusammenfassen: Sich so ein junges Ding aus Frankreich unter den Nagel zu reißen und für den Eigenbedarf zu reservieren, das ist dem Kaleu zuzutrauen. Aber dafür riskiert er doch nichts. — Entdeckt? Pech gehabt! Auf den großen Tisch mit der Puppe. So handelt ein Mann von Verstand. Da es Berger nicht tut, muß mehr dahinter stecken. Vielleicht ein hohes Tier, ein Admiral oder so, der sich die Kleine als Mätresse hält. Also Vorsicht, Müller. . . .

Krüger rutschte — und geriet an den Abzugsbügel des Jagdgewehrs. Die Ladungen schossen in den Oberschenkel des Steuermanns. Sie zerfetzten seine Hose, durchschlugen Fleisch und Adern. Der Steuermann stürzte . . . **Zeichnung: Radtke**

Jede Haarwäsche wird zu einer Haarkur durch

GLEM

Öl-Ei-Schaumpon

Flaschen DM 1,35
und DM 2,25

Kissen 40 Pf

Trockenes Haar wird genährt!
Stumpfes Haar bekommt Glanz!
Feines Haar wird gekräftigt!

Mit dem gründlich reinigenden Schaum führt Glem dem Haar die wertvollen Aufbaustoffe natürlichen Eigelbs zu (Lecithin, Cholesterin). So wird jede Wäsche zu einer Kur für das Haar: Ihr Haar lebt auf und gewinnt gesunde Schönheit!

Sie erhalten Glem in jedem Fachgeschäft.

„Wirklich toll", wiederholte der Oberstabsarzt. „Die Dienststelle Burbach hätschelt kranke Mörder."

„Mörder? Ich sagte: totgeschlagen. Er war nämlich im Recht; man hatte ihn angegriffen und beleidigt. Genaueres untersuchen wir noch. Das ist unser Problem." Berger öffnete die Tür. „Nun kommen Sie, bitte."

Dr. Müller folgte ihm widerwillig. Die nackten Beine in den Knobelbechern, die leuchtend grüne Bluse und die Pelzmütze — kostümierte Mädchen hatten den Oberstabsarzt immer besonders interessiert.

„Im übrigen: untersuchen — ich muß darauf bestehen, daß mir der Mann vorgeführt wird", bullerte der Arzt.

„Nicht nötig", sagte Berger. „Das hat bereits einer Ihrer Kollegen besorgt."

„Ein Kollege? Wer?"

„Was weiß ich. Es steht in den Akten." Der Kaleu schob Müller wieder in die rote Mansarde. Die anderen beiden saßen steif herum, wußten sich nicht zu unterhalten ...

„Dann suchen Sie bitte den Namen des anderen heraus. Vielleicht versteht er nichts von Papageienkrankheit. Ich werde mich mit ihm beraten. Die Papageienkrankheit ist meine starke Seite. Später mal, im nächsten Frieden, werde ich mich spezialisieren: Dr. Müller, Facharzt für Papageienkrankheit. Gut, nicht? Schon als Kind hatte ich einen Wellensittich. Er mußte getötet werden ..."

„Interessiert das?" fragte der Kaleu und blickte zu den beiden stummen Säufern. Sie wippten mit ihren schweren Schädeln.

„Kein Bildungsdrang", sagte Müller. „Also Sie suchen den Namen meines Kollegen heraus?"

Der Kaleu setzte sich und goß zwei Gläser voll. „Ja, morgen. — Aber jetzt haben wir was nachzuholen. Prost!"

Als Dr. Müller und seine beiden Begleiter später das Haus am Hügelabhang verließen, schaukelte in der Nähe des hölzernen Xylophons — des klapperigen Bootssteges — eine Barkasse im nachtdunklen Wasser.

„Herhören — Matrosen, herhören!" bullerte Müller mit schwerer Zunge. „Fahrt uns mal rüber, wenn's geht."

Es ging. Das Boot legte an. Die drei setzten sich auf den Steg und stellten ihre Beine auf das Achterdeck der Barkasse. Dann richteten sie sich auf und versuchten, sich auszubalancieren. Da heulte der Motor auf. Und das Boot machte einen Satz. Die drei kippten einer nach dem anderen über das Heck ins Wasser, als letzter Müller.

Am nächsten Morgen erwachte der Oberstabsarzt etwas benommen in seinem Bett. Sein Schwiegervater, der Sanitätsobergefreite Schark, stand neben ihm.

Schark grinste. „Du hast gebadet?"

„Halt's Maul!" bullerte Müller. Er grübelte über die Ereignisse nach. —

Das Boot, das hätte ihm doch zu denken geben müssen. Barkassen schwimmen nur selten für nichts und wieder nichts im Fjord — wie Seerosen im Stadtparkteich. Das Boot, das mußte der Unbekannte geschickt haben, der große Beschützer des Mädchens. Als Warnung, gewissermaßen.

Er war jetzt ziemlich kleinlaut, der dicke Müller. Er drehte sich auf die andere Seite und versuchte weiterzuschlafen. Aber in seinem Hirn bohrten die Splitter der Erinnerung. Der Oberstabsarzt trachtete, sie ineinanderzufügen zu einem lückenlosen Bild des gestrigen Abends. Es gelang nicht. Der Schnaps hatte Löcher in den Stundenplan gefressen. Was mochte in den Löchern stecken?

Schark sagte: „Wenn ich mir die Bemerkung gestatten darf: Der Herr Kapitän zur See Burbach hat bereits dreimal angerufen ..."

Müller fuhr herum. Der Burbach? Mischte der sich jetzt auch schon rein? „Was will er?"

„Die Damenwäsche will er wiederhaben", kicherte Schark.

Damenwäsche — Damenwäsche? Auf jedenfall schmunzelte Dr. Müller erst einmal genüßlich. Sollte der Alte an ein Abenteuer glauben. Abenteuer war Müller seinem Ruf schließlich schuldig.

„Die Damenwäsche — hä, diese Damenwäsche", sagte Müller. Es klang dumm. Denn nicht einmal an das unschuldige Hemdchen und den Büstenhalter konnte sich der Oberstabsarzt mehr erinnern.

Je nüchterner Müller wurde, desto größer klafften die Lücken in seinem Gedächtnis. „Film gerissen", nannten die Leute so etwas. Fälschlich nannten sie es so. Der Film brannte, brannte immmer noch. Sowie ihn Müller in seinem Hirn abspulte, bekam er Luft und glomm weg und hinterließ nur Qualm und Gestank. — Lediglich ein Stück des Films blätterte ab und blieb unversehrt: Das Bild vom Boot, wie es Müller vom kalten, ernüchternden Wasser aus gesehen hatte, bevor er von den Männern der Barkasse wieder gerettet worden war. Müller schloß die Augen.

„Ihr könnt mich am Arsch lecken — alle!"

*

Seit zwei Stunden ging Kapitän Rügge ruhelos auf der Brücke auf und ab. Steuerbord-Nock — Ruderhaus — Backbord-Nock — — und wieder zurück ...

Sie saßen fest; aber sie lagen nicht still. Das Schollenfeld, das die „Thüringen" umklammerte, trieb jetzt schneller südwärts. In der Stunde etwa eine Viertelmeile.

Im selben Gebiet war 1869 ein anderes deutsches Schiff mit dem Eis gedriftet: die „Hansa". Fünf Wochen hielt sie sich, dann waren ihre Planken zerdrückt und ihre Spanten geborsten. Sie sank vor der Liverpool-Küste. Die Mannschaft aber hatte sich rechtzeitig auf dem Eis eine Hütte aus Preßkohlen gebaut. Sie lebte 195 Tage auf der Scholle von kalten Konserven und rohem Seehundfleisch. Die Matrosen waren hungrig und verzweifelt — sie waren fertig. Aber ihr Kapitän Hegemann ließ ihnen keine Zeit zum Sterben. Sie mußten

Schiff in Eisnot. *Viermal versuchten deutsche Wetterexpeditionen während des letzten Krieges Grönland zu erreichen. Alle vier Schiffe gingen bei den Unternehmungen verloren. Zwei dieser Funktrupps gelang es, mehr als sechs Monate auf der Eisinsel zu bleiben und täglich meteorologische Nachrichten zu senden. Ihre Fahrzeuge wurden im Polarherbst vom Eis eingeschlossen und im Polarwinter*

bauen und umbauen, stauen und umstauen, sie mußten den Wind und die Strömung messen, den Luftdruck und die Eisdicke, sie mußten den Horizont beobachten und Robben auflauern. Sie wurden alle gerettet.

Rügge beugte sich über den Peilkompas und visierte einen fernen Eisberg an, der auch an der seltsamen Floßfahrt teilnahm. Der Eisberg lag unverändert in 23 Grad. Nichts bewegte sich in der bizarren wandernden Landschaft.

Dann ging Rügge unter Deck in die Kabine der „seemännischen Nummer eins", des verletzten Bootsmanns Holt.

Holt las. Er legte das Buch auf den blaukarierten Bettbezug. Sein mißmutiges Gesicht zeigte zum erstenmal wieder Farbe.

Gott sei Dank, dachte Rügge. Vielleicht kommt er auf die Beine, bevor wir aussteigen müssen.

„Nun frag' schon endlich, wie es mir geht", knurrte Holt.

Rügge schüttelte den Kopf. „Ich denke nicht daran. Du nutzt das nur aus ..."

„Ich nutze das aus? Wie mache ich das?"

Der Kapitän setzte sich. „Das weißt du am besten. — Wahrscheinlich wirst du etwas verlangen, was du nicht bekommen darfst: einen Spaziergang, zehn Flaschen Wein und ein Südseemädchen ..."

„Also das Mädchen. Auf einem silbernen Tablett gereicht. Mit zwei großen schwarzen Augen — im Gesicht." Holt zupfte das Kopfkissen zurecht. „Wie sieht es draußen aus?"

„Schlecht", sagte der Kapitän. „Also hör zu, Ulrich. Wir werden dich nachher auf eine Trage legen und ins Kartenhaus bringen. Es wird nicht bequem sein. Aber es ist sicherer ..."

„Du rechnest damit, daß wir absaufen?"

„Natürlich. Damit muß man in unserer Situation rechnen. Ich werde Zelte auf die Scholle schaffen, Bauholz und Proviant. Außerdem ein Boot."

„Wenn wir absaufen, saufen wir langsam ab. Mich kannst du hierlassen. Ich komme allemal raus", sagte Holt.

Rügge griff nach Holts Buch und blätterte. „Bei Eisschaden saufen wir langsam ab, gewiß. Aber wir müssen auch an Flugzeuge denken. Wenn sie uns finden, wird ihnen nichts anderes übrigbleiben, als uns mit Bomben kaputt zu machen. Und dann geht es schnell."

Holt starrte zur Decke.

„Heute greifen sie nicht mehr an", sagte der Bootsmann schließlich. „In zwei Stunden wird es dunkel. Nicht einmal entdecken können sie uns mehr. Jeder Aufklärer wird sich so einrichten, daß er rechtzeitig zurückkommt ..."

Rügge sah auf. „Was soll das Gerede? — Was heute nicht ist, kann morgen sein."

„Morgen? Das glaube ich eben nicht", sagte Holt. „Sieh mal, ich liege hier ewig still im Bett. Da bekommt man ein anderes Gefühl fürs Schiff. Ein Gefühl, das wir an Deck und auf der Brücke nicht kennen. Und dieses Gefühl ..."

zerquetscht. Die Wissenschaftler, Techniker und Matrosen dieser beiden Gruppen mußten mit Flugzeugen zurückgeholt werden. Das Foto zeigt das Schiff „Coburg" im Frühjahr 1944 als Wrack im Küsteneis

Agfa Die wunschgerechte Camera ...

Der Exakte:

„Faustregeln interessieren mich nicht. Schließlich photographiere ich auch farbig. Für mich ist der eingebaute Belichtungsmesser die entscheidende Garantie für exakt belichtete und gelungene Aufnahmen."

Also - eine Agfa Silette L! Sie hat einen eingebauten photo-elektrischen Belichtungsmesser, der zuverlässig bei normalem und schwachem Licht reagiert. Automatisch zeigt er den präzisen „Lichtwert" an. Durch einen Handgriff wird die Skala darauf eingestellt - und damit sind auch schon Blende und Belichtungszeit reguliert! Für immer schußbereites Tempo sorgt auch der berühmte Schnellaufzug der Silette L. Ja - diese Agfa Kleinbildcamera ist so spielend leicht zu handhaben, daß man sich ganz auf das Motiv konzentrieren kann. Es gibt schon über eine Million Silette-Freunde!

AGFA SILETTE L

Exakte Einzelheiten

36 Aufnahmen 24 x 36 mm · Farbkorrigiertes, entspiegeltes Agfa Objektiv Apotar 1:3,5 Prontor SVS bzw. Color-Solinar 1:2,8 Compur-Rapid · Lichtwertskala mit den Zeiten B und 1 bis 1/300 sec. (10 Zeiten) bzw. 1/500 sec. (11 Zeiten) · Blitzlicht-Synchronisation · Eingebauter Selbstauslöser · Doppelbelichtungs- und Leerschaltsperre · Schärfentiefenskala.

DM 189.- (Agfa Apotar 1:3,5)

DM 229.- (Agfa Color-Solinar 1:2,8)

Auf das Objektiv kommt es an .... deshalb photographieren Millionen Amateure in aller Welt mit Agfa Cameras. Apotar und Color-Solinar bürgen für gestochen scharfe und brillante Photos - gleichgültig ob schwarzweiß oder farbig.

Objektiv betrachten - Agfa wählen!

Der Käpt'n weiß es . . .

Sonne und Wind bräunen nicht nur, sie dörren die Haut auch aus. Nivea bewahrt Ihre Haut vor dem Austrocknen. Für allmähliches Bräunen Nivea-Creme. Auf dem Wasser aber - und bei längerer Sonnenbestrahlung Nivea-Ultra-Öl; es schützt stärker.

So oder so: schön braun durch

Creme: DM –.45 bis 2.95
Ultra-Öl: DM –.75 bis 2.50

613

lilibox

DIE MODERNE STAHLGARAGE

SAG · Stahlgaragen in allen Grössen · Schnelle und einfachste Montage · Sofort ab Lager lieferbar
Günstige Teilzahlungsbedingungen.

SIEGENER AG · GEISWEID i.W. · POSTFACH 90

Kreislaufstörungen

werden oft verursacht durch

veränderten Blutdruck, Adernverkalkung und vorzeitiges Altern

Sie sind häufig begleitet von Kopfschmerzen, Benommenheit, nervösen Herzbeschwerden, Ohrensausen, Angst- und Schwindelgefühl, Leistungsrückgang, Schlaflosigkeit und Reizbarkeit. Hier empfiehlt sich

Hämoskleran, immer wieder Hämoskleran, das sinnvolle, hochwirksame Spezifikum.

Schon Hunderttausende gebrauchten dieses völlig unschädliche Mittel aus einem Blutsalz-Grundkomplex mit herzstärkenden und blutdruckregulierenden Drogen, jetzt noch ganz besonders bereichert durch zwei von der neuesten Forschung als überragend kreislaufwirksam erkannte Heilstoffe und das berühmte Rutin gegen Brüchigwerden der Adern. Packg. mit 70 Tabl. DM 2.30 **nur in Apotheken.** Verlangen Sie interessante Druckschrift H kostenlos von **Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz**

Er brach unvermittelt ab. Rügge lächelte.

„Ein Gefühl fürs Schiff, das ich nicht kenne? Deine Krankheit sollte man haben."

Holt richtete sich ein wenig auf und tastete nach dem Buch. Dann entdeckte er es bei Rügge.

„Gib mir die Schwarte", sagte Holt. „Ich wußte doch, daß du es nicht ernst nimmst, das Gefühl."

„Erklär mir's", sagte Rügge jetzt ohne Spott.

„Da ist nichts zu erklären. Entweder man glaubt daran, oder man läßt es eben bleiben. Ich glaube daran. Seit heute früh preßt das Eis nicht mehr so sehr. Die ‚Thüringen' senkt sich."

Der Kapitän schüttelte den Kopf. „Sie hat sich nie gehoben."

„Sie hat sich gehoben, verlaß dich drauf. Vielleicht nur ein paar Millimeter oder auch Zentimeter, das weiß ich nicht. Aber sie hat sich gehoben. Und jetzt fällt sie zurück. Ich habe doch Zeit, aufzupassen. Solange ich hier liege, kannst du deine Instrumente in den Rauch hängen. — Das Eis ist jetzt auch weicher. Wahrscheinlich nicht die Masse, die wird so hart sein wie vorher. Aber es wird in der Nähe Risse geben, Rissen zwischen den zusammengefrorenen Schollen. Diese Risse machen das Eis elastischer."

„Wenn ein Schiff liegt, dann liegt es. Ob weich oder hart, ist nicht zu merken", sagte Rügge.

Das Gesicht des Bootsmannes verklärte sich zum wissenden Lächeln eines Kindes.

„Das ist nicht zu merken, so? Kannst du dir nicht vorstellen, daß es ein Unterschied ist, ob das Schiff in Stahl gebettet liegt oder in Holz? Selbst wenn es sich in beiden Fällen nicht bewegt — die Geräusche sind anders. Jeder Schritt in den Decks, jedes Wort. — Hartes Eis, weiches Eis, da ist der Unterschied sicher gering. Man muß schon krank sein, um ihn zu spüren . . ."

Der Kapitän erhob sich. „Ich werde die Zelte und den anderen Kram an Oberdeck bringen lassen. Aber wir setzen noch nichts auf die Scholle. Und du bleibst hier."

„Du glaubst also auch an das Gefühl?"

„Natürlich", sagte Rügge. „Alle Seeleute sind Spökenkieker . . ."

*

Im ersten Licht des nächsten Tages entdeckten sie naßgraue Streifen im Schnee über dem Schollenfeld. Dann sackte der Brei klumpenweise ein und zerschmolz in blauen Wasserwaken. Es gab wieder Fahrrinnen.

Als der Kapitän unter Deck ging, um Holt zu unterrichten, stand der Arzt neben der Koje des Bootsmannes. Er machte Rügge ein Zeichen, leise zu sein.

„Was ist mit ihm?" fragte Rügge.

Dr. Carsten zuckte mit der Schulter. „Ich kann es mir nicht erklären. Er hat mit einemmal Fieber — schweres Fieber."

„Gefährlich?"

„Ja", sagte der Arzt.

Die Maschine rumpelte. Die „Thüringen" zwängte sich einen Weg durch die engen Kanäle. Der versteifte Bug verbeulte sich. Die Pumpen gingen pausenlos und schafften doch nicht mehr als ein Unentschieden gegen die Rinnsale, die allenthalben durch die geschundenen Nähte der Außenhaut quollen, sich an den Spanten sammelten und armstark in die Bilge schossen.

Die Kanäle wurden breiter. Das Schiff schurrte nicht mehr an den Eisrändern, mußte die Schollen nicht mehr wie ein Keil auseinandertreiben. Nur einzelne kleine Blöcke rieben noch längs der Bordwand. Rügge befahl alles an Deck: Die Seeleute, die Funker und Heizer der Freiwache und die Wissenschaftler. Er verteilte sie längs der Reling als Ausguck und Eisfänger. Sie erhielten Bootshaken und Fender mit langen Tauen und hatten darauf zu achten, daß die Schollen nicht gegen das Schiff schlugen.

„Wenn es die Fender nicht tun, dann haltet die Daumen dazwischen."

Auch der Leutnant war erschienen. Zum erstenmal seit Tagen ließ er sich in der Nähe des Kapitäns sehen.

„Ich werde hier vorn das Kommando übernehmen", sagte Besser zu Rügge.

Der Kapitän blickte ihn an. „Sie? — Das Kommando hier vorn hat der Maat. Wenn Sie nützlich sein wollen, dann nehmen Sie diesen Autoreifen —" er schlug mit dem Fuß gegen eine schwarze Ballondecke ohne Profil, „und befestigen ihn an einem Tampen — man wird Ihnen zeigen, wie —. Dann gehen Sie zum Heck und achten auf die Schraube. Wenn Eis auf uns zukommt, federn Sie es ab — mit dem Reifen. Sie dürfen nicht an die Flügel des Propellers geraten. Sie kreisen dicht unter der Wasserlinie. Daher ist der Posten am Heck der schwierigste Posten . . ."

„Ich bin nicht Ihr Kuli", sagte der Leutnant und steckte sich unter der hohlen Hand einen Zigarillo an.

„Schade", sagte Rügge. „Wissen Sie, wer den Posten nun übernehmen wird? — Ich! — Ich werde mich mit Steuermann Knobloch ablösen, weil es einer nicht lange durchhält. Es ist wirklich der schwierigste Posten . . ."

Der Leutnant ging unter Deck. In den kommenden Stunden war er der einzige, der seine Finger nicht krumm machte.

Der Kapitän stapfte auf die Brücke. Er fühlte, wie sie ihn ansahen: Der Rudergänger, der Posten Maschinentelegraf, der Signalgast und Steuermann Knobloch.

„Übernehmen Sie das Ruder, Knobloch. Steuern Sie nach Sicht. — Maschine Achtung!"

Die Glocke des Telegraphen schepperte. „Maschine Achtung!"

„Zweimal äußerste!" befahl Rügge.

„Zweimal äußerste Kraft voraus", wiederholte der Posten.

Die Skala des Fischdampfers sah diese Fahrtstufe nicht vor. Aber sie hatten ausgemacht, „äußerste Kraft voraus" zu nennen, was über die übliche Tourenzahl von „voll voraus" ging. Und „zweimal äußerste" war alles, was drin war — ohne Rücksicht auf den roten Strich am Manometer.

Mit „zweimal äußerster" mußten sie nach dem letzten Besteck noch am Abend dieses Tages in der Höhe der Sabine-Insel Festland erreichen. Eine Nacht durften sie nicht mehr riskieren. Sie hätten wieder einfrieren können — für den ganzen kommenden Winter vielleicht.

Rügge ging zum Heck und wuchtete den Autoreifen über Bord. Mit ihm fing Rügge die im Schraubenwasser unberechenbar anstrudelnden Eisbrocken ab.

Mit einer Fahrt, die sich die „Thüringen" in all den 13 Jahren seit ihrem Stapellauf noch nie geleistet hatte, dampften sie durch die gefährlichen Wasserwaken. Dann, im blauen Licht nach Sonnenuntergang, tauchte die Sabine-Insel über die Kimm — fast unwirklich in ihren scharfen Kontrasten zwischen weißem Schnee und schwarzem Stein.

Das Fahrwasser war unsicher. Die Maschine lief jetzt „halb voraus". Auf der Brücke standen der Kapitän und Prof. Lendsteen.

„Querab der Insel beginnt das Küsteneis. Wir sollten vor der Insel ankern", sagte Rügge.

„Finden Sie einen Ankerplatz? Und finde ich an der Inselküste ein geeignetes Beobachtungsgelände?"

„Ich war noch nicht da", sagte Rügge, ohne das Glas abzusetzen. „Aber ich nehme an, daß die Hansa-Bucht unseren Zwecken genügt. Nach den Beschreibungen vermute ich das. — Die Hansa-Bucht liegt dort; nein, mehr backbord; ja, dort." Der Kapitän zeigte dem Professor einen Einschnitt im Felsmassiv. „Soweit ich erkenne, hat sie freies Wasser . . ."

Vorsichtig pirschten sie sich in die nur ungenau vermessene Bucht. In regelmäßigen Abständen klackte das Echolot: sieben Meter — sechs Meter achtzig — sechs Meter achtzig — sechs Meter vierzig — sieben Meter zehn — acht Meter . . .

Sie hatten eine Bodenwelle vor der Einfahrt hinter sich. Es wurde wieder tiefer. Jetzt erkannten sie, daß die Bucht doch nicht ganz frei war. Aber die nur fingerdicke Eisschicht zersprang vor dem Steven wie Glas.

Es war inzwischen dunkel geworden. Die Schneekante der hohen Steilküste ringsum hob sich leuchtend vom Nachthimmel ab. Auf dem flachen, schmalen Uferstreifen schimmerten weiße Felder. Nur der nackte Stein der Hänge und Felsnasen duckte sich schwarz in die Schwärze.

Sie waren noch 200 Schritt vom Land entfernt. Die Geräusche des Echolots tropften. Zwölf Meter zeigte die Skala, zwölf Meter dreißig — zwölf Meter vierzig — sechs Meter — zwei Meter . . .

„Zwei Meter!" rief Steuermann Knobloch.

Rügge riß selbst am Handhebel des Telegraphen: „Maschine voll zurück!"

Das Schiff zitterte, als im Maschinenraum umgeschaltet wurde.

Dann bebte die „Thüringen". Es knirschte unter dem Kiel. Aber noch immer machten sie Fahrt voraus. Berstendes Metall kreischte. Unter ihren Füßen kippte der Boden nach hinten. Der Bug hob sich. Das Schanzkleid steilte vor den Männern auf der Brücke. Die Männer torkelten, fielen gegen die Wand des Kartenhauses. Ein Stoß noch — dann lag die „Thüringen" still. Sie hatte sich in der unterseeischen Masse eines Eisbergs festgefahren, der selbst vor einem Riff gestrandet war . . .

Nach und nach trafen Meldungen über den Zustand der „Thüringen" auf der Brücke ein. Der Bug ragte in voller Höhe aus dem Wasser. Dadurch lag auch ein großes Leck frei, das das Eis an Steuerbordseite in das Vorschiff gerissen hatte. Das Heck war entsprechend weggesackt. Bis zur Oberkante tauchte es jetzt ein.

Sehen Sie, wie leicht das ist

schlank zu werden!

Schlank werden oder schlank bleiben ist heute kein Problem mehr! Machen Sie es doch genauso wie diese junge Dame: Sie nimmt Aristosan und reguliert damit ihr Gewicht ganz nach Belieben. Zu hungern braucht sie dabei nicht, und eine Diät ist nicht notwendig. Immer fühlt sie sich „in Form", weil keine Fettpolster sie stören.

1—2 Löffel **Aristosan** und dazu ein Glas Fruchtsaft. Das ist die natürliche Schlankheitsmethode mit Aristosan, dem wohlschmeckenden Granulat. Aristosan ist bekömmlich und völlig unschädlich — selbst Magenkranke vertragen es gut. Machen Sie einen Versuch!

Korpulenz jetzt nicht mehr hoffnungslos! Ohne Hungerdiät auf wirklich einfache Weise das ganze Übergewicht verlieren!

„Ich werde zu dick!" Diesen Stoßseufzer kennen Sie doch, nicht wahr? Die Kleider sitzen nicht mehr - der Rock spannt. Und was noch schlimmer ist: Man fühlt sich auch körperlich nicht mehr „in Form", weil man eben ein paar Pfündchen zu viel hat. Doch mit solchen Sorgen brauchen Sie sich nicht mehr zu belasten. Jetzt ermöglicht eine neue Methode:

Schlankwerden nach Maß!

Eine Binsenwahrheit vorweg: Dick wird man besonders dann, wenn man mehr ißt, als der Körper benötigt. Das aber braucht nicht so zu sein! An Stelle des ungesunden Zuviel nehmen Sie jetzt einfach Aristosan. Sie werden dann wie vorher mit gutem Appetit essen, aber nicht mehr, als es Ihrer Figur zuträglich ist. So können Sie Ihr Gewicht ganz nach Belieben — sozusagen nach Maß — regulieren. Wenn Sie zum Beispiel noch heute mit der Aristosan-Kur beginnen, können Sie schon in einem Monat 8 Pfund leichter sein. Und das auf völlig unschädliche Weise — ohne radikale Abführmittel, ohne quälenden Hunger und ohne anstrengende Massage.

Schlankwerden leicht gemacht!

Aristosan schmeckt so gut, daß Sie sich auf das Einnehmen direkt freuen. Es wird einfach zur lieben Gewohnheit — des Wohlgeschmacks und der bequemen Anwendung wegen. Ohne besondere Vorbereitungen können Sie dieses bewährte Schlankheitsmittel zu sich nehmen.

Der Erfolg bleibt nicht aus! Von Tag zu Tag schwinden die unschönen Fettpolster. Sie werden so schlank, wie Sie es sich schon lange gewünscht haben. Machen Sie doch einmal einen Versuch mit der neuen Methode! Verlangen Sie Aristosan in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Nur dort ist es erhältlich. Als Mittel, das der Gesundheit dient, gehört es in die Hand des Fachmannes — in die Hand des Apothekers und Drogisten.

Aristosan hilft schlank werden

Gut essen und dabei doch schlank werden! Das können auch Sie dank Aristosan. Kein Hungergefühl verdirbt die gute Laune, und keine radikalen Abführmittel stören den Tagesablauf. Aristosan kostet in der Normalpackung 3,50 DM, in der großen Kurpackung mit nahezu vierfachem Inhalt nur 9,75 DM.

Schlanke Menschen sind glücklicher! Sie kennen keine Gewichtssorgen. Sie können sich freier und unbeschwerter bewegen. Möchten Sie das nicht auch? Entschließen Sie sich doch noch heute zu der neuen Schlankheitsmethode mit Aristosan! Es ist der bequeme, natürliche Weg zur schlanken Linie, um die man Sie — gerade jetzt in der schönen Jahreszeit — beneiden wird.

GUTSCHEIN

Gegen Einsendung dieses Gutscheines erhalten Sie unverbindlich weitere Aufklärung über die neue Aristosan-Schlankheitsmethode. Spezielle Fragen beantwortet Ihnen gern unsere medizinische Abteilung. Schneiden Sie diesen Gutschein bitte aus. Kleben Sie ihn auf eine Postkarte, die Sie dann — versehen mit Ihrer genauen Anschrift — unfrankiert einsenden an:

Hyko GmbH., Abt. VII, Düsseldorf
Postfach 6145

(Falls Sie den Gutschein nicht ausschneiden können, schreiben Sie Ihre Anforderung einfach auf eine unfrankierte Postkarte).

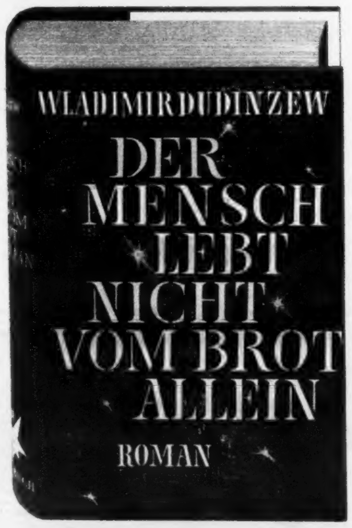
7 K 2a

Wladimir Dudinzew

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

Wer von einem Schriftsteller über das Leben im heutigen Rußland unterrichtet werden will, der lese dieses Buch. DIE ZEIT

Dieser Roman dringt tief unter die Haut. Die Menschen des Buches leben. Sie werden Freunde und Feinde des Lesers. Ihre Konflikte erschüttern uns, lassen uns lächeln und weinen. Der Roman gewinnt unser Herz. Die Welt wird ihn lesen. DER TAG



Roman, 440 S., Leinen
DM 14,80
Österr. S 100,64 · Schweiz sfr 17,30

Verlag der Sternbücher · Hamburg

THREE FLOWERS

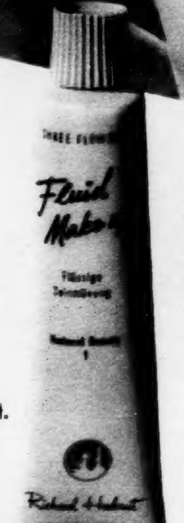
Fluid Make up

FLÜSSIGE TEINTTÖNUNG

RICHARD HUDNUT · NEW YORK · BERLIN

Ihr Teint ist von bezaubernder Frische — niemand wird ahnen, daß Sie ein klein wenig nachgeholfen haben. Jedermann wird den bestrickenden Reiz Ihres Gesichtes bewundern — und wird nicht wissen, daß Sie FLUID MAKE UP benutzen. Es ist eine Teint-Tönung, die die Haut mit der nötigen Feuchtigkeit versorgt.

FLUID MAKE UP verteilt sich gleichmäßig, hinterläßt keine Spuren und glänzt nicht.



in der neuartigen praktischen Plastiktube DM 4.20

THREE FLOWERS

Fluid Make up

Für alle Hauttypen in 6 aparten Farbnuancen

FLUID MAKE UP – die flüssige Teinttönung macht die Haut taufrisch, den Teint strahlend schön

Armstarke Strahlen quollen durch die Speigatts an Deck und fanden durch tausend Ritzen Wege ins Innere.

„Wir machen Wasser, tonnenweise . . .", sagte Steuermann Knobloch.

Rügge nickte. „Wir werden achtern langsam vollaufen — aber wir saufen nicht ab. Ich glaube, dazu liegen wir zu fest. Ist Holt in Gefahr?"

„Vorläufig ist bei ihm noch alles trocken."

Rügge rieb sein Kinn. Die Barthaare kratzten. Er sah fahl aus und viel schmaler als sonst. „Dann laßt Holt noch liegen, solange es geht. Er braucht seine Ruhe. — Versuchen Sie, abzudichten, was abzudichten ist. Und die Boote ausschwingen und halb wegfieren . . ."

„Ich bin nicht sicher, ob die Boote klarkommen", sagte Knobloch.

„Doch, sie kommen klar — ich bin sicher. Wir hängen mit 31 Grad in der Längsachse. Das tut ihnen nichts. Und wir haben nur sieben Grad Schlagseite nach Backbord."

Knobloch wandte sich ab. Der Kapitän wippte sich von der Wand des Kartenhauses und erklomm die Schräge bis zum Schanzkleid. Es war eine Bergtour. Die Mannschaft stand unten auf dem Mitteldeck; reglos. Jeder mit einem ausgestreckten Bein zur Brücke und einem angewinkelten Bein in Richtung der Back. Sie waren wie Gebirgsbäume mit unterspülten Wurzeln. Sie schienen auf etwas zu warten.

Der Steuermann tauchte unten auf. Er teilte die Leute ein. Ein paar zogen sich längst der Reling nach vorn, um das Loch im Bug zu dichten. Die anderen balancierten nach achtern, um die Speigatten und die Ritzen zu verstopfen.

„Steuermann", rief Rügge.

„Achtung!" meldete sich Knobloch und hob die Hand.

„Halten Sie das Wasser unter den Booten eisfrei."

„Jawohl!"

Dann rief Rügge den Maschinenraum. „Die Heizung aus!"

„In Ordnung", sagte der Maat unten. „Vergessen Sie uns nicht, wenn es abwärts gehen sollte. Wir wollen die Seehunde nicht mit Ölpfoten empfangen. Frischgewaschen stirbt sich's besser . . ."

„Das erübrigt sich", sagte Rügge. „Ihr habt buchstäblich festen Boden unter den Füßen. Vorläufig seid ihr sicher. Wie sieht es unten aus?"

„Unordentlich. Es ist alles nach achtern geflogen, gegen das Schott. Wir können nicht raus. Aber wir räumen den Kram jetzt weg."

„Gut. Beeilt euch dabei. Habt ihr Wassereinbruch?"

„Wenig. Es läuft über die Wände und verschwindet."

„Danke", sagte der Kapitän. „Ende."

Er schloß den Deckel des Sprachrohrs.

Der Signalgast ließ den Scheinwerfer aufblitzen. Die Männer auf der Back arbeiteten jetzt in dem gelben, scharfen Lichtstrahl.

Nach einer Stunde kam Knobloch wieder nach oben. „Wir sollten Kaffee an die Leute ausgeben. Es ist saukalt bei der Panscherei da hinten . . ."

„Ja, lassen Sie Kaffee kochen", sagte Rügge. „Wie geht es voran?"

Der Steuermann zuckte mit der Schulter. „Schlecht. Es ist, als wollte man einer Rattenherde den Weg mit Reißzwecken verlegen . . ."

Der Arzt trat zu ihnen. „Bei Holt ist es zu kalt — und zu naß. Das Wasser steht zehn Zentimeter hoch in seiner Kabine."

Rügge dachte nach.

„Wie geht es dem Bootsmann?" fragte er.

„Besser. — Aber bei Besinnung ist er noch nicht."

„Gegen die Kälte kann ich nichts machen, Doktor. Sie wird durchs ganze Schiff kriechen. Sie muß es sogar . . ."

„Die Nässe ist schlimmer", sagte Dr. Carsten.

„Bringen Sie Holt in meine Koje", entschied Rügge. Der Arzt nickte und verschwand.

Kowiak und Krüger hockten auf einem Bootsmannsstuhl, der in Höhe des Lecks neben der Bordwand hing. Ihnen wurde ein Kistendeckel heruntergereicht, der mit Segeltuch und Werg gefüttert war.

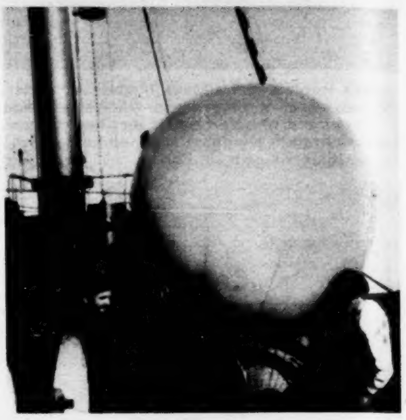
„Setzt ihn über das Leck. Dann nagelt eine Strebe an. Wie einen Griff vom Stempel — Stempel wie Stempelkissen — klar?" rief der Steuermann von oben.

„Klar", sagte Krüger. Dann wandte er sich wieder leise an Kowiak. „Das ist doch alles Quatsch. Ein Leck von außen dichten. Innen kann man es besser verkeilen und abstützen . . ."

„Kindskopp", knurrte Kowiak. „Innen muß man es abstützen, weil Wasser nach innen drückt. Außen braucht man das nicht. Das Wasser drückt gegen. Es versperrt sich selber den Weg. So blöd ist Wasser . . ."

„Wasser?" wiederholte Krüger. „Mit dem Dampfer kannst du doch nicht mehr ins

Nach der Ankunft *in Grönland errichteten die Wissenschaftler der Expedition sofort hoch auf der Steilküste einen zunächst provisorischen, meteorologischen Beobachtungsstand aus Felstrümmern*



Während der Überfahrt *von Norwegen nach Grönland hatten die Meteorologen bereits mit ihrer Arbeit begonnen. Foto: An Bord wird ein Wetterballon mit Gas gefüllt und startklar gemacht*

Wasser. Wir müssen froh sein, wenn wir heil runterkommen."

„Halt die Luft an und den Deckel fest", sagte Kowiak. Er hämmerte.

„Der Alte weiß schon, was er macht."

Krüger beugte sich vor. Der Bootsmannsstuhl wippte in den Haltetauen. „Sonst weiß der Alte, was er macht. Aber diesmal nicht. Diesmal dreht er durch . . ."

„Hab ich Affenarme?" schrie Kowiak, der kaum mehr bis zum Holz reichen konnte. Krüger lehnte sich zurück wie in einer Schaukel und preßte den Deckel mit den Knien gegen das Schiff. Das Sitzbrett des Bootsmannsstuhls kam dadurch dichter an die Bordwand.

„Was soll das heißen: Diesmal dreht der Alte durch?" fragte Kowiak.

„Das sieht doch ein Kind", sagte Krüger. „Der will den Dampfer wieder flottmachen und damit nach Hause gondeln. Der läßt seinen Dampfer nicht im Stich — aber wir können ruhig absaufen, wenn's nicht so klappt . . ."

„Kannst ja mit deinem Arsch auf dem Eis hier sitzenbleiben und eine saftige Eskimo-Dame ehelichen", sagte Kowiak.

„Besser als tot."

„Glaube ich nicht. Man spricht nicht gut von Eskimo-Damen." Kowiak war fertig. Er streckte sich. Dabei entglitt ihm der Hammer. Er durchschlug das Eis und versank. „Scheiße. — Weißt du, womit sie ihre Haare waschen, die Eskimo-Damen?"

„Mit Wasser wahrscheinlich", sagte Krüger.

„Richtig. Aber nachdem sie es getrunken haben, du Artist. Aber dir macht das sicher nichts aus. Und sonst glaube ich nicht, daß der Alte nochmal mit dem Dampfer in See geht." Kowiak rückte sich auf dem schaukelnden Brett zurecht.

„Fertig!" rief er dann nach oben.

„Wozu dann das Theater hier?" fragte Krüger.

„Halt jetzt die Schnauze, sonst rutschst du auch noch durchs Eis . . ." sagte Kowiak

und angelte nach dem Tau, das von oben heruntergereicht wurde.

„Legt das mit halben Schlägen um die Strebe", sagte der Steuermann. „Wir nehmen den Tampen dann ums ganze Vorschiff — wie einen Verband. Klar?"

„Klar", sagte Kowiak.

„Schiff mit 'nem Verband auf der Backe; heitere Seefahrt . . ." sagte Krüger.

*

Gegen Morgen stand das Wasser in den hinteren Räumen kniehoch. Aber es lief nichts mehr nach. Das Eis war unter dem klirrenden Frost dicker geworden. Auch die Speigatten waren nun zugefroren und die tausend feinen Ritzen. Das Schiff war abgedichtet — besser als es Steuermann Knobloch mit ölgetränktem Werg vermocht hätte . . .

Von Leck- und Ausguckposten abgesehen, schliefen sie bis Mittag. Nun erstarrte auch das Wasser im Schiff langsam. Das Innenthermometer zeigte 15 Grad Kälte.

Endlich sah Leutnant Besser seine Chance, tätig zu werden. Er trat zu Kapitän Rügge ins Kartenhaus.

„Ich muß die Umgebung erkunden. Wer weiß, was sich hier rumtreibt. Ich brauche zwei Mann", sagte Besser.

„Wahrscheinlich treibt sich hier nichts rum. — Aber wenn Sie meinen . . ."

Rügge stützte den Kopf in die Hände. Er war jetzt noch fahler und schmaler. Unter seinen Augen lagen dicke blaue Ringe. Während die anderen schliefen, hatte er gegrübelt. Für die Wetterbeobachtungen war der Platz in der Hansa-Bucht ideal. Aber militärisch gesehen lag er fast 100 Kilometer zu weit südlich. In der Nähe gab es eine Schutzhütte der Pelzjäger. Möglich, daß sie von der dänischen Schlittenpatrouille kontrolliert wurde. Sie waren hier vor Entdeckung nicht sicher . . .

„Ich schicke Ihnen zwei Mann", sagte Rügge. Der Leutnant verschwand. Im Laderaum schälte er dann ein Maschinengewehr und zwei Maschinenpistolen aus dem Ölpapier der Verpackung. Er schleppte die Waffen an Oberdeck. Krüger folgte mit der nötigen Munition.

Der Kapitän ließ Steuermann Knobloch kommen.

„Bitte, nehmen Sie an dem Ausflug des Leutnants teil. Ich will, daß jemand dabei ist, der das sieht, was wir wissen müssen, und der darauf achtet, daß Besser nicht verrückt spielt . . ."

„Jawohl", sagte Knobloch. „Halten Sie für nötig, daß wir ein Jagdgewehr mitnehmen?"

„Keine Frage; es ist das Wichtigste. Womit wollen Sie sich sonst gegen Bären verteidigen? Mit einem Karabiner oder so? — Das macht keinen Eindruck auf Bären." Rügge dachte nach. „Geben Sie das Jagdgewehr an Krüger. Er schießt sehr gut."

Knobloch ging. Es dauerte eine Weile, bis er den Leutnant von der nötigen Umrüstung überzeugt hatte. Schließlich blieb das MG doch zurück.

Auch das Buchteis war jetzt stark genug. Sie erreichten das Riff und dann, über eine Landzunge, den schmalen Uferstreifen.

„Gruppe halt!" befahl Besser.

Er hielt Lagebesprechung. „Wir müssen den Steilhang hinauf. Ich klettere voran. Als zweiter folgt Krüger. Steuermann, Sie bilden die Nachhut. Verstanden?"

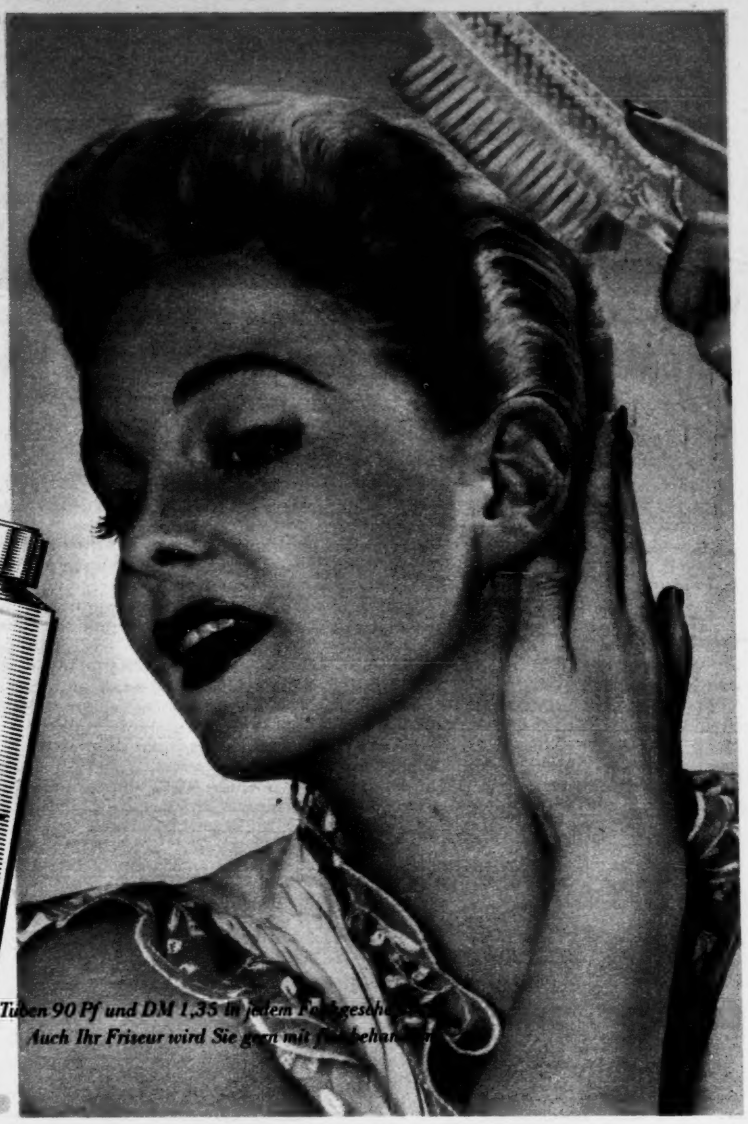
Die beiden nickten. Sie setzten sich wieder in Bewegung. Der Fels war unwegsamer, als sie gedacht hatten. Sie mußten sich mit den Fingern in die stellenweise fast senkrechte Wand krallen.

„Einen Augenblick", rief Krüger zurück zu Steuermann Knobloch. „Halten Sie sich — ich muß umpacken."

Die Läufe des Jagddrillings überragten die Schulter des Matrosen zu weit. Die Mündungen stießen beim Klettern gegen den Stein. Als sich der Steuermann dicht hinter Krüger gut verankert hatte, streifte Krüger den Riemen der Waffe über den Kopf. Dann hängte er das Gewehr verkehrt herum — den Kolben nach oben — wieder um. Lockerer Stein zerbröckelte unter den Sohlen des Matrosen, als er gerade mit einer Hand über seinen Rücken fuhr, um den Sitz der Waffe zu korrigieren. Krüger rutschte ein wenig — und geriet an die Abzugsbügel. Die Ladungen — Schrot und Großwildkugel — schossen in Knoblochs Oberschenkel. Sie zerfetzten seine lederne Hose, durchschlugen Fleisch, Knochen und Adern.

Der Steuermann stürzte den Hang hinab.

Im nächsten Heft:
Das Tagebuch des Pelzjägers - Ein Schiff stirbt scheibenweise



Mit flot legt sich Ihr Haar nach Wunsch!

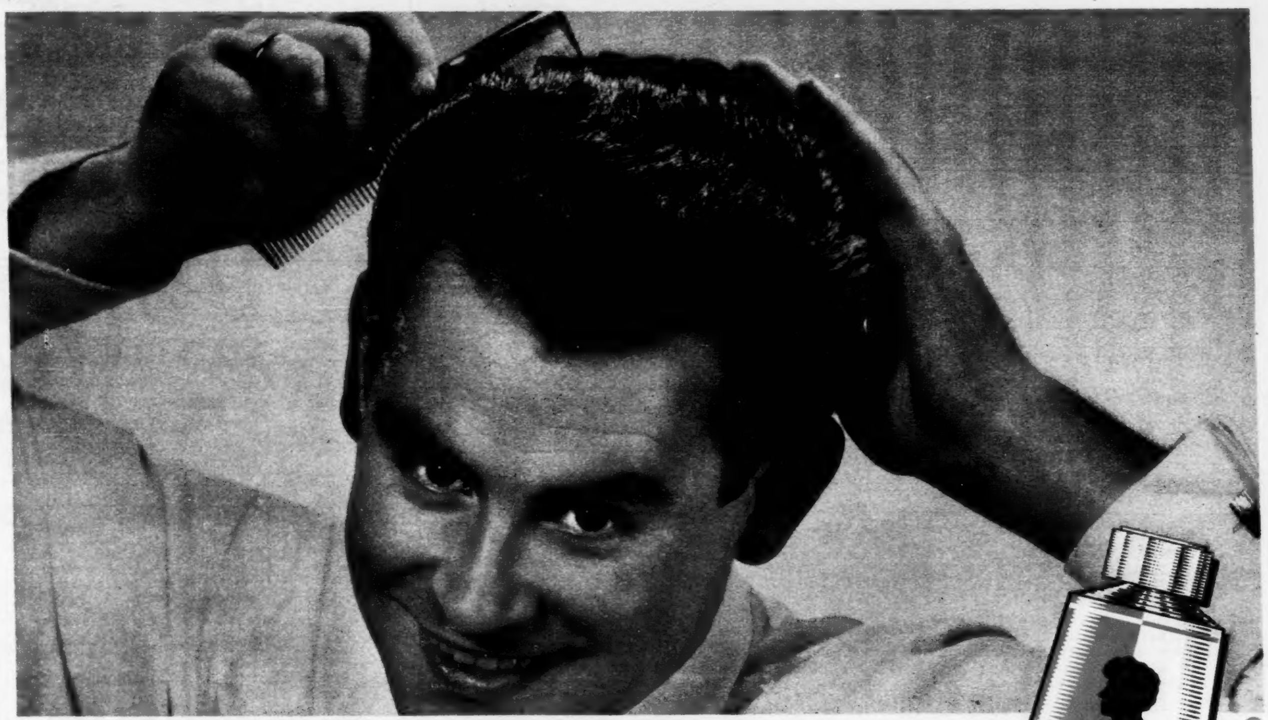
Ihr Haar mag noch so widerspenstig sein: flot macht es gefügig; willig gehorcht es Kamm und Bürste, geschmeidig legt es sich in die gewünschte Form. Und doch wirkt Ihre Frisur duftig und völlig natürlich!

Für die Dame

Ganz einfache Anwendung: Verteilen Sie ein wenig flot zwischen den Handflächen und massieren Sie die Creme ins Haar – vor allem in die Haarspitzen. Das macht Ihr Haar so leicht frisierbar und gibt ihm schimmernden Glanz.

Tuben 90 Pf und DM 1,35 in jedem Fachgeschäft. Auch Ihr Friseur wird Sie gern mit flot behandeln.

520b



Für den Herrn

Speziell für die Herrenfrisur wurde fit entwickelt. fit wird vom Haar aufgesogen; es hinterläßt keine klebrigen, fettigen Spuren. fit-gepflegtes Haar wird sich immer natürlich locker anfühlen und doch den ganzen Tag hindurch tadellos sitzen.

Tuben 90 Pf und DM 1.35 In jedem Fachgeschäft erhältlich. In seinem Salon arbeitet auch Ihr Friseur mit fit.

fit - und sein Haar sitzt

ohne zu fetten, ohne zu kleben!

Die Liebe der Primanerin

Curt Riess erzählt von Herzen in Not und Herren im seidenen Unterrock

Jugendliebe im Jahre 1951. Wie liebt die moderne Jugend? Der Film „Primanerinnen" will eine Antwort geben. Es ist einer von zwei Filmen über die moderne Jugend, die in diesem Herbst herauskommen. Der andere Film ist die „Sündige Grenze".

„Primanerinnen" wird ein großer Erfolg — aber im Grunde genommen sprach alles gegen die Verfilmung dieser Geschichte von der erwachenden Liebe. Die Vorlage für den Film ist nämlich ein bißchen altmodisch. Es handelt sich um die Novelle „Ursula", die Mitte der dreißiger Jahre erschien. Eine bittersüße Liebesgeschichte aus dem kleinen verträumten Städtchen Hersfeld, die insbesondere während des Krieges in zahllosen Feldpostausgaben — es heißt, daß die Auflage schließlich vierhunderttausend betragen habe — vermutlich Millionen Landsern die Zeit ver- und die Tränen in die Augen getrieben hat. Der Erzähler Klaus E. Börner, der in „Ursula" seine Jugendliebe schilderte, hielt diese, wie das nun Primaner einmal tun, offenbar für die wichtigste Geschichte der Welt. Seine Ursula tat es auch, und als ihr Geliebter einer anderen sein Herz schenkt, geht sie selbstverständlich aus der Welt. Selbstverständlich — so sind Primanerinnen nun einmal.

Sind sie wirklich so? Vielleicht waren sie noch so 1935, denken die Filmproduzenten 1952. Vermutlich dachte man 1935 ähnlich über 1920 oder 1915. Jedenfalls ist es den Filmproduzenten klar, daß sie die Novelle „Ursula" nicht so verfilmen können, wie sie geschrieben worden ist.

Wenn es überhaupt noch notwendig ist, sie in diesem Beschluß zu bestärken, dann erfolgt diese Bestärkung durch die sogenannte „Suchaktion", die die Junge Film-Union anstellt, um eine Schauspielerin oder eine Nichtschauspielerin für die Rolle der Ursula zu bekommen. Ursprünglich sollte Maria Schell sie spielen, aber sie lehnte ab — und es ist nicht unamüsant, festzustellen, warum. Sie erklärte, sie wollte nur noch mit Dieter Borsche filmen, und Dieter Borsche könne doch nun beim besten Willen keinen Primaner mehr darstellen.

Um aber auf die „Suchaktion" zurück-

Ihr Liebesweh *klagt Ursula (Ingrid Andree) ihrem Filmvater Hans Zesch-Ballot in „Primanerinnen". Für die blutjunge Schauspielerin bedeutete dieser Film den Beginn einer großen Karriere*

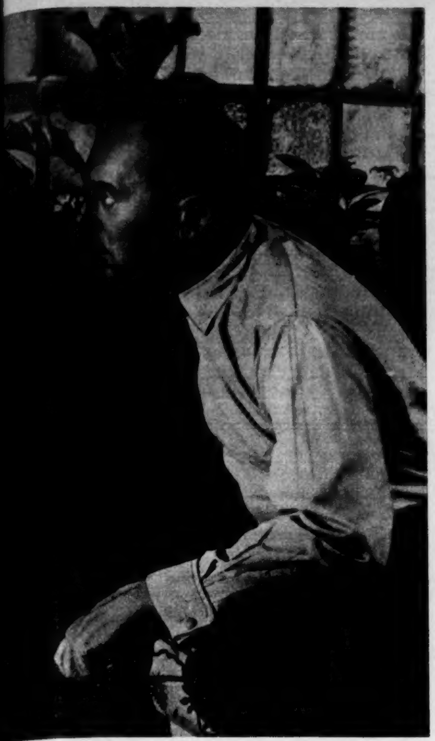
Durch tanginon bleiben PERLON und Nylon wirklich weiß

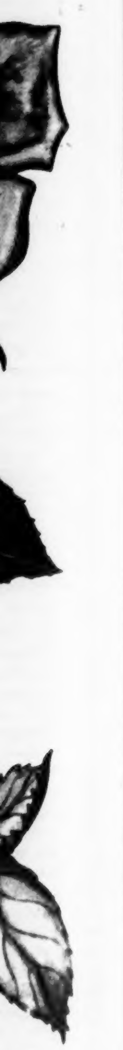
Durch tanginon haben Sie immer wieder neue Freude an dem strahlenden Weiß Ihrer PERLON-Wäsche. tanginon ist das Spezial-Feinwaschmittel für weißes PERLON und Nylon, denn es enthält Wirkstoffe, die auf schonende Weise selbst vergilbtes und vergrautes PERLON wieder leuchtend weiß werden lassen.

regelmäßig tanginon -
immer wieder weißes PERLON

Golden erstrahlt das Licht,
gedämpfte Musik schwebt durch den Raum.
Frohe Menschen und glückliche Herzen,
fern vom grauen Alltag.
Und als Krönung zum festlichen Abend —
edle Rosen!

Blumen bringen so viel Freude!





rid Andree) in „Prima-
pielerin be-
ßen Karriere

zukommen: Es melden sich keineswegs blonde Seelchen, sondern sehr handfeste junge Damen, denen vielleicht kein állzu sentimentales Herz in der Brust schlägt, die aber dafür die recht gesunde Anschauung vertreten, daß man irgendwie leben muß, und sei es dadurch, daß man Filme macht. Da schreibt zum Beispiel eine junge Dame der Jungen Film-Union: „Ich fasse Schnecken mit und ohne Haut mit Vergnügen an, esse sie auch, wenn es sein muß, roh auf, trage meinen Freund mit Leichtigkeit Huckepack, setze bei der Entdeckung einer Untat die unschuldigste Miene auf ..." Das letztere offenbar, um zu beweisen, daß sie schauspielerische Talente besitzt. Oder eine andere: „Bei mir ist es ein seltsamer Drang, den ich mit keinem Mittel unterdrücken kann ..."

Die Junge Film-Union gibt es denn auch auf, durch die Zeitungen eine Ursula zu finden. Und findet sie trotzdem durch die Zeitungen — nämlich durch ein Bild der jungen Schauspielerin Ingrid Andree. Ingrid Andree wird demnächst am Hamburger Thalia Theater spielen. Nicht gerade eine Hauptrolle, sie ist nicht der Star, sie ist nur eine — allerdings begabte — Nachwuchsschauspielerin.

Ingrid Andree, die natürlich nicht ganz so poetisch heißt, wie sie sich nennt, sondern Ingrid Unverhau, hat erst vor kurzem den Entschluß gefaßt, Schauspielerin zu werden. Sie hat die Schauspielschule besucht — die Eltern, guter Mittelstand, bestanden darauf, daß sie den problematischen Beruf, den sie ergreifen will, wenigstens einigermaßen erlerne — und steht nun vor ihrer ersten Premiere. Ihr Herz gehört dem Theater. Nichts könnte ihr gleichgültiger sein als der Film. Film? Das ist ja gar keine Kunst!

In diesem Augenblick telefoniert der Produzent, der sich für sie interessiert. Er möchte sie sofort sprechen. Noch heute. Noch in der nächsten Stunde.

„Aber heute abend habe ich doch Premiere! Jetzt muß ich mich hinlegen, um für heute abend frisch zu sein."

„Aber Ihre große Chance, der Film ..."

„Der Film ..." Und dann sagt Ingrid Andree etwas, das man kaum drucken kann.

Würde Ursula so sprechen? Niemals! Aber Ursula und Ingrid Andree sind überhaupt die grundverschiedensten Geschöpfe. Ingrid Andree ist weder blond noch verträumt, sie wirkt, obwohl zart und klein, durchaus nicht wie ein schmales Reh, sie ist schwarzhaarig und sehr resolut, sie steht mit beiden, übrigens hübsch geformten Beinchen sehr fest im Leben. Die Tatsache, daß der Film sie haben will, daß man ihr gleich eine Hauptrolle gibt, die Hauptrolle — spricht sehr für die Phantasie der Männer von der Jungen Film-Union. Sie haben, noch bevor die erste Klappe gefallen ist, diese 1935 spielende Geschichte auf das Jahr 1952 transponiert, indem sie, anstatt ein blondes Seelchen zu suchen, sich zur resoluten Ingrid Andree bekannt haben.

Das gleiche gilt von dem Darsteller des jugendlichen Helden, der keiner ist. Die Filmleute holen einen in weiten Kreisen unbekannten Walter Giller. Der ist nun auch kein dichtender Primaner

Für Ihr Glück bestimmt

Die zweckgestaltete
Kruse-Küche
hält Ordnung und Übersicht, paßt für kleine und große Küchen, erspart Mühe und Zeit, macht Wirtschaften leicht, ist zu ergänzen, nach Ihren Wünschen zusammenzustellen. **Prospekt S kostenlos.** Bezugsquellennachweis, auch für die Schweiz. Ständige Ausstellung: Baumusterzentrale Zürich.

Gebrüder Kruse, Möbelfabrik, 23 Melle
Mitglied der Arbeitsgemeinschaft „Die moderne Küche"

Formvollendet

das weltbekannte, garantiert unschädlich äußerlich anwendbare Original-Präparat „V" **zur Vollentwicklung;** Präparat „W" **zur Erlangung vollendet schöner Körperformen** ist das Geheimnis vieler glücklicher, erfolgreicher Frauen und Filmstars. Begeisterte Äußerungen erreichen uns aus aller Welt.
Broschüre gratis! Packung DM 8,50 diskret gegen Nachnahme oder in Apotheken und Drogerien.
INSTITUT STEIN (12) · München-Solln

1 Woche portofrei zur Ansicht

Alle beliebten Marken-
PRISMEN-FELDSTECHER
f. Reise, Sport, Wanderung auch viele Gelegenheiten.
nur 1/5 Anzahlung, Rest 12 Monatsraten.
Mehr sehen - mehr erleben - überall und zu jeder Zeit ganz nahe mit dabei sein!
Gratiskatalog U 44 anford.
Deutschlands größter Jagdgläser-Versand
Robert Geller KG, **GIESSEN/HESS.**

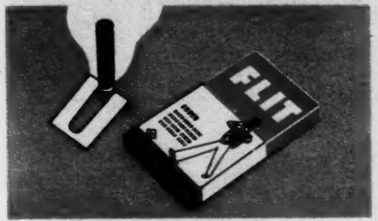
GUTSCHEIN Nr. 200 B
für **TEFI-Farbkatalog** und neueste **TEFI-ILLU** über die in Preis und Leistung sensationellen **TEFIFON**-Geräte (schon ab **128.- DM**). **Günstiges Teilzahlungssystem.**
Bitte ausschneiden und sofort einsenden!
Lesezirkel-Leser benutzen für ihre Anfrage eine Postkarte!
TEFI-RADIO WERK · KÖLN 1
Bitte deutlich schreiben!
Name
Ort
Straße

F 1571

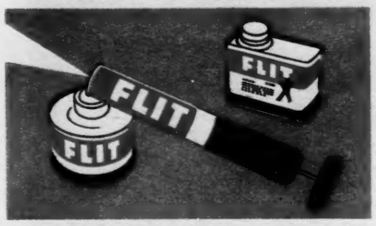
Keine Chance für Insekten!

Wenn diese Plagegeister mit FLIT angegriffen werden, haben sie keine Chance zu entkommen: FLIT räumt radikal unter ihnen auf. Es vernichtet Mücken, Fliegen, Schnaken, Motten mit ihrer ganzen Brut und andere schädliche Insekten.

FLIT-Sprühdose in der Wohnung am bequemsten zu handhaben



FLIT-Räucherstäbchen zur Fliegenbekämpfung einfach und preiswert



FLIT-Kanister mit Spritze für größere Räume sowie Keller, Dachboden und Stall

FLIT ist hochaktiv:
Es wirkt sofort und nachhaltig!

Durch regelmäßiges Einstäuben mit FLIT-Puder werden Hunde und andere Haustiere von Ungeziefer freigehalten.

FLIT

von gestern. Er ist vielmehr ein junger Mann von heute, einer, den das Leben nicht unterkriegen kann, den nicht einmal Krieg und Kriegsgefangenschaft in seinen Lebensplänen irremachen konnten, der dies und das war, bis er sich entschloß, Schauspieler zu werden, der kleine und kleinste Rollen spielte, statierte und schließlich eine Chance im Film bekam.

Auf den ersten Blick ist der lange, schlaksige Bursche ein Filmkomiker. Auch noch auf den zweiten und dritten Blick. Und der soll einen tragikumwitterten jungen Mann spielen, einen, dessentwegen sich die Mädchen alle fast — aber wirklich nur fast — umbringen? Einen, der Sätze zu sagen hat, die Klaus E. Börner in einer ganz anderen Zeit schrieb?

Als Giller die Novelle „Ursula" liest, ist er entsetzt. So was kann man doch nicht spielen, solche Sätze kann man doch nicht sagen! Das würde er nie über die Lippen bringen . . .

Muß er ja auch nicht! Denn ganz so tränentriefend und sentimental wie die Story einst war, bleibt sie nicht. Ernst ist sie auch jetzt noch, und es fällt einem jungen, so überaus modernen Menschen wie Giller recht schwer zu sagen, was er zu sagen hat. Aber gerade daß es ihm so schwer wird, daß er gewisse Sätze kaum über die Lippen bringen kann, gibt diesen Sätzen eine gewisse innere Wahrhaftigkeit, die ein glatter Schauspieler ihnen nie zu verleihen vermöchte. Gerade die Tatsache, daß Ingrid Andree eben auf den ersten Blick nicht wirkt wie ein scheues Reh, sondern eher wie eine junge Dame, die, längst bevor der betreffende junge Mann überhaupt weiß, was er für sie empfindet, sich entschlossen hat, seine Freundin zu werden — gerade das läßt die Szenen, in denen sie scheu und zurückhaltend sein muß, so erschütternd werden. Denn wir erleben, daß die jungen Menschen von heute, die so schnoddrig, so brutal, so gleichgültig wirken, in Wirklichkeit auch ihre Hemmungen haben, sich auch nach ein bißchen Liebe sehnen, selbst wenn sie das Wort „Liebe" nicht über die Lippen zu bringen vermögen.

Kein Gefühl bleibt ungebrochen. Ingrid Andree lächelt noch unter Tränen und weint, wenn sie lachen soll. Walter Giller wirkt niemals pathetisch, sondern allenfalls nervös, verliert niemals seine Fassung, sondern allenfalls seine guten Manieren.

So wirkt dieser unendlich schwierige Film von der erwachenden Liebe junger Menschen gerade dadurch so überzeugend und wird schließlich ein großer Erfolg, weil die entscheidenden Rollen von jungen Menschen gespielt werden, die gar nicht so aussehen und so sprechen, wie man sie sich vorgestellt hat.

Zwei große Filmkarrieren haben begonnen: Walter Giller und Ingrid Andree stellen sich fast über Nacht an die Spitze der langen Liste aussichtsreicher Nachwuchsschauspieler. Man wird noch viel von ihnen hören, wenn sie auch in den nächsten Jahren nicht wieder das Glück haben werden, gegen ihren Typ spielen zu müssen, sondern das problematische „Glück", immer wieder ihren Typ zu verkörpern, besser, jenen Typ, auf den die Branche sie festgelegt hat.

Jugend — falsch gesehen

Jugend im Schatten. Mit diesem Thema beschäftigt sich der andere Jugendfilm, der in diesem Herbst erscheint. Jugend, die Geld verdienen muß — oder Geld verdienen will — und, ohne daß sie recht weiß, was sie tut, dem Verbrechen verfällt. Es ist der Film „Sündige Grenze".

Drehbuchautor und Regisseur ist Robert A. Stemmle. Er gehört zu den geschicktesten, gescheitesten und geschmackvollsten deutschen Scriptschreibern. Viele im besten Sinne des Wortes ungewöhnliche Filme sind von ihm verfaßt worden. Man darf also ein großartiges Drehbuch erwarten, um so mehr, da es sich hier um ein großartiges Thema handelt.

Die sündige Grenze — das ist die Grenze in der Nähe von Aachen, dort, wo Deutschland, Belgien, Luxemburg und Holland zusammenstoßen. Dort blüht der Schmuggel, insbesondere der Schmuggel mit Kaffee, der in jenen Tagen in Deutschland durch ungeheure Steuer belastet und sehr viel teurer ist als in den Nachbarländern. Es gibt ganze Banden von Kindern, organisiert von skrupellosen Verbrechern, die im Hintergrund bleiben und ungeheure Gewinne einstecken, während die Jugendlichen ihre Haut zu Markte tragen. Selbst wenn sie durchkommen und nicht gefaßt werden, nehmen sie Schaden an ihrer Seele, und wenn sie auch mit ihren zwölf, fünfzehn oder achtzehn Jahren nicht als Verbrecher bezeichnet werden können, so ist es fast undenkbar, daß sie später eine andere Laufbahn einschlagen, als die des Verbrechers.

Ein hochaktuelles, dramatisches Thema. Ein Thema, das nur erzählt zu werden braucht, weil die Tatsachen ja für sich allein sprechen.

Stemmle versteht sich auf so etwas vorzüglich. Er wühlt in den Akten, die man ihm zur Verfügung gestellt hat. Er studiert die Statistiken und erklärt, daß der Film, den er machen will, eigentlich schon vom Leben geschrieben ist. Er braucht nichts anderes zu tun, als das Material, das vor ihm auf dem Schreibtisch liegt, in Bilder zu bannen.

Und dann kommt etwas ganz anderes heraus. Kein Tatsachenbericht, sondern Kolportage.

Was is geschehen? Irgend jemand hat herausgefunden, daß dieses einmalige Thema nicht genügt, um einen spannenden Film zu machen, daß unbedingt noch eine Liebesgeschichte hinein müsse, daß auch noch ein Bösewicht fehlt, der das junge Mädchen verführt oder doch beinahe verführt, daß es einen Kriminalkommissar geben muß, der nicht nur das Treiben der Jugendlichen aufspürt, sondern sich dabei auch noch in besagtes junges Mädchen verliebt, kurz, daß noch zahlreiche Komplikationen geschaffen werden müssen, die nichts mit dem Problem des Schmuggels durch Kinder zu tun haben. Denn dieses Problem ist anscheinend nicht gewichtig genug für einen Film von neunzig Minuten Dauer.

Die Folge: Aus einem Tatsachenfilm wird ein Kolportagefilm, und die ganze Sache hat so viel Wahrscheinlichkeit, wie die Schmugglerszene aus dem dritten Akt der „Carmen".

Es ist zum Heulen, wenn man bedenkt, welch großartiges Thema hier vertan wird. Anstatt aufzuzeigen, warum junge Menschen zu Schmugglern werden, zeichnet Stemmle die Seelenqualen einer Räuberbraut, die zwar Boogie-Woogie tanzt, aber doch ein unschuldiges Herz hat. Und wie wird das gespielt — und von wem? Wer fällt einem denn zuletzt ein, wenn man an ein junges Mädchen denkt, das an besagter sündiger Grenze den Kaffeeschmuggel betreibt? Die liebliche Inge Egger. Also wird Inge Egger für die Hauptrolle engagiert. Wer fällt einem zuletzt ein, wenn man an einen hartgesottenen Kriminalbeamten denkt, der an der Grenze seinen Dienst versieht und die Jugendlichen mit der notwendigen Brutalität bekämpft? Dieter Borsche. So muß also Dieter Borsche den Kommissar spielen. Was tun Jugendliche, wenn sie Kaffee geschmuggelt haben? Sie veranstalten Orgien — so wie der kleine Moritz sich eine Orgie vorstellt. Im Film von R. A. Stemmle wimmelt es von solchen Orgien.

Und so wird dieser Film trotz aller Aktualität des Themas, die nur gelegentlich durchschlägt, eine Verfälschung und Verniedlichung der Wirklichkeit. Und mit diesem Film beginnt die neue Karriere des Drehbuchautors R. A. Stemmle, der von nun an in fast jedem seiner Drehbücher seine große Vergangenheit verleugnen wird, um an Stelle der interessanten Wirklichkeit eine völlig uninteressante und kolportagehafte Unwirklichkeit zu setzen. Um nur ein Beispiel zu erwähnen: Einer der nächsten Filme R. A. Stemmles ist „Toxi". Das Problem ist das der Besatzungskinder, der kleinen Schwarzen, die von ihren ledigen Müttern in Deutschland aufgezogen werden. Ein brennendes Problem, sollte man denken, Material ist in Hülle und Fülle da. Aber was dabei herauskommt, hat wenig mehr mit dem Problem, nichts mehr mit der Wirklichkeit, dafür alles mit einem gewissen ranzigen Fett zu tun, dessen Geschmack man lange nicht los wird.

Dieter Borsche im Petticoat

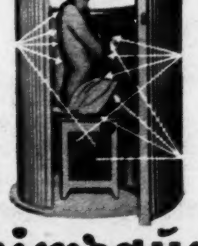
Warum? Warum verschleudert Stemmle seine große Begabung? Warum will er, der einmal bessere Tage gesehen — und wir sahen sie mit ihm und durch ihn — nun durchaus sogenannte Geschäftsfilme machen, die natürlich keineswegs alle Geschäfte werden? Weil dies ja das ewige Schicksal der Filmleute ist: daß sie gerade dann Geld verlieren, wenn sie ganz sicher gehen wollen, und dann das ganz große Geschäft machen, wenn sie bereit sind, ewas zu riskieren, ja, sogar bereit, Geld zu verlieren.

Der September 1951 bringt noch einen ganz großen deutschen Filmerfolg, einen der größen bis dahin, und einen, der in jeder Beziehung berechtigt ist. Der Film

Das steht im

kostenlosen 270 seitigen Photohelfer von der Welt größtem Photohaus: Alte Kamera – Neues Zahlungsmittel ● Von einem, der auszog ● Kinderaufnahmen ● Aufnahmen bei Kunstlicht ● 10 000 Mark in bar für Photofreunde ● Herrliche Farbphotos und all die guten Kameras, die PHOTO-PORST bei nur 1/5 Anzahlung, Rest in 10 bequemen Monatsraten, bietet. Postkärtchen genügt an

DER PHOTO-PORST Abt. A 38 Nürnberg



Heimsauna

KREUZ-THERMALBAD MOD. 50

Diffuse Reflexion der Infrarot-Wärme-Strahlen, daher Schonung von Herz und Kreislauf.

Was sich in aller Welt seit 50 Jahren bewährt, muß gut sein.

Erprobt bei: Rheuma - Ischias - Lumbago - Neuralgie - Fettsucht - Haut-, Stoffwechsel-, Erkältungskrankheiten - Kreislaufstörungen usw. Zusammenrollbar - Anschl. an Lichtleitg. Verbrauch ca. 5 Pf. pro Bad. Auch Ratenzahlung. 8täg. unverb. Probe. Kostenl. Lit. u. Prospekt.

HEIMSAUNA GMBH · Abt. SE
München 15 · Lindwurmstraße 76

Sommerſproſſen ausgeſchloſſen

mit DRULA BLEICHWACHS jetzt noch verſtärkt durch Pigmentwirkſtoff Ephelidin DM 2.50 nur in Apotheken Proſpekte frei durch Dr Drudrey, Soelt/W

ist ein Publikumsfilm — amüsant, manchmal sogar nicht ohne Niveau, er hat eine hinreißende und höchst ungewöhnliche Besetzung und eine vorzügliche Regie. Was will man mehr?

Es handelt sich um „Fanfaren der Liebe". Wurde dieser Film nicht schon einmal gedreht? Einmal? Genaugenommen ist er vermutlich schon ein dutzendmal gedreht worden, in diesen oder jenen Variationen, in diesem oder jenem Land. Zum letztenmal hat ihn der Drehbuchautor Robert Thoeren in Paris verkauft, und jetzt verkauft er den Stoff wieder einmal an Deutschland.

„Fanfaren der Liebe"... Es handelt sich um die ewige Geschichte der jungen Männer, die sich als Mädchen verkleiden... In „Charleys Tante" wird ein junger Mann als Dame angezogen, um die Liebesaffären seiner Freunde zu retten. In „Fanfaren der Liebe' 'verkleiden sich zwei stellungslose junge Musiker als Damen, um sich ihren Lebensunterhalt als Mitglieder eines Damenorchesters zu verdienen. Überflüssig zu sagen, daß es da tausend Konfusionen gibt und eine Liebesgeschichte, das heißt, genaugenommen, schließlich zwei, und daß die Liebesgeschichten gut ausgehen...

Was in der Zwischenzeit geschieht, könnte schlimmste Klamotte werden. Aber es muß nicht. Und in diesem Fall wird es nicht. Das ist das Verdienst von Kurt Hoffmann.

Dieser junge, begabte Regisseur hält nichts von den alten Gags mit den dicken Schwiegermüttern und den Stühlen, neben die sie sich laufend setzen. Er hält nichts von den „Lachbomben", wie sie im Dritten Reich erfunden wurden. Er spielt nicht aus. Er deutet an. Er will das echte Lustspiel — keine Klamotte.

Hoffmann hat es natürlich in diesen Zeiten des „Schwarzwaldmädels" und der „Dritten von Rechts" nicht leicht. Immer wieder werden ihm Steine in den Weg gelegt. Bevor er das machen kann, was er machen will, muß er eine Menge Filme drehen, die ihm durchaus nicht liegen. Und als man ihm schließlich „Fanfaren der Liebe" überträgt, wird der Film immer wieder verschoben. Weil er ihn doch nicht „komisch" machen will — so komisch, wie die Verleiher es gerne möchten; weil er doch die tausendmal bewährten Komiker nicht einsetzen will. Mit wem will er denn arbeiten? Wer ist denn nach seiner Ansicht komisch?

Die Antwort ist in der Tat einigermaßen verblüffend. Der Hauptdarsteller, den sich Kurt Hoffmann für die Rolle des stellungslosen Musikers erträumt, der junge Mann, den er in Mädchenkleider stecken will und der tausend lose Streiche verüben soll, ist — Dieter Borsche! Jawohl, der gleiche Dieter Borsche, der bisher in so blutig-ernsten Rollen vor das Publikum getreten ist, jener Dieter Borsche, der in der „Nachtwache" das Publikum als katholischer Geistlicher so tief erschütterte. Dieter Borsche als Frau verkleidet? Ausgerechnet Dieter Borsche?

Ja, ausgerechnet Dieter Borsche! Denn dieser gut aussehende Mann ist ja vor allem ein Schauspieler. Er hat von dem Augenblick an, da seine wirkliche Filmkarriere begann, darauf Wert gelegt, nicht festgelegt zu werden. Er will sich in den verschiedenartigsten Rollen beweisen. Und er will sich jetzt an diesem für seine Verhältnisse wohl doch etwas albernen Verkleidungslustspiel versuchen.

Und der andere Musiker? Kurt Hoffmann besteht auf Georg Thomalla. Dieser kleine, quicklebendige Schauspieler ist der typische Buffo-Komiker. Die Rolle des zweiten Musikers in dem Film der Verkleidungen schreit geradezu nach ihm — sollte man denken. Die Wirklichkeit sieht wieder einmal ganz anders aus. Denn Georg Thomalla ist längst von der deutschen Filmindustrie abgeschrieben. Er ist seit Jahren überhaupt nicht mehr eingesetzt worden. Es wurden Dutzende von Filmlustspielen gedreht, man hat die sogenannten Komiker — von Sima bis Westermeier — bis zum Überdruß, ja, weit darüber hinaus, zu sehen bekommen, und das gleiche gilt von den wirklichen Komikern, von Lingen bis Moser, die immer wieder die gleiche Klamotte spielen mußten. Georg Thomalla aber wurde übergangen. Filmkritiker von Rang schrieben sich die Finger wund, sie priesen Thomalla an wie saures Bier, sie behaupteten, es handle sich bei ihm um eine Art deutschen Chaplin, um eine Art

So möchten Sie vom Urlaub zurückkommen? Und so soll es im Alltag bleiben, ein ganzes Jahr lang? Dann helfen Sie Ihrem Organismus vor und in den Ferien, sich zusätzlich neue Kraftreserven anzulegen.

OKASA

belebt Sie von innen her, gibt Ihnen neue anhaltende Leistungskraft. Wie und warum erfahren Sie aus den interessanten Broschüren, kostenlos in Apotheken oder von Hormo-Pharma, West-Berlin SW 68, Kochstraße 18, oder Heidelberg 2, Postfach 12. In Österreich: Sanopharm, Wien III/49

Vertrauen durch Qualität

1882 Expresswerke 1957

Fahrräder - Mopeds - Motorräder

Neumarkt/Opf.

1,8 Millionen Mitglieder

BERTELSMANN LESERING

Europas größte Buchgemeinschaft

Wir informieren Sie gern über die großen Vorteile und senden Ihnen kostenlos und ohne jede Verpflichtung die neueste 60seitige farbige Lesering-Illustrierte. Schreiben Sie noch heute ein Postkärtchen an die

DEUTSCHER BUCHVERSAND GMBH.

Hamburg 20 · Deelböge 5

Bequeme Ratenzahlung

EINZEL- UND SAMMELBESTELLUNGEN

BEKLEIDUNG
HAUSHALTSWÄSCHE
BETTEN · GARDINEN

RÜCKGABERECHT

FORDERN SIE BITTE GRATIS-KATALOG AN

P.F.
Pipers Frätscher
ABT. 54
HAMBURG
KL.-FLOTTBEK

OPTISCHE WERKE G. RODENSTOCK · MÜNCHEN

Die Schurwolle macht den Unterschied

Wissen Sie, daß echte, reine Schurwolle vom lebenden Schaf ein geradezu ideales Füllmaterial für besonders leichte und doch mollige Zudecken ist? Der entscheidende Vorzug echter Schurwolle ist ihre Elastizität: Die zwischen den Fasern eingeschlossene Luft wirkt isolierend gegen alle Temperatur-Schwankungen. Rheumalind-Decken sind mit besonders ausgewählter Schafschurwolle ohne jede Beimischung gefüllt — dadurch sind sie nicht nur sehr leicht, bauschig und weich im Griff, sondern wirken auch wie Klima-Anlagen: luftig im Sommer und wärmend im Winter. Durch ihren porösen Trikotbezug lassen sie außerdem die Haut ungehindert atmen und fördern dadurch den tiefen, erholsamen Schlaf. Für die Hausfrau ist es vorteilhaft, daß Rheumalind-Decken, S-acht veredelt, waschbar sind. Auch wiederholtes Waschen läßt sie weder eingehen noch verfilzen.

Wenn Sie also auf eine Bettdecke Wert legen, die ebenso hygienisch und leicht wie mollig und weich ist, dann verlangen Sie ausdrücklich eine echte Rheumalind-Decke!*

GESUNDER SCHLAFEN — MIT RHEUMALIND

* Höchsten Schlafkomfort bieten Rheumalind-Decken in duolind-Ausführung. Durch spezielle Steppung und zusätzliches Luftpolster sind sie noch wärmer, noch leichter, noch anschmiegsamer.

Rheumalind

Prospekt und Bezugsquellen-Nachweis durch Reforma-Werke Wuppertal und Wien

SCHLANKE HÜFTEN SCHLANKE BEINE

durch „de Lou"-Spezial-Entfettungscreme äußerlich anwendbar. Tausendfach bewährt. Unschädlich. Spezialpräparat für Hüftpartie, Oberschenkel, Waden und Fesseln. Begeisterte Dankschreiben. Packung 7,95, Kurpackung 12,95 per Nachn. oder Vorauszahlg. Fordern Sie ausführl. kostenl. Ratgeber f. Beseitigung auch anderer Schönheitsfehler von

Kosmetikwerk Thomas, Abt. E 271 J, Honnef/Rh.

Deine Hormone — — Dein Leben!

Bei nervös. Erschöpfung, früh. Altern, Depressionen u. vorzeitg. Schwächezustd. nur d. komb. Hormonpräparat:

•KAOTA•

das bewährte Resultat über 30-jähr. wissenschaftlicher Forschungen auf d. Gebiet der Hormontherapie! Durch die einzigartg. Komb. verschd. Wirkstoffe u. Hormone ist es der Quell kraftvoll. Lebens u. neuer Lebensfreude. Ausf. Broschüre m. Probe ohne Abs. g. Einsendg. v. 50 Pf. 100 Drg. DM 8.80 (stib. f. d. Mann). In Apoth. und durch: Medico-Pharma, 17b) SINGEN, Postf. 303 (früh. Berlin)

Juckende und wunde Zehen

Bläschen u. schmerzhafte Risse zwischen den Zehen sind die Folge des sogenannten »Fußpilzes«. Efasit-Fußbalsam, das neuartige Spezial-Desinfiziens, schützt zuverlässig vor diesen lästigen u. schmerzhaften Beschwerden.

Efasit Balsam

Orig.-Packung DM 2.25

Buster Keaton — die Industrie reagierte nicht.

Nun also erhält er seine große Chance. Und die deutsche Filmindustrie entdeckt Thomalla wieder, den das Publikum schon vor Jahren entdeckt hat. In der Tat, er ist nicht mehr zu übersehen. Wie komisch dieser kleine Kerl wirkt, weil er gar nicht versucht, komisch zu wirken, weil er mit einer so menschlichen Ahnungslosigkeit und Furchtsamkeit in die absurdesten Situationen hineinstolpert! Er tut nichts anderes, als was die wirklich großen Komiker aller Zeiten vor ihm getan haben, er ist ein Mensch mit allen seinen Schwächen. Er drückt niemals, er versucht niemals zusätzliche Lacher zu erzielen, indem er etwas spielt, was weder zur Situation noch zu dem Menschen gehört. Er setzt sich niemals zwischen zwei Stühle — um dieses Wortbild noch einmal zu benutzen. Er spielt nur seinen stellungslosen Musiker so, daß man eben immer den Eindruck hat, er säße zwischen diesen beiden Stühlen.

Der Film „Fanfaren der Liebe" wird ein Riesenerfolg. Der Lustspielregisseur Kurt Hoffmann ist gemacht. Er wird von nun an zahllose Lustspiele inszenieren dürfen, und man wird ihm wenig, relativ wenig hineinreden. Dieter Borsche wird noch ein zweites Lustspiel dieser Art machen, die unvermeidliche Fortsetzung von „Fanfaren der Liebe", genannt „Fanfaren der Ehe". Denn das ist nun einmal im Film so üblich, daß ein Erfolg sofort wiederholt werden muß.

Und Georg Thomalla? Kaum hat er seinen großen Erfolg in „Fanfaren der Liebe" in der Tasche, als alle Filmleute in die Worte ausbrechen: „Wir haben es gleich gesagt!"

Sie haben es gleich gesagt. Und nun müssen sie es zweimal, zehnmal und zweidutzendmal sagen. Nun kann sich Thomalla gar nicht vor komischen Hauptrollen retten. Und wenn es nach den Produzenten ginge, würde er immer wieder die Rolle eines jungen Mannes spielen, der sich — erraten! — als junge Dame verkleidet. Und nach einer Weile, wenn das Publikum diesen Unfug satt bekommt, werden die Filmleute sagen: „Haben wir es nicht gleich gesagt? An diesem Thomalla ist doch gar nichts dran!" Und dieser deutsche Chaplin wird wieder ganz von vorn anfangen müssen. Sein Pech: daß er nicht, wie sein großes amerikanisches Vorbild, die Möglichkeit hat, seine eigenen Filme zu machen...

Mit Albers auf den Straßen

Januar 1952. Erich Pommer hat sein Versprechen wahrgemacht. Er ist nach Deutschland zurückgekehrt, nicht mehr als amerikanischer Filmoffizier, sondern als deutscher Produzent. Sein erster Film „Nachts auf den Straßen" wird ein starker Erfolg — und ein berechtigter. Es scheint, als habe Pommer in den vielen Jahren, in denen er Behörde spielen mußte, sein Talent als Produzent nicht verloren, als habe er in den vielen Jahren, die er in Hollywood, New York und London weilte, die Nase dafür behalten,

Jugend am Abgrund *war das Thema der „Sündigen Grenze". Aber aus der harten Story vom Bandenschmuggel wurde eine verwässerte und abgeschmackte Kolportage. Unser Bild: Ralph Lothar und Ina Peters in einer Szene dieses Films*

was in Deutschland interessiert. Dieser Film tut es ganz sicher, diese Geschichte ist wie geboren aus der Zeit. Und zum Unterschied etwa von der „Sündigen Grenze" thematisch nicht verwässert.

Die Ähnlichkeit zwischen diesen Filmen liegt auf der Hand. In beiden Fällen spielt die Landschaft eine Hauptrolle. Sie ist nicht nur Kulisse, sie wird Schicksal. Bei der „Sündigen Grenze" war es eben diese Grenze. In „Nachts auf den Straßen" ist es die Autobahn. Der Held, ein Überlandfahrer, verbringt den größten Teil seines Lebens und vor allem seiner Nächte auf den Straßen. Dabei erlebt er manches, was einen daran zweifeln läßt, daß er jemals wieder nach Hause kommt. Aber zuletzt findet er eben doch zurück...

Damit ist eigentlich auch schon die Story erzählt. Oder, um sie auf drei Zeilen zu bringen: Ein nicht mehr ganz junger, aber noch recht unternehmungslustiger Überlandfahrer findet neben einem umgestürzten Wagen und der Leiche des Mannes, der ihn fuhr, einen

Männer im Korsett *reizen den bundesdeutschen Kinobesucher immer zum Lachen — das beweist der Riesenerfolg von „Fanfaren der Liebe". Dieter Borsche und Georg Thomalla strapazieren in diesem Film als „weibliche" Musikanten das Zwerchfell der Zuschauer. „Fanfaren der Liebe" hob sich wohltuend von den anderen „Lustspielen" seiner Zeit ab, die nichts anderes waren als schlimmste Klamotte*

Koffer voll Geld. Er behält das Geld und gerät dadurch in Kontakt mit der Bande, die jenen Mann in den Tod hetzte und der es natürlich um das durch Schmuggel und andere Gangstereien verdiente Geld zu tun ist. Der Kontakt stellt sich dar durch eine junge Person, die den alternden Mann verführen und das Geld so oder so zurückbekommen soll. Daraus entstehen einige schon fast tragische Situationen. Es sieht so aus, als ob der Fahrer das Aussetzen seines Gewissens während einiger Sekunden mit dem Verlust seiner bürgerlichen Existenz und seines Familienlebens, ja, seines Lebens bezahlen sollte. Aber alles wird schließlich doch noch gut.

Erich Pommer hat verschiedene Gründe dafür, diesen Film zu produzieren. Einer davon ist, daß man in einem Film, dessen wesentlichste Dekoration die Autobahn ist, nicht allzuviel Geld hineinstecken muß. Der zweite und wichtigere ist Hans Albers. Pommer hat viele Filme mit Hans Albers gemacht, bevor er nach Amerika ging. Er hat immer an diesen großen Schauspieler geglaubt, und auch die relativ mittelmäßigen Kassen, die der blonde oder nicht mehr so blonde Hans in den letzten Jahren erzielte, können ihn nicht irremachen. Hier zeigt Pommer wieder einmal, daß er, im Gegensatz zu jenen Männern, die unter der Rubrik „Beruf" von sich angeben, sie seien Produzenten, wirklich einer ist.

Pommer meint, alles, was Albers fehle, sei die richtige Rolle — und er beweist es durch seinen ersten deutschen Film. Albers war seit vielen, vielen Jahren nicht mehr so gut und hat auch nicht mehr die Menschen in solch rauhen Mengen ins Kino gelockt, wie zu diesem Autobahnfilm. Warum? Eben weil er endlich, endlich wieder einmal die richtige Rolle hat. Die richtige Rolle — er ist nicht zu jung und er ist nicht zu alt. Er spielt einen Mann ungefähr seines Alters, aber einen, der doch noch für Frauen in Frage kommt, und vor allen Dingen einen, für den die Frauen in Frage kommen. Er ist, mit einem Wort, immer noch da.

Neben ihm als die lockere Dame im Solde der Gangster Hilde Knef, nun schon als „Sünderin" etabliert, auch sie wesentlich stärker als in ihren letzten Filmen, weil erdgebundener, weil sie nicht in der Phantasie-Dirnen- und Bar-Welt Willi Forsts leben und sündigen muß, sondern in einer Welt, die es wirklich gibt. Weil sie nicht die übermondäne Dirne sein muß, die Frau, an der sozusagen sämtliche Männer der Welt zugrunde gehen, sondern nur ein kleines, dummes Mädchen, das allenfalls gut und geschickt genug dazu ist, einem alternden Mann ein paar Tage und ein paar Nächte den Kopf zu verdrehen.

Ein guter Erfolg. Und wenn man viele, viele Jahre später die Kritiken dieses Films liest, erschrickt man über das kollektive Aufatmen, das durch die Presse geht: Endlich ein Film, der wieder etwas mit uns zu tun hat! schreiben sämtliche Kritiker in verschiedenen Variationen. Wirklich, das deutsche Publikum hat genug von dem, was ihm in den letzten Jahren geboten worden ist. Und da es nicht aus Wahrsagern und Hellsehern besteht, ist es einig in der Annahme, schlimmer könne es nicht mehr kommen, als in jener Schnulzenzeit, größer könne der Unsinn nicht werden, der auf die Leinwand geworfen wurde.

Ein Film für den Frieden

Und wie um solchen Optimismus schon im Keim zu ersticken, wird die Nachricht verkündet, daß Geza von Cziffra für die Realfilm ein Werk dreht, das „Die Dritte von rechts" noch in den Schatten stellen wird. Es soll natürlich wieder ein Revuefilm werden, aber damit mal Abwechslung geschaffen wird, ein Eisrevuefilm. Die Propaganda verspricht, daß „Der bunte Traum" der teuerste Film der Nachkriegszeit werden soll.

Das wird er, wenn freilich auch in einem anderen Sinne, als die Produzenten es vermutet haben. Er wird nämlich eine der entsetzlichsten Pleiten, die es nicht nur in den Nachkriegsjahren gegeben hat, und sie kommt alle, alle, die an diesem Film mitwirken, reichlich teuer zu stehen.

Auch Harald Braun dreht wieder und — wie könnte es anders bei ihm sein — es handelt sich auch diesmal wieder um

Vac ist wichtig für Ihr Haar!

Verlangen Sie Vac mit S 54

Nutzen Sie die Chance, die Ihnen durch die Entwicklung von Vac, dem neuartigen Haartonicum, geboten wurde! Vac mit dem wissenschaftlich erprobten Wirkstoff S 54 befreit Sie schon nach wenigen Behandlungen von Schuppen. Vac mit S 54 verbessert den gesamten Zustand Ihres Haares.

Ihr Haar braucht Vac!

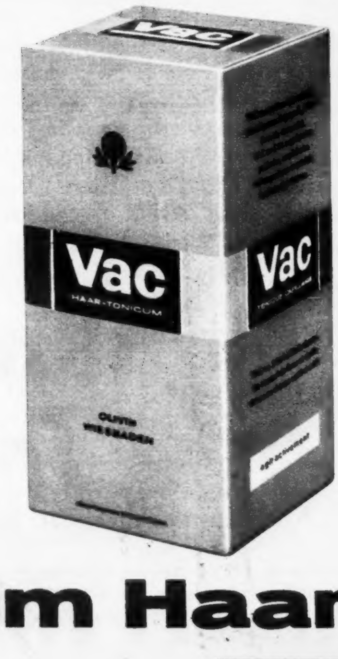
Vac beseitigt nicht nur die Folgen der Schuppenerkrankung, also die Schuppen selbst. Das wäre eine oberflächliche Wirkung. Vac ist gründlicher — es bekämpft die Ursache — das ist wichtig! Vac wirkt auch gegen Kopfjucken und übermäßige Hautfettabsonderung. Alle diese krankhaften Erscheinungen sind oft die Gründe für Haarausfall, — auch darum ist Vac so wertvoll für Sie.

Vac wirkt spürbar!

Kontrollieren Sie selbst, daß Vac wirklich etwas für Ihr Haar tut. Der Erfolg wird es Ihnen schon bald zeigen. Aber schon bei der ersten Anwendung spüren Sie: Vac ist ein Strom von Kraft und Leben für Ihr Haar! Vac prickelt wie Sekt — schon wenige Sekunden nach dem Einmassieren fühlen Sie deutlich, wie Vac seine Wirkung für die Schönheit und für die Gesundheit Ihres Haares beginnt.
Die Wissenschaft selbst zeigt Ihnen den neuen Weg zu schönerem, gesunderem Haar. Der neue Weg heißt Vac. Vac mit S 54.

EIN OLIVIN ERZEUGNIS

Die große Originalflasche mit ca. 200 ccm Inhalt DM 5.85



Sie werden es spüren — Sie werden es sehen:

Es leuchtet, es lebt - Vac ist im Haar

einen Film der Aussage. Sein neues Werk „Das Herz der Welt" behandelt das Leben der Bertha von Suttner, geborenen Gräfin Kinsky.

Das war eine hochherzige und bedeutende Frau, die um die Jahrhundertwende wirkte. Sie wollte den Frieden, den Weltfrieden, den ewigen Frieden. Und sie schrieb zu diesem Zwecke einen Roman „Die Waffen nieder!" Sie trat in Verbindung mit Alfred Nobel, dem Erfinder des Dynamits, und überzeugte ihn. Ihrem Einfluß war es zu verdanken, daß Nobel sich selbst und sein Vermögen pazifistischen Bestrebungen verschrieb, daß er seine großen Preise, darunter auch den Friedenspreis, stiftete. Sie kämpfte bis zuletzt gegen ihren großen Gegner Sir Basil Zaharoff, den düsteren Griechen, der sich ein Riesenvermögen durch Waffenhandel zusammengetragen hatte.

Selten ist ein Mensch von seiner Zeit und von der Epoche, die seinem Tode folgte, so sehr verleugnet worden wie Bertha von Suttner. Ihrem Schrei: „Die Waffen nieder!" folgte der erste Weltkrieg, das allgemeine Wettrüsten, Hitler, der zweite Weltkrieg; die Besetzung großer Teile Europas durch die Sowjets.

Ja, selten ist eine Frau so sehr von den Ereignissen ad absurdum geführt worden wie Bertha von Suttner. Selten ist ein Name so schnell in Vergessenheit geraten, wie der ihre. Und doch hat niemals eine Zeit eine Bertha von Suttner so notwendig gebraucht wie unsere. Niemals — so müßte man denken — ist es so wichtig wie heute, die Erinnerung an diese Frau wieder wachzurufen. Und so dreht Harald Braun einen Film, der vielleicht nicht ungemein dramatisch ist, aber dafür sehr sauber, sehr klar und sehr anständig. In der Hauptrolle Hilde Krahl, die das erste Mal seit „Liebe 47" wieder die Chance einer wirklich guten Rolle erhält. Sie spielt die junge Gräfin Kinsky und die alte, sterbende Bertha von Suttner; ein Leben geht an uns vorüber, das uns immer in seinem Bann hält, sei es, weil es ein strenges, dem Glück der Menschheit gewidmetes Leben ist, sei es, weil wir hinter jedem Aufruf, jedem Ausspruch, jeder Phase des Kampfes der Bertha von Suttner den lebenden und liebenden Menschen spüren. Neben ihr als Baron von Suttner, sehr einfach und daher sehr stark, Dieter Borsche; als Sir Basil Zaharoff ungemein erregend, aber nicht finsterböse, wozu die Rolle leicht verführen könnte, Werner Hinz. Alfred Nobel: Mathias Wieman.

Man sollte glauben, zumindest hoffen, daß der Widerhall auf einen solchen Film gewaltig sei. Das ist er auch — außerhalb Deutschlands. Die gesamte europäische Presse beschäftigt sich mit ihm. Im Ausland erhält er sogar Preise. In Deutschland hingegen bleibt er stark umstritten. Bei der Berliner Uraufführung ist es sogar notwendig, daß der Vertreter des Verleihers erklärt: „Falls sich unter den Zuschauern Vertreter der sowjetischen Presse befinden, sei ihnen mitgeteilt, daß für die Hersteller des Films der Begriff Frieden untrennbar mit dem Begriff Freiheit verbunden ist."

So weit sind wir also gekommen ... Man kann in Deutschland in diesen Jahren das Wort „Frieden" nicht in den Mund nehmen, ohne Gefahr zu laufen, als sowjetischer Propagandist angesehen zu werden! Und in der Tat: Wo immer dieser Film läuft, gibt es Diskussionen, ob dies nun gerade der richtige Augenblick sei, einen pazifistischen Film zu machen. Als ob es jemals einen Augenblick geben könnte, in dem es nicht richtig wäre, für den Frieden zu kämpfen ...

IM NÄCHSTEN HEFT:

O.W. Fischer und die Morphinistin

„Helfen Sie mir"

Die Sache mit der Dirne

Die Trifix kostet als vollendete Küchenhilfe (Mixgerät, Rührschwinger, Kaffeemühle) .... **nur DM 203.–**

Saftzentrifuge (nebenstehende Abb.) **DM 75.–**

TX 32

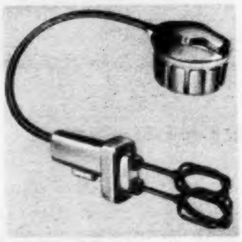
Im Haushalt unentbehrlich — für die Gesundheit unerläßlich

Da strahlt die Hausfrau: Die BAUKNECHT-TRIFIX macht ihr den Küchenalltag zum Sonntag. Mit Mixer, Rührschwinger und Kaffeemühle sind praktisch alle Arbeiten zur Zubereitung des Essens im Nu getan.

Ja, BAUKNECHT weiß, was Frauen wünschen!

Hausfrauen wünschen natürlich auch, daß ihre Lieben gesund sind. Rohkost und Rohsäfte von Obst und Gemüsen sind das Beste vom Guten ... unerläßlich für die Gesundheit aller. Die TRIFIX bereitet diese vitaminreichen Köstlichkeiten mit Saftzentrifuge, Rohkostraspel und Zitruspresse. Dank des praktischen Auslaufs ist die TRIFIX spielend zu bedienen.

Trifix-Mixer mit dem praktischen Auslauf DM 155.–



Rührschwinger zum Rühren und Schlagen leichter Massen .... DM 48.–

Kaffeemühle .... DM 16.–

Bauknecht Trifix

die Küchenmaschine für jeden Haushalt

Gutschein Nr. 448 für den interessanten Trifix-Prospekt. Ausschneiden, auf Postkarte kleben und absenden an

G. BAUKNECHT GMBH. STUTTGART-S

Bade besser

Selbst wenn das Kleidchen ausgezogen,
vermögen nicht die Badewogen,
das Wohlbefinden recht zu heben.
Um Haut und Körper zu beleben,
braucht man – das ist mal klar wie Glas –
zum Baden immer

badedas
vitamingeel

Jedes Bad wird zu einer echten Erholung –

denn ***bade-das*** reinigt und entschlackt die Poren und fördert die lebenswichtige Hautatmung. Gleichzeitig wird das Gewebe mit ***Vitaminen*** und der Kreislauf durch den Extrakt der Roßkastanie nachhaltig belebt. Neben den ***Vitamen A, E*** und ***F*** enthält das ***Vitamin-Geel bade-das*** auch Biotin und Panthenol – zum Wohle der Haut.

Ohne Seife zu verwenden!

Die äußerst milde und desodorierende Reinigung der Haut erfolgt durch waschaktive Substanzen, die hautverwandt sind (biologischer Säurewert). Weil ***bade-das*** frei von Seife und Alkali ist, bleibt die Wanne frei von Rückständen.

So hat man mehr vom Baden – man fühlt sich richtig wohl in seiner Haut!

Da 317

Die preisgünstige Originaltube ***bade-das*** mit der praktischen Portionseinteilung für 5 Vollbäder kostet DM 2.80 (jedes Bad also nur 56 Pf) – die Portions-Tube für ein Vollbad oder 2-3 Duschbäder 75 Pf

GEWINNE MIT

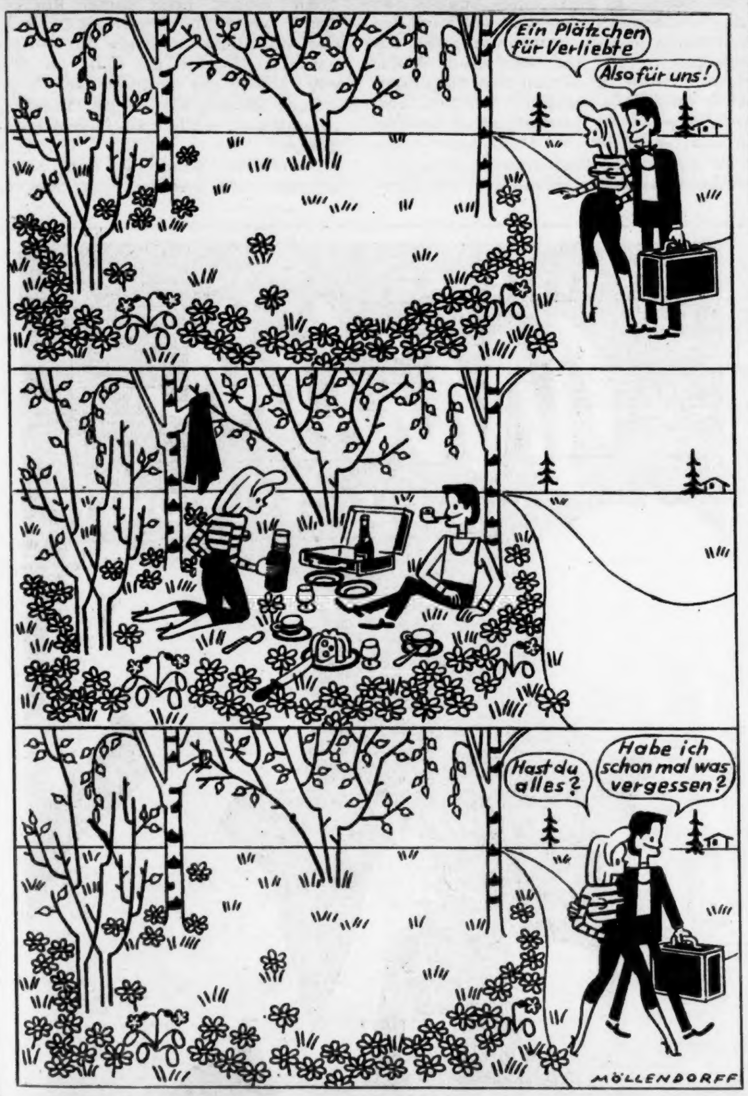
Kessi und Jan

BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an Kessi beim Stern, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 182" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 182. Preisausschreiben ist der 13. Juni 1957. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis eine goldene Armbanduhr im Werte von 250,– DM

2. Preis ein „WE-DE" Eßbesteck, 24teilig, im Werte von ca. 125,— DM; 3. Preis eine Damenhandtasche oder Herrenkollegmappe Marke „GOLDPFEIL" im Werte von ca. 75,— DM; 4.—53. Preis je 1 Mitgliedschaft für die Dauer eines halben Jahres in Europas größter Buchgemeinschaft; 54.—73. Preis je 1 Sternbuch im Werte von 16,80 DM; 74.—123. Preis je 1 Sternbuch im Werte von 14,80 DM, 124.—273. Preis je 1 Sternbuch im Werte von 7,80 DM.



PREISFRAGE NR. 182: Welches Ding hat Jan vergessen wieder mitzunehmen?

ERGEBNIS DES KESSI-PREISAUSSCHREIBENS NR. 179

Wieviel Geld hat jeder von den Dreien! so lautete die Preisfrage aus Heft 20. Die richtige Antwort muß lauten: Kessi 3 Mark, Jan 7 Mark und Willi 8 Mark. Viele haben wieder richtig geraten, so daß das Los die Gewinner bestimmen mußte.

1. Preis eine goldene Armbanduhr: Greta Bauer, Rüsselsheim
2. Preis ein Eßbesteck, 24teilig: Lina Sistig, Düren
3. Preis eine Handtasche: Inge Trautberg, Fürth

Die Gewinner der Preise 4 bis 273 werden durch die Post verständigt.

Bewundernde Blicke — bezaubernde Eleganz

Sich von beiden zugleich umschmeicheln zu lassen, ist so einfach, seitdem es die »bel ami«-Strumpf-Eleganz gibt: für jeden Kleidungstyp einen genau passenden »bel ami« PLASTICABLE.

Weil es besser aussieht: Zur festlichen Garderobe »bel ami« annabell, zum Tageskleid und Kostüm »bel ami« format, zum sportlichen Dress »bel ami« cherie.

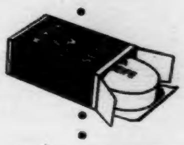
Perlschimmernd und faltenlos sitzt jeder »bel ami« PLASTICABLE, solange Sie ihn tragen. Wenn Sie Ihre nächsten Strümpfe kaufen, warum dann nicht gleich »bel ami« PLASTICABLE!

Für Haltbarkeit und guten Sitz

bel ami PLASTICABLE

Wo Sie im Schaufenster »bel ami« PLASTICABLE sehen, bekommen Sie auch die anderen »bel ami«-Spezialitäten: duett (Doppelfaden), pinpoint (maschenfest), elegant (Kräuselkrepp), solide (mit Kreppand), nahtlos und knie.

... und wieder strahlt eine junge Mutti!



NIVEA-Kinderseife

NIVEA-Kinderpuder

NIVEA-Kinderöl

NIVEA-Kindercreme

einschließlich Wiege zum Originalpreis

Onkel Herbert hat seiner Nichte eine NIVEA-Kinderwiege geschenkt. Das ist eine freudige Überraschung für die junge Mutter und ein nützliches Geschenk für den neuen Erdenbürger. Die Wiege enthält nämlich die 4 bewährten Helfer der Kinderpflege! Daher gibt Onkel Herbert den guten Tip: Schenkt eine NIVEA-Kinderwiege! Onkel Herbert hat so seine Erfahrungen – er weiß, wie man ein „lieber Onkel" oder eine „gute Tante" wird!

★ DM 4,65

Mit der NIVEA-Wiege dem Kinde Wohlbefinden, der Mutter Freude schenken!

8 K 10

Einer kam durch – und die anderen?

Die Geschichte der „Ausbrecherkönige von Kanada"

VON REINHART STALMANN

Einen außergewöhnlichen und gefährlichen Plan faßte der Fliegerhauptmann Ulrich Steinhilper im Februar 1944 im kanadischen Ausbrecherlager Gravenhurst, nachdem ihm vier Fluchtversuche mißlungen waren: Er wollte auf dem Wege über das Irrenhaus in die Heimat ausgetauscht werden. Er begann damit, daß er sich mit einer Glasscherbe ein paar gefährlich aussehende Schnitte beibrachte und dann im Schlafanzug durch den Schnee ans Lagertor lief. Erschrocken nahm ihn der diensthabende Sergeant auf die Wachstube und alarmierte sofort den Dolmetscher und den Arzt.

*

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht im Lager, daß mit Ulrich Steinhilper etwas nicht in Ordnung wäre. Die meisten wollten nicht daran glauben. Steinhilper? Ausgerechnet der ruhige, zähe, zielstrebige Steinhilper?

Aber es mußte wohl stimmen, denn Steinhilper kehrte nicht ins Lager zurück. Es hieß, er wohne, von einem Posten bewacht, in der Baracke des Offiziers vom Dienst. Und in den nächsten Tagen machten die sonderbarsten Geschichten über ihn die Runde: Er hätte eines Abends den Posten niedergeschlagen und sei durch das geschlossene Fenster gesprungen, und die ganze Zeit hätte er laut nach seiner Mutter gerufen. Darauf sei er von den Kanadiern in eine Arrestzelle gesperrt worden, und dort hätte er einen Tobsuchtsanfall bekommen und alles kurz und klein geschlagen.

Kurz darauf traf die schweizerische Austauschkommission in Gravenhurst ein. Diesmal kamen sechs Gefangene auf die Austauschliste. Steinhilper war nicht dabei, obwohl die Mitglieder der Kommission fast eine Stunde bei ihm in der Zelle gewesen waren. Also war's wohl nicht so schlimm mit ihm. Gott sei Dank.

Ein paar Tage später kam er ins Lager zurück. Er war stiller als bisher, aber sonst machte er einen ganz normalen Eindruck.

Die Kameraden beobachteten ihn mit heimlicher Scheu, und wenn sie ihm begegneten, gaben sie sich viel Mühe mit ihm und taten so, als sei nicht das geringste vorgefallen. „Hallo, Ulli, wie geht's? Was hältst du von einem kleinen Tunnelbau? Hinten beim Tennisplatz! Du mußt unbedingt mitmachen. Du hast doch am meisten Erfahrung. — Mensch, Ulli, ohne dich fangen wir gar nicht erst an ..."

Sie waren wirklich nett zu ihm. Ein bißchen zu nett. Sie wollten gar keinen Tunnel bauen, sie wollten ihn nur ein bißchen aufmuntern.

Steinhilper lächelte auf seine schüchterne, jungenhafte Art und ging weg. Die Eingeweihten hatten dicht gehalten. Nicht mal die Lagerführung ahnte die Wahrheit.

Am Abend nach seiner Rückkehr ins Lager sprach Steinhilper mit Dr. Renz. „Mit der Austauschkommission hat es noch nicht geklappt, Doktor. Ein Fall von ‚Overactivity', haben die schlauen Onkels gesagt."

Renz schwieg eine Weile. Dann sagte er: „Steinhilper, wollen Sie's nicht lieber aufgeben?"

Steinhilper schüttelte den Kopf. „Ich springe nicht zweimal aus dem Fenster,

DER BESTE RAT:

Milch

FÜR DIE GESUNDHEIT

AUCH BEIM RENDEZVOUS sind die vielseitigen, lustig bunten Milchmischgetränke heitere Begleiter. Sie schmecken nicht nur vorzüglich, sondern sind auch so gesund, wie alles, was aus Milch gemacht wird. Sie wissen ja: Milch nährt und beruhigt auf natürliche Weise Ihre Nerven. Das ist wertvoll ... *Sie muß doch beim Rendezvous nicht gleich hören, wie ihm vor Aufregung das Herz klopft ...*

(Über das Milchmixen zu Hause berät Sie gern Ihr Milchfachgeschäft)

Paris ist ein Begriff!

für den neuen Wäschestil „SANS MORAL"

gemixt mit New Yorker Modefarben - Chic u. Charme - hauchzart - duftig und entzückend. Wäschealbum m. über 120 Modellen. Bestellen Sie das schöne Wäschealbum der Welt unter Beifügung von DM 1,- in Briefm. (wird bei Bestellung angerechnet). KÖNIGIN-WÄSCHE Versandhaus H 73 Charlotte Schmidt - Stuttgart - Postfach 1174

MACH'S MIT MUSIK

Akkordeons ab DM 55,— Gitarren ab DM 38,—, Mandolinen ab DM 32,— Trompeten ab DM 97,50

1/5 Anzahlung — 12 Monatsraten

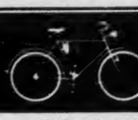
FORDERN SIE BITTE MEINEN BUNTEN GRATIS-KATALOG AN. 300 ABBILDUNGEN ZEIGEN IHNEN ALLE MUSIKINSTRUMENTE

Jörgensen

Düsseldorf Hüttenstr. 8 Abt. 31

Größtes Musikversandhaus Westdeutschlands

TRIPAD ...



Tourenrad mit Dynamo Beleuchtung Gepäcktr. Schloß u. Garantie nur... 89.-

Touren Sportrad ab DM 98,-

Stabile Kinderfahrzeuge ab DM 35.-

Direkt an Private. Teilzahlung.

Farbglanz-Katalog gratis. ● Postkarte genügt.

TRIPAD Fahrradbau Abt. 222 Paderborn

Schmerzen kennen

keine Stunde. Urplötzlich, oft nachts, sind sie da. Wie gut, wenn Melabon zur Hand! Seine potenzierte Wirkung lindert die Schmerzen in kurzen Minuten für lange Stunden. Melabon, in der geschmackfreien Oblatenkapsel, läßt sich ganz leicht einnehmen. Packung 75 Pfennig in Apotheken.

Melabon

Gratisprobe vermittelt gern Dr. Rentschler & Co. Laupheim

Irrenhausballade

um dann aufzugeben, nur weil's nicht gleich mit dem Austausch geklappt hat. Sagen Sie mir lieber, was ich jetzt anstellen muß. Was gehört denn noch zu dem Krankheitsbild?"

Renz zögerte. „Steinhilper, es wird eine furchtbare Belastung für Sie werden!"

„Ich werde es aushalten, Doktor."

Renz sah ihn unter den Augenbrauen her ernst an. „Ich kenne Ihren harten Schädel, und ich traue Ihnen zu, daß Sie so was durchstehen. Ich möchte Sie nur gewarnt haben . . . "

„Nett von Ihnen. Also, wie soll ich mich weiter verhalten?"

Renz überlegte einen Augenblick. Dann sagte er sachlich: „Ihre physische Kondition muß sich verschlechtern. Sie müssen an Gewicht verlieren. Das ist ein typisches Kennzeichen dieser Krankheit. Und dann — sagen wir nach sechs Wochen — muß es wieder einen schweren Anfall geben . . ."

Steinhilper richtete sich streng nach dem Rat des Arztes. Er blieb still und in sich gekehrt; außerhalb der Stube sprach er nur das Notwendigste mit den Kameraden, und er zwang sich, so wenig wie möglich zu essen. Innerhalb der nächsten sechs Wochen nahm er 15 Pfund ab.

Und dann geschahen jene unglaublichen Vorfälle, die das ganze Lager in helle Aufregung brachten:

Steinhilper nahm seit langem an einem Ingenieurlehrgang teil, der in dem Lehrsaal im ersten Stock des Haupthauses abgehalten wurde. Während einer Unterrichtsstunde stand er plötzlich auf und warf mit einer unbeherrschten Bewegung seinen Federhalter hin. „Ich hab genug!" brüllte er. „Ich hab genug . . ."

Die andern blickten ihn erschrocken an; aber keiner war geistesgegenwärtig genug, ihn festzuhalten, als er zum Fenster lief und beide Flügel aufriß. Und mit Entsetzen sahen sie, wie er mit einem Hechtsprung hinausschnellte, wie sein Körper durch die Luft flog und gegen den Maschendraht des Lagerzauns prallte.

Erst jetzt sprangen sie auf, stürzten zum Fenster und beugten sich hinaus. Steinhilper lag unten im Gras und schrie furchtbar.

Wildermuth war der einzige Eingeweihte im Raum. Wildermuth war einer von den Hartgesottenen; aber das, was Steinhilper ihm da eben vorgeführt hatte, war eine Leistung des Körpers und der Willenskraft, die auch dem Hartgesottensten das Blut in den Adern erstarren ließ.

Wildermuth raste die Treppe hinunter. Als erster beugte er sich über den schreienden Steinhilper. „Ulli", stieß er hervor, „hast du dir was gebrochen?"

„Nichts!" sagte Steinhilper leise und schrie weiter.

Sie trugen ihn ins Revier hinüber. Sie fesselten ihn an ein Bett und verhängten die Fenster. Der kanadische Arzt wurde gerufen; er führte mit Dr. Renz in gedämpftem Ton ein langes Gespräch.

Als der Kanadier gegangen war, löste Renz dem Patienten die Fesseln und setzte sich zu ihm. „Den Narrenbrief haben Sie schon" sagte er. „Der Kanaker ist von Ihrem Fall überzeugt. Du lieber Gott, ein Sprung aus dem ersten Stock ist ja auch überzeugend genug. Daß Sie sich nicht sämtliche Knochen dabei gebrochen haben!"

Steinhilper lächelte. „Ich hab mir vorher alles genau angesehen. Der Zaun ist wie ein senkrecht gespanntes Sprungtuch, nach dem Aufprall kam es nur auf eine erstklassige Bodenrolle an. Mein Schädel brummt allerdings ein bißchen. — Was kommt jetzt, Doktor?"

„Machen Sie einen kleinen Zirkus, wenn der Kanaker wiederkommt!"

Der „kleine Zirkus" fand am nächsten Nachmittag statt. Vorsorglich standen Döring und Manhart als Sicherheitsposten am Bett, es war alles mit ihnen besprochen worden.

Als der kanadische Arzt das Zimmer betrat, sprang Steinhilper plötzlich auf, stürzte heulend auf ihn zu, und umklammerte mit beiden Händen seinen Hals. „Du Mörder!" schrie er. „Du Hund! Ich will nicht mehr in Arrest . . ."

Die Szene war von makabrer Echtheit. Manhart und Döring rissen den Tobenden von ihrem Opfer los, und als sie ihn überwältigt hatten, fesselten sie ihn mit Hilfe von Dr. Renz wieder ans Bett.

Der kanadische Arzt kam am andern Tag mit einem Psychiater wieder. Nach einer kurzen Untersuchung, in derem Verlauf der gefesselte Steinhilper den alten Herrn wild beschimpfte, zogen sich die drei Ärzte ins Nebenzimmer zurück. Das Konzilium dauerte nicht lange, dann kam Renz wieder herein. Er löste Steinhilpers Fesseln. „Sie haben's geschafft", sagte er. „Morgen kommen Sie zur Beobachtung in ein Hospital."

„In eine Anstalt?"

„Ja. Wenn Sie weiter durchhalten, werden Sie in spätestens vier Wochen ausgetauscht."

„Doktor! Ist das wahr? Kann ich mich darauf verlassen?"

„Der Kanadier hat's gesagt."

Steinhilper atmete auf. „In vier Wochen! Mein Gott! — Wie soll ich mich in der Anstalt benehmen?"

„Sie müssen weiter an Gewicht verlieren. Und dann etwa zweimal in der Woche einen Anfall simulieren."

Steinhilper nickte.

Renz sah ihn ernst an. „Sie werden anders behandelt werden als hier. Die Wärter sind nicht gerade zart besaitet. Stellen Sie sich darauf ein."

„Ich werd's überstehn."

„Wahrscheinlich wird man Ihnen Spritzen geben zur Beruhigung . . ."

„Schmerzhaft?"

„Ich glaube nicht."

„Und sonst?"

„Ich kenne die Verhältnisse in einer kanadischen Anstalt nicht. Auf jeden Fall wird man mit Ihnen keine Experimente anstellen. Sie sind nur zur Beobachtung da, nicht zur Heilung."

„Großartig."

Bevor Renz ging, sagte er. „Merken Sie sich eins, Steinhilper: Machen Sie's nicht

Prospekte und Originalmodelle in Ihrem Modehaus. Hersteller: Orchidee-Gesellschaft mbH. Augsburg

Nervosität vermindert Ihren Charme!

Nahezu jede Frau glaubt, daß das Älterwerden ihr gefährlichster Feind ist. Aber gefährlicher als ein paar kleine Falten oder ein graues Haar kann die Nervosität für eine Frau sein. Sie beeinträchtigt das Aussehen und das Wesen gleichermaßen! Und besonders an den Tagen des Monats, die leichter dazu geeignet sind, eine Frau nervös zu machen, schalten Sie von vornherein alle unnötigen Belastungen aus.

Die gepflegte Art der Tampon-Hygiene!
Das ist TAMPAX – die bewährte Art des internen Monatsschutzes. Von einem Frauenarzt entwickelt, beeinflussen TAMPAX-Tampons die inneren Vorgänge nicht. TAMPAX bietet vollkommenen Schutz und ungewohnte Bequemlichkeit. Sie verfügen über volle Bewegungsfreiheit und können sich in jeder Art von Kleidung frei und sicher fühlen. Jegliche Geruchsbildung ist ausgeschaltet. TAMPAX schenkt Ihnen: Selbstsicherheit – ein gutes Allgemeinbefinden – makellose Gepflegtheit.

Ausschlaggebend: die Handhabung!
TAMPAX allein besitzt die Gleithülse, die nicht nur der leichteren Anwendung dient, sondern in gleichem Maße eine hygienische Einrichtung ist. Diese praktische Gleithülse gewährleistet eine saubere, einfache und richtige Einführung des Tampons.

TAMPAX jetzt in 3 Ausführungen!
Sie erhalten TAMPAX-Tampons mit unterschiedlicher Saugfähigkeit. In den verschiedenen Abschnitten der Menstruation lassen sich diese wechselweise verwenden. Machen Sie so bald wie möglich einen Versuch mit TAMPAX. Sie werden selbst erfahren, daß Sie dann nicht einmal mehr an den Tagen nervös und unsicher sind, die leichter dazu geeignet sind.

Probepackung kostenlos!
Schreiben Sie bitte an die Deutsche TAMPAX GmbH., Abt. E 6, Düsseldorf. Sie erhalten kostenlos Probetampons, Handtaschenetui und das TAMPAX-Büchlein, das Ihnen die notwendige Aufklärung gibt. Besondere Fragen zur TAMPAX-Hygiene werden durch unsere Frauenärztin ausführlich und gewissenhaft beantwortet.

länger als vier Wochen. Wenn Sie bis dahin nicht auf der Austauschliste stehen, geben Sie auf! Kein Pferd hält so etwas länger als vier Wochen aus."

Steinhilper lächelte. „Ich bin kein Pferd."

„Trotzdem. Bitte versprechen Sie mir, daß Sie nach vier Wochen aufgeben."

Steinhilper gab ihm die Hand. „Ich verspreche es Ihnen. Und vielen Dank, Doktor!"

Sie wußten beide nicht, daß er sein Versprechen nicht würde halten können.

Sein Schicksal blickt ihn an ...

Die Anstalt lag, hinter dunklen Bäumen halb versteckt, in einem weiträumigen stillen Park. Der unwissende Beschauer ahnte nicht, wieviel menschliches Elend, wieviel Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung und Grauen sich hinter der hellen Fassade des großen Hauses verbarg.

Steinhilper war vorbereitet; aber es ging ihm so wie einem Soldaten vor der Schlacht: Auch dem hat man gesagt, was ihn erwartet, und dennoch begreift er's erst richtig, wenn er hindurchgegangen ist.

Steinhilper stand erst am Anfang des schrecklichen Weges. Wenn er gewußt hätte, was ihm bevorstand, vielleicht hätte er doch gezögert, als er neben dem kanadischen Arzt, der ihn hierher begleitet hatte, die flachen Stufen zum Eingang hinaufschritt.

Der Kanadier war offensichtlich froh, seinen unheimlichen Schutzbefohlenen loszuwerden. Er wechselte ein paar Worte mit dem Anstaltsleiter und übergab ihm einen blauen Aktendeckel mit den Personalpapieren und der Krankengeschichte des Kriegsgefangenen Ulrich Steinhilper.

Die beiden Ärzte sprachen miteinander, als sei der nicht da, über den sie sprachen, oder als sei er nur ein Stück Holz — ein Gegenstand ohne Persönlichkeit. „Ein ziemlich unangenehmer Fall", sagte Steinhilpers Begleiter sachlich. „Überhaupt nicht ansprechbar, und sehr gefährlich . . ." Dann verabschiedete er sich eilig, nachdem er in der Anmeldung eine schriftliche Übergabebescheinigung entgegengenommen hatte.

Der Anstaltsarzt gab Steinhilper die Hand und stellte ein paar belanglose Fragen, wie um sich zu vergewissern, daß der Bericht seines Kollegen stimmte. Und wie zur Bestätigung starrte Steinhilper ihn nur feindselig an. Er hatte sich vorgenommen, auf kein englisches Wort zu reagieren.

Der Arzt lächelte unverbindlich und winkte zwei Wärtern. Es waren schwere, bullige Männer in weißen Jacken. „Das ist Captain Steinhilper", sagte der Arzt zu ihnen. „C-Station. Anfangsbehandlung ..."

Die beiden nickten bieder und nahmen Steinhilper in die Mitte.

Eine weißlackierte Tür tat sich auf. Als sie sich hinter ihm schloß, sah Steinhilper sich um. Die Innenseite der Tür war von einem stumpfen, zerkratzen Grau. Stahl. Eine Kette wurde rasselnd eingehängt.

Ein Schild: „A-Station."

Noch mehrere solcher Türen schlossen sich rasselnd hinter ihm. Lange Flure. Zahllose Zimmer zu beiden Seiten. Wieder ein Schild: „B-Station".

Ulrich Steinhilper geht zwischen den beiden Wärtern in die Hölle, die er sich selbst erwählt hat. Und während er die Flure der B-Station durchschreitet, sieht ihn sein Schicksal aus vielen Augen an. Er blickt in die Gesichter derer, die auf den Gängen herumstehen und ihn neugierig, hämisch, feindselig oder auch mit dumpfer Gleichgültigkeit anstarren. Lemurenfratzen, verzerrt und entstellt, kichernde Idiotengesichter voll Tücke und Hohn, hin und wieder eines voll Adel und stummer Trauer, in dem man den Menschen wiedererkennt, doch gleich daneben die vollkommene Zerstörung des menschlichen Antlitzes durch die Fäulnis des Geistes.

Er wich den Blicken nicht aus. Es war wie eine erste Prüfung.

Dann: „C-Station." Ein Zimmer. Eine freundliche Krankenschwester. Welche Erleichterung, ihr klares Gesicht zu sehen. Sie reichte ihm die Anstaltskleidung: Unterwäsche, Schuhe, Hose und Jacke. Alles so ähnlich wie in einem deutschen Lazarett. Stumm zog er sich aus. Den Uniformrock mit den gelben Spiegeln und den silbernen Schulterstücken, das blaue Fliegerhemd —. Dann zögerte er. Scham überfiel ihn vor den ruhigen Blicken der Schwester. Durfte er Scham zeigen? Er, ein Geisteskranker, der völlig apathisch sein mußte?

In diesem Augenblick wandte sich die Schwester ab und blickte gleichgültig zum Fenster hinaus.

Schnell zog er sich aus und legte die

Lecithin und Lebenskraft

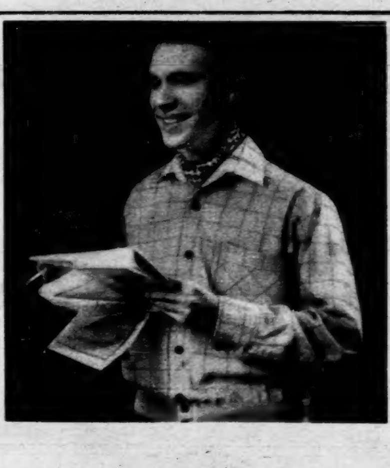
Eine Stellungnahme der Wissenschaft: Aus dem Lehrbuch für „Physikalische Chemie in Medizin und Biologie" von Dr. Bladergroen, Pw. Prof. Dr. Roch (Univ.-Klinik Genf): „Die Bedeutung der Lecithine für sämtliche Lebensvorgänge ist sehr groß. Außer ihrer Vermittlerrolle zwischen den Lösungsmitteln Wasser und Fett und ihrer regulierenden Wirkung auf die Permeabilität der Zellmembrane, begünstigen sie Wachstum, Entwicklung und Stoffansatz. Sie beeinflussen das Blutbild, die Phagocytose, die Leistung des Herzmuskels und die Knochenbildung. Sie hemmen die Ablagerung des Cholesterins in den Gefäßwänden (Adernverkalkung) und die Bildung von Konkrementen in der Galle. Weiterhin sind die Lecithine ein Hauptbestandteil der Nervensubstanz, und sie beteiligen sich am Nervenstoffwechsel" . . . Der Mensch braucht täglich 6 bis 8 g reines Lecithin (nach Koch). Er erhält sie zuverlässig durch das biologisch hochwirksame Lecithinkonzentrat Dr. Buer's Reinlecithin.

Lecithin der Lebensquell

Dr. Buer's Reinlecithin

Nährt Nerven Nachhaltig

Erhältl. in Apoth. u. Drog.



Strahlende Männer lieben...

sportliche Hemden! Jetzt ist die Zeit – sie aus der großen Sport-Kollektion von Eterna zu wählen. Achten Sie auf das Eterna-Etikett im Kragen. Der Name Eterna ist Gewähr für korrekten Sitz und gute Qualität. Kennen Sie das »Shirtover«, den neuen Sportschlager? Das ideale Hemd für Auto und Moped – Beruf und Reise! Das »Shirtover« sitzt locker und leicht wie ein Sporthemd und wie angegossen am Bund durch den gestrickten Abschluß. Eterna »Shirtover« gehört zur kompletten Oberhemd-Ausstattung dieser Saison. Fragen Sie in Geschäften mit Eterna-Dekoration nach diesem sommerlichen Bestseller. Eterna sitzt wie angegossen –

Eterna

gibt dem Mann Figur

● ● ● ● ● ● ● ● ● ● ●

Herren-Broschüre »Für Männer mit Haltung« vergriffen. Neue Auflage im Herbst. Schon heute vormerken lassen. Kostenlose Übersendung vom Eterna-Werk 64, Passau.

★)

SINGER
Automatic

Diese neuste Singer-Schöpfung ist die Krönung der über 100 Jahre alten Singer-Tradition. Ihre ans Wunderbare grenzende Konstruktion und Vielseitigkeit ist mit leichter, einfacher Handhabung verbunden, die jede Frau begeistern wird.

★) Verlangen Sie den neuen interessant. Prospekt kostenlos von der Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M., Singerhaus 105

Quicklebendig

Wohltuend für wehe, brennende Füße. Schmerzlindernd wirkt ein Bad mit dem sauerstoffhaltigen Dr. Scholl's BADESALZ DM -.75 / 1.60

Hühneraugen, Hornhaut und Ballenschmerzen. Rasche Beseitigung und Druckbefreiung durch Dr. Scholl's Super ZINO-PADS DM 1.20 / 1.50

Rasche Hilfe gegen lästigen Juckreiz zwischen den Zehen und an den Füßen durch das hervorragend bewährte Dr. Scholl's ROTESAN DM 1.80

Fußbelebend, schmerzlindernd und anregend für die Blutzirkulation. Unentbehrlich zur täglichen Fußpflege Dr. Scholl's FUSS-BALSAM DM 1.50 2.70

Schweißaufsaugend, hautglättend-Fußbrennen lästigen Fußschweiß und Hautempfindlichkeit verhütet Dr. Scholl's FUSS-PUDER DM 1.20

Gegen eingewachsene Nägel, schmerzhafte Verhornungen am oder unter dem Nagelfalz rasche Erleichterung durch Dr. Scholl's ONIXOL DM 1.50

Dr. Scholl's

FUSSPFLEGEMITTEL

Erhalten Ihre Füße gesund und leistungsfähig
In Drogerien, Apotheken u. Sanitätsgeschäften

Anstaltskleidung an. Die beiden Wärter standen geduldig an der Tür.

Er war dankbar, daß es die Schwester hier gab. Ein Frauenantlitz, das er vielleicht hin und wieder würde sehen können ...

Die Schwester wendete sich ihm wieder zu und lächelte. „Ich wünsche Ihnen alles Gute", sagte sie.

Er hätte gerne geantwortet. Aber er biß die Zähne zusammen und ging stumm zwischen den beiden Wärtern hinaus.

Wieder eine Tür und noch eine; sie war mit zwei schweren Riegeln gesichert.

Sie traten ein.

Ein großer kahler Raum. Eine lange Reihe von Betten. Sieben Männer hockten, saßen oder lagen auf den Betten. Sieben Köpfe fuhren herum. Sieben Augenpaare musterten ihn, aufmerksam, feindselig, blöde, tückisch ...

C-Station! Sieben schwere Fälle. Sieben gefährliche Geisteskranke. Steinhilper war der achte. Ein Bett war leer. Sein Bett?

Sein Blick tastete von einem Gesicht zum andern. Er versuchte, sich in ihnen zurechtzufinden, aber sie waren wie versteinert. Und dann fiel ihn Schreck und Übelkeit an. Dicht vor ihm, auf dem nächsten Bett, hockte ein noch junger Mann. Er war vollkommen nackt, und er hatte sich das Gesicht und den ganzen Körper mit einem grauen Brei beschmiert.

„Holy smoke!" sagte der eine Wärter zum andern. „Ray hat schon wieder Schweinerei gemacht. Das ganze Essen!"

„Ich werde ihn gleich abduschen", sagte der andere. „Ich hätte ihn füttern müssen! Aber der Neue ist mir dazwischengekommen."

Der nackte Mann, den sie Ray nannten, lächelte sanft.

„Come on", sagte der eine Wärter zu Steinhilper und faßte ihn beim Arm. Aber er führte ihn nicht zu dem leerstehenden Bett, sondern zu einer Tür, die sich in der fensterlosen Längswand des Raumes befand. Steinhilper sah noch sieben weitere Türen. Jede war mit einer Nummer versehen.

Der Wärter schloß die Tür auf. „Get in", sagte er und gab ihm einen sanften, fast freundschaftlichen Stoß.

Steinhilper trat ein.

Die Tür schloß sich lautlos hinter ihm ...

Er befand sich in einer schmalen Zelle, mit einem hochangelegten, vergitterten Fenster. Die Zelle war vollkommen leer.

Eine Sicherungszelle, dachte Steinhilper, und aus alter Gewohnheit war er versucht, die Wände zu untersuchen, wie er es im Teng von Bowmanville und Gravenhurst immer getan hatte. Aber im letzten Augenblick besann er sich. Er sah ein kleines Loch in der Tür. Ein Spion. Bestimmt stand jetzt ein Wärter dahinter.

Er ließ sich langsam zu Boden sinken. Er lehnte mit dem Rücken an der Wand und starrte vor sich hin. In dieser Stellung blieb er vorerst sitzen ...

Nach einiger Zeit öffnete sich die Tür um einen Spalt und jemand warf eine Apfelsine herein. Sie kollerte ihm vor die Füße.

Steinhilper ließ sie eine Weile liegen, dann nahm er sie zögernd in die Hand. Er hatte Hunger und Durst. Aber er wußte, daß er durch den Spion in der Tür beobachtet wurde. Sollte er die Apfelsine einfach ignorieren? Er brachte es nicht über sich. Er schälte sie möglichst langsam und ungeschickt und aß sie auf. Danach besann er sich auf seine Rolle, und er legte aus den Schalen Figuren und Buchstaben auf dem Boden der Zelle — wie ein Kind.

Erst später lernte er, was die Kranken in solchen Fällen taten. Sie aßen die Apfelsinen mit der Schale, und sie benahmen sich wie die Tiere dabei. Später sollte er von den Kranken noch eine Menge anderes lernen. Es waren alberne, unwürdige oder widerwärtige Dinge, doch es gehörte zu seiner Aufgabe, sie ihnen nachzutun, sofern sie nicht zu widerwärtig waren . . .

Dann kamen die tanzenden Teufel

Den Rest des Tages blieb er allein.

Am Abend brachte man ihm Essen. Er rührte es nicht an, obwohl der Hunger in seinem Magen rumorte. Der Wärter, ein großer vierschrötiger Mann, redete mit der Sanftheit einer Amme auf ihn ein, aber Steinhilper tat so, als ob er kein Wort verstünde. Danach schob man ihm eine Ledermatratze in die Zelle. Dann wurde es still und die Nacht brach herein. Die erste Nacht im Irrenhaus!

Steinhilper war müde von der langen Fahrt, und er war froh, daß er nicht mit den halbzerstörten Menschen in dem großen Zimmer zusammenzusein brauchte. Bevor er

A 7/6

Mach mal Pause ..

trink „Coca-Cola"

Der Sommer schenkt uns neue Lebensfreude. Jetzt kommt die Zeit des Wanderns und des Reisens, die Zeit der großen Ferien-Pause. Millionen wissen es: Diese Pause wird erfrischender mit einem Getränk von prickelnder Kühle — mit „Coca-Cola".

Coca-Cola

Ein kleiner Tip:

Gerade jetzt sollten Sie öfter einen Spaziergang machen. Nehmen Sie sich aber nicht zu viel vor, sondern machen Sie gelegentlich einmal Pause — mit einer Flasche „Coca-Cola". Achten Sie darauf: „Coca-Cola" stets eiskalt, denn so erfrischt es ganz besonders.

Nimm Dir Zeit - erfrisch Dich richtig!

„Coca-Cola" ist das Warenzeichen für das unnachahmliche koffeinhaltige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G. m. b. H.

Schlank und froh:

- Ohne Hungerkur!
- Ohne eintönige Diät!
- Auf natürliche Weise!
- Auf unschädliche Weise!
- Durch Pflanzenstoffe!
- Durch Entschlackung!
- Durch günstige Wirkung auf Stuhlgang und Wasserhaushalt des Körpers!

Fragen Sie Ihren Apotheker oder Drogisten nach den

minus

Schlankheits-Dragées

Orig.-Packung zu DM 2,50 und DM 4,35

ENDLICH UNSINKBAR

durch „Schwimmkerl" DP. Keine Nichtschwimmer u. unsicheren Schwimmer mehr. Kaum mm-stark a. Wäscheseide auf Taille, Körperform nicht beeinfluss. Trägt sich garantiert unsichtbar unter jedem Badeanzug und -hose. Normalgröße für Damen und Herren DM 16,90, für Kinder b. 57 cm Taillenw. DM 14,80. Umtausch oder Geld zurück. Taillenweite angeben. Verlangen Sie kostenlos Aufklärungsschrift „Sofort sicher schwimmen".

Schwimmkerl — Geier, Abt. 25
Nürnberg, Katzwanger Straße 28

80 Eigenheime je Arbeitstag

finanzierten wir im letzten Jahr. Mit Hilfe der Bausparprämie (bis 400 DM im Jahr) kommen auch Sie günstig zu einem eigenen Heim. Verlangen Sie unsere kostenlose Druckschrift 9

Größte deutsche Bausparkasse
GdF Wüstenrot
gGmbH., Ludwigsburg/Württ.

Gemütlicher Regen!

und wenn es wie aus Kannen gießt – im Kleppermantel fühlen Sie sich wohl. Er hat so viele Vorteile! Einzelheiten, auch über elegante Popelinemäntel im Großkatalog 386 kostenlos und unverbindlich durch die

KLEPPER-WERKE ROSENHEIM

KLEPPER

Der zäheste unter den Ausbrecherkönigen *war der Jagdflieger Ulrich Steinhilper. Nach vier Fluchtversuchen faßte er den gefährlichen Plan, über die Irrenanstalt in die Heimat zu entkommen. Um die Kanadier von seiner „Krankheit" zu überzeugen, sprang er aus einem Fenster im oberen Stock des Gefangenengebäudes. Das Ausbrecherlager ist nach dem Kriege in ein Hotel umgewandelt worden (oberes Bild). Der berühmte „schönste Zaun von Kanada" steht nicht mehr*

einschlief, überdachte er noch einmal sein Programm. Es blieb ihm nicht viel Zeit. In spätestens vier Wochen würde er ausgetauscht werden, hatte Dr. Renz gesagt. Bis dahin mußten die Anstaltsärzte von der Schwere seines Falles überzeugt sein. Am nächsten Tage schon mußte er den ersten Anfall bekommen.

Am anderen Morgen erschien wieder der große, vierschrötige Wärter in seiner Zelle. Er trug ein Tablett mit dem Frühstück und lächelte ermunternd.

Steinhilper erhob sich langsam von seiner Matratze und trat auf ihn zu. Einen Augenblick zögerte er noch, als er die mukulösen Unterarme des Mannes sah. Dann gab er sich einen Ruck. Er faßte das schwere Tablett mit beiden Händen, drehte es nach oben und stieß es dem Riesen mit ganzer Kraft ins Gesicht.

Tablett und Geschirr fielen krachend und splitternd zu Boden. Der Wärter stieß einen heiseren Schrei aus; doch er ließ sich auf einen Kampf nicht ein. Mit einem Sprung war er an der Tür und drückte auf einen kleinen weißen Knopf.

Steinhilper sprang ihn von hinten an, aber noch ehe er ihn niedergerungen hatte, wurde die Tür aufgerissen, und im Nu war die Zelle von vielen weißgekleideten Männern erfüllt. Er wurde herumgerissen, und dann traf ihn eine harte Faust zwischen die Augen. Taumelnd drehte er sich zur Seite, im gleichen Augenblick empfing er einen Stoß in die Magengrube, der ihm fast den Atem nahm. Genug, genug! schrie es in ihm, aber er vergaß nicht, daß er ein Tobsüchtiger sein mußte. Er verbiß den wahnsinnigen Schmerz und warf sich brüllend auf seine Peiniger. Der nächste Schlag traf ihn gegen den Mund. Er schmeckte süßes Blut und stürzte zu Boden.

Er wurde sofort wieder hochgerissen und eine Serie harter, brutaler Schläge trafen sein Gesicht, seine Brust und seinen Unterleib.

Halb betäubt duckte er sich zusammen und verschränkte die Arme vor Brust und Gesicht. Alles war Schmerz in ihm — klobiger, zermalmender Schmerz.

Aufhören! schrie es in ihm. Aufhören! Aber sein Mund blieb stumm. Und sie hörten nicht auf. Er taumelte von einem Schlag in den andern hinein. Blut floß ihm aus Nase, Mund und Ohren. Er war in der Hölle. Um ihn tanzten die Teufel: weißgekleidete, keuchende Teufel, die nach Schweiß und Blut rochen und wortlos ihr grausames Handwerk verrichteten.

Er brach in die Knie. Seine Stirn schlug hart auf den Boden. Er wehrte sich nicht mehr. Zusammengekrümmt blieb er liegen. Er hatte genug. Übergenug. „Aufhören!" stöhnte er. „Aufhören!"

Er wußte nicht, daß es ihr Prinzip war, gerade in diesem Moment noch nicht aufzuhören. Erst jetzt, da nach ihrer Meinung der Tobsuchtskrampf sich in ihm gelöst hatte, würde er ihre Schläge erst richtig spüren. Das waren so ihre Erfahrungen, und sie hielten sich daran.

Noch einmal ging eine Serie von mörderischen Schlägen auf ihn nieder.

Dann richteten sie sich keuchend auf. „Er hat genug", sagte einer.

Die andern nickten sachlich, und einer sagte: „Hoffentlich reicht das für ein paar Wochen."

Steinhilpers Augen waren blutig verschwollen. Er bemühte sich gar nicht, sie zu öffnen. Er war zu einem Bündel hilflosen Fleisches geworden.

„Los, anfassen", befahl eine rauhe Stimme. „Unter die Dusche!"

Sie hoben ihn auf und schleppten ihn hinaus. Sie rissen ihm die Kleider herunter, und dann traf ihn der eisige Wasserstrahl. Er benahm ihm das bißchen Atem, der ihm geblieben war, und löschte das letzte Restchen von innerer Widerstandskraft in ihm aus.

Eine halbe Stunde später lag er, an Händen und Füßen gefesselt, auf einem Bett, das sie ihm in die Zelle gebracht hatten. Er lag auf dem Rücken. Er hatte die Augen geschlossen. Es war still, grausig still. Nur ab und zu stach von draußen der spitze Schrei eines Irren in die Stille hinein und machte sie noch grausiger, noch unerträglicher.

Er dachte an Dr. Renz. („Steinhilper, stellen Sie sich das nicht zu einfach vor! Es ist unheimlich schwer, was Sie sich vorgenommen haben . . .')

Es war noch schwerer, als er geglaubt hatte. Aber sollte er deswegen aufgeben? Vier Wochen würde es dauern. Achtundzwanzig Tage. Solange wie eine Escaper-Taxe im Teng. Einen Tag hatte er hinter sich. Drei Tage konnte er ruhig bleiben. Bis

Den ganzen Sommer durch:

OUTSPAN

APFELSINEN

Frisch aus Süd-Afrika!

Gesund und erfrischend sind Apfelsinen – und jeder braucht das wichtige Vitamin C der süßen, saftigen OUTSPAN – sie sind die besten Apfelsinen aus Süd-Afrika!

... abends noch frisch!

Viele Stunden hält die desodorierende Wirkung von Cadum an. Ebenso anhaltend ist der bezaubernde Duft, den Cadum Ihrer Haut verleiht. Durch Lanolin pflegt Cadum die Haut und macht sie geschmeidig.

GARANTIE: *Sollte Cadum Sie nicht zufriedenstellen, so senden Sie uns bitte das angebrauchte Stück; wir erstatten Ihnen Kaufpreis und Porto. Palmolive - Binder & Ketels, Hamburg 48.*

dahin würde er wieder genug Kräfte haben zu einem neuen Anfall.

Er spuckte ein Klümpchen geronnenen Blutes aus. Herrgott, dachte er, laß mich die Kraft haben für den nächsten Anfall ...

Er brachte die Kraft auf. Wieder überfiel er den Wärter, wieder umtanzten ihn die grausamen, keuchenden Teufel, wieder traf ihn der eiskalte Wasserstrahl im Duschraum und wieder lag er, ein zerschlagenes Bündel, gefesselt auf dem Bett.

Die große Versuchung

Diesmal kam die Versuchung mit zwingender Gewalt über ihn. Würde er das länger ertragen können? Würde er nicht vielleicht wirklich krank werden, wenn das so weiterging? Und gab es nicht noch andere, weit schrecklichere Behandlungsmethoden? Mit Elektrizität zum Beispiel! Schocktherapie! Er hatte davon gehört.

Es war eine grauenvolle Nacht, die er gefesselt verbrachte, aber schließlich siegte die alte Zähigkeit in ihm. ‚Vier Wochen', hatte Dr. Renz gesagt. ‚Spätestens nach vier Wochen werden Sie ausgetauscht werden.' Und: ‚Steinhilper, vielleicht sind Sie der einzige im Lager, der das durchhält.'

Steinhilper hielt durch. Und wie bei allem, was er sich vorgenommen hatte, führte er es mit zäher Methodik zu Ende. Zweimal wöchentlich simulierte er einen Anfall, einmal am Tage, einmal in der Nacht. Allmählich lernte er seine Peiniger kennen, und auch sie stellten sich auf ihn ein. Ihre Schläge waren nicht mehr so hart und brutal, und wenn sie merkten, daß er aufgab, hörten auch sie auf. Auch fesselten sie ihn nicht mehr mit Händen und Füßen an das Bett, sondern schnallten ihm einen Gurt um die Hüften, an dem seine Hände dann über Kreuz befestigt wurden.

So gingen die ersten schrecklichen vier Wochen vorüber. Mußte nun nicht der Arzt kommen und ihm sagen, daß er nach Hause geschickt würde?

Der Arzt kam nicht.

Nach vier Wochen müssen Sie aufgeben! hatte Renz gesagt.

Er lag grübelnd in seiner Zelle. Er dachte: Sie haben mich vergessen ... Sie denken gar nicht daran, mich auszutauschen ... Für sie bin ich hier ja gut aufgehoben ... Er dachte: Wenn ich jetzt aufstehe und klingele. Wenn ich dann in erstklassigem Englisch dem Wärter sage, er möchte den Arzt holen. Wenn ich dann dem Arzt alles erkläre, dann bin ich in ein paar Tagen wieder im Lager bei den Kameraden! Ich brauche nicht mehr zu hungern, ich brauche mich nicht mehr prügeln zu lassen! Ich kann lesen und lernen und Basketball spielen — ich bin wieder ein Mensch!

Aber dann dachte er plötzlich: Und wenn die Kommission morgen käme und ich hätte nicht ausgehalten? Und wenn der Arzt gerade jetzt meinen Namen auf die Vorschlagsliste setzte, und ich würde ihm nachher erklären, daß alles nur simuliert war? Welch ein Wahnsinn, aufgeben zu wollen, nachdem ich das alles schon durchgestanden habe! Wer sagt mir denn, daß sie mich nicht schon morgen abtransportieren?

Und er hielt weiter aus, hin und her gerissen zwischen der Angst vor den Wärtern und der Hoffnung auf die Freiheit. Weiter simulierte er zweimal wöchentlich die Anfälle.

Es schien, als wäre seine Zähigkeit belohnt worden, denn allmählich wurde alles ein wenig erträglicher. Die Wärter schlugen ihn nicht mehr. Sie warfen ihn nur noch zu Boden, dann erschien die Schwester und gab ihm eine Morphiumspritze. Wenn er dann Stunden später aus dem dämmerigen Schlaf erwachte, lag er mit gebundenen Händen auf dem Bett.

Bei einer solchen Gelegenheit hörte er ein Gespräch zwischen zwei Wärtern, das ihn aufhorchen ließ. „Mensch", sagte der eine, „so einen zähen Burschen haben wir lange nicht gehabt."

Der andere zuckte die Achseln. „Es wird Zeit, daß sie ihn nach Hause schicken. Sollen sich doch die Deutschen mit ihm abgeben. Ich bin froh, wenn wir ihn los sind."

Das machte ihm neue Hoffnung. Es war klar: Diese erfahrenen Wärter waren von der Ernsthaftigkeit seiner Krankheit überzeugt. Er brauchte es sich mit den Anfällen nicht mehr so schwer zu machen.

Um diese Zeit bekam er sein Bett in dem großen Raum angewiesen, und er wurde aufgenommen in die Gemeinschaft der gefährlichen Geisteskranken der C-Station.

IM NÄCHSTEN HEFT:
Wartet auf ein Schiff

Wer reichlich Rasen angesät
und ihn mit solcher Schere mäht,
den kann - derweil die Nachbarn lachen -
der Rasen einfach rasend machen.
Kein Wunder, daß der Mensch sich quält,
wenn er die falschen Mittel wählt!

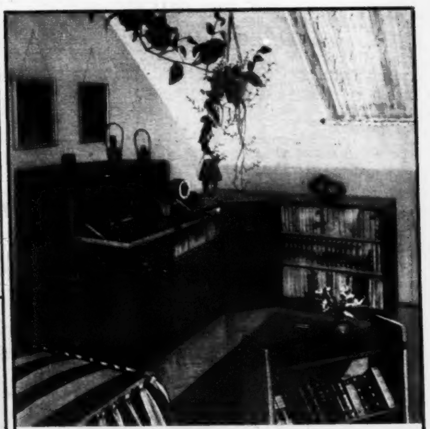
Was gut ist, macht das Leben leichter.
Das gilt auch für einen guten Weinbrand!

DARAUF EINEN
Dujardin der Weinbrand für Fortgeschrittene

Der Wille zur Tat entscheidet meist alles. Wie oft aber fehlt uns die Energie, sind wir müde und lustlos. Nutzen Sie daher die Zeit: Erneuern Sie Ihre Kraftreserven durch eine Biocitin-Kur. Denn **Biocitin ist mehr, als man glaubt!** Es enthält nicht nur Lecithin, sondern auch alle belebenden Vitamine, reine, natürliche Glutaminsäure und die wichtigen Spurenelemente. Biocitin gibt allen überarbeiteten, energielosen Menschen neue Schaffenskraft und neue Lebensfreude. Erfolgreiche Menschen bestätigen daher immer wieder:

Neuen Schwung - frisch und jung durch **BIOCITIN**

Bei Verstopfung
NEDA
NEDA-Früchtewürfel
das natürliche Abführmittel
unschädlich, mild, zuverlässig
Auch in Österreich und in der Schweiz erhältlich



Große Zimmer — kleine Zimmer, Fackelmöbel passen immer!
Verlangen Sie bitte kostenlos und unverbindlich unseren neuesten Möbelkatalog mit vielen interessanten Vorschlägen für die neuzeitliche Gestaltung Ihres Heimes.
FACKELVERLAG ABT. W 477 · STUTTGART

Füße im Sommer

mit Sorgfalt pflegen,
ihnen Licht, Luft
und Sonne geben — und
täglich einmal

GEHWOL *Flüssig* *

fußfrisch für den ganzen Tag

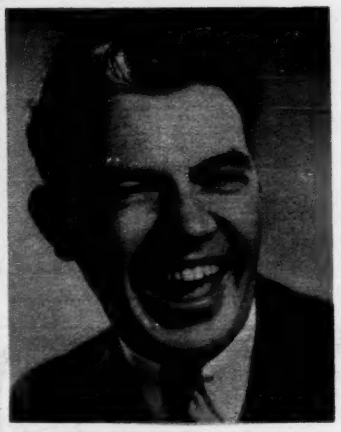
**auch in der Tube als Gehwol-Balsam*

In Apotheken, Drogerien, Fachgeschäften 1,05, 1,80
Sprühflasche 2,80 Gehwol-Balsam-Tube 1,20

Ausschneiden und einsenden:
An Gehwol-Fabrik GB, Lübbecke, Westf.
Schicken Sie mir kostenlos je eine Probe
Gehwol-Flüssig und Gehwol-Balsam

Name und Anschrift: ____________

morgens ANDREWS...
sorgt für „innere Sauberkeit"



Glänzend geht's mir!
Das sieht man, nicht wahr?
Der Grund?
Ich nehme ANDREWS!
Den Tip habe ich von meiner Frau. Sie nimmt, um ihr Gewicht besorgt, und um die Haut makellos zu erhalten, regelmäßig ANDREWS.
Das Erste nach dem Aufstehen ist für mich: Ein Glas ANDREWS trinken, noch vor dem Zähneputzen, das spült das Nachtgefühl aus dem Mund und hält den ganzen Tag bei guter Laune.
ANDREWS tut mir wirklich gut.

ANDREWS schenkt körperliches Wohlbefinden,

denn es reguliert in idealer Weise den Gesamtkomplex „Verdauung". Die natürlichen Wasserkräfte des Körpers ausnutzend, pflegt es nicht nur den Darm, sondern regt auf milde Art auch Leber und Galle an, ohne daß sich die Organe daran gewöhnen. ANDREWS klärt die Zunge und verjagt das Nachtgefühl.
ANDREWS:
wohlschmeckend, sprudelnd, erfrischend!

„In Apotheken
und Drogerien"
Normalpackung DM 1,80
Doppelpackung DM 2,95

Hersteller: Scott & Turner Ltd. Newcastle/England · Vertrieb in Deutschland: Scott & Bowne GmbH. · Frankfurt/Main

Eine Million in jeTasc

We

nichtges

Henry Kolarz erzählt die Geschichte des größten Bankraubs aller Zeiten

Nachdem die Ermittlungen der Bostoner Polizei und des FBI im „Fall Brink's" hoffnungslos festgefahren schienen, bahnte sich am 5. Januar 1956, elf Tage vor der endgültigen Verjährung des Bankraubs, eine sensationelle Wendung an: Die Freundin des Gangster O'Keefe, Helen Poskus, suchte den Bostoner FBI-Chef Edgar Powers auf, weil sie sich von der Bande bedroht fühlte.

Helen Poskus gab im FBI-Büro alles das zu Protokoll, was sie jahrelang verschwiegen hatte. Ihre Aussage reichte zwar nicht aus, um Anklage zu erheben. Aber Helen Poskus deutete die Möglichkeit an, daß ihr Liebhaber Joseph O'Keefe, der wegen anderer Delikte im Gefängnis saß, jetzt vielleicht bereit wäre, ein Geständnis abzulegen.

Powers gab Helen Poskus zwei FBI-Agenten als Leibwache mit, die sie von dieser Stunde an nicht mehr aus den Augen ließen. Die FBI-Agenten hatten einen besonders schwierigen Auftrag: Einmal waren sie für das Leben und die Sicherheit ihrer Schutzbefohlenen verantwortlich, zum anderen mußten sie sich dabei so unauffällig bewegen, daß die Bande keinen Verdacht schöpfen konnte. So ergab sich die groteske Situation, daß der Gangster Maffie und zwei FBI-Agenten gleichzeitig das Mädchen beschatteten, Maffie aber von dem Auftrag der FBI-Agenten nichts merken durfte.

Edgar Powers beschloß, von den elf Tagen, die ihm zur Aufklärung des Verbrechens verblieben waren, keine Stunde mehr zu verlieren.

Während McGinnis und die Bande nicht ahnten, welches Unheil sich über ihnen zusammenzog, statteten Powers und der Staatsanwalt Garrett Byrne dem Gangster O'Keefe im Middlesex-Gefängnis bei Boston einen Besuch ab. O'Keefe, der einen recht apathischen Eindruck machte, erklärte, daß er nichts zu gestehen habe. Dabei blieb er fast eine Woche lang, in der er täglich stundenlang vernommen wurde.

Aber Powers und Byrne ließen nicht locker. Am 12. Januar 1956 ließen sie O'Keefe von einem schwer bewaffneten Konvoi aus dem Gefängnis ins Bundeshaus von Boston bringen. Es war 9 Uhr morgens, als O'Keefe dem Staatsanwalt Byrne vorgeführt wurde. Powers stand am Fenster, ein Stenograph saß mit einem halben Dutzend gespitzter Bleistifte an einem kleinen Tisch.

„Ich nehme an, Sie haben es sich überlegt", sagte Byrne.

O'Keefe grinste matt. „Was soll ich mir überlegt haben?"

Byrne gab sich Mühe, einen gleichgültigen Eindruck zu erwecken. Dabei war ihm der Fall Brink's alles andere als gleich-

gültig. Er w
Chance, die
mal im Lebe
gelang, der
zu präsentier
Wiederwahl
sichert — d
Thron des G
sachusetts.

Falls O'K
dann könnt

Auf einem
einer Zehn-Do
unter dem Tep
besaß in Bost

n in j e Tasche –

ltdie
ößten
Zeiten

der Bo-
I im „Fall
stgefahren
am 5. Ja-
ndgültigen
ne sensa-
undin des
us, suchte
owers auf,
roht fühlte.
alles das
verschwie-
zwar nicht
Aber Helen
an, daß ihr
wegen an-
jetzt viel-
dnis abzu-

zwei FBI-
ie sie von
den Augen
einen be-
mal waren
erheit ihrer
, zum an-
so unauf-
de keinen
ergab sich
r Gangster
gleichzeitig
affie aber
nten nichts

den elf Ta-
les Verbre-
tunde mehr

Bande nicht
r ihnen zu-
und der
n Gangster
nis bei Bo-
, der einen
nachte, er-
ehen habe.
he lang, in
vernommen

ießen nicht
ließen sie
bewaffneten
Bundeshaus
hr morgens,
Byrne vor-
am Fenster,
halben Dut-
nem kleinen

s sich über-

soll ich mir

gleichgülti-
bei war ihm
als gleich-

Wenn Joseph ...gesungen hätte

gültig. Er war seine große Chance, eine Chance, die einem Staatsanwalt nur einmal im Leben geboten wird. Wenn es ihm gelang, der Jury das Geständnis O'Keefes zu präsentieren, dann wäre nicht nur seine Wiederwahl als Distrikts-Staatsanwalt gesichert — dann winkte ihm vielleicht der Thron des Generalstaatsanwalts von Massachusetts.

Falls O'Keefe aber schweigen würde, dann könnte sich Byrne darauf gefaßt machen, daß seine Karriere im Staatsdienst nach der nächsten Wahl beendet sein dürfte. Byrne war bleich und übernächtig — seit einer Woche ließ ihn der Fall Brink's nicht mehr schlafen. Es ist eine Schande, daß man allein auf den guten Willen eines skrupellosen Verbrechers angewiesen ist, dachte er grimmig.

Aber er sagte: „Vielleicht ist es Ihnen angenehmer, wenn ich Ihnen die Handschellen abnehmen lasse."

Auf einem Rummel in Baltimore *wurde der Maurer Jordan Perry festgenommen, als er mit einer Zehn-Dollar-Note zahlte, die aus dem Raubüberfall auf Brink's stammte. In seinen Taschen und unter dem Teppich seines Hotelzimmers entdeckte die Polizei weitere 4635 Dollar aus der Beute. Perry besaß in Boston einen kleinen Laden, in dessen Wand noch einmal 85 000 Dollar eingemauert waren*

Wo sind Möbel billig

Diese Frage beantwortet Ihnen das umfassende Großbild-Angebot, aber genauso wichtig ist folgendes:

Das Richtige zu treffen

ist (wir sagen es Ihnen ganz offen) nirgends schwieriger als bei einem Möbelkauf. Aber gerade hier muß es Ihnen gelingen. Sie haben es nicht nötig, wie Ihre Eltern und Großeltern, später mit unpraktischen, veralteten oder unbequemen Möbeln zu wohnen, denn:

Küchenbüfetts u. Anbauschränke ab DM 175,— bis DM 745,—

Sie können zu Hause wählen

ohne Kaufzwang genau das aussuchen, was Ihrem Geschmack entspricht. Ihre Wohnung liegt maßstabgerecht vor Ihnen, Sie geben sich keinen Täuschungen hin, und der Großbild-Farbkatalog mit Holz- und Stoffmustern zeigt Ihnen Möglichkeiten, die Sie bisher nicht geahnt haben.

Je größer die Auswahl

je einfacher ist es, Ihr Heim so zu gestalten, daß es Ihnen nicht nur gefällt, sondern auch entsprechendes Ansehen verschafft. Wo aber gibt es das: Zu Ihrer Verfügung stehen Hunderte neuer und richtungweisender Modelle von insgesamt

Sessel und Couches ab DM 68,— bis DM 658,—

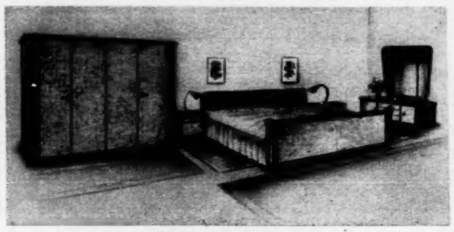
25 Vertrags-Möbelfabriken

Zahlung — ganz nach Wunsch

Wenn Sie bei uns kaufen, können Sie Ihre Teilzahlungswünsche selbst bestimmen. Bis zu 1½ Jahren gewähren wir Ihnen Darlehen, und unsere Kreditabteilung bearbeitet diskret und zuverlässig Ihre Wünsche. Bei Barzahlung Nachlässe. Ein weiterer Vorteil: Auch wenn Sie vieles kaufen, Sie zahlen nur an eine Stelle.

Möbellieferungen in Eilpäckchen?

Nein! Unser Erfolgsgeheimnis, nämlich die Lieferart, sieht so aus: Bad Oeynhausen/Westf. ist der Sitz der 25 Vertragsmöbelfabriken. Hier werden täglich die großen Möbel-Transporter beladen, und die Kapitäne der Landstraße bringen die Möbel, ohne daß diese Lager und Ausstellungsräume passieren, fabrikfrisch und frachtfrei in fast alle Teile des Bundesgebietes,



Schlafzimmer ab DM 595,— bis DM 1785,—

direkt zu Ihnen

Preiswert kaufen Sie immer bei Arzberger

Die einfache Verkaufsart, Großumsätze in vielen Teilen des Bundesgebietes und viele andere Gründe ermöglichen es, erstklassige Möbel zu Preisen zu liefern, die Ihnen zusagen werden. Und darauf kommt es an.

Mehrzweckschränke ab DM 298,— bis 745,—

Wertbeständig und solide

sind Möbel aus Westfalen. Jahrzehntelange Erfahrungen garantieren eine erstklassige Ausführung und Verarbeitung. Außerdem Kundendienstbetreuung nach Lieferung.

Die Vorteile des neuen Weges

In Ruhe wählen — Großauswahl — diskrete Teilzahlung nach Ihren Wünschen — an eine Stelle zahlen — fabrikfrisch und besonders preiswert — wertbeständig — Kundendienstbetreuung. Alle diese Vorteile haben bereits Zehntausende kluger Käufer erkannt. Auch Sie sollten das Richtige treffen und **vor** einem Möbelkauf das

Wohnzimmer ab DM 295,— bis DM 985,—

Großbild-Angebot

fordern. Wir unterbreiten es Ihnen völlig kostenlos und unverbindlich. Postkarte „Erbitte Großbild-Angebot" genügt. Schreiben Sie noch heute an

ARZBERGER KG
DEUTSCHLANDS GROSSER MÖBELVERSAND

13b HERRSCHING, Postfach 131

„Danke", sagte O'Keefe spöttisch. Er will sich nur bei dir anbiedern, dachte er. Für ein Geständnis würde der seine Seele verkaufen.

„Wollen Sie nicht Ihr Gewissen erleichtern?" fragte der Staatsanwalt. Seine Finger trommelten einen nervösen Marsch auf der Schreibtischplatte.

O'Keefe zog die Mundwinkel herab. Mein Gewissen! Der redet wie ein Pfaffe.

Powers, der hinter O'Keefe am Fenster lehnte. schüttelte vorsichtig den Kopf. Byrne fing das Signal auf. Er verstand den Sinn sofort: Versuchen Sie es nicht mit einem Appell an seine Moral, das ist bei einem Kerl wie dem zwecklos.

Byrne putzte sich umständlich seine Brille. Er wollte Zeit gewinnen, um seine nächste Frage vorzubereiten. Er hatte einen Trumpf, den O'Keefe nicht kannte, aber er zögerte, ihn schon jetzt auszuspielen. Als hätte Powers seine Zweifel erraten, gab er ihm ein zustimmendes Zeichen mit der Hand.

„Wen wollen Sie eigentlich decken, O'Keefe?" fragte Byrne. „McGinnis vielleicht? Und warum? Weil er Sie um Ihren Anteil der Beute betrogen hat?"

O'Keefe schien betroffen. „Ich kenne keinen McGinnis", sagte er abweisend. Seine Augen zogen sich zu einem Schlitz zusammen.

„Uns liegt aber die Aussage Ihrer ehemaligen Geliebten Helen Poskus vor", sagte der Staatsanwalt. „Sie hat zugegeben, in Ihrem Auftrag McGinnis bespitzelt zu haben ..."

„Diese Kanaille", murmelte O'Keefe.

„Wie bitte?"

„Ich sagte — sie lügt! Sie lügt, um mich hereinzulegen. Sie will sich an mir rächen, weil ich ihr den Laufpaß gegeben habe. Eifersüchtige Frauen sind so."

„Sie haben ihr nicht den Laufpaß gegeben, O'Keefe, und sie will sich auch nicht an Ihnen rächen. Sie hat alles zugegeben, um Ihnen zu helfen. Sie hat nämlich längst eingesehen, daß es so besser für Sie ist."

„Erzählen Sie mir keine Märchen", sagte O'Keefe brüsk. „Helen kann ihnen nichts erzählt haben, was sie nicht weiß."

„Ihre Aussage deckt sich aber genau mit unseren Ermittlungen."

O'Keefe zeigte Wirkung. „Sie wollen mich bluffen!" Es klang wenig überzeugend.

Byrne griff nach einem Aktendeckel und schob ihn über den Tisch. „Hier, lesen Sie. Das ist das unterschriebene Protokoll ihrer Aussage."

O'Keefe blinzelte kurzsichtig auf die sechs eng beschriebenen Protokollseiten. „Ich berufe mich auf das mir verfassungsmäßig zustehende Recht der Aussageverweigerung", sagte er förmlich. „Mein Name ist Joseph O'Keefe, und weiter habe ich nichts zu sagen."

„Seien Sie kein Narr, O'Keefe", unterbrach Byrne. „Ihnen selbst hilft diese Aussageverweigerung nichts mehr. Wir haben genug anderes Beweismaterial — wir sind von Ihrem Geständnis nicht abhängig."

„Warum verhören Sie mich dann überhaupt?"

Byrne zog es vor, diese Frage zu ignorieren. „Ich will versuchen, Sie endlich zur Vernunft zu bringen, O'Keefe", sagte er beschwörend. „Sie decken McGinnis, der Sie nicht nur betrogen, sondern auch einen Mörder gedungen hat, um Sie umbringen zu lassen. Wenn Sie erst aus dem Gefängnis heraus sind, wird er Sie endgültig ermorden lassen. Das ist Ihnen doch klar — oder etwa nicht?"

„Mein Name ist ..."

„Ja, ja, ich weiß: Ihr Name ist Joseph O'Keefe und Sie verweigern die Aussage", rief der Staatsanwalt aufgebracht. „Mein Name ist Garrett Byrne, und der Teufel soll mich braten, wenn ich Sie später jemals vor McGinnis schützen werde! Keinen Finger werde ich für Sie krumm machen!"

O'Keefe starrte abwesend auf die Krawatte des Staatsanwalts. „Welche Vorteile hätte ich denn — angenommen, ich würde aussagen?" fragte er plötzlich in geschäftsmäßigem Ton.

Byrne wandte, überrascht von dem jähen Umschwung, heftig den Kopf. „Die Geschworenen werden Sie milde beurteilen ..."

„Das ist mir nicht genug", sagte O'Keefe kühl. „Was hätten Sie mir noch zu bieten?"

„Ich könnte versuchen, Sie außer Strafverfolgung zu stellen — falls Sie bereit wären, als Kronzeuge aufzutreten."

„Ich brauche Garantien."

Byrne und Powers wechselten einen raschen Blick. „Warten Sie einen Augenblick,

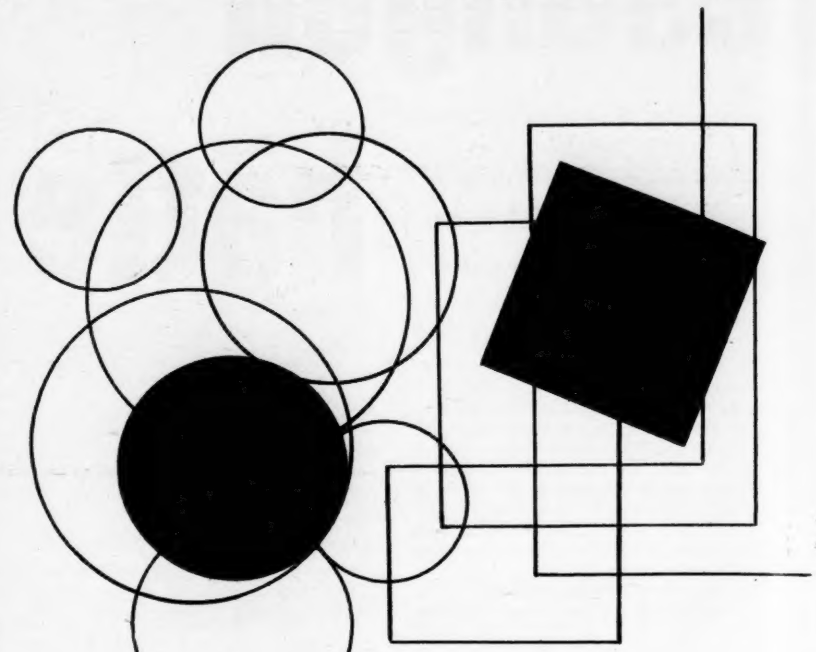
MARATHON-LÄUFER AUS GUMMI UND CORD

Unermüdlich ziehen sie sicher ihre Bahn: Fulda-Reifen, die Langstreckenläufer der Straße. Tragen den Wagen über Schotter und Asphalt. Greifen sich - täglich in Höchstform - Straße auf Straße und Meile auf Meile. Fulda-Reifen sind hoch abriebfest. Das liegt an der Mischung der Lauffläche, am Unterbau und am Charakter des Profiles. Beste Rohstoffe, meisterlich verarbeitet, verleihen den Fulda-Reifen ihren Ruf, beste Qualitäts-Reifen zu sein. Fulda-Reifen halten und greifen.

Fulda

6/57/2

GUMMIWERKE FULDA K.G. a. A. - FULDA



Schlafen Sie lieber rund oder viereckig!

Hauptsache: Sie finden den tiefen und gesunden Schlaf — sind mit sich und Ihrer Decke zufrieden. Unsere Decke gibt die so wichtige, mollige Wärme und verschafft Ihnen das Gefühl des Geborgenseins.

Gesundheitsdecke

Erhältlich im Handel. Fordern Sie Prospekt K18 mit Bezugsnachweis.

GEBR. KREMERS GMBH. VLUYN/NDRH.

Seit über 100 Jahren Fabrikation von Stepp-, Daunen- u. Tagesdecken.

Verteidiger Smith

Staatsanwalt Byrne

Richter Felix Forte

ich muß erst mit dem Generalstaatsanwalt telefonieren", sagte Byrne und lief ins Nebenzimmer.

Zehn Minuten später kam er zurück. „In Ordnung", nickte er. „Voraussetzung ist, daß Sie uns nichts Wesentliches verschweigen. In diesem Falle wäre unsere Abmachung ungültig. Also — reden Sie."

„Haben Sie eine Zigarette für mich?" fragte O'Keefe. Drei Hände streckten ihm bereitwillig ein Päckchen entgegen. O'Keefe entschied sich für das Päckchen des Stenographen. „Sie gestatten", sagte er. „Lucky Strike ist meine Marke."

Dann gab Joseph O'Keefe alias Brillen-Joseph die dramatische Geschichte des Raubüberfalls auf die Brink's Express Company am 17. Januar 1950 zu Protokoll. Nach einer Stunde mußte der erschöpfte Stenograph abgelöst werden; nach zwei Stunden ließ sich O'Keefe zum Lunch ein gebratenes Hähnchen servieren. Nach fast sechs Stunden, gegen 15 Uhr dreißig nachmittags, hatte O'Keefe seine Aussage beendet. Er hatte seinen Teil des Kontrakts erfüllt — er hatte nichts verschwiegen.

Als O'Keefe fertig war, fragte Powers: „Eins möchte ich gern noch von Ihnen wissen, O'Keefe — Sie brauchen mir aber darauf keine Antwort zu geben, wenn Sie nicht wollen: Haben Sie das Geständnis abgelegt, weil Sie als Kronzeuge Straffreiheit genießen?"

„Das ist nicht der Grund", sagte O'Keefe. „Die Jury hätte gegen mich ja sowieso keine Anklage erheben können. Ich weiß genau, daß Ihre Beweise nicht ausgereicht hätten."

„Warum haben Sie dann ausgesagt?"

„Weil McGinnis und seine Leute mich betrogen haben. Nennen Sie es meinetwegen Rache..."

*

Während O'Keefe wieder in seine Zelle abgeführt wurde, meldete Powers ein Blitzgespräch mit der FBI-Zentrale in Washington an. Er hatte eine längere Unterredung mit dem FBI-Präsidenten Edgar Hoover.

Zur gleichen Zeit berief Staatsanwalt Garrett Byrne schon für den nächsten Tag eine Grand Jury ein. Es war die Aufgabe der Jury, die ihr vorgelegten Beweise zu prüfen und zu entscheiden, ob gegen die von O'Keefe benannten Mitglieder der Brink's Bande Anklage zu erheben sei.

Um 16 Uhr teilte Powers alle in Boston verfügbaren FBI-Agenten für einen Großeinsatz ein: Für jede Verhaftung waren je vier Agenten vorgesehen. Powers schärfte seinen Leuten ein, auf keinen Fall früher oder später als um 16 Uhr 45 zuzugreifen. Er wollte durch die gleichzeitige Verhaftung aller Gangster vermeiden, daß einer vielleicht von den Angehörigen des anderen gewarnt werden könnte.

Die Verhaftung der ahnungslosen Bankräuber verlief ohne Zwischenfälle. Aufregende Verbrecherjagden auf Güterbahnhöfen oder in Fabrikhallen gibt es nur in Kriminalfilmen.

Der Bandenchef Joe McGinnis wurde hinter der Theke seiner Likörstube festgenommen. Er protestierte, leistete aber keinen Widerstand.

Den Schlosser Henry Baker empfingen vier FBI-Agenten am Ausgang der Fabrik für Zigaretten-Automaten, wo er eine Stellung als Vorarbeiter hatte.

Tony Pino wurde in Handschellen aus seiner Garage abgeführt, zusammen mit seinem Schwager Vincent Costa, der ihn dort gerade besucht hatte.

Adolph Maffie wurde verhaftet, während er Helen Poskus vor einem Modegeschäft belauerte.

Michael Geagan wurde in seinem Häuschen bei Boston beim Mittagsschlaf überrascht.

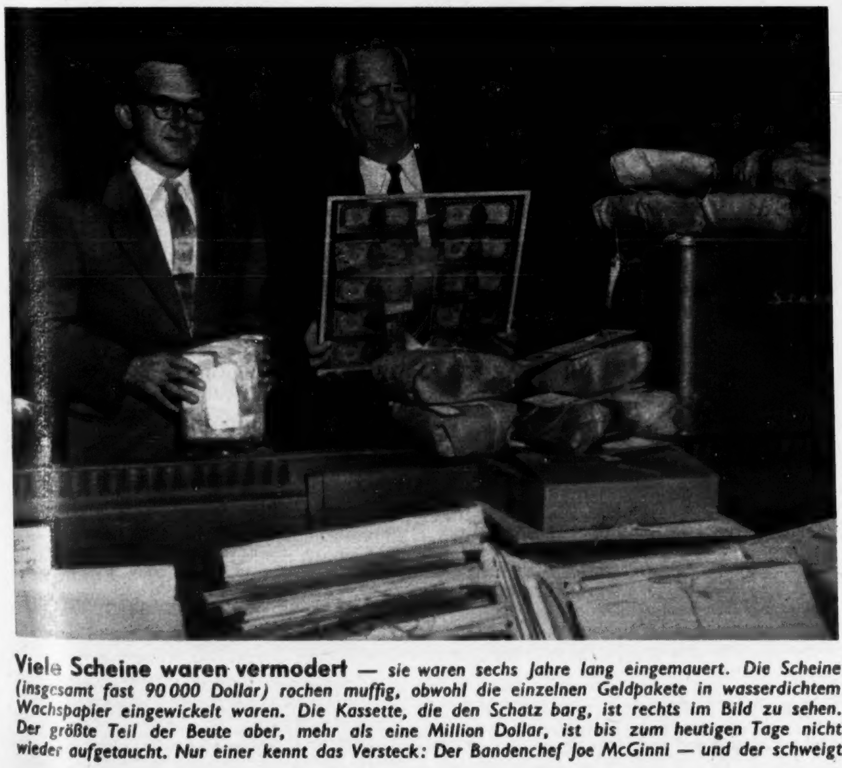
Stanley Gusciora befand sich bereits seit fünf Jahren in Haft. Er verbüßte im Western Pennsylvania Gefängnis seine Strafe wegen des Waffendiebstahls in dem Städtchen Kane.

John Banfield schließlich, der Leibwächter von McGinnis, war bereits im Januar 1955 an Kreislaufstörungen gestorben.

Nur zwei der Gangster entkamen dem raschen Zugriff der FBI-Agenten, vorerst jedenfalls. Sie hatten auf unerklärliche Weise Wind von ihrer bevorstehenden Verhaftung bekommen und sich aus dem Staube gemacht. Es waren „Boxer-Jimmy" Faherty und „Strohkopf-Tommie" Richardson. FBI schickte ihre Steckbriefe an alle Polizeireviere in den USA, und nach fünf Monaten, im Mai 1956, wurden die beiden in New York gefaßt, als sie gerade ein Kino verließen.

Die verhafteten Gangster, die alle bereits vorbestraft waren, leugneten bei ihrer ersten Vernehmung, irgend etwas mit dem Raubüberfall auf die Brink's Express Company zu schaffen zu haben. Einige gaben nur ihre Namen an und beriefen sich im übrigen auf das verfassungsmäßige Recht der Aussageverweigerung.

Die Nachricht über die überraschende Lösung des Falles Brink's schlug in der amerikanischen Öffentlichkeit wie eine Bombe ein. Sie war nicht minder sensationell als sechs Jahre zuvor die Nachricht von dem Überfall selbst. Die Amerikaner hatten das Verbrechen zwar nicht vergessen, aber es war nach so langer Zeit aus ihrem Bewußtsein gedrängt. Man hatte sich längst mit dem Gedanken abgefunden,

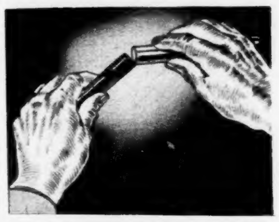


Viele Scheine waren vermodert — *sie waren sechs Jahre lang eingemauert. Die Scheine (insgesamt fast 90 000 Dollar) rochen muffig, obwohl die einzelnen Geldpakete in wasserdichtem Wachspapier eingewickelt waren. Die Kassette, die den Schatz barg, ist rechts im Bild zu sehen. Der größte Teil der Beute aber, mehr als eine Million Dollar, ist bis zum heutigen Tage nicht wieder aufgetaucht. Nur einer kennt das Versteck: Der Bandenchef Joe McGinni — und der schweigt*

Man verliert nicht nur seine Haare, man verliert noch viel mehr...

Was bedeutet schönes Haar? Schönes Haar bedeutet Gesundheit, Lebenskraft, Jugend, Ansehen und vor allem Selbstvertrauen. Alles unentbehrliche Eigenschaften für den, der Erfolg haben will. Es genügt nicht, nur jung zu sein, man darf vor allem nicht alt wirken.

6-57-Ge



Jeder Chemiker kann das Vorhandensein des Tryptophans im Neo-Silvikrin mit Hilfe der Glyoxylsäure und H_2SO_4 feststellen.

Achten Sie auf die geringsten Anzeichen!

Schuppen auf den Schultern, Haare im Kamm oder auf der Bürste dürfen Sie nicht leicht nehmen, sondern müssen sofort eingreifen. Neo-Silvikrin hat Tausenden und Abertausenden geholfen und kann auch Ihnen helfen. Neo-Silvikrin führt den Haarwurzeln die fehlende und für den Haarwuchs unentbehrliche Nahrung zu, wenn der Organismus dies nicht mehr zu tun vermag. Neo-Silvikrin stellt das funktionelle Gleichgewicht in der Ernährung der Haarwurzeln wieder her, reguliert die Sekretion der Haardrüsen, beseitigt so Haarausfall und Schuppenbildung und erhöht die Lebenskraft der haarbildenden Zellen.

Neo-Silvikrin enthält alle 18 Aufbaustoffe des Haares

Meistens werden Störungen im Haarwuchs und Schuppen durch Unterernährung der Kopfhaut verursacht. Normalerweise erhalten die Haarwurzeln aus dem Blut eine genügende Menge aller 18 Aufbaustoffe, die der Haarwuchs benötigt. Ist diese Zufuhr an Nährsubstanzen unzureichend, so kann N e o - S i l v i k r i n sie ergänzen, denn N e o - S i l v i k r i n enthält in assimilierbarer Lösung alle 18 Aufbaustoffe. Zu diesen gehören das Cystin, Tyrosin und Tryptophan. Ohne Tryptophan ist jegliches Wachstum ausgeschlossen, wie Sir Fred. Hopkins, Nobelpreisträger der Chemie, eindeutig bewiesen hat.

»Kein Spaß zuzusehen, wie einem die Haare ausfallen«, sagt Herr D. »Seitdem ich Neo-Silvikrin verwendete, fallen meine Haare nicht mehr aus und auch die Schuppen sind weg.

Neo-Silvikrin hilft wirklich

Dies schreibt der bekannte Dermatologe Professor Dr. Polland. Aber lassen Sie es nicht auf das Schlimmste ankommen. Lassen Sie Ihre Haarwurzeln nicht erst absterben, denn dann ist es zu spät. Rechtzeitig genommen, hält Neo-Silvikrin den Haarausfall auf und bringt die Schuppen zum Verschwinden. Verwenden Sie Neo-Silvikrin daher noch heute. Spärlicher Haarwuchs wird wieder voll und kräftig.

Die Kurflasche für einen Monat kostet 8.85 und ist in jedem Fachgeschäft erhältlich.

Neo-Silvikrin

die biologische Haarnahrung

Dank seiner Wirksamkeit ist Neo-Silvikrin auf der ganzen Welt anerkannt!

Dies Foto von Dir ist mir das liebste!

„Weißt Du noch, wie Du beim Fotografen die Brille absetzen wolltest? Du hattest Angst, die Aufnahme könnte mir sonst nicht gefallen... Und nun ist mir gerade *dieses* Foto von Dir das liebste!"

Erleben wir es nicht immer wieder, wie überraschend gut Frauen aussehen, die eine Brille tragen? Gibt nicht die geschickt ausgewählte Brille einem Gesicht oft erst das gewisse Etwas, das Faszinierende – das, was Männer so sehr an überdurchschnittlichen Frauen schätzen?

Die Brille ist zu einem der reizvollsten Attribute der Mode geworden. Für jeden Gesichtsschnitt, für jeden Teint, für jede Tageszeit gibt es das passende Modell. Wollen Sie nicht einmal zum Augenoptiker gehen, um zu sehen, wie ausgezeichnet gerade *Ihnen* ein apartes, modernes Brillenmodell steht?

Das Urteil eines Mannes

ist oft ausschlaggebend für das Glück einer Frau. Wichtiger als klassische Schönheit ist die Jugendfrische der Haut — die faltenlose Stirn und Wange. Placentubex, das erste und einzige Mittel auf patentierter Serolgrundlage, schleust Frischplacenta-Extrakt tief in das Hautinnere ein, strafft und glättet jedes Gesicht auf erstaunliche und dabei einfache Weise: Auf die gereinigte Haut wird Placentubex dünn aufgetragen und mit Creme Sevilan oder mit der gewohnten Hautcreme nachgefettet. Eine Tube reicht für mehrere Monate und ist in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Kosmetiksalons für DM 8,85 zu haben. Merz & Co., Frankfurt/M. · Berlin · Zürich

Schönheit und Ebenmaß spiegeln sich auf diesem Gesicht. Erstaunliche Hautstraffungen und Verschönerungen lassen sich erzielen durch regelmäßige Behandlung mit

Placentubex

daß es im Fall Brink's keinen letzten Akt geben würde.

Und nun lieferte FBI das erregende Finale nach — genau vier Tage vor der Verjährung!

Viele abergläubische Amerikaner betrachteten es als ein böses Omen, daß die Grand Jury des Staates Massachusetts ausgerechnet am Freitag, dem 13. Januar 1956, Anklage gegen die elf Männer erhob, die Joseph O'Keefe als die Täter benannt hatte. Aber diesmal war es ein böses Omen für die Beschuldigten.

Die Verhandlung dauerte keine dreieinhalb Stunden. Nachdem die Kassierer der Brink's Express Company kurz über den Verlauf des Raubüberfalls ausgesagt hatten, wurde O'Keefe als fünfter und wichtigster Zeuge unter Eid vernommen.

Während O'Keefe gefesselt in den Gerichtssaal geführt wurde, umstellten 96 bewaffnete Polizisten das Justizgebäude, um einen neuen Mordanschlag auf den Kronzeugen zu verhindern. In der Haltung eines Professors, der eine Vorlesung hält, gab O'Keefe eine genaue Schilderung des Überfalls und der Vorbereitungen. Er sprach 72 Minuten lang. Dann fällten die Geschworenen nach kurzer Beratung ihren Schuldspruch gegen die elf Bandenmitglieder, also auch gegen O'Keefe selbst. Sie wurden angeklagt des bewaffneten Raubüberfalls, der Verschwörung, des Einbruchs und der räuberischen Erpressung. Nach den Gesetzen des Staates Massachusetts genügte schon der erste Anklagepunkt allein zu einer Verurteilung auf Lebenszeit.

Aber so weit war es noch lange nicht. Vorerst war durch die offizielle Anklageerhebung die Verjährung des Verbrechens bis zur Hauptverhandlung unterbrochen. Der Fall Brink's wurde an die Suffolk County Jury überwiesen.*)

Unterdessen bewachten FBI-Agenten das Haus von O'Keefes Frau, um sie ebenso wie seine Freundin Helen Poskus vor etwaigen Repressalien der beiden noch flüchtigen Gangster Faherty und Richardson zu schützen.

Das Gericht setzte die Kaution für die Angeklagten auf insgesamt 670 000 Dollar fest, in der stillen Hoffnung, auf diesem Wege wenigstens einen Teil der noch immer unauffindbaren Beute aus dem Bankraub zurückzubekommen. Aber die Angeklagten verzichteten wohlweislich auf die Möglichkeit, gegen Stellung dieser hohen Kaution bis zur Hauptverhandlung freigelassen zu werden.

Da riß plötzlich auch der Schleier um den Verbleib der Millionenbeute.

Es war am 4. Juni 1956, als sich an einer Schießbude im Vergnügungspark der Hafenstadt Baltimore ein junger Mann dadurch verdächtig machte, daß er mit einem muffig riechenden Zehn-Dollar-Schein bezahlte. Der Schießbudenbesitzer schnupperte mißtrauisch an dem Schein und winkte einen Polizisten herbei. „Ich glaube, das ist 'ne Blüte", sagte er. „Riechen Sie mal selbst."

Unterdessen versuchte der junge Mann, unbemerkt zu verschwinden. Aber der Polizist erwischte ihn im Gewühl des Rummelplatzes und nahm ihn vorsorglich mit auf die Wache. Das Kriminalamt von Baltimore stellte fest, daß der Schein zwar echt war; aber seine Nummer war auf dem Index der bei Brink's gestohlenen Scheine verzeichnet, den Oberkommissar Wilson sechs Jahre vorher aufgestellt und an alle Polizeibehörden verschickt hatte.

Daraufhin sahen sich die Polizisten den jungen Mann genauer an, der den Schein auf dem Rummelplatz ausgegeben hatte. Sein Name war Jordan Perry aus Boston, sein Beruf Maurer. „Ich habe den Schein vor ungefähr zwei Monaten in Boston auf der Straße gefunden", versicherte er.

Aber die Polizei hatte keinen Anlaß, ihm zu glauben, um so weniger, als sie in seinen Taschen weitere neunhundertneunzig Dollar fand, die ebenso muffig rochen und die ebenfalls aus dem Raub bei Brink's stammten. Eine gründliche Durchsuchung seines Hotelzimmers förderte außerdem ein in Wachspapier eingewickeltes Paket mit 3635 Dollar zutage. Es lag unter dem Teppich versteckt.

Eine Rückfrage bei der Bostoner Kriminalpolizei ergab, daß Jordan Perry in der Tremont Street in Boston eine kleine Baustoffhandlung unterhielt. FBI und Polizei unternahmen dort eine gemeinsame Haussuchung — zunächst ohne Erfolg. Bis Oberkommissar Wilson auf die Idee kam, die Baupläne mit dem Laden zu vergleichen. Dabei fiel ihm auf, daß eine Zwischenwand in den Plänen nicht eingezeichnet war.

Wilson ließ die Wand durchbrechen und stieß bald auf einen massiven Eiskühler,

Endstation Zuchthaus. *Dies ist das letzte Bild, das von Costa, Pino und Richardson (von links) vor dem Zuchthaustor aufgenommen wurde*

etwa einen Meter lang, 70 cm breit und 70 cm hoch. In dem Eiskühler lagen weitere 85 000 Dollar der Beute von Brink's, ebenfalls sorgfältig in Wachspapier eingewickelt.

Jordan Perry behauptete, von dem eingemauerten Schatz nichts gewußt zu haben und blieb bei dieser Aussage. In welcher Verbindung der bis dahin unbescholtene Maurer Jordan Perry zu McGinnis und der Bande gestanden hatte — das gehört zu den ganz wenigen noch ungeklärten Punkten im Falle Brink's.

Der Rest des erbeuteten Bargeldes aber, rund 1,1 Million Dollar, ist bis heute noch nicht wieder aufgetaucht.

Wenige Tage nach diesem unverhofften Fund, am 10. Juni, gab es eine neue Schlagzeile im Fall Brink's.

Auf einem Parkplatz am Bostoner Hafen entdeckte ein Nachtwächter die Leiche eines gewissen William Cameron. Er saß am Steuer seines schwarzen Cadillac. Sein Kopf war auf die Brust herabgesunken. Er hatte zwei Herzschüsse.

Cameron war der Polizei bekannt als ein Strolch mit üblem Leumund, der sich in der Hafengegend herumgetrieben und sich mit undurchsichtigen Geschäften durchgebracht hatte. Es war durchgesickert, daß er den flüchtigen Gangstern Faherty und Richardson falsche Papiere besorgt, ihren Aufenthalt in New York der Polizei aber verraten haben soll.

Camerons Mörder wurden nie gefunden, ebenso wie die Mörder des sechs Jahre zuvor erschossenen Polizeispitzels Carl O'Brien und die mutmaßlichen Mörder des Buchmachers Johnny Carlson, der seit dem Attentat auf seinen Freund O'Keefe spurlos verschwunden und bis heute noch nicht wieder aufgetaucht ist.

Am 5. Juli 1956 starb im Hospital des Western Pennsylvania Gefängnisses O'Keefes Vertrauter Stanley Gusciora eines natürlichen Todes. Die Ärzte stellten Gehirntumor fest. Nach dem Tode von Banfield und Gusciora waren es nur noch neun . . .

Der große Prozeß kündigte sich mit dem üblichen Vorgeplänkel zwischen Gericht, Verteidigung und Staatsanwaltschaft an. Die Angeklagten sicherten sich den geschicktesten Strafverteidiger von Boston, Paul T. Smith, einen glänzenden Rhetoriker. Smith hatte sich entschieden, die Verteidigung offensiv zu führen. Im Laufe der Zeit bombardierte er das Gericht mit nicht weniger als 262 Anträgen, Eingaben, Beschwerden und Protesten. Er attackierte in aller Öffentlichkeit den FBI-Präsidenten Hoover und stellte die kühne Behauptung auf, der ganze Prozeß sei ein Manöver des FBI, das seine Mandanten um jeden Preis der Tat überführen wolle, um sich dann später mit der Aufklärung des größten Bankraubs aller Zeiten brüsten zu können.

Die aufreibendste Aufgabe aber hatte der Richter Felix Forte, ein hoch angesehener Jurist, der sich als Verfasser vieler rechtswissenschaftlicher Werke in den Staaten einen Namen gemacht hatte. Er hatte aus

---

*) Nach amerikanischem Recht kann ein Verbrecher nur vor Gericht gestellt werden, wenn vorher eine sogenannte Anklagejury festgestellt hat, daß er der Tat hinreichend verdächtig ist.

2000 Kandidaten die zwölf Geschworenen und die zwei Ersatzleute auszuwählen. Eine Arbeit, die unendlich viel Geduld und Weisheit erforderte.

Hunderte dieser Kandidaten versuchten, sich mit allerlei Ausflüchten vor ihrem Amt zu drücken. Viele entschuldigten sich damit, daß sie Frau und Kinder hätten und die Rache der Bande fürchteten. Richter Forte schickte 542 Anwärter nach Hause, weil er sich davon überzeugt hatte, daß sie durch die Flut der Zeitungsberichte gegen die Angeklagten voreingenommen waren. Und er brauchte eine unvoreingenommene Jury.

Eine als Geschworene vorgesehene Frau bat inständig um ihre Beurlaubung; ihre Tochter heirate demnächst und sie erwarte 200 Hochzeitsgäste. Richter Forte gab sie frei. Einen anderen Kandidaten schickte er sofort als ungeeignet nach Hause, weil er kauend vor den Richtertisch trat. Ein dritter deutete auf die Frage, ob er mit den Angeklagten verwandt oder verschwägert sei, auf den Staatsanwalt und dessen Gehilfen. Dann fragte er empört: „Meinen Sie etwa diese Galgenvögel da?"

Richter Forte verzichtete auch auf diesen Geschworenen.

Besonders ausgiebig machte die Verteidigung von ihrem Recht Gebrauch, Geschworene wegen Befangenheit zurückzuweisen. Und auch die Staatsanwaltschaft beteiligte sich an dem Tauziehen um die vierzehn Männer, von deren Urteilsspruch so viel abhing.

Als das Reservoir der 2000 Anwärter fast erschöpft war und die Parteien sich erst auf sieben Geschworene geeinigt hatten, verlor der Richter allmählich die Geduld. Von nun an belehrte er zaudernde Kandidaten mit den Worten: „Das Amt des Geschworenen ist eine Ehrenpflicht jedes Staatsbürgers. Wollen Sie sich etwa dieser Pflicht entziehen?"

Nach sieben Wochen durfte er endlich aufatmen: die Geschworenenbank war komplett.

Der Prozeß begann am 17. September. Chef-Verteidiger Paul T. Smith baute seine Strategie auf dem Versuch auf, die Glaubwürdigkeit des Kronzeugen Joseph O'Keefe zu erschüttern. Smith sparte nicht mit dramatischen Gesten und harten Worten. Er bezeichnete das Geständnis als „die größte Lüge der Justizgeschichte", und den Mann, der es abgelegt hatte, als „einen schmierigen Singvogel" und „einen geistigen Waisenknaben".

O'Keefe blieb kühl und unerschütterlich. Es war eine der wenigen Gelegenheiten in seinem verpfuschten Leben, bei denen er Haltung bewies.

O'Keefes Geständnis überzeugte die Geschworenen mehr als die Ausfälle des Verteidigers. Am späten Nachmittag des 6. Oktober verkündet der Obmann der Jury, Thomas Donahue, achtmal den einstimmigen Spruch „schuldig".

Drei Tage später, am 9. Oktober 1956, verurteilte das Gericht die Angeklagten Tony Pino, Henry Baker, Vincent Costa, Adolph Maffie, Michael Geagan, James Faherty und Thomas Richardson wegen bewaffneten Raubüberfalls zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Joe McGinnis wurde wegen „Anstiftung und Verschwörung zur gemeinsamen Begehung eines bewaffneten Raubüberfalls" und einer Reihe von weiteren Verbrechen zu insgesamt neunmal lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Sein zynischer Kommentar: „Schade, daß ich nicht noch weitere neun Leben habe."

Pino mußte sich nach der Urteilsverkündung auf die Barriere stützen, um nicht zusammenzubrechen; Richardson lutschte lächelnd einen Bonbon; Geagan zuckte gleichmütig die Achseln; Faherty winkte seiner Schwester zu, die weinend im Zuschauerraum saß; die anderen zeigten keine Gefühlsregungen.

Kurz darauf erhielt Tony Pino einen Beschluß der Einwanderungsbehörde, daß er nach Verbüßung seiner Strafe endgültig nach Italien deportiert werde. Den anderen sieben Gangstern ist wenigstens die Hoffnung verblieben, nach zwanzig Zuchthausjahren begnadigt zu werden. Keiner von ihnen wird dann jünger als 65 Jahre sein — falls sie überhaupt diese zwanzig Jahre im Zuchthaus Walpole überleben sollten.

Joseph O'Keefe dagegen darf gegen Ende des Jahres 1957 mit seiner Entlassung aus dem Gefängnis rechnen. Er wurde wegen des Bankraubs nicht bestraft. Mit seinem Geständnis hatte er sich die Freiheit erkauft.

Irgendwo in den USA liegen aber noch immer eine Million Dollar. Nur Joe McGinnis kennt das Versteck. Es ist der Rest der Beute von dem Überfall auf die Brink's Express Company, den die Kriminalisten als das perfekte Verbrechen bezeichnen würden — wenn Joseph nicht gesungen hätte...

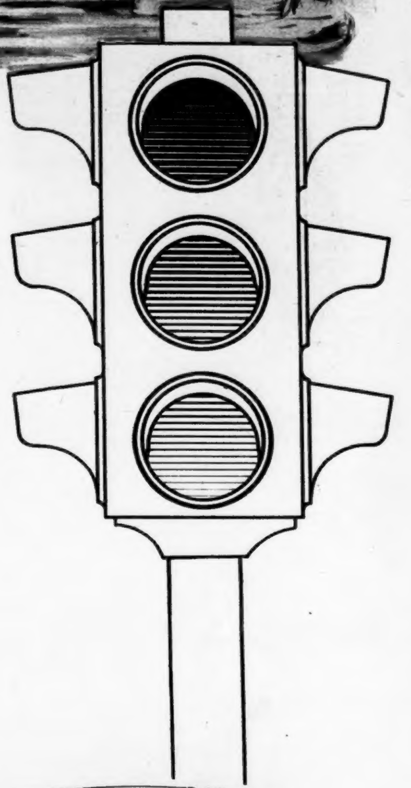
— ENDE —

Fragen Sie den Verkehrsbeamten!

Er lenkt mit Umsicht und Geschick den rastlosen Großstadtverkehr. Den Strom der Autos hat er „an der Hand". Und er kennt seine Schützlinge, jeden einzelnen. Der Verkehrsbeamte hat Erfahrung, er kann vergleichen und urteilen.

Wenn er die Fahrt freigibt - wer löst sich in Sekunden aus dem gestauten Verkehr? Isabella TS! Wer stoppt beherrscht die zügige Fahrt und steht beim Haltezeichen metergenau an der Markierungslinie? Isabella TS! Wer gleitet spielend durch allen Trubel, schlüpft in Parklücken und ist bei jedem Wetter straßenfest? Isabella TS!

Und noch etwas sagt der Verkehrsbeamte: Sie sind immer nett, die Fahrer der Isabella TS, aufgeschlossen und anpassungsfähig im Verkehr, und sie können fahren. Kein Wunder - mit *dem* Auto!



Hubraum 1,5 l - 75 PS · Normverbrauch 7,4 l
Beschleunigung von 0 auf 100 km/h in 18 sek
Steigfähigkeit 42% · Preis a. W. DM 8080,—

Isabella TS

CARL F.W. BORGWARD G.M.B.H. BREMEN

Musik ist Lebensfreude
Neuer farbiger Gratis-Katalog
68 Seiten, 200 Bilder
Die weltberühmte HOHNER
Alle Musik-Instrumente
12 Monatsraten
LINDBERG
Größter HOHNER-Versand Deutschlands Abt.: E3
München 15, Sonnenstraße 3

Original Tiroler Dirndl
aus aparten Dessins
und in herrlichen Farben
Bitte Katalog anfordern!
Viele Kunstdruck-Abbildungen
zeigen die schönsten Modelle
Tiroler Dirndl-Versand
Abt. D, NÜRNBERG — Schließfach 293

Strongfort

DER EINZIGE WEG ZUM ERFOLG
ist kraftvolle Gesundheit!
Schaffen auch Sie sich ausdauernde Nervenkraft, gesunde Organe, hohe Leistungsfähigkeit und positives Selbstvertrauen durch die individuelle Naturmethode
STRONGFORTISMUS.
Verlangen Sie sofort die aufschlußreiche Broschüre „LEBENS-ENERGIE" mit begeisterten Erfolgsbeweisen und weitere volle Aufklärung mit anschließendem Gutschein vom
STRONGFORT-INSTITUT, Abt. F 38, MÜNCHEN 27
(50 Dpf. Spesenbeitrag erwünscht)

Gutschein ausfüllen und einsenden
an das Strongfort-Institut, Abt. F 38, München 27
Erbitte unverbindlich volle Aufklärung, besonders über meine angekreuzten Probleme:
O Nervosität O Darmträgheit O Kopfschmerzen
O Müdigkeit O Magerkeit O sex. Schwäche
O Korpulenz O Katarrh O flache Brust
O Rheuma O Schlaflosigkeit O seel. Hemmung.
O Kreislaufstörungen O schm. Schultern
Name: .... Alter: ....
Wohnort: ....
Straße: ....
Bitte deutlich schreiben

Wichtiger Stichtag: 30. Juni
Wenn Sie jetzt einen BADENIA-Bausparvertrag abschließen, sichern Sie sich einen wertvollen Zeitvorsprung. Hierzu schenkt Ihnen der Staat die Wohnungsbauprämie bis zu
400 DM
jährlich oder noch höhere Steuervergünstigungen. Darlehenszins zu 4½%, Guthabenzins zu 2½%

25 JAHRE
GUTSCHEIN SH
Gegen Einsendg. dieses Gutscheines erhalten Sie kostenlos die Broschüre
Ein Wunsch wird Wirklichkeit
mit Eigenheimen und Grundrissen.

Ausschneiden und einsenden an
BADENIA
BAUSPARKASSE GMBH KARLSRUHE

Gruß aus

Hier ist ein kleiner Strauß bunter Blumen aus dem heiteren Garten der italienischen Mode. Das macht die textilen Gewächse unter der südlichen Sonne so beliebt: sie sind bunt und heiter und voll witziger Einfälle. Und so ist manches Kleid wie eine improvisierte Melodie voller Fröhlichkeit, die ein Gelati-Mann an seinem Eiskarren singt. Dieser Gruß aus Mailand kam über die Alpen, um auf einer Schau in München zu begeistern.

Ein Hauch Südwind *lebt und webt in dem großen Abendkleid links. Hier ist die hohe Kunst des Drapierens so vollendet gebracht – es scheint, als wäre die Dame in ihr Kleid eingewickelt worden. Die schmale Silhouette trügt – viele, viele Meter azurblauer Chiffon reichen von der Büste bis zum Saum des drapierten Rockes. Der breite Miedergürtel läuft aus zu einer Schleppe. – Das Cocktailkleid oben verrät durch seine „lässige Eleganz" die italienische Abstammung. Kostbar bestickte Seide ist das Material für den fast sportlichen Schnitt — schmaler Rock und blusiges Oberteil. Modelle: Gattinoni*

Eine gleißende Sonne *am italienischen Himmel gibt der Mode des Südens schon die meteorologische Berechtigung, recht bunt sein zu dürfen. Und so leuchtet auf dieser Seide der gedruckte Garten aller nur denkbaren Blumen – der Sonne zur Konkurrenz. Der Rock hat die Form gefalteter Schmetterlingsflügel: er ist vorn ein wenig geschlitzt, gibt dabei kokett den Fuß frei und bauscht sich im Rücken zu mäßiger Weite; das Dekolleté ist weich gelegt. Modell: Gattinoni*

nd Mailand

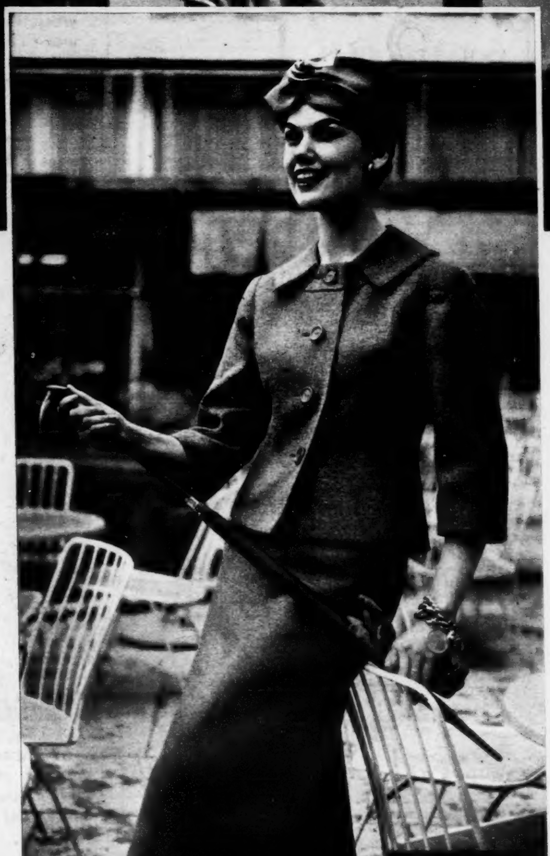
m heiteren
ie textilen
sind bunt
ches Kleid
ein Gelati-
ailand kam
begeistern.

lienischen Himmel
le meteorologische
fen. Und so leuchtet
rten aller nur denk-
nkurrenz. Der Rock
rlingsflügel: er ist
bei kokett den Fuß
zu mäßiger Weite;
Modell: Gattinoni

Ein Schuß Witz *ist in diesem Nachmittagskleid investiert: unterhalb des Knies wird der Plisseerock von einer breiten Saumblende mit zwei Knöpfen gewissermaßen an die Kandare genommen. Auch das Oberteil ist plissiert, es hat einen ovalen Ausschnitt, naive Ärmelchen und eine mäßige Taille, durch eine Blende eben angedeutet. Modell: Fabiani*

Ein schönes Märchen *mag dem italienischen Meister in den Ohren geklungen haben, als er dieses schöne Abendkleid für eine schöne Frau komponierte. Das Märchen ist ganz aus buntbedrucktem Chiffon – glühende Rosen stehen neben zarten Maiglöckchen. So viel Leichtigkeit braucht keine Träger, also bleibt das Dekolleté frei von Bändern. Der Meister vergaß aber auch nicht, diesem Kleid die windleichte Spielerei einer Stola aus dem gleichen bunten Material als schmeichelnde Begleitung mitzugeben. Modell: Fabiani*

Eine saloppe Ader *ist dem temperamentvollen Völkchen unter der südlichen Sonne nicht abzusprechen – kein Wunder, daß auch die italienischen Modeschöpfer diesen liebenswerten Zug ihrer Eigenschaften auf die Mode übertragen. Das Kostüm ist ein Musterbeispiel: der Rock ist zwar eng und gezirkelt, aber die Jacke hat keinesfalls die Absicht, die Trägerin einzuengen.*
⇦ *Loser Sitz, kaum tailliert, weite Ärmel und halsferner Kragen – Bequemlichkeit ist Ausdruck unbeschwerter Lebensfreude. Modell: Simonetta*



Eine andere Linie *italienischer Modekunst zeigt sich in diesem Kostüm. Denn selbstverständlich ist nicht alles, was aus italienischen Salons kommt, verspielt und leicht. Dieses Modell ist ein sehr „ernsthaftes" Kostüm. Und trotz seiner modisch strengen Form merkt man ihm doch die leichte, begabte Hand an – die Jacke mit dem flach anliegenden, halsfernen Kragen und den dreiviertel-langen Ärmeln vermittelt einen doppelten Eindruck; sie wirkt sehr jugendlich und dabei doch wieder damenhaft-elegant. Modell: Fabiani*

1/4 Fl. Deinhard
INHALT 2 GLAS

Ein Vergnügen

das sich jeder leisten kann

entspannen –
einmal alle Sorgen vergessen …
unbeschwert den Augenblick genießen.
Zwischendurch
ein Glas DEINHARD
und man ist schnell wieder obenauf!

Dein Sekt sei Deinhard

Jedem ein Stück vom Volkswagenwerk!

kaufen, was Sie wirklich brauchen, ist alles in Ordnung. Aber jeden Tag Schinken und Spargel? Auf diese Art ist Ihr Geld noch weniger wert als im Sparstrumpf."

„Wo also dann hin mit meinem Geld?"

Für alle Sparsamen, die solche Fragen stellen können, will die Bundesregierung jetzt eine Antwort finden. Sie lautet: Kauft Volksaktien!

Der Erwerb von Aktien gilt seit langem als eine der besten Chancen, sein Geld gut anzulegen und zu vermehren. Wer Aktien besitzt, ist Miteigentümer am Sachbesitz der Aktiengesellschaft, von der er sein Wertpapier gekauft hat, ihm gehört ein kleiner Teil des Hochofens, der Drehbänke oder der Werkhallen „seiner" Fabrik. Wer Aktien besitzt, bekommt Dividende (von lateinisch dividere = teilen), das heißt, er bekommt vom Gewinn des Werkes den Teil, der ihm nach der Höhe seiner Aktienanteile zusteht. Er kann obendrein auch seine Aktien, wenn er Bargeld braucht, zum „Kurswert" verkaufen, und im Wirtschaftswunderland Deutschland heißt das, daß die Aktie einer Gesellschaft, die vielleicht einmal 1000 DM gekostet hat, heute für 1800 DM oder mehr verkauft werden kann.

Aber bisher war der Bezieher mittlerer Einkommen vom Aktienbesitz praktisch ausgeschlossen. Achtzig Prozent des Volksvermögens wurden bei den großen Unternehmern, den „Kapitalisten", und im Besitz des Bundes zusammengeballt.

In den Vereinigten Staaten ist das ganz anders. Dort gibt es zehn Millionen persönliche Aktienbesitzer, jeder fünfte Familienvater ist nicht nur Lohn- oder Gehaltsempfänger, sondern gleichzeitig Aktionär. Der wirkliche Besitz der großen Unternehmungen liegt in den USA beim Volke. Der bei uns von jeher anrüchige „Kapitalismus" ist dort in Gestalt eines Volkskapitalismus breitester Schichten jedem selbstverständlich.

So soll es — auf lange Sicht — auch in Deutschland werden, und gerade jetzt hat die Bundesregierung den ersten Schritt auf diesem Wege getan. Sie hat, auf Initiative des Bundeswirtschaftsministers, den Entwurf eines „Gesetzes über die Regelung der Rechtsverhältnisse bei der Volkswagenwerk GmbH und die Überführung der Anteilsrechte in private Hand" vorgelegt.

Was steht in diesem Gesetzentwurf?

Paragraph 1 setzt fest, daß das Volkswagenwerk, von dem bisher niemand wußte, wer es eigentlich von der „Deutschen Arbeitsfront" geerbt hat, mit Wirkung vom 24. Mai 1949 der Bundesrepublik Deutschland gehört. Der Bund verpflichtet sich in Paragraph 2, das VW-Werk, sobald es ihm als Besitz zugesprochen ist, unverzüglich in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Sodann soll durch Gutachten das Grundkapital der neuen VW-Werk-AG festgesetzt werden. Zunächst soll ein Viertel dieses Grundkapitals, und das werden etwa 125 Millionen DM sein, in „Volksaktien" ausgegeben werden.

Und hier wird der trockene Gesetzestext plötzlich für jedermann interessant, denn diese Aktien sollen deshalb Volksaktien heißen, weil sie bis zu einem Nennwert von 50 und 100 DM gestückelt werden, und niemand darf für mehr als 25 000 DM Volksaktien kaufen. Diese und andere Sicherungen sollen verhindern, daß Kapitalgesellschaften, Banken oder gar Konkurrenzunternehmen den Besitz des Werkes an sich bringen. Das Volk soll das Werk besitzen.

Jede Aktie hat außerdem Stimmrecht, jeder einzelne Aktionär kann also in der Hauptversammlung durch seine Stimme die Zusammensetzung des Aufsichtsrates beeinflussen und zu dem Geschäftsbericht der Geschäftsführung sein Ja oder Nein sagen.

Noch einen Anreiz enthält dieser Gesetzentwurf: Aktienkäufer mit einem steuerpflichtigen Jahreseinkommen bis zu 9000 DM erhalten 20 Prozent Preisnachlaß, Käufer mit einem Einkommen zwischen 9000 und 15 000 DM erhalten 10 Prozent Nachlaß. Sie dürfen die Papiere dann aber drei Jahre lang nicht verkaufen, oder sie müssen den Nachlaß zurückgeben.

Sparkassendirektor Karl Müller hat keine Angst, daß die Spareinlagen durch den Volksaktienverkauf sinken

Was will die Bundesregierung mit der Ausgabe von Volksaktien erreichen?

Minister Erhard beantwortete unserm Redaktionsmitglied diese Frage. „Jeder soll jetzt für sich selbst erfahren, daß es keine kapitalistische Ausbeutung mehr gibt, daß Kapitalbildung nicht nur Sache der Unternehmer ist. Durch die Volksaktie soll letzten Endes jeder durch sein eigenes Verhalten die Zukunft mitbestimmen können."

„Und was wird nun der Käufer von seiner Volksaktie haben?"

„Zunächst einmal wird er ein Stück vom Volkswagenwerk besitzen, und das VW-Werk ist ein Symbol für den Aufstieg der letzten Jahre."

„Wird der Besitz von Volksaktien voraussichtlich ertragreicher sein als ein Sparkonto?"

„Das ist zu diesem Zeitpunkt schwer zu sagen. Immerhin, das Volkswagenwerk ist ein sehr rentabler Betrieb, der bisher in der Lage war, den Aufbau und Ausbau nur aus Gewinnen zu finanzieren und der keine Bankkredite nötig hatte. Und — mit allen Vorbehalten: Aktienbesitzer sind bei allen Währungsumstellungen immer besser weggekommen als die Sparer."

„Besteht dann nicht die Gefahr, daß die Sparkonten einfach abgehoben und in Volksaktien umgewandelt werden?"

Erhard verneinte diese Frage.

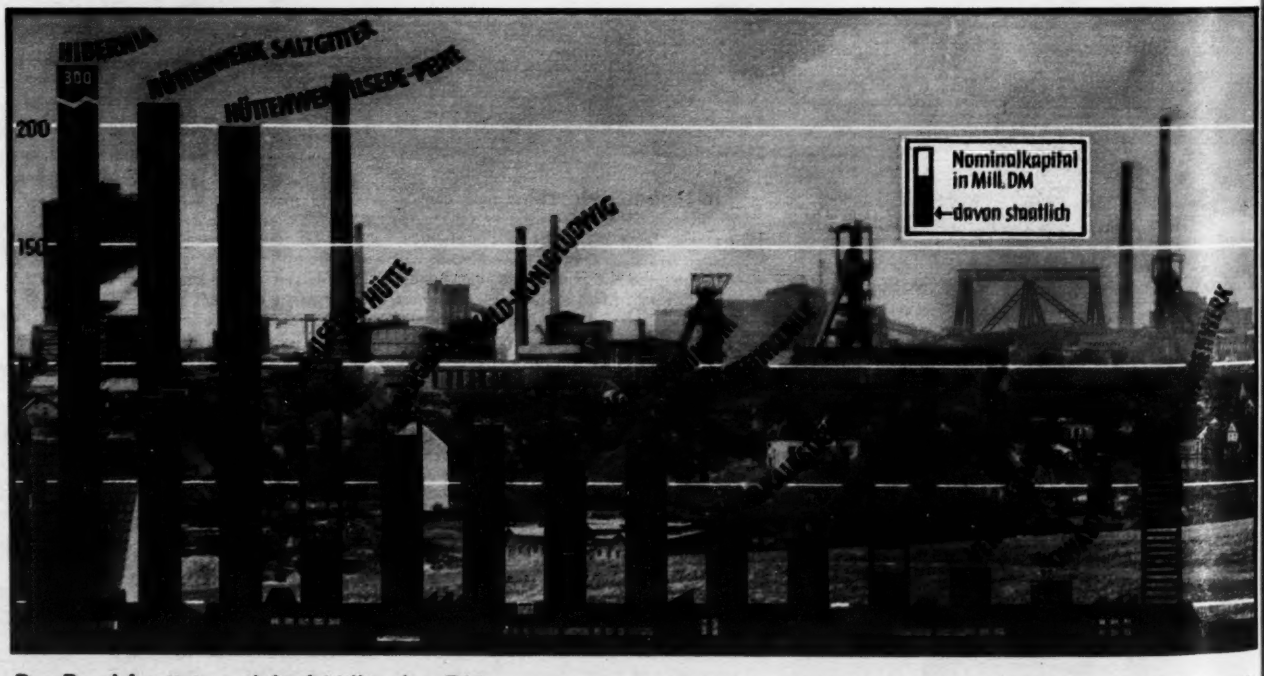
Auch Direktor Karl Müller, Leiter der neuen Sparcasse von 1864 in Hamburg, sieht keine Gefahr für die Sparkonten. Er sagt zur gleichen Frage: „Die Ausgabe von VW-Aktien wird die Sparkassen kaum beeinflussen. Die geplante Aktienausgabe ist im Vergleich zu den Einzahlungsüberschüssen bei den Sparkassen nur gering. Ferner: das Sparkassenbuch erfreut sich wegen der bequemen Möglichkeit, jederzeit kleine und kleinste Beträge einzuzahlen und abheben zu können, größter Beliebtheit. Die Volksaktie wird uns keine Sparer nehmen.

Das wäre auch nicht der Sinn der Volksaktien. Durch sie sollen neue Sparer, Sparer in Kleinaktien, gewonnen werden. Sie sollen jedem von uns die reale Möglichkeit bieten, ein Aktionär mit allen damit verbundenen Rechten und Vorteilen zu werden.

Und wann wird es soweit sein?

Professor Erhard sagt: „Die ersten Volksaktien, glaube ich, kann es im Frühsommer nächsten Jahres geben."

Nur ein Wahlschlager! *So urteilt der SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer über das Volksaktienprojekt der Bundesregierung. Beteiligt die Arbeiter nicht durch Aktien, mit denen sie nichts anzufangen wissen, sondern durch höhere Löhne am Gewinn der Unternehmen, ist die Meinung der Opposition*



Der Bund besitzt rund fünf Milliarden DM *an Sachwerten, darunter große Industriewerke, Hütten, Bergwerke, Werften, Maschinenfabriken und andere Betriebe. Unser Schaubild zeigt den Bundesanteil an einigen der größten Werke. Alle Bankbeteiligungen, Siedlungsgesellschaften, Kraftwerke und Verkehrsbetriebe in der Hand des Bundes sind hier nicht berücksichtigt. Wenn die Volksaktie genügend Interesse findet und ein Verkaufserfolg wird, dann sollen weitere bundeseigene Betriebe durch die Ausgabe von Kleinaktien privatisiert werden.* Zeichnung: Werner Schmidt, Die Welt

Leserbriefe

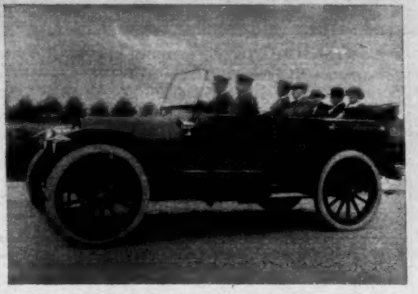
Das Rennen der tausend Tränen

. . . Wer an eine Rennpiste geht, bringt sein Leben bewußt in Gefahr, und wer in einen Rennwagen steigt, ebenfalls. Was gibt es da noch nach einem Unglück viel zu schreien? Es sind doch alle selber schuld. Einzig die Kinder sind unschuldig, denn sie werden von Erwachsenen mitgeschleppt. Eltern, die ihre Kinder an eine Rennstrecke lassen, sollte man ohrfeigen, denn sie bringen deren Leben mutwillig in Gefahr.

Basel **Armin Hurni**

Vom Töff-Töff zum fahrenden Sofa

Nicht nur Mercedes und BMW, auch die Lloyd Motoren Werke in Bremen gehören mit zu den ältesten Automobilfabrikanten. Die viel verbreitete Annahme, unser Werk sei eine Nachkriegsgründung, ist falsch. Bereits im Jahre 1906 wurde vom Präsidenten des Norddeutschen Lloyd, Dr. Wiegand, die „Norddeutsche Automobil- und Motoren Aktiengesellschaft" gegründet, deren Autos den Namen Lloyd am Kühler trugen. 1908 kaufte



Ein Lloyd-Luxuswagen vor fünfzig Jahren

Kaiser Wilhelm II. sich solch einen Lloyd, der damals noch eine Extravaganz reicher Leute war. 1950 wurde das Werk in Lloyd Motorenwerke GmbH umbenannt und stellte sich ausschließlich auf die Produktion von Kleinwagen ein. Das neueste Modell LP 600/1957 erreicht eine Spitzengeschwindigkeit von 100 km/h und ist so beliebt, daß die Produktion mit der Nachfrage nicht Schritt halten kann.

Bremen **Lloyd Motoren Werke GmbH**

Neuestes Modell ist der Lloyd LP 600/1957

Wahlpropaganda

Als ich in Nr. 20 des Stern auf Seite 51 die Wahlpropaganda für Adenauer und die CDU sah, war ich empört. Nicht, daß ich etwas gegen den Bundeskanzler hätte — ich habe ihn sogar selbst immer gewählt. Aber wenn ich mir eine Illustrierte kaufe, dann will ich doch nicht parteipolitisch beeinflußt werden. Und ich habe bisher immer gemeint, daß der Stern eine wirklich unabhängige Illustrierte sei. Ich muß Ihnen sagen, es enttäuscht mich sehr, daß dies offenbar ein Irrtum war.

Gevelsberg **Roderich Gerlach**

Anmerkung der Redaktion: Herr Gerlach verwechselt offenbar eine bezahlte Anzeige mit dem redaktionellen Teil des Stern. Es ist ein wesentliches Merkmal gerade der Unabhängigkeit einer Zeitung, daß die Redaktion auf solche Anzeigen ebensowenig Einfluß nimmt, wie sie es jemals gestatten würde, daß Anzeigenkunden das redaktionelle Gesicht und die Meinung eines Blattes beeinflussen. Unsere Leser werden die Wahlanzeigen der CDU nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Zeitschriften und Tageszeitungen finden. Wir würden ebenso natürlich auch Anzeigen der SPD und der anderen am Wahlkampf beteiligten Parteien veröffentlichen. Daß eine Illustrierte überhaupt Anzeigen bringt, geschieht zum Nutzen des Lesers: Einmal erhält er so einen Überblick über alles, was ihm die Wirtschaft unseres Landes bietet, und zum anderen gibt uns nur die Bezahlung der Anzeigen die Möglichkeit, den Verkaufspreis der Illustrierten unverändert niedrig zu halten.

Der überlistete Magen

Leerer Magen erzeugt Hungerqualen

Jetzt: kalorienfrei gesättigter Magen

Wie Korpulente die Esslust bändigen

Nach Kriegsende standen uns an Lebensmitteln nur 1200-1500 Kalorien pro Tag zur Verfügung. Allmählich ist aber der Verbrauch in Deutschland auf 4000 Kalorien gestiegen, obgleich der Durchschnittsmensch nur etwa 2400 Kalorien pro Tag benötigt. Jedes Zuviel an Kalorien wird in Fett umgesetzt und gespeichert.

Wer schlanker werden möchte, muß weniger essen. Das wird Ihnen jetzt nicht mehr schwerfallen.

In Schlangenbad trafen sich international bekannte Ärzte, Biochemiker und Universitätsprofessoren zu einem Kolloquium über Nahrungs- und Vitalstoff-Forschung. Die Wissenschaftler waren sich darüber einig, daß bei Korpulenten eine Nahrungs- und Kalorieneinschränkung notwendig sei, jedoch macht der Hunger dem Patienten große Schwierigkeiten. Man prüfte daher ein aus Meeres-Algen gewonnenes, neues Präparat, das, in einem Glas Wasser angerührt, ein Getränk ergäbe, das keinen Nährwert hat und angenehm wie Zitronenlimonade schmeckt, doch habe dieses Präparat die merkwürdige Eigenschaft, sich im Magen sofort zu einem festen Gelat zu verdicken. Der Magen ist für Stunden beschäftigt — der Hunger gestillt. Einige Mediziner berichten, daß ihre Patienten, denen sie Obsttage oder einschränkende Diät verordneten, mit Hilfe dieses neuen Präparates die Diättage leicht durchhielten. Einhellig wurde festgestellt, daß dieses Präparat erprobt, wirksam und gänzlich unschädlich ist, selbst für Magenkranke. (Soweit die Pressemeldung über das Kolloquium in Schlangenbad.)

Das hier empfohlene Präparat wird unter der Bezeichnung „Sodener Komma-Briefe" hergestellt und in praktischen Portionen geliefert. Ein Brief enthält 23 Kalorien. Mit dieser „Mahlzeit im Wasserglas" kann man leicht eine kalorienreiche Mahlzeit überspringen. Ein Abendessen, das z. B. 1000—1500 Kalorien hat, kann durch ein bis zwei „Briefe" ersetzt werden. Korpulente haben diese Methode sehr begrüßt, da man dem Magen eine Mahlzeit vortäuscht, die in Wirklichkeit keine ist. Infolge Einsparung von Kalorien werden die Fettpolster mit Sicherheit abgebaut.

Gewichtsabnahmen von 8-10 Pfund in 4 Wochen wurden ärztlich bestätigt.

Durch Apotheken und Drogerien lieferbar. Eine Packung „Sodener Komma-Briefe" enthält 20 Briefe und kostet DM 5,80. Auch in der Schweiz, Saarland und Österreich erhältlich.

Diese Methode hat in medizinischen Kreisen ganz besonderes Interesse erregt, und es sind in der ärztlichen Fachpresse über das Präparat, seine vorzügliche Wirksamkeit und völlige Unschädlichkeit viele wissenschaftliche Berichte erschienen u. a. in

„Ärztliche Praxis", 9. 6. 56, Seite 12;
„Konstitutionelle Medizin", B. 4 (1956) Seite R 49;
„Deutsche Medizinische Wochenzeitschrift", 20. 7. 56, Seite 1170;
„Berliner Medizin", Heft 7/56, S. 308;
„Ärztliche Praxis", 5. 5. 56, Seite 6;
„Medizinische Monatsschrift", Heft 9/56, S. 622;
„Münchener Medizinische Wochenschrift", 25. 1. 57, Seite 131;
„Medizinische Monatsschrift", Heft 1/57, Seite 23—28 usw.

Sternschnuppen

FORTSCHRITT. Ein strammer FDJ-ler mit dem kommunistischen „Abzeichen für gutes Wissen" wurde auf dem Bahnhof Weimar von einem Touristen nach Goethes Werken gefragt. „Kenn ich nicht" erwiderte er, „wird wohl'n Privatbetrieb sein!"

*

AKKORDARBEIT. Einen zehnprozentigen Preisnachlaß gewährt ein Stockholmer Schuhgeschäft seinen Kundinnen. Voraussetzung ist dazu, daß sich die Damen die Schuhe innerhalb von zehn Minuten aussuchen.

*

POLNISCHE WIRTSCHAFT. Als äußerst geschäftstüchtig hat sich der Pole Stanislaw Witczakow gezeigt. Es war ihm gelungen, das Breslauer Rathaus an 20 verschiedene Interessenten zu verkaufen. Witczakow hatte seinen Kunden erzählt, daß das Rathaus nach den neuen Stadtplänen niedergerissen und die aus dem Abbruch stammenden Ziegelsteine verkauft werden sollten. Da Baumaterial in Polen selten ist, war es ihm ein leichtes, Abnehmer zu finden.

*

DANKBAR. In der Kreiszeitung „Wesermarsch" erschien folgende Anzeige unter Familiennachrichten: „Nach langem Warten ist es uns gelungen, von der Gemeinde Abbehausen eine schöne, ruhige und sonnige Wohnung zu bekommen, wofür wir dem Gemeinderat sowie dem Wohnungsamt herzlich danken. Dietrich Bohlken und Frau, Abbehausen."

*

ANGEWANDTE WISSENSCHAFT. Im Untersuchungsgefängnis von Mexico City saß Robert Hernandy wegen Urkundenfälschung. Als er zur Verhandlung vorgeführt werden sollte, stellte sich heraus, daß er kurz zuvor entlassen worden war — auf Grund von Papieren, die er gefälscht hatte.

*

SCHULUNG. Um Raum für die Fahrzeuge der zur Feier des rheinisch-pfälzischen Verfassungstages herbeiströmenden Prominenz zu schaffen, ließ Polizeidirektor Dull in Neustadt an der Weinstraße die vor dem Saalbau der Stadt ordnungsgemäß geparkten Privatwagen von zwei Schlossern und sechs Polizisten kurzerhand aufbrechen und vom Platz schieben. Zuschauer waren der Ansicht, es handle sich um einen öffentlichen Lehrgang für Autoknacker

*

RABATT. Um Familien mit Kindern entgegenzukommen, gab ein Händler für gebrauchte Autos in Indiana (USA) durch Inserat bekannt, daß er für jedes Kind einen Nachlaß von zehn Dollar gewähre. Am nächsten Tag stellte sich Mr. Wilfred Clark mit seinen zehn Kindern ein, wählte sich einen alten Pontiac für 100 Dollars, lud die Kinder ein und fuhr, ohne einen Cent zu bezahlen, los.

*

SO EIN KREUZ. In Toledo/USA stahl Hames Forster ein Blatt aus dem Scheckbuch einer Mrs. Annie Ylisses. Er fälschte die Unterschrift nach Gutdünken und wurde am Bankschalter sofort verhaftet. Die Bestohlene ist Analphabetin und macht unter ihre Scheckformulare immer nur ein Kreuz.

*

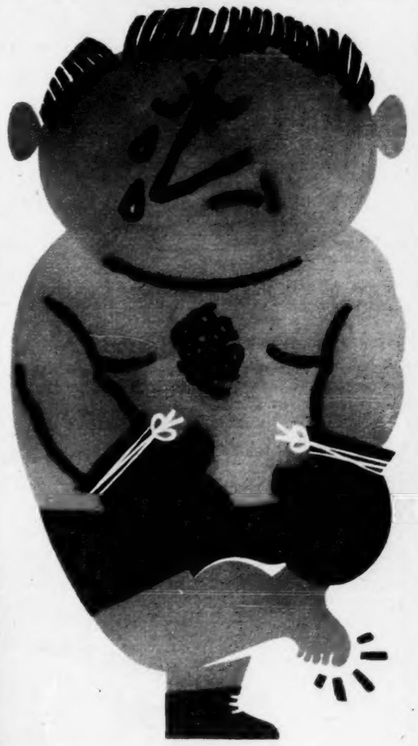
STEUERFREI. Im Bamberger Finanzamt am Domberg lacht man über einen Schildbürgerstreich. Um die Benutzung der Diensttoilette durch Unbefugte zu verhindern, hat ein ganz findiger Kopf an die Tür folgendes Schild angebracht: „Klosett für Steuerpflichtige im 2. Stock." Womit einwandfrei geklärt sein dürfte, daß die Bediensteten des Bamberger Finanzamtes keine Steuern zahlen.

*

RASANT. Ein Jüngling, 19 Jahre alt, hatte sich mit seiner Freundin in der Nähe von Hollywood verabredet. Er fand jedoch vor der Abfahrt mit seinem Wagen keine Zeit mehr, sich zu rasieren. So begann er unterwegs bei 70 Kilometertempo das Versäumte nachzuholen. Er fiel der Verkehrsstreife zum Opfer und landete, statt bei seiner Freundin, auf der Wache, wo er nun in aller Ruhe sich seiner Bartstoppeln entledigen kann.

*

EHRLICHKEIT. Das Finanzamt von Yoshiro in Japan veröffentlichte eine Liste der faulen Steuerzahler. Die Bevölkerung jubelte: ein großer Teil der faulen Kunden waren fast sämtliche Steuerfahnder und Betriebsprüfer der Stadt.



Behindert..

durch Hühneraugen und Schwielen ist er nur die Hälfte wert. Rasche zuverlässige Hilfe bringt die bewährte »EIDECHSE« Schälkur mit ihrer einfachen, schmerzlosen Anwendung. Regelmässiger Gebrauch von »EIDECHSE« Wund- und Fusscreme verhütet neue Verhärtungen, Wund- und Blasenlaufen.

»EIDECHSE« Fusspflege

CARL HAMEL & CO.
FRANKFURT/M. 1

Ein Lebenselixier

Jägermeister
tiefgekühlt-
zum Bier ein Hochgenuß!

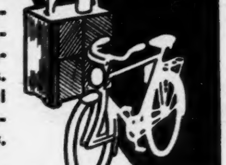
Formen-Schönheit durch Ultraform

Das einzige mit den groß. Goldmed. London u. Antwerpen ausgezeichnete weltbek. Original-Präparat seit 25 Jahren! Das hervorragende Spezial-Kosmetikum zur Vollentw. u. Formenschönheit. Von viel. Ärzten des In- u. Auslandes empfohlen. Fragen Sie Ihren Arzt! Unzählige begeist. u. notariell beglaubigte Dankschreiben. Garant. unschädl. Pk. 4,50, Kur-Dopp.-Pk. 7,50 u. Porto, vollkommen diskr. Versand (angeb., ob Präp. V zur Vollentw. od. Präp. F zur Festigung). Illustr. Prosp. gratis (für Ärzte Arzt-Literatur). Herstellung unter fachärztl. Kontrolle und unter Aufsicht uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmungen. Achten Sie auf die Goldmed. u. genau auf den Namen Ultraform, nur echt vom

HYGIENA-INSTITUT U34 BERLIN W15

Vaterland-Räder

**Tourenräder ab 79,-
Sporträder „ 99,-
Kinderfahrz. „ 37,-
Buntkatalog gratis.
Moped - Luxusmodell
Nähmasch. ab 290,-
Prospekt kostenlos.
Auch Teilzahlung.**



VATERLAND, Neuenrade i.W., Wall 20

Gut-Schein
Nr. 89767
... Überraschung ...
KLINGEL ABT. 82 PFORZHEIM

Ihren Freunden im Ausland

bereiten Sie eine große Überraschung und viel Freude mit einem Geschenkabonnement — mit dem STERN als allwöchentlichen Gruß aus der Heimat! Wir übernehmen für Sie den Versand und liefern den STERN für 1 Jahr = 36,40 DM bzw. 1/2 Jahr = 18,20 DM einschl. Versandkosten nach 62 europäischen und überseeischen Ländern. Schreiben Sie noch heute eine Postkarte an den STERN-Auslandsvertrieb, Hamburg 1, Pressehaus

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 9. BIS 15. JUNI 1957

An beruhigenden Erklärungen und Versicherungen werden es die Wortführer der Weltpolitik in diesen Tagen kaum fehlen lassen. Die Öffentlichkeit dürfte aber wenig Notiz davon nehmen oder jedenfalls von der Aufrichtigkeit der Beteuerungen schwerlich zu überzeugen sein. Was sich in den letzten Wochen ereignet hat, war schließlich nicht dazu angetan, die Position der Optimisten zu stärken. Daß die förderlichen Tendenzen am 10. und 15. VI. überwiegen, verspricht noch keine entscheidende Wendung zum Besseren. Deutschland wird zwar nicht mehr so massiv angegriffen wie Anfang Mai, aber es hat immer noch wenig Chancen, sich international zur Geltung zu bringen. Besonders auf Beweise echter nachbarlicher Freundschaft ist nicht zu hoffen: 12./13. VI.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Sie sind glücklich darüber, daß Sie jemand jetzt so oft sehen können. Am 12./13. VI. werden Sie eine gemeinsame Unternehmung verabreden. Daß Sie weitere Personen in den Plan einweihen, ist jedoch höchst überflüssig.
1.—9. Januar Geborene: Die kommenden Wochen werden sich zu Ihrer Zufriedenheit entwickeln. Eine Begegnung am 13./14. VI. kann für die Gestaltung Ihrer Zukunft große Bedeutung haben — man ist nämlich vernarrt in Sie.
10.—20. Januar Geborene: Sie erhalten eine Genehmigung, auf die Sie schon nicht mehr gehofft hatten. Am 9./10. VI. gewinnen Sie eine einflußreiche Person für sich. Daß man Ihnen am 13./14. VI. den Vortritt läßt, freut Sie sehr.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Man führt Ihnen das Neueste vor, was es auf Ihrem Gebiet gibt, und erlaubt Ihnen ausdrücklich, davon nach Belieben Gebrauch zu machen. Am 10./11. oder 15./16. VI. dürfen Sie offen sagen, wie Ihnen ums Herz ist.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: Die Lösung familiärer Probleme sollten Sie nicht auf die lange Bank schieben. Finanziell sind Sie besser daran, als Sie es wahrhaben wollen. Am 10./11. VI. überträgt man Ihnen eine lohnende Aufgabe.
9.—18. Februar Geborene: Der Ausbau Ihrer Position macht Fortschritte. Zweifellos ist das wichtiger als die rein wirtschaftlichen Fragen, die zu Ihrem Verdruß noch offen sind. Am 11./12. VI. wäre eine Beschwerde undiplomatisch.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Seien Sie nicht ungerecht. Niemand denkt daran, Ihnen etwas streitig zu machen oder vorzuenthalten. Am 10./11. VI. müssen Sie sich zur Verfügung halten. Was Sie am 12./13. VI. zu hören bekommen, läßt Ihr Herz höher schlagen.
28. Februar bis 9. März Geborene: Die Zeitumstände könnten die Durchführung einiger Vorhaben komplizieren. Aber Sie brauchen es ja auch nicht eilig zu haben. Am 9./10. und 13./14. VI. sind Sie in anderer Richtung um so erfolgreicher.
10.—20. März Geborene: Mit einem Partner könnte es Reibereien geben. Wenn Sie am 11./12. VI. einer Begegnung aus dem Wege gehen, ist es für beide Teile gut. Am 13./14. VI. berät man Sie richtig. Sie handeln hoffentlich danach.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Neue berufliche Möglichkeiten zeichnen sich ab. Damit erhöhen sich aber auch die Anforderungen, denen Sie sich gewachsen zeigen müssen. Am 10./11. VI. sind Sie sich Ihrer Sache nicht ganz sicher.
31. März bis 9. April Geborene: Anscheinend haben Sie sich von einer Beziehung zuviel versprochen. Sie könnten sonst nicht so verstimmt sein. Am 11./12. VI. läßt sich eine Klärung erzielen.
10.—20. April Geborene: Man versucht, Sie auf die Seite zu drängen. Aber wenn Sie aufpassen, kann Ihnen eigentlich nichts passieren. Am 11./12. VI. sind jedenfalls Sie der Gewinner.

STIER

21.—29. April Geborene: Sie beginnen die Woche mit den besten Vorsätzen. Hoffentlich lassen Sie sich von Ihren Stimmungen keinen Strich durch die Rechnung machen. Am 12./13. VI. werden Sie vom Glück unverdient reich bedacht. Am 15. VI. ist Ihr Blick getrübt.
30. April bis 10. Mai Geborene: Sollte Sie jemand übersehen, so geschieht das bestimmt nicht absichtlich. Er würde sich am 13./14. VI. sonst unmöglich gerade an Sie wenden. Die nächste Woche wird insgesamt mehr nach Ihrem Geschmack sein.
11.—21. Mai Geborene: Ihre Freunde nehmen sich Ihrer Dinge an und erledigen sie für Sie. Am 9./10. VI. kommen Sie in den Genuß rechtlicher Vorteile; am 13./14. VI. ist das Glück vollkommen.

ZWILLINGE

22.—31. Mai Geborene: Sie haben sich etwas Hübsches vorgenommen und können den Aufbruch kaum noch erwarten. Am 10./11. VI. dürfte bereits gewiß sein, daß nichts mehr dazwischenkommt. Für die zweite Juni-Hälfte haben Sie die allerbesten Konstellationen.
1.—9. Juni Geborene: Es wäre ein Fehler, wenn Sie Forderungen herunterzuhandeln suchten. Man weiß genau, warum man soviel von Ihnen verlangt. Wenn Sie am 11./12. VI. guten Willen beweisen, wird Ihnen der Rest am 15. VI. geschenkt.
10.—20. Juni Geborene: Sie machen von sich reden. Muß das unbedingt sein? Ob es der Förderung Ihrer Angelegenheiten dient, ist doch sehr die Frage. Am 11./12. VI. darf kein neuer Zweifel an Ihrer Aufrichtigkeit aufkommen.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Neue Eindrücke und Aussichten beleben Sie. Auch Ihr Herz fühlt sich angesprochen. Es wäre kein Wunder, wenn Sie mit Ihren laufenden Arbeiten vorübergehend in Verzug gerieten. Am 13./14. VI. setzen Sie sich über alle Bedenken hinweg.
2.—11. Juli Geborene: Ihr Programm für die nächste Zeit werden Sie vielleicht von heute auf morgen zu den Akten legen. Ein anderes Ziel könnte Ihnen nach dem 14./15. VI. plötzlich viel wichtiger und erstrebenswerter erscheinen.
12.—22. Juli Geborene: Sie kennen im Augenblick nur Ihre Arbeit. Wer Sie ablenken will, wird kein Glück haben. Am 10./11. VI. holen Sie aus einer unscheinbaren Sache viel heraus. Am 13./14. VI. starten Sie eine Großaktion.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Man unterschätzt Ihre momentanen Möglichkeiten. Das kann Ihnen aber nur recht sein, denn um so geringer ist der Widerstand, den man Ihren Bestrebungen entgegensetzt. Am 15./16. VI. ist es zu spät, um Sie noch einholen zu können.
3.—12. August Geborene: Wenn Sie ein Anliegen vorbringen oder einen Antrag stellen wollen, so wählen Sie dafür den 10./11. VI. Sie werden über das Entgegenkommen überrascht sein. Am 15./16. VI. gratuliert man Ihnen.
13.—23. August Geborene: Sie mußten sich in der letzten Zeit manches versagen. Auch am 9./10. VI. können Sie sich noch keinen Luxus leisten. Aber danach wird es rasch leichter. Am 11./12. setzt sich jemand für Sie ein.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Sie haben den Kopf voller Pläne. Daß Sie Interessenten dafür finden, steht außer Zweifel. Am 12./13. VI. wird man von Ihnen Genaueres erfahren wollen. Bringen Sie bei dieser Gelegenheit nur keine privaten Wünsche an.
3.—12. September Geborene: In dieser Woche wird nicht alles beim ersten Anlauf glücken. Das erwarten Sie ja aber wohl auch nicht. Am 13./14. VI. kommen Sie jedoch gerade über das schwierigste Hindernis glatt hinweg.
13.—23. September Geborene: Denken Sie nicht darüber nach, ob es richtig war, diesen Weg zu wählen. Erstens können Sie nicht mehr umkehren, zweitens sind Sie doch gut gefahren. Am 13./14. VI. verstehen Sie Ihre Zweifel nicht mehr.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Reden Sie sich nicht ein, benachteiligt worden zu sein. Daran stimmt doch nur soviel, daß man Ihnen nicht mehr zukommen ließ als abgemacht war. Am 15./16. VI. sind Sie zu einem neuen Partner unterwegs.
3.—12. Oktober Geborene: Sie haben wechselhafte Tage vor sich. Auf Sympathieerklärungen könnten Beschuldigungen erhoben werden. Am besten, Sie nehmen weder diese noch jene wichtig und freuen sich auf die kommende Woche.
13.—23. Oktober Geborene: Ihre Herzensaffären sollten Ihnen nicht so interessant sein, daß Sie darüber außer acht lassen, wozu Sie verpflichtet sind. Am 13./14. VI. müssen Sie in jeder Hinsicht vorsichtig sein.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Die große Umstellung, zu der Sie sich entschlossen haben, wird Ihnen noch einige Nüsse zu knacken geben, aber Ihre Gesamtsituation nimmt sich doch schon wesentlich freundlicher aus. Am 12./13. VI. gibt man Ihnen einen Wink.
3.—11. November Geborene: Sie sind reichlich anspruchsvoll. Wenn man Sie vorübergehend nicht so verwöhnt wie in der letzten Zeit, machen Sie den anderen hoffentlich nicht gleich Vorwürfe. Am 13./14. VI. stünden Sie sonst beschämt da.
12.—22. November Geborene: Für Ihre Zukunft haben diese Tage besondere Bedeutung. Am 9./10. VI. stürmt vieles auf Sie ein. Bis vor kurzem ahnten Sie von diesen Chancen noch gar nichts. Am 13./14. VI. wartet man auf Ihr Ja.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Lassen Sie sich nicht den Kopf verdrehen. Die Leute, die sich seit langem um Sie bemühen, dürfen erwarten, daß Sie eilfertigen neuen Bewerbern reserviert begegnen. Am 15. VI. sollten Sie Ihre Absichten klar darlegen.
2.—11. Dezember Geborene: Überlassen Sie jetzt den anderen die Initiative, damit es später nicht heißen kann, Sie hätten gedrängt. Daß nur Sie für die Schlüsselstellung in Frage kommen, steht ja fest. Am 10./11. VI. wundert man sich über Sie.
12.—21. Dezember Geborene: Falls Sie es noch nicht getan haben, sollten Sie den alten Vertrag zum nächsten Termin kündigen. Sie haben doch schon lange nichts mehr davon. Für das Wochenende lassen Sie sich vor einem Abenteuer warnen.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 9. UND 15. JUNI 1957

Besonders intelligente, vielseitig talentierte Kinder kommen in dieser Woche auf die Welt. Nicht wenige von ihnen werden auf den Spezialgebieten der modernen Technik Hervorragendes leisten. Obwohl sie völlig neuartige Gedankengänge entwickeln, werden sie höchst selten auf Widerstand und Ablehnung stoßen. Dazu trägt wahrscheinlich in erheblichem Maße bei, daß sie mit ihrer Schlagfertigkeit niemals jemand verletzen. An den wirtschaftlichen Vorteil zu denken, ist ihnen wahrscheinlich kaum plausibel zu machen. Trotzdem ist die Befürchtung völlig abwegig, daß sie in dieser Beziehung in Bedrängnis geraten könnten. Persönlich sind sie von einer rührenden Anhänglichkeit. Die Mädchen haben große Chancen, sogenannte glänzende Partien zu machen. Vielen wird es aber erstrebenswerter erscheinen, ihren eigenen Weg zu gehen, Ihre Unabhängigkeit bedeutet für sie das Lebensglück, und darum sollte man sie gewähren lassen.

Der Miele Staubsauger kann mehr als nur saugen!

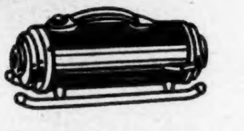
Miele

Der Miele-Staubsauger ist ein modernes, sehr zuverlässiges Gerät.

Mit seinen vielen Zusatzteilen schafft der Miele bequem und gründlich Sauberkeit — bis in den letzten Winkel.

Mit ihm können Sie saugen und bürsten, bohnern, zerstäuben und einmotten.

Ja, ein Miele-Staubsauger kann mehr als nur saugen.



Miele-Präsident
Kufen-Staubsauger mit Zwei-Stufen-Schalter und besonders großer Leistung. **DM 248.—**

Modell A
Hochleistungs-Staubsauger der preislichen Mittelklasse mit zahlreichem Zubehör. **DM 210.—**

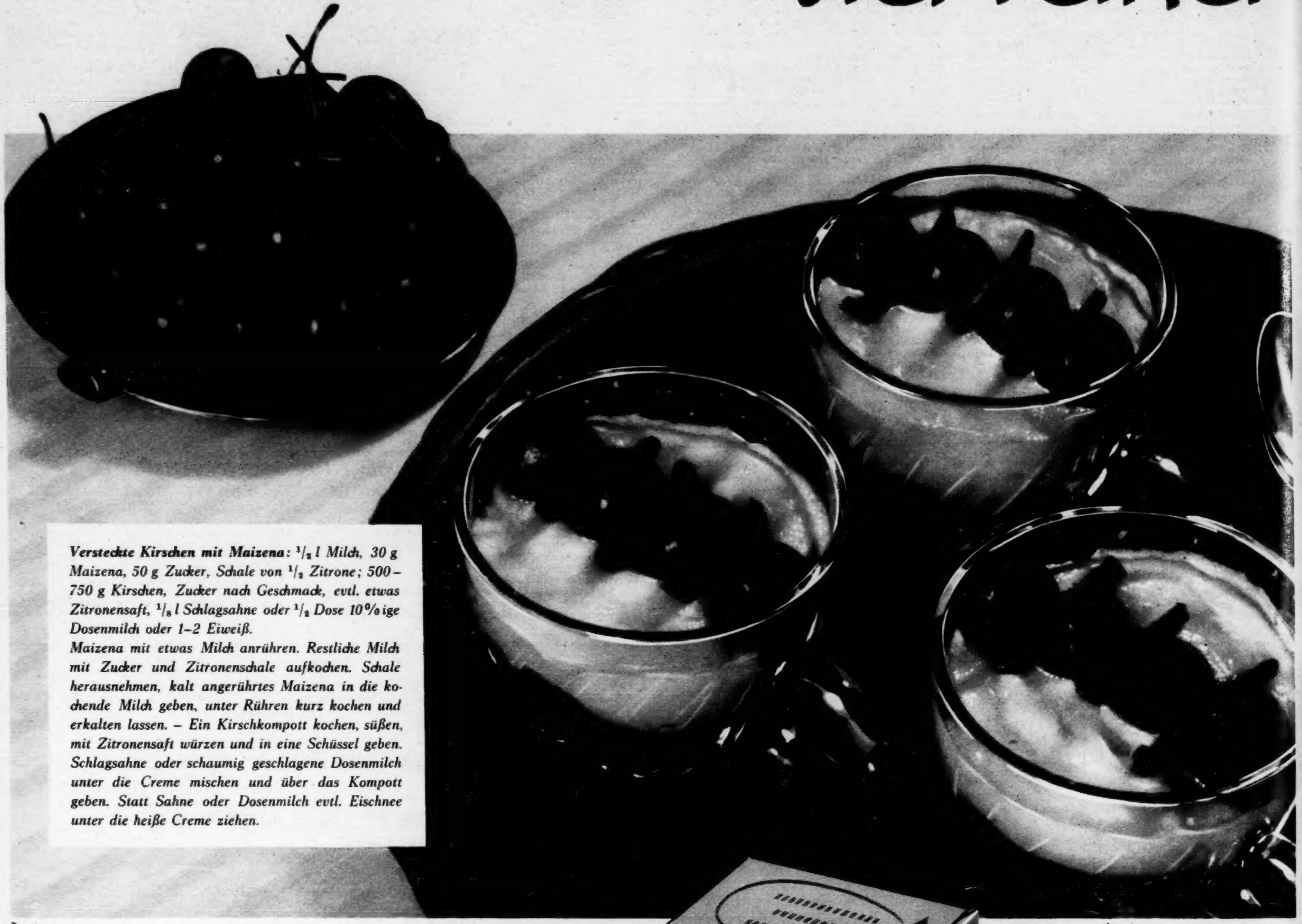
Modell
Mielette Luxus
DM 144.—

Miele macht's der Hausfrau leichter!

Bequeme Teilzahlungsmöglichkeiten.

MB 13

So schmecken Kirschen viel feiner



Versteckte Kirschen mit Maizena: $^1/_2$ *l Milch, 30 g Maizena, 50 g Zucker, Schale von* $^1/_2$ *Zitrone; 500–750 g Kirschen, Zucker nach Geschmack, evtl. etwas Zitronensaft,* $^1/_8$ *l Schlagsahne oder* $^1/_2$ *Dose 10%ige Dosenmilch oder 1–2 Eiweiß.*
Maizena mit etwas Milch anrühren. Restliche Milch mit Zucker und Zitronenschale aufkochen. Schale herausnehmen, kalt angerührtes Maizena in die kochende Milch geben, unter Rühren kurz kochen und erkalten lassen. – Ein Kirschkompott kochen, süßen, mit Zitronensaft würzen und in eine Schüssel geben. Schlagsahne oder schaumig geschlagene Dosenmilch unter die Creme mischen und über das Kompott geben. Statt Sahne oder Dosenmilch evtl. Eischnee unter die heiße Creme ziehen.

717

Diese Kirschspeise hat ein Geheimnis: Maizena macht sie besonders duftig und locker! So wird der natürliche Fruchtgeschmack bewahrt, und das Aroma kann sich rein und voll entfalten. Mit Maizena werden Speisen also tatsächlich vollkommener und feiner! Zudem ist Maizena ein garantiert reines Stärke-Erzeugnis, das dem Wunsch nach natürlicher Ernährung besonders entgegenkommt. In keiner Küche sollte es fehlen. Viele tausend Möglichkeiten gibt es, feine Kost ... leichte Kost mit Maizena zu bereiten!

Spargelsalat *wird mit Maizena-Mayonnaise besonders fein und leicht bekömmlich:* $^1/_4$ *l Wasser, 2 Eßl. Essig, 2 gestr. Eßl. Maizena, 1 Eigelb,* $^1/_8$ *l Öl, Zucker; 375 g gekochte Spargelstücke. – Essigwasser und Maizena verrühren und unter Rühren zum Kochen bringen. Erkalten lassen. Eigelb dicklich rühren, tropfenweise Öl hinzurühren und löffelweise Maizenabrei darunterziehen. Die Mayonnaise mit Salz und Zucker abschmecken und vorsichtig die Spargelstücke untermischen.*

Kostenlos schicke ich Ihnen meine Rezept-Sammlung „Frische Früchte mit Maizena". Außerdem können Sie für 50 Pf in Briefmarken mein Kochbuch „Frau Barbara kocht nach Jahreszeiten" erhalten. Bitte, schreiben Sie mir Ihre Anschrift! *Ihre Frau Barbara,*
Hamburg 1 · Maizena-Haus · Berliner Tor.

MAIZENA

en

er

zena-Mayon-
bekömmlich:
2 gestr. Eßl.
Zucker; 375 g
igwasser und
Rühren zum
ssen. Eigelb
Öl hinzuröh-
rei darunter-
it Salz und
orsichtig die

eine Rezept-
ait Maizena".

au Barbara,
Berliner Tor.